Das betrachtete Evangelium;

auf alle Tage im Jahre, nach der Uebereinstimmung, der vier Evangelisten, abgetheilt.

Neue Ausgabe.

Achter Theil.

CCCXXXVII — CCCLX. Betrachtung.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Würzburg, im Verlag bey Tobias Goebhardt, 1784.

Asc. 1759/8

Das betrachtete Evangelium;

auf alle Tage im Jahre,

nach der Uebereinstimmung,

der vier Evangelisten,

abgetheilt.

Neue Ausgabe.

Achter Theil.

CCCXXXVII — CCCLX. Betrachtung.

Aus dem Französischen übersetzt.

Mit Erlaubnis der Obern.

Bamberg und Würzburg,
im Verlag bey Tobias Goebhardt, 1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G86/707

Das
betrachtete Evangelium.

CCCXXXVII. Betrachtung.

Von der wunderbaren Finsterniß, welche die Erde bedecket, und den beyden Worten, die Jesus kurz vor seinem Ende sprach.

1. Wunderbare Finsterniß, welche die Erde bedecket. 2. Jesus beklagt sich gegen seinen Vater, daß er von ihm verlassen ist. 3. Jesus klagt über Durst. Matth. 27, 45-49. Marc. 15, 23-36. Luc. 23. 44-45, Joh. 19. 28-29.

Erster Punct.

1. Eine Finsterniß, die wegen ihrer Ursache wunderbar ist. — Es war damals die sechste Stunde des Tages, und es ward eine Finsterniß über den ganzen Erdboden bis zur neunten Stunde; — und die Sonne wurde verfinstert. — Diese Finsterniß war keine ordentliche Sonnenfin-

sterniß, weil sie sich am Ostertage eräugete, und weil, auf Gottes Befehl, der das ganze Gesetz in Absicht auf Jesum Christum gegeben hatte, das Osterfest zur Zeit des Vollmonds gefeyert wurde. Es wurde also die Sonne selbst nicht etwan von einem fremden Körper bedeckt, sondern dergestalt verdunkelt, daß sie nicht schien, ob es gleich zu Jerusalem Mittag war, oder daß sie nur ein blasses und schwaches, und nur so viel Licht gab, als nöthig war, die Gegenstände nicht mit einander zu vermengen, und zu sehen, was man that. Die Jüden, deren Verstand von einer noch dickern Finsterniß umgeben war, begriffen von einem so erstaunenswürdigen Wunder nichts. Und weil sie es nur als eine Wirkung natürlicher Ursachen betrachteten; so blieben sie in ihrer Blindheit, und führten ihr böses Vorhaben vollends aus.

2. Eine Finsterniß, die wegen ihrer Allgemeinheit wunderbar ist. — Diese Finsterniß breitete sich zu einer Zeit über die ganze Erde, über den ganzen Erdball aus. Dieses konnte nicht anders seyn, weil die Sonne selbst verfinstert war. Diese Finsterniß war auf der ganzen Erde sichtbar; denn diejenige Hälfte der Erdkugel, wo die Sonne stund, war des Lichtes dieses Gestirns beraubt, und die andere Hälfte war des Mondenlichts beraubt, welcher von der Sonne nicht mehr erleuchtet wurde. Obgleich wenig Leute Acht darauf hatten; so ist doch diese Begebenheit in heydnischen Schriftstellern, *) in den Archiven des römischen Reichs

*) Thallus und Phlegon, die Eusebius anführt.

Reichs, *) und in den chinesischen Tagebüchern **) angemerkt gefunden worden. Dieses Wunder bereitete die Völker zur Annehmung des Evangeliums vor. Und indem ihnen das Evangelium diese Begebenheit vorstellte, so erklärte es ihnen das Geheimniß derselben, und gab ihnen zu erkennen, daß sie bisher im Finstern gelebt hätten, und nur durch das Kreuz, und den Tod des Herrn der Welt, davon wären befreyet worden.

3. Eine Finsterniß, die wegen ihrer Dauer wunderbar ist. — Diese Finsterniß währete drey Stunden, gerade die Zeit über, die Jesus am Kreuze lebte, von der sechsten Stunde, bis zur neunten, da er starb, das heißt, vom Mittage an bis um drey Uhr. Ein heydnischer und gleichzeitiger Schriftsteller, ***) sagt, die Finsterniß wäre zu Mittage so groß gewesen, daß man die Sterne gesehen hätte. Sie war nur im Anfange, und vielleicht am Ende so groß, woran man das Wunder desto leichter erkennen konnte. Denn wenn uns ein natürlicher Gegenstand die Sonne bedeckt, so ist die Dunkelheit in der Mitte ihrer Dauer grösser, weil die Finsterniß nach und nach zu- und auch so wieder abnimmt. Hier ist hingegen auf einmal eine finstere Nacht, welche hernach ab- und am Ende wieder zunimmt. So schien die Natur an dem Leiden ihres Schöpfers Theil zu nehmen, oder der Schöpfer der Natur machte vielmehr die Erniedrigungen seines Leidens durch das größte Wunder, so jemals geschehen

*) Des Tertullianus Schutzschrift.
**) Lettres Edifiantes.
***) Phlegon, den Eusebius anführt.

ist, merkwürdig. Die Jüden hatten von unserem Heilande ein Wunder am Himmel verlangt, hier sahen sie eins, welches alles, was sie sich vorstellen konnten, sehr weit übertraf. Was aber noch wunderbarer ist, so ist dieses ein Wunder, welches, so erstaunenswürdig es auch immer ist, dennoch deutlich war vorhergesagt worden, und dessen Weissagung allzeit für einen verblümten und metaphorischen Ausdruck würde seyn gehalten worden, wenn diese große Begebenheit nicht wirklich erfolgt wäre.

Zweyter Punct.

Jesus beklagt sich gegen seinen Vater, daß er von ihm verlassen ist.

1. Welches der Sinn dieser Klage ist. — **Und um die neunte Stunde rief Jesus mit lauter Stimme, und sprach: Eli, Eli, lamma sabacthani? Das heißt, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?** — Dieses ist Jesus viertes Wort am Kreuze. Vermöge des ersten hatte er Gott um Vergebung für seine Henker gebethen. Vermöge des andern hatte er den frommen Schächer erhört. Vermittelst des dritten hatte er seine Mutter dem heil. Johannes anvertrauet. Und durch dieses ermahnet er uns, zu betrachten, wie viel es ihn gekostet hat, uns zu erlösen. Denn, spricht der heil. Johannes, diese Worte sind vielmehr ein Unterricht, als eine Klage. Unser Heiland braucht sie nicht, um befreyet zu werden; sondern uns die Strenge der göttlichen

Gerechtigkeit zu erkennen zu geben, welche haben wollte, daß er nicht befreyet, sondern der ganzen Wuth seiner Feinde, den Martern, den Beschimpfungen, und dem Tode überlassen würde. Er beklagt sich, nicht daß er keine Hülfe hätte, sondern daß er sterben müßte. Und wenn er sich darüber beklagt; so geschiehet es nicht deswegen, als ob er es nicht angenommen, und nicht darein gewilliget hätte; als ob er die Billigkeit, die Liebe und die Weisheit nicht einsähe, welche dieser unwiderrufliche Befehl der göttlichen Gerechtigkeit in sich hält; sondern er beklagt sich darüber, um uns zu erkennen zu geben, wie strenge dieser Befehl ist, wie viel es ihn kostet, und wie viel es auch uns kosten soll, ihn zu vollstrecken. Er beklagt sich darüber, um uns zu belehren, daß uns eine zärtliche und ehrerbiethige Klage nicht verbothen ist, wenn sie nur mit einer vollkommenen Beruhigung und Zufriedenheit, und mit einer gänzlichen Treue, alle Prüfungen, die uns Gott zuschickt, auszuhalten, verbunden ist. Endlich beklagt er sich darüber, um uns durch seine Klage die Gnade zu erwerben, dem Beyspiele, welches er uns gegeben hat, zu folgen, und uns niemals anders, als wie er, zu beklagen. Er schreyet, er erhebt die Stimme, um uns aus unserem Schlafe aufzuwecken, und uns diese wichtige Lehre tief einzuprägen; uns zu unterrichten, Gott zu fürchten, uns unter seine mächtige Hand zu demüthigen, alle Strafen des Lebens, und den Tod selbst mit Ergebung in seinen Willen anzunehmen, und für unsere Sünden zu büssen.

2. Woraus die Worte dieser Klage genommen sind. — Diese Klage, welche so geschickt ist, uns zu unterrichten, vermehrte nur die Erniedrigungen Jesu Christi, und schien den Vorwurf zu bestätigen, den man ihm machte, er habe sein Vertrauen vergeblich auf Gott gesetzt. Vielleicht hat diese Klage bisweilen auch in uns nicht gar zu vortheilhafte Eindrücke gemacht, deren wir uns nicht wohl haben erwehren können. Lasset uns aber das Psalmbuch aufschlagen, und den 21. Psalm lesen; so werden wir in demselben mit Verwunderung nicht nur diese Klage, sondern auch so gar die Worte dieser Klage antreffen, welche dem Meßias von dem Propheten in den Mund gelegt werden. Wir werden sehen, daß der Meßias daselbst die Ursache anführt, warum er seinen Feinden dergestalt überlassen ist, daß sie nach ihrem Gefallen mit ihm umgehen können; und daß die Sünden, die er auf sich genommen hat, um Rache schreyen, und sich seiner Befreyung widersetzen. Wir werden wahrnehmen, daß er, nicht am Tage seines Leidens, sondern in der Nacht des Grabes soll erhört und erlöset werden. Wir werden allda die Gotteslästerungen, die man hier wider ihn ausstößt, mit den eigenen Worten antreffen. Wir werden seine Hände und Füsse durchbohret, seine Beine gebrochen, und seine Kleider getheilt sehen. Was aber noch wunderbarer ist, wir werden daselbst eine Auferstehung, die Predigt des Evangeliums, die Stiftung der Kirche, die Vereinigung der Glaubigen an einem Tische, die Bekehrung der Heyden, und die beständige Fortdauer des Glaubens finden. Unser Heiland

land, welcher an seinem Kreuze die ersten Worte dieses Psalms anführt, hat uns dadurch zu dem Propheten verweisen wollen, um daraus zu sehen, daß die Verlassung, in welcher er sich befindet, vorhergesagt worden, und nur die buchstäbliche Erfüllung der Weissagung war; um zu lernen, daß die Frucht dieser Verlassung die Stiftung der Kirche, nebst aller Gottesfurcht und Heiligkeit, die wir darinnen wahrnehmen, seyn wird. Dieses Wort unsers Heilandes beweiset nebst den übrigen Worten des Psalms, den er anführt, die Göttlichkeit seiner Person, seines Leidens, und seiner Religion, ganz allein.

3. Irrthum der Jüden bey dieser Klage. — Einige von denen, die da stunden, und ihn so reden hörten, sprachen: Dieser rufet den Elias. — Die Ankunft des Elias ist für die Jüden, und für die Ketzer, oftmals eine Ursache des Irrthums gewesen. Aber Elias, auf den die Jüden warteten, war schon gekommen. Dieser war Johannes der Täufer. Und der Elias, auf den die Ketzer warten, wird die von Jesu Christo eingeführte Ordnung des geistlichen Standes nicht aufheben, und die hartnäckige Widersetzlichkeit gegen die Aussprüche der Kirche nicht rechtfertigen.

Dritter Punct.

Jesus klagt über Durst.

1. Was dieses für eine Marter war. — Als hierauf Jesus sah, daß nun alles vollbracht war,

damit die Schrift erfüllet würde, sprach er: Mich dürstet. — Die Marter des Durstes ist eine von den größten, die man leiden kann. Jesu Durst mußte nach so vielen Leiden, und so vielem vergossenen Blute überaus groß seyn. — Er hat diese Marter gelitten, für unsere Unmäßigkeit zu büßen; uns zu ermuntern, das Fasten zu ertragen, und mit ihm zu leiden; und uns endlich zu bewegen, seinen Durst zu stillen, indem wir den Durst unsers Nächsten stillen, wenn er es bedarf. Was für ein seltsamer Contrast! Jesus wird am Kreuze vom Durste gemartert, und ein Christ begehet bey Tische Ausschweifungen, vor welchen sich die Natur entsetzt! Ausser diesem natürlichen Durste hatte Jesus noch einen andern, welcher der Durst nach unserer Seligkeit, nach unserer Heiligung, und nach unserer Vollkommenheit war. Lasset uns also seine Marter dadurch, daß wir seiner Gnade treu sind, lindern, und sie nicht durch unsere Treulosigkeit vermehren.

2. Warum sich Jesus über diese Marter beklagt. — Mich dürstet. Dieses ist Jesus fünftes Wort am Kreuze. In den vier ersten, von welchen wir geredet haben, kann man die Größe, die Würde, und die Gelassenheit desjenigen, der sie ausspricht; seine Gnade zu vergeben, seine Macht zu erhören; seine Gütigkeit, seine letzten Einrichtungen zu machen; und seine Weisheit, die Ursachen seiner Rechtfertigung anzuführen, leicht wahrnehmen. Aber in diesem würden wir nur Schmerz und Klage erblickt haben, wenn uns der Evangelist nicht gesagt hätte, warum es Jesus

sus ausspräche. Er that es weder, um sich über den heftigen Durst, der ihn plagte, zu beklagen, noch auch, um sich mehrere Linderung zu verschaffen; sondern es geschah, um ein Stück der Weissagung zu erfüllen, welche ohne dieses Wort nicht hätte können erfüllt werden. Dieses Stück steht im 68. Psalm, und in meinem Durst tränkten sie mich mit Eßige. Wenn diese Weissagung sollte erfüllt werden; so mußte Jesus bey seinem Durste Eßig gereichet werden. Nun konnte man es aber nicht wissen, daß ihn dürstete, wenn er es nicht sagte. Wir wollen uns also Jesum vorstellen, welcher von seinem Kreuze herab, als Herr der Zeiten und Begebenheiten, die auf einander folgenden Schriften betrachten; sich alle Weissagungen, die sein Leiden angehen, vorstellet; siehet, daß sie alle erfüllt sind, bis auf eine; ein Wort spricht, und es erfüllen läßt. Ist wohl etwas größeres und göttlicheres zu finden, als dieses? Heißt das nicht als Gott leiden und sterben?

3. Wie er bey dieser Marter erquicket wird. — Es stund aber ein Gefäß voll Eßig da. — So gleich lief einer von ihnen hin, und nahm einen Schwamm, den er mit Eßige anfüllete, nachdem er Ysop darum gelegt hatte. — Und nachdem er ihn auf ein Rohr gesteckt hatte, reichte er ihm denselben dar, zu trinken. — Die andern sprachen auch: Halt, lasset uns sehen, ob Elias kommen wird, ihn vom Kreuz los zu machen. — Ein Ysopenstengel hätte den Schwamm nicht tragen können, und auf der andern Seite hätte

man den Schwamm nicht auf ein Rohr stecken können, ohne einen großen Theil von der Feuchtigkeit aus demselben auszudrücken. Man muß sich also vorstellen, daß der Kriegsknecht an der einen Spitze des Stabes verschiedene Ysopenstengel befestigte, und den mit Eßig angefüllten Schwamm zwischen diese Stengel legte, welche den Schwamm auf allen Seiten hielten, und verhinderten, daß er nicht wanken konnte. — Es ist dieses ein Zeichen einer ganz besondern Vorsehung. Der Ysop war bey dem ersten Osterlamme, bey der ersten Erlösung der Hebräer gebraucht worden, und er wurde auch bey allen Versöhnopfern gebraucht. Wenn man ihm bey dem wahren Passah, bey der allgemeinen Erlösung, bey der allgemeinen Vertilgung aller Sünden antrifft; so geschiehet es, um uns die Aehnlichkeit des alten Bundes mit dem neuen zu zeigen, und zu erkennen zu geben, daß der erste nur ein Bild von dem andern war. — Lasset uns mit dem Propheten wünschen, mit dem Ysope besprenget, und mit dem Blute des Lammes gewaschen zu werden, welches ist geopfert worden, den neuen Bund zu stiften. — Es ist nicht zu verwundern, daß ein Gefäß mit Eßige da stund. Der mit Wasser vermischte Eßig war der gewöhnliche Trank der Soldaten, und der Tagelöhner. Das ist aber zu verwundern, daß der Sohn Gottes seinen Durst am Kreuze mit keinem andern Tranke, als mit diesem, stillen wollte. Und es ist noch mehr zu verwundern, daß dieser Umstand von dem Propheten so deutlich ist vorherverkündiget worden, sie mischten Galle unter meine Speise, und tränkten mich in meinem Durste

mit Eßige. — Diese ganze Weissagung ist auf der Schädelstätte erfüllet worden. Das erste Stück vor der Kreuzigung, als man unserm Heilande mit Myrrhen vermischten Wein gab. Der Prophet nennet diese Mischung Speise; weil sie nicht bestimmt war, den Durst zn löschen, sondern die Sinne zu stärken. Das andere Stück wird hier, einen Augenblick vor dem Tode unsers Heilandes, erfüllet. — Wie sollen wir nun unsere Zärtlichkeit, und unsere sinnliche Wollust im Essen und Trinken ansehen und betrachten?

Du, o mein Heiland, willst du den Kelch der Erniedrigungen und Schmerzen, den dir dein Vater darreichet, bis auf die Hefen austrinken. Wie sollte ich, bey Betrachtung dessen, was dich meine Ausschweifungen gekostet haben, mich nicht ermuntern, sie selbst zu bestrafen! Gieb, o mein Gott, daß, wenn ich, zur Versöhnung meiner strafbaren Gnugthuungen, mit dir leide, ich, wie du zu leiden, lerne; und daß ich der Wirkungen deiner Barmherzigkeit würdig werde, indem ich deiner Gerechtigkeit durch die Verdienste deiner Leiden genug thue! Amen.

CCCXXXVIII. Betrachtung.

Von den beyden letzten Worten Jesu Christi, und von seinem Tode.

1. Jesus sagt, es sey alles vollbracht. 2. Jesus rufet mit lauter Stimme, und übergiebt seine Seele seinem Vater. — 3. Jesus ruft zum andernmale mit lauter Stimme, und giebt den Geist auf. Matth. 27, 50. Marc. 15, 37. Luc. 23, 46. Joh. 19, 30.

Erster Punct.

Jesus sagt, es sey alles vollbracht.

1. In welchem Verstande sagt unser Heiland diese Worte. — Als nun Jesus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist alles vollbracht. — Das heißt, alle Weissagungen der Propheten, die meine Person, mein Leben und meinen Tod angiengen, sind erfüllet. Alle Puncte des Gesetzes, alle seine Verordnungen, alle seine Vorbilder sind erfüllet. Aller Wille meines Vaters ist vollbracht. Alle Puncte des Gesetzes, alle seine Vorbilder sind erfüllet. Aller Wille meines Vaters ist vollbracht. Aller Werth des Lösegeldes der Menschen ist bezahlt. Das gan=

ganze Werk der Erlösung, der Versöhnung, und der Rechtfertigung der Menschen ist vollendet. Alle Wuth der Teufel ist erschöpft, alle Martern haben ihr Ende erreicht, mein Opfer ist angenommen worden, das Brandopfer ist vollbracht, mein Sieg ist vollkommen; es bleibt mir weiter nichts übrig, als zu sterben, und ich sterbe. — Ich freue mich, mein Heiland, darüber, daß du das Ende deiner unermeßlichen Mühe und Arbeit so rühmlich erreicht hast. Ich wünsche dir zu deinem Siege Glück; aber welchen Dank werden wir dir bringen? Denn kurz, du hast für uns überwunden, du hast für uns gelitten, für uns bist du gehorsam gewesen, für uns hast du bezahlt, für uns hast du dich aufgeopfert und verzehrt; für uns sprichst du diese Worte, es ist alles vollbracht, damit wir sie hören, daß sie in unsere Herzen eindringen, uns die Furcht vor deinen strengen Gerichten benehmen, uns mit Liebe erfüllen, und uns zu einem Beyspiele dienen sollen.

2. In welchem Verstande soll ein Sterbender diese Worte sagen? — Ein Christ soll in der Stunde des Todes gewissermaaßen, wie unser Heiland, sagen: Es ist alles vollbracht. Ich habe nach meinen Kräften gestritten, ich habe meinen Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahret, ich bin der Kirche zugethan geblieben, und ich sterbe in ihrem Schooße; ich habe das göttliche Gesetz beobachtet, ich habe gethan, was es mir befohlen, und unterlassen, was es mir verbothen hat. Ich habe mich in den Stand begeben, in welchen mich Gott berufen hat; ich habe die Pflichten er-

füllet, die er mir auferlegt hat; ich habe ihn über alles, und meinen Nächsten als mich selbst, geliebet. Ich habe die Prüfungeu, die er mir zugeschickt, ausgehalten, und von seiner Hand das Glück und das Unglück mit Danksagung und Ergebung in seinen Willen angenommen. Wenn ich ihn beleidiget; so habe ich ihn deswegen um Vergebung gebethen; und ich habe denen, die mich beleidiget hatten, vergeben, damit er mir vergeben möchte. Wenn ich mich mit Sünden beflecket; so habe ich mich in dem Blute meines Heilandes, und in dem Sacramente der Buße gewaschen. Wenn ich noch eine Schuld zu bezahlen habe; so hat sie mein Heiland für mich bezahlt. Ich vereinige meine Leiden mit den seinigen, und mein Opfer mit dem seinigen. Ich habe mein Vertrauen ganz auf ihn gesetzt. Ich habe das letzte Unterpfand seiner Liebe, und das letzte Mittel für meine Sünden empfangen. Ich habe weiter nichts mehr zu thun, als zu sterben, und ich sterbe gern mit ihm. — O! was sollen wir nicht thun, um uns in den Stand zu setzen, in der Stunde des Todes so denken und reden zu können! O! wie selig ist der Tod, der ein solches Leben beschließt, und welches bey solchen Gesinnungen vollbracht wird!

3. In welchem Verstande kann ein in der Unbußfertigkeit sterbender Sünder diese Worte in der Stunde des Todes auch sagen, aber indem er sie auf einen ganz andern Gegenstand anwendet. Es ist alles vollbracht. Ergötzlichkeiten, Ehre, Reichthum, Pracht, Größe und Hoheit, Belustigungen, Gastmahle, Wollüste, alles ist vergangen, alles hat ein Ende, Leib,

See-

Seele, Verstand, Kräfte, Gesundheit, Anverwandte, Freunde, alles ist verlohren; ich habe alles der Sünde dienen lassen, und es ist alles vollbracht; es ist mir weiter nichts, als die Sünde, übrig geblieben. O! wie thöricht habe ich gehandelt! Ich habe mein Herz an vergängliche Güter gehenkt, und sie sind verschwunden; an vergängliche Ergötzlichkeiten, und sie sind entflohen; an zeitliche Größe und Hoheit, und die Zeit hat ein Ende genommen, und mit ihr hat alles ein Ende, es ist alles vollbracht, es bleibt mir weiter nichts übrig, als die Ewigkeit. Ich sterbe, und indem ich sterbe, verliere ich alles, wornach ich getrachtet hatte; der Tod entreißt mich allem, was ich geliebet hatte. Ich sterbe, und gehe in einen Abgrund hinein, der mir unbekannt ist; wo ich keinen andern Wegweiser, als meine Verzweiselung, habe; wo ich nur ein schreckliches Gericht, und eine Marter ohne Ende antreffen kann. O Gott! welcher Tod! aber auch was für ein Leben! Lasset uns dieses vermeiden, wenn wir jenem entgehen wollen.

Zweyter Punct.

Jesus ruft mit lauter Stimme, und übergiebt seine Seele seinem Vater.

1. Jesus übergiebt seine Seele. — Und Jesus rief mit lauter Stimme, und sprach: Vater, ich übergebe meine Seele deinen Händen. — Der Sünder muß, wie der Gerechte, einmal seine

Gee-

Seele den Händen Gottes wieder übergeben. Der Leib kömmt von der Erde, er wird ihn der Erde wieder geben müssen. Der Geist kömmt von Gott, er wird wieder zu Gott zurückkehren müssen. Gott hat uns eine Seele gegeben, sie befindet sich jetzo in unsern Händen, wir können damit machen, was wir wollen; wir können sie den Sinnen, den weltlichen Ergötzlichkeiten, der Liebe der irdischen Güter ergeben; wir können sie mit Sünden beflecken, den Lastern überlassen, im Irrthume verblenden, und in der Sünde verstocken. Wir können sie aber auch, unter dem Beystande der Gnade, zum Guten an- und vom Bösen abhalten; sie zum Himmel erheben, mit Gott vereinigen, mit seiner Liebe erfüllen, immer mehr und mehr reinigen, heiligen und vollkommener machen. Wir mögen aber eine Partey ergreifen, welche wir wollen; so wird doch endlich der Tag kommen, an welchem man sie ihrem Schöpfer wird wieder geben müssen. Denken wir wohl recht an diese Wahrheit? Werden wir von ihr gerührt? Ach! lasset uns unsern Heiland anhören, der uns von seinem Kreuze herab zuruft, und welcher seine Stimme erhebt, um uns zu sagen, daß wir das, was er für uns thut, einmal auch selbst werden thun müssen.

2. Jesus übergiebt seine Seele in Gottes Hände. — So werden auch wir die unserige in Gottes Hände übergeben. Mächtige Hände, aus welchen uns niemand mehr wird reissen, und welchen wir uns auch selbst nicht mehr werden entziehen können! Ewige Macht, die unsere Seele für die Ewigkeit bestimmen, und ihr ein ewiges Schicksal, und eine ewige Wohnung anwei-

anweisen wird! Billige Hände, die einem jeden unter uns die Strafe, oder die Belohnung, nach seinen Werken austheilen werden! Freygebige und prächtige Hände, deren Belohnung alles, was wir uns vorstellen können, übertreffen wird; aber auch schreckliche Hände, die härter strafen werden, als wir uns einbilden können. Denken wir wohl recht daran, daß wir in kurzem in diese göttliche Hände fallen werden? Wie bereiten wir uns nun dazu vor?

3. Jesus übergiebt seine reine und heilige Seele in die Hände Gottes seines Vaters. — Die Worte, die unser Heiland hier sagt, sind diejenigen, die wir auch selbst bey der Herannahung des Todes sagen sollen; die wir alle Abende, ehe wir einschlafen, sagen sollen; und die wir in unserem Leben, und oftmals den Tag über, bey verschiedenen Gelegenheiten wiederholen sollen. Wenn wir sie aber sagen; so lasset uns an den Zustand unserer Seele denken. Unser Heiland übergiebt die seinige rein und heilig. In welchem Zustande befindet sich die unserige, daß wir uns unterstehen dürfen, sie den Händen des Gottes der Reinigkeit und Heiligkeit zu übergeben? — O Jesu, ich erschrecke vor diesem Gedanken, und er würde mich in Verzweifelung stürzen, wenn ich nicht wüßte, daß du mein Heiland bist; wenn ich nicht wüßte, daß, indem du deine Seele deinem Vater empfohlen, du ihm auch die meinige empfohlen hast. Du hast diese Worte nur deswegen mit einer starken Stimme gesagt, damit du mich benachrichtigen möchtest, daß ich auch mit darinnen begriffen wäre, und daß ich nach dir zu ihm sagen

könnte: Vater, ich empfehle dir meine Seele, ich übergebe sie deinen Händen nebst der Seele meines Heilandes, deines geliebten Sohnes, der sie erkauft und mit seinem Blute gewaschen hat. Bey diesem lebendigen Vertrauen, und indem ich diesen zärtlichen Vaternamen ausspreche, den du mir zu brauchen befohlen hast, will ich in Friede den Augenblick erwarten, in welchem es dir gefallen wird, mich abzurufen. Ich will zu dir gehen, indem ich mich auf deine Barmherzigkeit und auf deine Verdienste verlasse, und in der Hoffnung, daß du mich nebst dir in die Herrlichkeit, die du uns versprochen hast, versetzen wirst.

Dritter Punct.

Jesus ruft zum andernmale mit lauter Stimme, und giebt den Geist auf.

1. Ein freyer und freywilliger Tod. — Aber Jesus rief zum andernmale mit lauter Stimme. — Und indem er das Haupt neigete, gab er den Geist auf. — Der heil. Matthäus und der heil. Marcus reden nur von Jesu Geschrey, ohne dasjenige anzuführen, was er, indem er schrie, sagte. Dieses Geschrey scheinet nichts anders gewesen zu seyn, als die starke und laute Stimme, mit welcher er diese letzten Worte, die von dem heil. Lucas angeführt werden, sagte: Vater, ich übergebe meine Seele deinen Händen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so giebt doch dieses Geschrey allzeit zu erkennen,

daß er nicht gezwungen, sondern freywillig starb. Was er zu Jerusalem und auf der Schädelstätte gelitten hatte, war natürlicher Weise mehr, als hinlänglich, ihm das Leben zu nehmen. Die Traurigkeit, von welcher er im Oelgarten überfallen wurde, und der blutige Schweiß, welcher die Folge davon war, waren an und für sich schon hinlänglich, ihm das Leben zu nehmen. Aber weder Marter, noch Schwachheit, noch Entkräftung konnte den Urheber des Lebens eher tödten, als er darein willigte. Er konnte in einem Augenblicke alle seine Kräfte wieder sammlen, alle seine Wunden heilen, und sich von allen seinen Feinden befreyen. Das giebt uns die Stärke zu erkennen, die er hier blicken läßt, und das starke Geschrey, womit er seine letzten Worte ausspricht. Wenn er, nachdem er sie gesagt hat, verscheidet; so kömmt es daher, weil er will. Wenn er das Haupt neiget; so geschiehet es zum Zeichen seines Gehorsams gegen die Befehle seines Vaters. Wenn er den Geist aufgiebt; so thut er es von sich selbst, ohne daß er dazu kann gezwungen werden, und indem es in seiner Macht und Gewalt stehet, ihn an dem Tage, den er bestimmt hat, wieder zu nehmen.

2. Ein sieghafter Tod. — Der todte Jesus ist nicht überwunden, sondern er ist der Ueberwinder. Durch seinen Tod hat er den Fürsten des Todes überwunden, dem Tode seinen Stachel genommen, die Sünde zernichtet, die Gott zugefügte Beleidigung wieder gut gemacht, seine Liebe und seinen Gehorsam

siegen lassen, die Hölle zu- und das Paradies aufgeschlossen, und sich alle Macht im Himmel und auf der Erde, das Recht die Lebendigen und die Todten zu richten, und die ewigen Strafen oder Belohnungen zu bestimmen, erworben.

3. Ein lebendigmachender Tod. — Es ist nicht um seinetwillen geschehen, daß er gestorben ist, daß er überwunden und gesieget hat, sondern um unsertwillen. Jesus hat, indem er gestorben ist, das Werk unserer Erlösung vollbracht, uns zum Leben wieder gebohren, und wiederum in die Rechte der Unsterblichkeit eingesetzt. Von dem Tode Jesu Christi haben alle Sacramente ihre Kraft, um uns entweder das Leben der Gnade zu geben, oder es zu vermehren. Jesu Tod hat die Natur und Beschaffenheit unsers Todes verändert. Es war eine bloße Strafe, die wir mit unserem Ungehorsame verdient hatten. Jetzo, da er mit dem Tode Jesu Christi vereinigt ist, wird er ein freywilliges Opfer, das größte und angenehmste, so wir Gott bringen können. Er war von Finsternissen und von Furcht umgeben, die sich über unser ganzes übriges Leben ausbreiteten; er wird ein Tag des Trostes, ein Uebergang aus einem unseligen zu einem seligen, aus einem zeitlichen zu einem ewigen Leben; und diese Hoffnung unterstützet uns durch dieses ganze Leben hindurch, sie vermindert seine Mühseligkeiten und Beschwerlichkeiten, und entflammet es mit einem heiligen Verlangen. Wenn wir uns noch vor dem Grabe entsetzen; so beruhiget uns der Gedanke, daß Jesus, unser Le-

ben, in dasselbe gelegt worden, und aus ihm wiederum glorreich herausgegangen ist. Wenn es scheinet, daß wir einen finstern Weg betreten, und an einen unbekannten Ort kommen; so wissen wir, daß ihn Jesus, unser Heiland, auch betreten hat, daß er unser Wegweiser, unsere Stütze, und unser Lohn ist. Wenn endlich mit dem Tode Schmerzen verbunden sind, wenn er noch etwas schreckliches an sich hat; so stärket uns Jesu Tod, er lehret uns das Haupt mit Ergebung in den Willen Gottes neigen, und mit Liebe verscheiden.

O Tod Jesu, was für ein großes Geheimniß des Glaubens und der Liebe bist du! Ich glaube, o mein Gott, daß du für mich gestorben bist, und wie habe ich bishero leben können, ohne dich zu lieben? Es ist auf Seiten deiner durch die genaue Treue **alles vollbracht**, vermöge welcher du in allem gehorsam gewesen bist, und durch die übergroße Liebe, mit welcher du nach unserer Seligkeit gedürstet hast. **Es ist alles vollbracht**, so wohl in Ansehung des Guten, das du uns hast erzeigen wollen, als auch in Ansehung der Leiden, welchen du dich unterworfen hast. **Es ist alles vollbracht**: Das Geheimniß der Gottseligkeit und Liebe auf Seiten deiner, und das Geheimniß der Bosheit und Ungerechtigkeit von

Seiten deiner Feinde. Ihre Bosheit konnte nicht weiter gehen, als dich zu tödten, und deine Güte konnte sich nicht mehr an den Tag legen, als daß du für uns starbst. Womit werde ich dir eine so schätzbare Wohlthat vergelten? Ach! Herr, laß nicht zu, daß ich sterbe, ohne daß ich dir meine Liebe durch meine Treue bewiesen habe, und ohne daß du deine barmherzigen Absichten an mir erfüllet hast. Gieb, daß ich mein ganzes Leben lang einen wahren Durst nach deiner Herrlichkeit und meiner Seligkeit habe; gieb besonders, daß, wenn ich sterbe, ich mehr Liebe, als Furcht habe, und daß ich bey einem kindlichen Herzen getrost zu dir sagen kann: **Vater, ich, übergebe meine Seele deinen Händen.** Amen.

CCCXXXIX. Betrachtung.

Wunder, die bey Jesu Tode geschehen sind.

1. Wunder am Himmel. 2. Wunder im Tempel. 3. Wunder in der Erde. 4. Wunder in der Hölle. 5. Wunder in den Herzen. Matth. 27, 51 - 56. Marc. 15, 38 - 41. Luc. 23, 45. 47 - 49.

Erster Punct.

Wunder am Himmel.

Und die Sonne ward verfinstert. — Die Finsterniß hatte, wie wir bereits gesagt haben, die ganze Zeit über, die unser Heiland am Kreuze gelebt hatte, von der sechsten Stunde bis zur neunten, das heißt, vom Mittage an bis um drey Uhr, gedauert. Es war also ein neues Wunder, daß die Finsterniß bey Jesu Tode größer wurde, und nach Jesu Tode die Sonne wieder zum Vorscheine kam; aber nicht etwan nach und nach, wie bey dem Austritte aus einer Wolke, oder einer Verfinsterung; sondern auf einmal, nebst allem ihren Feuer und Lichte, um gleichsam der Welt das Ende der Martern des Schöpfers, und das neue Licht anzuzeigen, mit welchem die Sonne der Gerechtigkeit bald alle Völker erleuchten sollte.

Zweyter Punct.

Wunder im Tempel.

Zu gleicher Zeit zerriß der Vorhang *) des Tempels in zwey Stücke von oben bis unten. — Dieser Vorhang war aus kostbaren Zeugen gemacht, und vortreflich gearbeitet. Er sonderte den Theil der Stiftshütte ab, den man das Heilige der Heiligen nannte, wo die Bundeslade stund. Es war nur dem Hohenpriester erlaubt, in dieses Heiligthum zu gehen, und zwar im Jahre nur einmal, am Versöhnungstage, und nach großen Vorbereitungen; alles bey Strafe des Todes. Jesus verschied zur Zeit des Abendopfers, und zu der Zeit wurde der Vorhang von einer unsichtbaren Hand, mit einem großen Geräusche und

*) Es waren zween Vorhänge im Tempel; der eine zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, und der andere in dem Heiligen selbst. Man kann nicht gewiß wissen, welcher von beyden zerriß. Es mochte nun aber seyn, welcher es wollte; so ist es doch gewiß sehr merkwürdig, daß dieses Wunder durch das Zeugniß der Rabbinen, der größten Feinde Jesu Christi, bestätigt und bekräftigt wird. Es wird in dem Thalmud als ein Anzeichen angeführt, das sich nicht lange vor der Zerstörung des Tempels eräuget hat; ein Anzeichen, das vierzig Jahre vorher, das heißt, gerade zur Zeit des Leidens Jesu Christi, geschah.

und Getöse, zerrissen. Der Priester, der das Amt hatte, und welcher das Lamm opferte, war Zeuge von diesem Wunder, welches einen schrecklichen Eindruck in ihn machen mußte. Er machte diese Begebenheit den übrigen Priestern und dem Volke bekannt; und als sie die Evangelisten aufgezeichnet haben, hat ihr niemand widersprochen. — Der zerrissene Vorhang bedeutete dreyerley. 1. Daß das Heiligthum, die Stiftshütte, der Tempel und die Opfer, die man darinnen brachte, von Gott verworfen wären, und dem einzigen Opfer eines am Kreuze geopferten Gottes Platz machen sollten; und deswegen setzt der Prophet, welcher uns gesagt hat, die Sonne würde am hellen Mittage verfinstert werden, der Tag des Herrn würde ein Tag der Finsterniß, und nicht des Lichts seyn, gleich, indem er mit den Jüden redet, hinzu, der Herr hätte ihre Festtage und ihre Opfer verworfen. 2. Daß der Vorhang, welcher den ganzen alten Gottesdienst verdeckte, weggenommen wäre, weil die Vorbilder, die er in sich hielte, erfüllet, und durch die Geheimnisse des Leidens und des Todes eines Gottes erklärt wären. 3. Daß der Himmel, welcher das Allerheiligste, und das wahre Heiligthum der Gottheit ist, endlich durch das Blut und den Tod des Erlösers aufgethan worden, nachdem er so viel hundert Jahre lang, bis auf ihn, wäre verschlossen gewesen. — O! wie glücklich sind wir, daß wir unter der Regierung dieses göttlichen Heilandes leben, die Wirklichkeit haben, und wissen, daß er im Himmel ist, und daß er ihn für uns aufgethan hat!

Dritter Punct.

Wunder in der Erde.

Die Erde bebete, die Steinfelsen zerrissen, die Gräber thaten sich auf. — Welcher Anblick für die Jüden, die den Sohn Gottes getödtet hatten! Dieses war die Antwort auf ihre Gotteslästerungen, und die Rechtfertigung desjenigen, den sie verspotteten, als ob er sein Vertrauen vergeblich auf Gott gesetzt hätte. Es ist wahr, diese Rechtfertigung kömmt nicht eher, als nach seinem Tode. Nach dem Tode sollen wir die unserige erwarten; sie wird deswegen nur desto herrlicher und prächtiger seyn. — Die Erde bebet, zum Zeichen ihres Abscheues vor der bösen That der Jüden. Wie ist es möglich, daß sie mich nach allen denen, die ich begangen habe, noch trägt? Die Steinfelsen zerreissen; sie reden zu einer Zeit, da die Jünger stumm sind, und sie werfen den Jüden ihre Herzenshärtigkeit vor. Ach! werfen sie mir die meinige nicht auch vor? Die Gräber thun sich auf, um den Sieg anzuzeigen, den Jesus, unser Leben, über den Tod davon getragen hat. Die Gräber unserer mit so vielen Sünden befleckten Gewissen sollen sich also auch aufthun! Es ist Zeit, daß wir aus dem Grabe unserer Sünden herausgehen, um an der glorreichen Auferstehung unsers Heilandes Theil zu haben. So lange Jesu Kreuz auf der Erde ist, werden wir von allen diesen Wundern zur Buße eingeladen. Wenn Jesu Kreaz am Himmel erscheinen wird, werden diese Wunder erneuert werden; aber nur allein zur Verzweifelung

selung der Gottlosen, und zur Herrlichkeit der Gerechten. Unter welchen werden wir uns befinden?

Vierter Punct.

Wunder in der Hölle.

Das heißt unter den Todten. — Und viel Leiber der Heiligen, welche gestorben waren, stunden auf. Und als sie, nach Jesu Auferstehung, aus ihren Gräbern herausgegangen wären, kamen sie in die heilige Stadt, und wurden von vielen gesehen. — Nachdem Jesus den Tod überwunden hatte, stieg er in die Hölle hinab, und ließ zuvörderst die Gerechten die ersten Früchte ihrer Erlösung schmecken. Vielleicht sahen die Verdammten das Unglück ihrer Verdammung damals mehr, als jemals ein; wenigstens merkten die Teufel, daß sie überwunden waren. Aber die Gerechten, welche im Glauben an die Verheissungen, und in der genauen Beobachtungen des Gesetzes Gottes gelebt hatten, sahen mit dem größten Vergnügen, daß ihre Gefangenschaft geendiget, und ihre Hoffnung erfüllet war. Jesus, ihr Heiland, und oberster Herr und Meister, erwählte unter ihnen eine gewisse Anzahl, die ihn bey seiner leiblichen Auferstehung begleiten, und ihn hernach dem Leibe und der Seele nach in den Himmel begleiten sollten, da ihn indessen die andern nur der Seele nach in den Himmel begleiten würden. Zwischen der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu Christi erschienen diese auferstandenen Heiligen vielen zu Jerusalem, wie Jesus,

ihr

ihr Haupt, seinen Jüngern erschien. Diese Erscheinungen trugen sehr viel bey, den Glauben der Gläubigen zu befestigen, und unsere Hoffnung zu ermuntern, weil die Auferstehung dieser Heiligen das Muster und das Unterpfand von der unserigen ist.

Fünfter Punct.

Wunder in den Herzen.

1. In den hartnäckigen Herzen, Wunder der Verblendung. — Wie konnten die Priester, die Aeltesten, die Schriftgelehrten und die Pharisäer so viele Wunder gesehen, ohne dadurch erschrecket, gerührt und bekehrt zu werden? Ach! wie können noch heute zu Tage die Juden, die Gottlosen, die Ketzer, die Majestät und Fortdauer der catholischen Religion sehen, ohne davon gerührt zu werden? Wenn die Vorurtheile den Verstand verdunkeln, und die Leidenschaften das Herz einnehmen; so will man nichts sehen, und man sieht auch nichts. Alle Beweise verwandeln sich in Schwierigkeiten, die Begebenheiten in Aergernisse, und die Hülfsmittel in Gifte.

2. Ju den redlichen Herzen, Wunder dis Glaubens. — Als der Hauptmann, der da zugegen war, und ihm gegen über stund, — sah, was ihm begegnet war, — und daß Jesus mit grossem Geschrey gestorben war, — gab er Gott die Ehre, indem er sprach, gewiß dieser Mensch war gerecht, — er war wahrhaftig Gottes Sohn. Und als alle diejenigen, die er bey sich

hat-

hatte, Jesum zu bewachen, das Erdbeben, und alles, was vorgieng, sahen, wurden sie von einer großen Furcht befallen, und sie sprachen: Dieser Mensch war wahrhaftig Gottes Sohn. — Durch das bloße Geschrey, welches Jesus, indem er stirbt, macht, wird der Hauptmann überzeugt, daß der Sohn Gottes verscheidet, weil er will. Alle übrige Wunder befestigen ihn in diesem Gedanken. Er spricht, Jesus ist ein Gerechter, und der Sohn Gottes. Alle Kriegsknechte, die er befehligt, und welche von einer heiligen Furcht durchdrungen sind, denken und reden, wie er. Unter dem Kreuze legen sie dieses Glaubensbekenntniß, indem Jesus an demselben angenagelt und gestorben war, ab, ohne daß die Schande dieser Lebensstrafe, der Zustand der Schwachheit, in welchem sie Jesum gesehen haben, und der Zustand des Todes, worinnen sie ihn erblicken, ihnen zum Aergernisse gereichen, nnd sie abhalten, zu bekennen, daß Jesus der Sohn Gottes ist. — Wir können von diesem Hauptmanne sagen, was Jesus von einem andern gesagt hatte, daß so viel Glaube in Israel nicht gefunden worden.

3. In den strafbaren Herzen, Wunder der Busse. — Und alles Volk, welches bey diesem Schauspiele zugegen war, und sah, was vorgieng, kehrte wieder um, indem es an seine Brust schlug. — Diejenigen, die der Kreuzigung Jesu, als einem Schauspiele, beygewohnet hatten, die dahin gekommen waren, ohne Theil daran zu haben, oder die vielleicht, nach dem Beyspiele anderer,

den König von Israel am Kreuze verspottet hatten, änderten ihre Gedanken, so bald er verschieden war, als sie die Wunder sahen, die auf seinen Tod folgten. Sie warfen es sich als ein großes Verbrechen vor, daß sie dem Tode des Gerechten beygewohnet, und seine Kreuzigung als einen Zeitvertreib, als einen Gegenstand der Neugierigkeit, und vielleicht der Spötterey, angesehen hatten. Sie schlugen an ihre Brust. Was werden sie nicht thun, wenn man ihnen seine Auferstehung verkündigen, und das Geheimniß des Leidens erklären wird? Was sollen wir nicht thun, wir, denen dieses Geheimniß bekannt ist; wir, die wir wissen, daß es um unsertwillen geschehen ist, und daß unsere Sünden den Tod des Gerechten verursacht haben; wir, die wir dem heiligen Opfer, welches die Vorstellung seines Todes ist, so oft auf eine so unanständige und solche Art, die den Himmel zum Zorne reitzen kann, beygewohnet haben? Was sollen wir nicht thun? Wir wollen wenigstens an unsere Brust schlagen, und, bey der aufrichtigen Bereuung unserer Sünden, unsere Zuflucht zu der Gnade desjenigen nehmen, den wir beleidiget haben.

4. In den frommen Herzen, Wunder des Trostes. — Alle Bekannte Jesu, und die Weiber, die ihm aus Galiläa nachgefolget, waren auch da, und sahen, was vorgieng, von ferne mit an. — Es waren auch Weiber, die von ferne zusahen, unter welchen Maria Magdalena; Marib, Jacobs des Kleinern und Josephs Mutter; Salome, die Mutter der Kinder des Zebedäus,

wa=

waren — die ihm nachfolgten, als er in Galiläa war, und ihm mit ihren Gütern dieneten. Es waren auch noch viele andere da, die mit ihm nach Jerusalem gekommen waren. — Was hier der heil. Matthäus und der heil. Marcus von der Maria Magdalena, und von der Maria, Jacobs und Josephs Mutter, und des Cleophas Ehegattin, sagen, bedeutet nicht so viel, daß sie nebst den übrigen Weibern von ferne stunden; sondern nur, daß sie mit unter diejenigen gehörten, die Jesu dieneten, und welche ihm aus Galiläa nachgefolget waren; welches demjenigen nicht widerspricht, was der heil. Johannes sagt, daß diese beyden heiligen Weiber nebst der Maria, der Mutter Jesu, und dem geliebten Jünger, bey dem Kreuze stunden. Oder wenn man annehmen will, daß sie anfangs nebst den übrigen von ferne stunden; so hindert nichts zu sagen, daß sie sich hernach nebst dem heil. Johannes näherten, die heil. Jungfrau zu begleiten. Hier waren sie also noch, als die Wunder geschahen. Man zweifelt nicht, daß die Apostel und Jünger Jesu nicht mit unter denen begriffen wären, die der heil. Lucas anzeigt, wenn er spricht: Jesu Bekannte. Dieser ganze fromme Haufe von Männern und Weibern hatte der Kreuzigung Jesu, mit einem von Schmerze und Betrübnisse beklemmten, und von dem zärtlichsten Mitleiden durchdrungenem Herzen beygewohnt. Sie wußten wohl, daß Jesus ein Gerechter war, und sie glaubten, daß er der Sohn Gottes war. Aber seine Lebensstrafe zernichtete alle ihre Vorstellungen, und alle ihre Hoffnung. Es blieb ihnen

weiter nichts übrig, als ihre Liebe, welche sie an diesem Orte aufhielt, ohne zu wissen, was für einen Ausgang ein so blutiger Auftritt nehmen würde. Sie erblickten diesen Wundermann in der äussersten Schwachheit, und als einen der sich selbst nicht helfen kann; sie sahen, daß dieser Sohn Gottes von seinem Vater verlassen, und der Wuth seiner Feinde übergeben war; daß dieser Mensch, vor welchem sich die Teufel selbst fürchten, der Gegenstand der Verachtung und der Verspottung des geringsten Pöbels geworden war. Aber welches Erstaunen! In dem Augenblicke, da er den Geist aufgiebt, geräth die ganze Natur in Bewegung der Himmel und die Erde vertheidigen ihn; die, so ihn bewachen, und die, so ihn verspotteten, werden von Furcht überfallen, und wissen sonst nirgends einige Sicherheit, als in einer geschwinden Reue, zu finden. O! wie tröstlich waren diese, für die andern so schrecklichen Wunder, für Jesu Freunde! Lasset uns Jesum lieben, ihm nachfolgen, ihm dienen, und das Ende abwarten. Eine ewige Furcht wird das Theil seiner Feinde, und ein ewiger Trost das unserige seyn.

Gieb, o Jesu, daß ich von der gründlichsten und beständigsten Tugend ermuntert treu bleibe, wenn es vor den Augen der Menschen nur Schande seyn wird, dir anzuhängen! Ja! möchte ich dir doch nicht nur den Menschen treu seyn, sondern auch Leben um Leben geben können, indem

dem ich deiner Liebe alle Tage des meinigen widme, um es dir, wenn es dir gefallen wird, als ein Opfer, das ich dir schuldig bin, wieder zu geben! Amen.

CCCXL. Betrachtung.

Man öffnet Jesu Seite.

1. Gottes Vorsehung, daß Jesu Seite geöffnet wird. 2. Geheimnisse der geöffneten Seite. 3. Ursachen der geöffneten Seite. Joh. 19. 31-37.

Erster Punct.

Gottes Vorsehung, daß Jesu Seite geöffnet wird.

1. Gottes Vorsehung in dem, daß die Kriegsknechte nicht thun, was ihnen befohlen ist. Damit nun aber die Leichname nicht den Sabbath über am Kreuze möchten hängen bleiben; denn es war der Vorbereitungstag, und dieser Sabbath war feyerlich, bathen die Juden den Pilatus, daß man ihnen die Beine brechen, und sie vom Kreuze nehmen möchte. — Der Vorbereitungstag ist derjenige, den wir den Feyertag nennen, der Tag vor dem Sabbathe, oder Samstage.

Die knechtischen Werke waren an den Festtagen verbothen; am Samstage aber waren sie so strenge verbothen, daß es an diesem Tage nicht erlaubt war, das geringste zu thun, auch nicht einmal Essen zuzubereiten; sondern man mußte es an den Tag vorher thun, welcher deswegen der Vorbereitungstag hieß. Es war also der Samstag, welcher auf Jesu Tod folgte, sehr feyerlich, weil er in die Feyer des Passah fiel. Am Kreuze hångende Leichname würden das Fest verunreiniget, und die Freude, die es erwecken sollte, gestöret haben. Man mußte sie also den Freytag abnehmen, von welchem nur noch drey Stunden übrig waren, und deswegen mußte man den Tod der Uebelthäter beschleunigen, wie es bey den Rômern gewöhnlich war, indem man ihnen die Beine brach. — Es kamen also Kriegsknechte, welche die Beine des ersten und des andern, die man mit ihm gekreuziget hatte, brachen. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht. — Jesus war durch seinen Tod der Sorge der Jüden zuvorgekommen. Gott wollte haben, der Leib seines Sohnes sollte nichts von der Vollkommenheit seiner Glieder verlieren; und dieser Tempel, in welchem, ob er gleich getrennet war, dennoch die Fülle der Gottheit noch wohnete, sollte weder ein Bruch bekommen, noch in den festen Theilen seines göttlichen Baues verderbet werden. Wie kömmt es aber, daß die Kriegsknechte von dem ersten zu dem dritten fortgehen? Befindet sich nicht Jesus in der Mitte? Warum halten sie

sich, als sie zu Jesu kommen, dabey auf, um zu sehen, ob er gestorben ist, oder nicht? Warum unterlassen sie, weil er gestorben ist, die erhaltenen Befehle zu vollstrecken? O Vorsehung meines Gottes, wie wunderbar bist du! Die Menschen folgen ihren Gedanken, die einen bitten, die andern befehlen, und wiederum andere gehorchen; aber alles beziehet sich auf deine Absichten, und es geschiehet weiter nichts, als was mit diesen übereinstimmt.

2. Gottes Vorsehung in dem, daß die Kriegsknechte thun, was ihnen nicht befohlen ist. — Aber einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit einem Speere; und es gieng so gleich Blut und Wasser heraus. — Man kann von dem, was dieser Kriegsknecht that, keinen vernünftigen Bewegungsgrund angeben, und es kann nur eine höchstweise Vorsehung seine Hand geführt haben. Warum durchsticht er Jesu Seite? Thut er es deswegen, weil er glaubt, er lebe noch? Nein; in diesem Falle hätte er ihm die Beine, wie den andern, brechen sollen. Oder geschiehet es deswegen, weil er ihn für todt hält? Aber in diesem Falle hatte er nichts zu besorgen, wenn er that, was ihm befohlen war; hingegen aber sehr viel, wenn er es unterließ, und that, was nicht befohlen war. Thut er es deswegen, weil er zweifelt, ob er gestorben ist, und sich auf diese Art davon versichern will? Wenn er ihm aber die Beine, wie den andern, brach; so that er, was ihm befohlen war; das übrige gieng ihn nichts an, und er hatte es nicht zu verantworten. Dieser Kriegsknecht thut nicht nur

Die knechtischen Werke waren an den Festtagen verbothen; am Samstage aber waren sie so strenge verbothen, daß es an diesem Tage nicht erlaubt war, das geringste zu thun, auch nicht einmal Essen zuzubereiten; sondern man mußte es an den Tag vorher thun, welcher deswegen der Vorbereitungstag hieß. Es war also der Samstag, welcher auf Jesu Tod folgte, sehr feyerlich, weil er in die Feyer des Passah fiel. Am Kreuze hängende Leichname würden das Fest verunreiniget, und die Freude, die es erwecken sollte, gestöret haben. Man mußte sie also den Freytag abnehmen, von welchem nur noch drey Stunden übrig waren, und deswegen mußte man den Tod der Uebelthäter beschleunigen, wie es bey den Römern gewöhnlich war, indem man ihnen die Beine brach. — **Es kamen also Kriegsknechte, welche die Beine des ersten und des andern, die man mit ihm gekreuziget hatte, brachen. Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht.** — Jesus war durch seinen Tod der Sorge der Jüden zuvorgekommen. Gott wollte haben, der Leib seines Sohnes sollte nichts von der Vollkommenheit seiner Glieder verlieren; und dieser Tempel, in welchem, ob er gleich getrennet war, dennoch die Fülle der Gottheit noch wohnete, sollte weder ein Bruch bekommen, noch in den festen Theilen seines göttlichen Baues verderbet werden. Wie kömmt es aber, daß die Kriegsknechte von dem ersten zu dem dritten fortgehen? Befindet sich nicht Jesus in der Mitte? Warum halten sie

sich

sich, als sie zu Jesu kommen, dabey auf, um zu sehen, ob er gestorben ist, oder nicht? Warum unterlassen sie, weil er gestorben ist, die erhaltenen Befehle zu vollstrecken? O Vorsehung meines Gottes, wie wunderbar bist du! Die Menschen folgen ihren Gedanken, die einen bitten, die andern befehlen, und wiederum andere gehorchen; aber alles beziehet sich auf deine Absichten, und es geschiehet weiter nichts, als was mit diesen übereinstimmt.

2. Gottes Vorsehung in dem, daß die Kriegsknechte thun, was ihnen nicht befohlen ist. — Aber einer der Kriegsknechte öffnete seine Seite mit einem Speere; und es gieng so gleich Blut und Wasser heraus. — Man kann von dem, was dieser Kriegsknecht that, keinen vernünftigen Bewegungsgrund angeben, und es kann nur eine höchstweise Vorsehung seine Hand geführt haben. Warum durchsticht er Jesu Seite? Thut er es deswegen, weil er glaubt, er lebe noch? Nein; in diesem Falle hätte er ihm die Beine, wie den andern, brechen sollen. Oder geschiehet es deswegen, weil er ihn für todt hält? Aber in diesem Falle hatte er nichts zu besorgen, wenn er that, was ihm befohlen war; hingegen aber sehr viel, wenn er es unterließ, und that, was nicht befohlen war. Thut er es deswegen, weil er zweifelt, ob er gestorben ist, und sich auf diese Art davon versichern will? Wenn er ihm aber die Beine, wie den andern, brach; so that er, was ihm befohlen war; das übrige gieng ihn nichts an, und er hatte es nicht zu verantworten. Dieser Kriegsknecht thut nicht nur

etwas ganz anders, als was ihm befohlen ist; sondern es hat auch noch von den übrigen keiner etwas darwider einzuwenden; keiner bestraft ihn deswegen, oder thut, was er unterläßt. Es laufen also alle Sorgfalt der Jüden, alle Befehle des Landpflegers, und aller Eifer der Kriegsknechte darauf hinaus, daß sie nur allein thun, was Gott haben will; daß sie unterlassen, was ihnen die Menschen befehlen, und thun, was sie ihnen nicht befohlen haben, weil dieses der allerhöchste Wille ist, dem alles gehorchet, und nichts widerstehet.

3. Gottes Vorsehung in dem, daß sie diesen Begebenheiten Zeugen und Propheten verschafft. — Es geschah nicht ohne eine besondere Vorsehung, daß der geliebte Jünger, welcher ein Apostel war, und ein Evangelist seyn sollte, bey dem Kreuze stund, wo er alles sehen konnte, und hernach im Stande war, es der Welt zu sagen: Derjenige, welcher es gesehen hat, bezeuget es, und sein Zeugniß ist wahrhaftig; und er weis, daß er die Wahrheit sagt, damit ihr es auch glaubet. Denn diese Dinge sind geschehen, auf daß die Schrift erfüllet würde: Ihr sollet ihm kein Bein zerbrechen. Und an einem andern Orte der Schrift wird ferner gesagt: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben. — Ja, wir glauben es, heiliger Apostel, wir zweifeln nicht an der Wahrheit deines Zeugnisses, und wir bewundern nebst dir die vollkommene Erfüllung dieser beyden Weissagungen! Wenn die Kriegsknechte von dem Pilatus mit dem Befehle, und in der Absicht, sie zu erfüllen, weggegangen wären;

ren; so hätten sie es nicht besser thun können. Sie wußten aber nichts davon, und sie kamen mit einem ganz andern Befehle, und in einer ganz andern Absicht, und dennoch haben sie sie erfüllet. — Verschaffe uns, o seliger Jünger, die Einsicht in die Geheimnisse, die unter so sonderbaren und so wichtigen Begebenheiten verborgen liegen!

Zweyter Punct.

Geheimnisse der geöffneten Seite.

1. Die Größe der Liebe Gottes. — Das Herz ist der Sitz der Liebe. Jesus läßt es nicht dabey bewenden, daß er uns sein Herz giebt, indem er für uns *leidet* und stirbt; sondern er will auch noch haben, dieses Herz soll für uns offen stehen, wir sollen die letzten Tropfen seines für uns vergossenen Blutes aus demselben heraus fliessen sehen; wir sollen die Größe seiner brünstigen Liebe darinnen wahrnehmen; wir sollen uns in dasselbe, als in einen Ofen der Liebe, begeben, um in demselben das Eis unsers eigenen Herzens zu schmelzen, und uns darinnen mit Liebe zu entzünden, uns in ihn zu verwandeln, und nur noch das heilige Feuer seiner göttlichen Liebe einzuschlucken und von uns zu hauchen. — O Liebe, Liebe entzünde also mein Herz, und vertreibe eine jede andere Liebe aus ihm.

2. Die Bildung der Kirche. — Gleichwie Gott dem Adam eine Gattinn gab, die von seiner Seite genommen, Fleisch von seinem Fleische, und Bein von seinem Beine war; also hat auch Gott seinem Sohne,

und dieser Sohn hat sich selbst eine Braut gegeben, welche die Kirche, von seiner Seite genommen, in seinem Blute gewaschen, rein und unbefleckt ist. Denn der erste Adam war in diesem Stücke das Muster von dem andern, welcher kommen sollte; mit dem Unterschiede, daß der erste, gleichwie seine Ehegattinn und seine Kinder, irdisch waren, und der andere, gleichwie seine Braut und seine Kinder, himmlisch sind. Die Kirche ist der Leib Jesu Christi, und wir sind die Glieder desselben, die von seiner Seite, von seinem Fleische, und von seinen Beinen genommen sind. Gott hat gewollt, daß nicht nur alle Menschen von dem ersten herkommen sollten, indem sie von seiner Gattinn gebohren wurden; sondern daß auch seine Gattinn selbst, die Mutter aller Menschen, von dem ersten genommen würde. Und hierinnen war der erste Adam noch ferner das Muster von dem andern, welcher kommen sollte. Denn Gott hat es so geordnet, und er will nicht nur, daß niemand kein gläubiger Anbether seyn, die Gnade der Rechtfertigung erlangen, und zur Seligkeit kommen könne, der nicht von der Kirche ist gezeuget worden, der nicht als ein Kind der Kirche lebt und stirbt; sondern daß auch die Kirche selbst, die Braut Jesu Christi, von ihm herkommen, von seiner Seite genommen und gebildet werden sollte. Gleichwie endlich die Vereinigung Adams und Evens in ein Fleisch das Bild und das Muster von der Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche war; also ist auch die Vereinigung Jesu Christi mit seiner Kirche das Muster von dem Ehestande der Christen, welcher dadurch ein großes Sacra-

ment zwischen Jesu Christo und der Kirche geworden ist. — Welche Geheimnisse, die Gott vom weiten vorbereitet, und in Jesu Christo vereiniget hat!

3. Die Quelle der Sacramente. — Ausser den jetzt angeführten Geheimnissen, finden die heiligen Väter in der geöffneten Seite Jesu Christi auch noch die Quelle aller Sacramente, weil sie insgesammt die Wirkung seiner Liebe, und der Preis seines Blutes sind. Aber das Blut und das Wasser, welche hier aus seiner Seite fliessen, erinnern uns besonders an die Taufe und das Abendmahl. Das Blut Jesu Christi ist im Abendmahle, und das Wasser ist die Materie der Taufe. Zum Andecken dessen, was hier geschiehet, vermischet man in den heiligen Geheimnissen das Wasser mit dem Weine. Unter welcher Gestalt wir das Abendmahl empfangen, so empfangen wir das Blut Jesu Christi, und dasjenige, welches aus seinem geöffneten Herzen geflossen ist. Von welcher Befleckung wir uns reinigen, es mag von der Erbsünde in der Taufe, oder von der wirklichen Sünde in der Buße geschehen, so ist es allemal das Wasser, welches aus Jesu Christi Seite geflossen ist, welches uns reiniget. Es ist nicht zu verwundern, daß die Kirche ein Fest angeordnet hat, dieses göttliche Herz zu ehren; dieses Herz, welches der Mittelpunct so vieler Liebe, und die Quelle so vieler Wohlthaten ist. — Derjenige, welcher Jesu Herz durchbohret hat, hat sich die Schätze, deren Quelle er uns geöffnet, zu Nutze gemacht. Die Kirche erkennet ihn für einen von ihren Märtyrern. Lasset uns ihn bitten, daß er uns die Gnade zuwege

bringe, auch so treu und dankbar zu seyn, wie er gewesen ist.

Dritter Punct.

Ursachen der geöffneten Seite.

1. Warum will Jesus haben, daß seine Seite soll geöffnet werden? — Ausser den Geheimnissen, welche dieser Umstand in sich fasset, kann man noch eine andere Ursache betrachten, welche darinnen bestehet, daß dadurch der Tod Jesu, gleichwie die Wahrheit seines Fleisches, oder seiner Menschheit, auf eine Art, die keinen Zweifel übrig läßt, ist bestätiget worden; und es scheinet, daß der heil. Evangelist besonders auf diese Ursache gesehen, als er dieses so umständlich beschrieben hat. — In was für Irrthümer verfällt nicht der menschliche Verstand, wenn er die Werke Gottes beurtheilen will, an statt daß er sich dem apostolischen Ansehen unterwerfen soll. Indem die einen die Auferstehung unsers Heilandes geleugnet, haben die andern seine Gottheit geleugnet; und es hat wiederum andere gegeben, welchen man hat beweisen müssen, daß er ein wahrer Mensch gewesen, und wahrhaftig gestorben ist. Deswegen beruft sich hier der heil. Johannes auf die Wahrheit seines Zeugnisses, in welchem er weiter nichts anführt, als was er gesehen hat. Deswegen spricht er auch, diese Wahrheit zu beweisen, an einem andern Orte: Es sind auch drey, die auf Erden zeugen, der Geist, das Wasser, und das Blut, und diese drey sind eins. Derjenige

nige ist wirklich ein wahrer Mensch gewesen, und wahrhaftig gestorben, der den Geist aufgegeben, und welcher, als ihm seine Seite geöffnet worden, nachdem er den Geist aufgegeben, Blut und Wasser vergossen hat. Denn dieses Blut kann nur aus dem Herzen kommen, welches seine Wärme zuletzt verliert; und dieses Wasser kann nur aus dem Felle kommen, welches das Herz umgiebt. Unruhige Köpfe haben diesen Wahrheiten widersprochen, weil sie die unendliche Liebe Gottes gegen die Menschen nicht haben begreifen können; aber diese Liebe würde sich für Gott nicht schicken, wenn sie nicht unendlich und unbegreiflich wäre. — Ich glaube es, Herr, ob ich es gleich nicht begreifen kann. Ich glaube, daß das Wort Gottes Mensch geworden; daß dieser Gottmensch gelitten hat, und für die Menschen gestorben ist. Ich glaube, daß uns Gott dergestalt geliebet, daß er uns seinen Sohn gegeben, und daß uns dieser Sohn so geliebet, daß er sich für uns dahin gegeben hat, und gestorben ist. Wollen wir also wohl undankbar gegen Gott seyn, weil er uns mehr geliebet hat, als wir begreifen können?

2. Warum will Jesus, daß seine Seite nach seinem Tode soll geöffnet werden? Zum ersten deswegen, damit man nicht glauben möge, Jesus wäre gestorben, wie die andern Menschen, weil ihn die Natur dazu gezwungen hätte; welches man würde haben glauben können, wenn er von der Heftigkeit eines tödtlichen Schlages, den man ihm gegeben, gestorben wäre. Er wollte also, man sollte sehen, daß er unge-

zwungen, und aus freyem Willen stürbe; daß nicht er dem Tode, sondern daß der Tod ihm gehorchte, wie solches der Hauptmann, gleichwie diejenigen, die bey ihm waren, einsah. — Zum andern deswegen, damit er das Vorbild von der Bildung der Kirche erfüllen möchte. Denn von der Seite des entschlafenen Adams wurde seine Gattinn genommen, um anzuzeigen, daß währendes Schlafes, das heißt, währendes Todes des Sohnes Gottes, die Kirche, seine Braut, gebildet werden, und aus seiner geöffneten Seite herausgehen würde. — Zum dritten deswegen, damit er die Ordnung der Geheimnisse beobachten möchte. Denn Jesus ist gestorben, den Tod und die Sünde zu zernichten, und seine Seite ist geöffnet worden, um in derselben eine herrliche, reine und heilige Kirche zu bilden. Nun erforderte aber die Ordnung, daß vorhero die Sünde zernichtet wurde, ehe die Gnade der Gerechtigkeit gegeben wurde, und daß die Abschaffung der Sünde vor der Rechtfertigung hergieng.

3. Warum will Jesus, daß seine Seite nach seiner Auferstehung offen bleibt? — Jesus behält nicht nur nach seiner Auferstehung die Wunde seiner Seite; sondern auch noch die vier Wunden seiner Hände und Füsse. Er bewahret nicht nur die Narben derselben auf der Erde nach seiner Auferstehung; sondern auch noch im Himmel, nach seiner Himmelfahrt, auf. Warum? Damit sie seine Apostel auf der Erde möchten sehen, erkennen, bekräftigen, und, wenn es nöthig wäre, ihre Finger und Hände hineinlegen können. Damit wir, die wir sie nicht gesehen haben, und doch

glauben, unser Vertrauen darauf setzen, und in denselben bey unsern Versuchungen und Trübsalen einen Zufluchtsort finden mögen. Damit sie am jüngsten Tage von der ganzen Welt mögen gesehen, die Gerichte Gottes gerechtfertiget, die Heiligen zufrieden gestellt, und die Sünder zu Schanden gemacht werden. Vornehmlich aber, damit im Himmel, aus welchem die Dunkelheit des Glaubens durch das Licht der Herrlichkeit verbannet seyn, und wo der vollkommene Genuß des allerhöchsten Gutes kein Gut mehr zu wünschen und zu hoffen übrig lassen wird, damit im Himmel die Liebe allein ewig herrschen und regieren möge. In diesem seligen Aufenthalte wird man den königlichen Heiland an seinen fünf Wunden und an seiner unermeßlichen Liebe erkennen.

O verherrlichte und ewige Liebe! fange schon hier auf der Welt an, über mein Herz zu herrschen, und es zu entzünden. Vornehmlich aber schütze und bewahre mich vor der weltlichen, schändlichen und vergänglichen Liebe, die deinen Namen mißbraucht, und welche uns nur ihre strafbaren Wollüste darbiethet, damit sie uns um das ewige Vergnügen, welches du uns vorbereitest, bringen möge. Damit ich mich vor ihr verwahren möge; so will ich, o mein Heiland, in die Freystatt fliehen, welche mir durch das Eisen, das dein göttliches Herz durchbohrte, ist geöffnet worden. Dieses heilige Herz wird

sich

sich niemals verschliessen; ich will mich also in diese Quelle der Gnaden versenken, um in derselben vor den Feinden meiner Seligkeit sicher zu seyn. Ich will mich unaufhörlich darinnen waschen, und mich in diesem heilsamen Bade stärken. welches das Blut und das Wasser, so daraus geflossen sind, für mich zubereitet haben. Amen.

CCCXLI. Betrachtung.

Jesu Begräbniß.

1. Von denen, welche an seinem Begräbnisse Theil haben. 2. Von der Art und Weise, wie sie ihn begraben. 3. Von den heiligen Weibern, die ihn begraben sehen. Matth. 27, 57-61. Marc. 15, 42. 47. Luc. 23, 50-56. Joh. 19, 38-42.

Erster Punct.

Von denen, die an seinem Begräbnisse Theil haben.

1. Vom Joseph von Arimathea. — Hierauf, — als es Abend geworden war, (weil es der Vorbereitungstag, das ist, der Tag vor dem Sabbathe war,) — kam ein reicher Mann, von Arimathea, mit Namen Joseph, der ein edler Rathsherr, — gerecht und tugendhaft

war, — der an dem Complote der Jüden, und an dem, was sie gethan, keinen Theil gehabt hatte. Er war von Arimathea, einer Stadt im jüdischen Lande, einer von denen, die auf das Reich Gottes warteten. — Dieser Mann gieng kühnlich zum Pilatus, und da er ein Jünger war, aber heimlich, weil er sich vor den Jüden furchte, — begehrte er den Leichnam Jesu, — und bath ihn, daß er ihm erlauben möchte, denselben abzunehmen. — Dieser Mann war edel und reich, von Arimathea gebürtig. Er gehörte unter die Gerechten und Frommen; er glaubte an die Verheissungen, und erwartete das Reich des Meßias. Da er nun ein so frommer Mann und ein so gläubiger Israelit war; so ist es nicht zu verwundern, daß er Jesu Jünger gewesen ist. Er war ein Rathsherr der Jüden. Als er aber sah, daß man den Weg der Gerechtigkeit verließ, um der Leidenschaft und eifersüchtigen Wuth der Priester zu folgen; so hatte er sich weg begeben, und es dabey bewenden lassen, daß er ingeheim über die Unterdrückung der Gerechten seufzete, die er nicht verhindern konnte. Damit er nicht öffentlich gehasset und verfolget werden möchte, hatte er äusserlich viel Behutsamkeit brauchen müssen; aber nach dem Tode seines Herrn und Meisters trägt er kein Bedenken, sich für seinen Jünger auszugeben. Er geht ohne Scheu in den Palast des Pilatus, und bittet ihn um den Leichnam Jesu Christi. — So wenig man sich auch der Sache Jesu annimmt, so verschafft die Vorsehung doch allzeit, um sie zu erhalten, solche an-

gese-

gesehene Männer von angesehener Frömmigkeit, Glauben und Gottesfurcht, deren Beyspiel sich dem Aergernisse widersetzt, und deren Einsichten dem Volke bey den Urtheilen zu einem Wegweiser dienen können, die es über dasjenige fället, was vor seinen Augen vorgehet.

2. Von dem Pilatus. — Pilatus, der sich verwunderte, daß er schon gestorben war, ließ den Hauptmann kommen, und fragte ihn, ob er wirklich schon gestorben wäre. — Als ihn der Hauptmann davon versichert hatte, verwilligte er dem Joseph den Leichnam, — und befahl, daß er ihm gegeben würde. — Lasset uns hier die Verwunderung des Pilatus, die Nachfrage, die er hält, und die Erlaubniß, die er giebt, bemerken. Die Großen achten die Mühseligkeiten, die Beschwerlichkeiten, und die Martern, die sie andere ausstehen lassen, gemeiniglich für nichts. Vornehme Leute machen sich eine Ehre daraus, in Kleinigkeiten, die sie nichts angehen, sehr pünctlich zu seyn; sie tragen aber oftmals nicht das geringste Bedenken, eine Ungerechtigkeit zu begehen, wenn sie glauben, es erfordere es ihr Interesse. — Wenn die Bösen etwas zugestehen, das recht und billig ist; so muß man es ihnen Dank wissen, und Gott preisen, dessen Vorsehung nicht zuläßt, daß sie allzeit ungerecht handeln.

3. Vom Nicodemus. — Es kam aber Nicodemus, der ehmals des Nachts zu Jesu gekommen war, auch dahin, und brachte ungefähr hundert Pfund vermischte Myrrhen und Aloe

mit.

mit. — Nicodemus war ein Rathsherr. Das erstemal, als Jesus nach Jerusalem kam, hatte sich Nicodemus zu ihm begeben, und eine lange Unteredung mit ihm gehabt, die er sich zu Nutze zu machen suchte. Er hatte bereits so gar, aus Liebe zu Jesu, in einer Rathsversammlung Verspottungen erduldet, bey welcher er seinen Collegen billige Gesinnungen einzuflösen gesucht hatte. Joseph und Nicodemus, welche einerley Gesinnungen der Billigkeit, der Religion, des Glaubens und der Liebe zu Jesu hegten, kamen in der Absicht, ihm die letzten Pflichten des Begräbnisses zu erweisen. Und als sie dahin kamen; so wurden sie ohne Zweifel von einigen treuen Bedienten begleitet, um ihnen bey dieser rühmlichen, aber sauern und beschwerlichen Verrichtung zu helfen und beyzustehen. — Wir wollen uns zu ihnen gesellen, und uns bemühen, dem anbethungswürdigen Leibe unsers göttlichen Meisters, nach unserer Art, unsere Pflicht und Schuldigkeit zu bezeigen.

Zweyter Punct.

Von der Art und Weise, wie sie ihn begraben.

1. Man nimmt Jesu Leichnam vom Kreuze. — Nachdem Joseph feine Leinewand gekauft hatte, nahm er Jesum vom Kreuze ab. — Lasset uns vorstellen, mit welcher Sorgfalt, Aufmerksamkeit, Ehrerbietung und Liebe man Jesu Leichnam abnahm. Diese Gesinnungen befanden sich nicht nur in den Herzen

zen derjenigen, welche zusahen, als der heil. Jungfrau Maria, des heil. Johannes, und der übrigen heiligen Weiber. Wir wollen uns alle diese Gesinnungeu vorstellen, um ihnen nachzudenken. Wir wollen sie uns vornehmlich vorstellen, wenn der Priester das heil. Tabernakel öffnet, die Communion auszutheilen; wenn er vom Altare heruntersteigt, indem er den Leib Jesu trägt, und ihn uns zeigt, damit wir ihn in unser Herz begraben, nicht mehr als einen des Lebens beraubten Leib; sondern als den wahren Leib Jesu, der am Kreuze hängt, am Kreuze für uns stirbt, vom Kreuze abgenommen und in das Grab gelegt wird, aus dem Grabe voll Leben und Herrlichkeit herausgeht und jetzo zur Rechten seines Vaters im Himmel sitzt.

2. Man balsamirt den Leichnam Jesu ein. — **Nachdem Joseph den Leichnam erhalten hatte, wickelten sie ihn — in eine weisse Leinwand. — Sie wickelten ihn in leinene Tücher mit den Specereyen, wie die Juden zu begraben pflegen *).** — Lasset uns alles dieses auf uns anwenden, und daraus lernen, wie wir uns zubereiten sollen, den Leib Jesu zu empfangen. Diese weisse Leinewand zeigt die Reinigkeit des Herzens und des Gewissen

* Da der Dornenkrone nicht mehr gedacht wird; so ist zu vermuthen, daß man sie ihm abnahm, als man ihn begrub, und daß sie bey einem von diesen beyden berühmten Jüngern in Verwahrung blieb, gleichwie die Nägel, mit welchen man ihn ans Kreuz geschlagen hatte.

sens an, die wir kaufen, das heißt, uns auf Kosten unsers Stolzes verschaffen sollen, den man durch eine demüthige Beichte erniedrigen muß; auf Kosten unserer Sünden, die man verabscheuen muß; auf Kosten des Vermögens eines andern, und der Ehre, die wir ihm geraubet haben, und welche man wieder erstatten muß. Diese Specereyen bedeuten die Tugenden, mit welchen wir unsere Seele zieren, und die durch ihre Aufrichtigkeit Jesum, und durch ihre Wirkungen den Nächsten einbalsamiren sollen. Das weisse Tuch, mit welchem man sein Haupt bedeckt, bedeutet die heiligen Gedanken, mit welchen wir uns beschäftigen sollen. Die Binden, die man um seinen Leib wickelt, bedeuten die Kreuzigung des Fleisches, die Sittsamkeit, und die genaue Bewahrung aller unserer Sinne.

3. Man legt den Leichnam Jesu in das Grab. — Es war aber an dem Orte, wo er war gekreuziget worden, ein Garten, und in diesem Garten ein ganz neues Grab, in welches noch niemals jemand war geleget worden. Weil es nun der Vorbereitungstag war, der Sabbath herankam, — und dieses Grab, welches Joseph in einen Felsen hatte hauen lassen, — nahe war; so legte er Jesum in dasselbe. — Und nachdem sie einen großen Stein an den Eingang des Grabes gewälzet hatten, giengen sie alle hinweg. — Unser Herz ist das lebendige Grab, in welches sich Jesus gern legen will; es müsse wegen der Unschuld unserer Taufe neu, oder doch wenigstens durch unsere wahre Buße erneuert seyn; es müsse in einen Felsen gehauen,

und auf allen Seiten dergestalt verwahret seyn, daß nichts hineinkommen, und den Leib Jesu beschädigen kann. Unser ganzes Leben müsse in der Ausübung guter Werke vollbracht werden, und, wie ein Garten, mit Blüten und Früchten gezieret seyn. Vornehmlich müssen wir nicht vergessen, den Eingang in dasselbe durch feste Entschliessungen, durch Beständigkeit bey allen Prüfungen, und durch die Beharrung bis ans Ende zu verschliessen. Was endlich die Zeit anbetrifft, so wollen wir unsere guten Werke und unsere Andachten so einrichten, daß das göttliche Gesetz beobachtet wird, und die Pflichten unsers Standes nicht dabey leiden.

Dritter Punct.

Von den heiligen Weibern, die ihn begraben sehen.

1. Alle geben mit einer heiligen Nacheiferung Achtung. — Aber die Weiber, die mit Jesu aus Galiläa gekommen, und dem Joseph gefolget waren, betrachteten das Grab, und sahen, wie Jesu Leichnam in dasselbe war gelegt worden. — Es geschah nicht bloß aus Neugierigkeit, daß diese heiligen Weiber den Ort, wo man den Leichnam ihres Herrn und Meisters hinlegte, so aufmerksam betrachteten. Sie beneideten auf eine heilige Art die beyden Jünger, die das Glück gehabt hatten, ihn einzubalsamiren. Und es mag nun entweder seyn, daß sie ihn nach der Art der Galiläer begraben wollten, welche viel-

leicht von der jüdischen Art unterschieden war; oder daß sie zu seinem Begräbnisse köstlichere Spezereyen anwenden wollten; oder daß sie endlich nur ihre Liebe gegen ihn an den Tag legen wollten, indem sie ihm diese letzten Pflichten erwiesen; so beschlossen sie doch, ihn vom neuen einzubalsamiren, so bald die Ruhe des Sabbaths würde vorüber seyn. Sie beschlossen also mit einander, ihre Vorbereitungen zu machen, und sich den Tag nach dem Sabbathe, welchen wir Sonntag nennen, mit Anbruche des Tages zum Grabe zu begeben, um sich das Vergnügen zu machen, welches sie so sehnlich wünschten. Aber Gott bereitete ihnen etwas mehreres zu, als sie sich versprachen. Gott, der in seinen Verheissungen treu ist, belohnet die, so ihm dienen, allzeit mehr, als sie hoffen.

2. Einige begeben sich aus einem heiligen Diensteifer hinweg. — **Und als sie von dannen zurückgekehret waren, bereiteten sie Spezereyen und Salben; worauf sie am Sabbathe, nach der Verordnung des Gesetzes, ruheten.** — Um dasjenige, was hier gesagt wird, und noch in dem folgenden wird gesagt werden, zu verstehen, müssen wir hier anmerken, daß sich diese heiligen Weiber in zwo Hauptháufen getheilet hatten, vermuthlich nach den verschiedenen Viertheilen der Stadt, wo sie wohneten. Der erste war der Haufe der Magdalena, bey welchem sich Maria, die Mutter des Jacobus und Josephs, und Salome, die Mutter der Söhne des Zebedäus, befanden. Es scheinet, daß sie alle drey beysammen wohneten. Vielleicht wohnete anfangs auch

die heil. Jungfrau Maria bey ihnen; aber nach der Abnehmung vom Kreuze, nahm sie der heil. Johannes zu sich, und sie hatte weiter keine andere Wohnung, als die seinige, welche, wie wir glauben, auch die Wohnung des heil. Petrus war. — Der andere war der Hause der Johanna, die im folgenden wird genannt werden, bey welchem sich noch viel andere Weiber aus Galiläa, die nicht genannt werden, befanden. Von dem ersten Haufen reden der heil. Matthäus und der heil. Marcus, und von dem andern redet hier der heil. Lucas. Es sind also die Weiber des andern Haufens, die sich hier wegbegeben, um Zeit zu haben, ihre Vorbereitungen vor der Ruhe des heiligen Tages zu machen. — Lasset uns ihnen in ihrem Fleisse gute Werke zu thun, und in ihrer genauen Beobachtung des göttlichen Gesetzes, nachfolgen.

3. Andere bleiben, weil sie von einer heiligen Liebe zurückgehalten werden. — Indessen sassen Maria Magdalena, und die andere Maria, Josephs Mutter, dem Grabe gegen über, und schaueten, wo man ihn hingelegt hatte. — Salome, die sich bey diesem Haufen befand, hatte sich allem Ansehen nach zu gleicher Zeit nebst den übrigen wegbegeben, die Hausgeschäfte zu besorgen, weil der Sabbath heran nahete. Die andere Maria, des Jacobus und Josephs Mutter, die nebst der Magdalena bey dem Kreuze stund, und, wie wir gesagt haben, niemals von ihrer Seite kam, verließ sie auch bey dieser Gelegenheit nicht. Was die Magdalena anbetrifft, so nennet man sie mit Recht die heilige Geliebte des Heilandes. Die andern begaben

sich

sich hinweg, sie kann sich aber nicht wegbegeben; ihre Liebe hält sie zurück. Sie setzt sich, und kann den Ort nicht genug ansehen, der den geliebten und einzigen Gegenstand ihrer Zärtlichkeit in sich fasset. Aber, Magdalena! du lässest die Zeit vorbeystreichen, sie verfließt unvermerkt, der Sabbath geht an, und du hast nichts zubereitet! Ach! die Liebe weis alles wieder gut zu machen, die Liebe vertritt die Stelle aller Dinge. — Wenn ich ein Fünkchen von dieser heiligen Liebe hätte; so würde mir die zum bethen bestimmte Zeit niemals zu lang vorkommen, besonders vor den heiligen Tabernakeln, die meinen Heiland, seinen Leib, seine Seele und seine Gottheit, in sich fassen.

O Jesu, du ruhest beständig auf deinen Altären, meine Liebe wird mich beständig zu dir führen, und dich niemals verlassen. Ja, Herr, der niedrige Stand, in welchen dich die Liebe in dem hochwürdigen Sacramente des Abendmahls versetzt, wird meinen Glauben niemals im geringsten vermindern. Ob du gleich unter die Gestalten des Brodes begraben bist; so will ich dir doch beständig alle Ehrfurchtsbezeigungen eines lebendigen Glaubens, und alle Pflichten einer zärtlichen Liebe, erweisen. Amen.

CCCXLII. Betrachtung.

Die Priester und Pharisäer lassen das Grab bewachen, und versiegeln es.

1. Ihre wahre Unruhe. 2. Ihre vorgewandte Furcht. 3. Ihre unnütze Vorsicht. Matth. 27. 62-66.

Erster Punct.

Ihre wahre Unruhe.

1. Wirkung ihrer Unruhe: Die Erinnerung dessen, was Jesus gesagt hat. — Den andern Tag, der nach dem Vorbereitungstage folget, das heißt, so bald der Sabbath vergangen war, und der Sonntag seinen Anfang genommen hatte, (welches nach unserer Art zu zählen, so viel heißt, als des Sonnabends Abends um sechs Uhr) den andern Tag, der nach dem Vorbereitungstage folgt, kamen die Hohenpriester und Pharisäer zu dem Pilatus, und sprachen: Herr, wir haben uns erinnert, daß dieser Verführer, als er noch am Leben war, gesagt hat: Ich werde drey Tage nach meinem Tode auferstehen. — Ist es nicht eine wunderbare Sache, daß sich Jesu Feinde dessen, was er gesagt hat, erinnern, seine Apo-

stel aber desselben sich nicht erinnern? Es ist dieses indessen die gewöhnliche Wirkung des verschiedenen Zustandes, in welchem sich der Gerechte und der Sünder befinden. Der Gerechte, dem das Gewissen keinen Vorwurf macht, erinnert sich bey seinen Trübsalen desjenigen nicht ohne Mühe, was der Heiland für die, welche leiden, tröstliches gesagt hat; da hingegen der Sünder, wenn er seine Wünsche erreicht, seine Leidenschaft befriediget, und seine böse That vollbracht hat, in sich eine tödtliche Unruhe verspüret, die ihn auf eine gar lebhafte Art an allen den Flüchen, welche über die Sünder sind ausgesprochen worden, erinnert. Diese Erinnerung ist eine Wirkung der Unruhen, in welchen sich ein Gewissen befindet, das von seinen Bissen gemartert wird. Es ist überdieses eine bekannte Sache, daß der Mensch allemal weit sinnreicher ist, sich zu martern, als sich zu trösten.

2. Quelle ihrer Unruhe: Diese Worte Jesu: **Ich will drey Tage nach meinem Tode wieder auferstehen.** — Woher wußten sie, daß Jesus diese Worte gesagt hatte? Aber Jesus hatte sie so oft gesagt, sie hatten allenthalben so viel Kundschafter, und diese Worte waren an sich selbst so groß, so ausserordentlich, und so unerhört, daß es nicht zu verwundern ist, wenn sie selbst von denen, die sie nicht begriffen, wiederholt, und auf diese Art Jesu Feinden bekannt geworden sind. Wenn sie aber wußten, warum verspotteten sie ihn denn so; und warum forderten sie ihn auf, vom Kreuze herabzusteigen? Da sie wußten, daß er seine Auferstehung vorhergesagt hatte;

so konnte es ihnen nicht unbekannt seyn, daß er auch sein Leiden und seinen Tod vorhergesagt hatte. Sie freueten sich über den Zustand, in welchen sie ihn versetzt hatten; sie wurden aber hierinnen die Erfüllung seiner Worte gewahr. Sie schienen vor dem Volke zu triumphiren; innerlich aber wurden sie von diesen wichtigen Worten, die nicht eher, als am dritten Tage, in die Erfüllung gehen konnten, gemartert, und auf eine grausame Art beunruhiget. — Die zufriedene oder wohl gar triumphirende Mine der Freygeister und Gottlosen müsse uns nicht hintergehen! Sie sind wegen des ewigen Zukünftigen, welches sie zu verachten scheinen, weit unruhiger, als man es glauben kann. Sie verbergen ihre Unruhe eine Zeit lang; wenn aber die Stunde herbeykömmt, so sehen sie sich oftmals, wie die Jüden, genöthiget, sie bekannt zu machen.

3. Scheinmittel wider ihre Unruhe: Der Name eines Verführers, den sie Jesu beylegen: Dieser Verführer hat gesagt. — Man kann ihm diesen Namen gar leicht beylegen. Wenn man aber alle Unruhen stillen wollte; so würde man überzeugt seyn müssen, daß ihm dieser Name zukäme. Es haben aber der Landpfleger selbst, und der König von Galiläa eingesehen, daß er diesen Namen nicht verdiente. Ueberdieses sind die Worte, die man von ihm anführt, gar nicht die Sprache eines Betrügers und Verführers. Niemals hat ein Betrüger so geredet; die Zeit ist viel zu kurz, und das Versprechen viel zu wichtig. Aber diese Worte, die er gesagt hat, rechtfertigen ihn selbst wegen eines Betrugs. Er ist zwar verurtheilt worden,

er hat die Strafe gelitten, er ist am Kreuze gestorben; aber die Worte, die er gesagt hat, und deren man sich erinnert, erklären und rechtfertigen alles. Sie sind gleichsam eine Berufung auf einen höhern Richter, welche wenigstens macht, daß die Sache unentschieden bleibt. Der dritte Tag wird es klar machen, ob er ein Betrüger ist, oder ob ihr den Sohn Gottes getödtet habet. Wenn ihr euch recht genau ausdrücktet; so würdet ihr sagen: Wir wollen sein Grab bewachen lassen, um zu sehen, ob er ein Betrüger ist, oder nicht. Ihm aber diesen Namen vor dem dritten Tage beylegen, heißt eure Unruhe bemänteln, euch aber nicht davon befreyen. Ob dieser Mensch gleich todt ist; so beunruhiget er euch doch noch, und zwar mit Recht. Denn wenn er kein Verführer ist; so ist er euer Richter. — Unsere Gottlosen glauben sich auch von der Unruhe, die sie martert, zu befreyen, indem sie auf eben die Art mit ihm umgehen, und ihn in die Klasse eines Numa, eines Mahometh, und anderer Helden der Fabel, oder ihrer Einbildung setzen. Es ist ihnen etwas leichtes, zu schreiben, was sie wollen; aber weder Numa, noch Mahometh, noch irgend einer von den fabelhaften Helden hat gesagt, als er noch am Leben war, ich will drey Tage nach meinem Tode wieder auferstehen. Diese wichtigen Worte waren für den wahren Sohn Gottes aufbehalten, und weder die Fabel, noch die Ruchlosigkeit, weder die Teufel noch die Menschen haben so etwas erdichten können. — O wahrer Sohn Gottes, welcher Trost ist es nicht

für mich, und für uns alle, die wir an dich glauben!

Zweyter Punct.

Ihre vorgewandte Furcht.

1. Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, die Jünger möchten den Leichnam Jesu stehlen. — Befiehl also, daß man das Grab bis auf den dritten Tag bewache, das heißt, bis der dritte Tag vorbey ist, bis an das Ende des dritten Tages. Denn für den ganzen Samstag, welcher der andere Tag war, war nichts zu befürchten. Wenn man am Ende des andern Tages, als man die Wache hinstellte, wahrgenommen hätte, daß der Leichnam nicht mehr im Grabe wäre; so würde die Vorherverkündigung falsch, uad der Betrug offenbar gewesen seyn. Ueberdieses würden sich die Pharisäer, als strenge Beobachter des Gesetzes, nicht unterstanden haben, an einem Sabbathe, als dieser war, der in die Feyer des Passah fiel, eine Wache auszustellen, eine gerichtliche Besichtigung vorzunehmen, und zu versiegeln. Endlich wollte es die Vorsehung so haben, daß die Wache nicht eher, als am Ende des Samstages, hingestellt wurde. Denn wenn sie eher hingekommen wäre; so hätte es den heiligen Weibern nicht unbekannt seyn können. Und wenn sie es gewußt hätten; so würde es ihnen nicht in die Gedanken gekommen seyn, den Sonntag früh hinzugehen, und den Leichnam zu balsamiren. — Lasset uns also sehen, warum die Pharisäer haben wollen,

len, daß das Grab soll bewachet werden. Damit, sagen sie, nicht etwann seine Jünger kommen, und den Leichnam stehlen. — Seine Jünger! und wo sind sie? wo sind sie hingekommen? Haben sie nicht alle so gleich die Flucht ergriffen, als sie gesehen, daß man sich seiner Person bemächtigte? Hat ihn nicht der eiferigste unter allen vor einer Magd verleugnet? Und ihr befürchtet, so feige und furchtsame Leute werden für ihren Meister nach seinem Tode mehr thun, als sie in seinem Leben gethan haben? Wer sollte sie aber wohl bereden, einen so kühnen Streich zu unternehmen? Hat es ihnen ihr Meister befohlen? Wenn er es gethan hätte; so würde man es wissen. Und wenn er es auch gethan hätte, wer würde es befolget haben? Er hat aber gesagt, er würde wieder auferstehen; er muß sein Versprechen erfüllen, seine Jünger haben dabey nichts zu thun. Ach! da sie so niedergeschlagen sind, so denken sie nicht einmal daran, daß er dieses gesagt hat. Aber ihr, die ihr euch dessen erinnert, befürchtet, er möchte es ins Werk richten; das ist eure wahre Furcht.

2. Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, seine Jünger möchten seine Auferstehung bekannt machen, und zu dem Volke sagen; er ist von den Todten auferstanden. — Waren die Jünger bey ihrem Meister nicht immer stumm? War der beredteste unter ihnen nicht ein Ungelehrter, ein Fischer am See Genesareth? Wenn ihnen die Pharisäer einen Vorwurf machten, konnten sie wohl ein Wort antworten? Hat nicht ihr Meister für sie reden, und sie vertheidi-

gen

gen müssen? Und jetzo befürchtet ihr, sie möchten ihn vertheidigen, und, um ihn nach seinem Tode zu dienen, vor dem Volke eine Sache behaupten, die, wie sie wüßten, falsch wäre? Gesetzt aber auch, sie wären kühn und treulos genug gewesen, um es zu thun, was würde sie wohl dazu haben bewegen können? Was konnten sie noch von einem Meister hoffen, der sie betrogen hätte? Würden sie nach dem, was ihr dem Meister gethan habet, von dem Volke nichts zu befürchten gehabt haben? Hatten sie von sich selbst nichts zu befürchten? Würden sie in ihren Zeugnissen immer einstimmig, und bey den Martern standhaft gewesen seyn? Nein, nein, vor solchen Leuten fürchtet ihr euch nicht; aber die Wahrheit der Auferstehung ihres Meisters würde sie ändern, beredt und unerschrocken machen können; und das ist es, wovor ihr euch fürchtet.

3. Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, das Volk möchte in Irrthum verführet werden: **Dieser letzte Irrthum würde ärger seyn, als der erste.** — Der erste Irrthum war, nach ihrer Meynung, dieser, geglaubet zu haben, daß Jesus der Sohn Gottes, und der König von Israel wäre. Der andere würde seyn, zu glauben, daß er auferstanden wäre. Wenn er aber nicht aufersteht; so ist niemandem etwas daran gelegen, und es ist auch niemandem aufgetragen, zu sagen, er sey auferstanden. Und wenn es auch jemand sagte, wer wird es glauben, wenn man keinen Beweis davon giebt? Es ist also kein Irrthum zu befürchten, und es ist nicht der Irrthum des Volks,

wovor ihr euch fürchtet. Wenn man aber sähe, daß seine Jünger, die jetzo furchtsam, roh, und unwissend sind, ungescheut öffentlich aufträten, in allen Sprachen verkündigten, Jesus wäre auferstanden, ohne Widerspruch die deutlichen Stellen der Schrift, welche diese Begebenheit verkündigen, anführten; wenn man sähe, daß sie bereit wären, für diese Wahrheit ihr Leben zu lassen, und mit Vergnügen zu leiden; wenn man sähe, daß sie ihr Zeugniß durch allerley Wunder bestätigten, und im Namen des auferstandenen Jesu die Lahmen gehend, und die Kranken gesund machten, und die Todten auferweckten; so wird man ohne Zweifel glauben, Jesus sey auferstanden. Aber alsdenn wird es kein Irrthum, sondern eine Wahrheit seyn, die ein ganz anderes Aufsehen, als die erste, machen wird; eine Wahrheit, die von Jüden und Heyden, ja in der ganzen Welt wird geglaubet werden; eine Wahrheit, welche machen wird, daß man euch allenthalben, als die Mörder eures Gottes, und des Heilandes der Welt, verabscheuen wird. Das wird geschehen, und das ist es, wovor ihr euch wenigstens zum Theil fürchtet.

Dritter Punct.

Ihre unnütze Vorsicht.

1. Von der Erlaubniß, die Pilatus giebt. — Pilatus sprach zu ihnen: Ihr habet eine Wache; gehet hin, lasset es bewachen, wie ihr es verstehet. — Es scheinet einiger Unwille aus die-

ser

gen müssen? Und jetzo befürchtet ihr, sie möchten ihn vertheidigen, und, um ihn nach seinem Tode zu dienen, vor dem Volke eine Sache behaupten, die, wie sie wüßten, falsch wäre? Gesetzt aber auch, sie wären kühn und treulos genug gewesen, um es zu thun, was würde sie wohl dazu haben bewegen können? Was konnten sie noch von einem Meister hoffen, der sie betrogen hätte? Würden sie nach dem, was ihr dem Meister gethan habet, von dem Volke nichts zu befürchten gehabt haben? Hatten sie von sich selbst nichts zu befürchten? Würden sie in ihren Zeugnissen immer einstimmig, und bey den Martern standhaft gewesen seyn? Nein, nein, vor solchen Leuten fürchtet ihr euch nicht; aber die Wahrheit der Auferstehung ihres Meisters würde sie ändern, beredt und unerschrocken machen können; und das ist es, wovor ihr euch fürchtet.

3. Sie stellen sich, als ob sie befürchteten, das Volk möchte in Irrthum verführet werden: **Dieser letzte Irrthum würde ärger seyn, als der erste.** — Der erste Irrthum war, nach ihrer Meynung, dieser, geglaubet zu haben, daß Jesus der Sohn Gottes, und der König von Israel wäre. Der andere würde seyn, zu glauben, daß er auferstanden wäre. Wenn er aber nicht auferstehet; so ist niemandem etwas daran gelegen, und es ist auch niemandem aufgetragen, zu sagen, er sey auferstanden. Und wenn es auch jemand sagte, wer wird es glauben, wenn man keinen Beweis davon giebt? Es ist also kein Irrthum zu befürchten, und es ist nicht der Irrthum des Volks,

wovor ihr euch fürchtet. Wenn man aber sähe, daß seine Jünger, die jetzo furchtsam, roh, und unwissend sind, ungescheut öffentlich aufträten, in allen Sprachen verkündigten, Jesus wäre auferstanden, ohne Widerspruch die deutlichen Stellen der Schrift, welche diese Begebenheit verkündigen, anführten; wenn man sähe, daß sie bereit wären, für diese Wahrheit ihr Leben zu lassen, und mit Vergnügen zu leiden; wenn man sähe, daß sie ihr Zeugniß durch allerley Wunder bestätigten, und im Namen des auferstandenen Jesu die Lahmen gehend, und die Kranken gesund machten, und die Todten auferweckten; so wird man ohne Zweifel glauben, Jesus sey auferstanden. Aber alsdenn wird es kein Irrthum, sondern eine Wahrheit seyn, die ein ganz anderes Aufsehen, als die erste, machen wird; eine Wahrheit, die von Jüden und Heyden, ja in der ganzen Welt wird geglaubet werden; eine Wahrheit, welche machen wird, daß man euch allenthalben, als die Mörder eures Gottes, und des Heilandes der Welt, verabscheuen wird. Das wird geschehen, und das ist es, wovor ihr euch wenigstens zum Theil fürchtet.

Dritter Punct.

Ihre unnütze Vorsicht.

1. Von der Erlaubniß, die Pilatus giebt. — Pilatus sprach zu ihnen: Ihr habet eine Wache; gehet hin, lasset es bewachen, wie ihr es verstehet. — Es scheinet einiger Unwille aus die-

ser

ser Antwort hervorzuleuchten. Pilatus war über diese Sache verdrießlich, das Gewissen warf ihm vor, sich übel dabey verhalten, und den Begriff, den man von der römischen Billigkeit hatte, schlecht behauptet zu haben. Pilatus hatte von Jesu vieles sagen hören, welches einen Eindruck in ihm gemacht hatte, ohne von dem zu reden, was er selbst gesehen hatte. Der Titel eines Königs der Jüden, die Beschaffenheit dieses Reichs, welches nicht von dieser Welt war, und vornehmlich der Name eines Sohnes Gottes, den er sich beylegte, alles dieses hatte ihm Unruhe und Furcht verursacht. Er hatte davon befreyt zu seyn geglaubt, als man ihm Jesu Tod berichtet hatte. Jetzo aber, da die Feinde Jesu selbst kommen, und ihm hinterbringen, Jesus habe gesagt: **Ich werde drey Tage nach meinem Tode wieder auferstehen;** mußte nicht diese Nachricht alle seine Unruhen wiederum vom neuen rege machen? Ach! war dieses nicht eine neue Gelegenheit, die ihm Gott zu seiner Bekehrung verschaffte? Sind diese Worte nicht rührend genug, seine ganze Aufmerksamkeit zu verdienen? Er hätte dieses Geheimniß untersuchen, das Grab selbst bewachen lassen, und sich von dem, was dabey vorgegangen wäre, einen genauen Bericht erstatten lassen sollen, um dem römischen Kaiser selbst davon Bericht zu erstatten. Aber die Großen besitzen die unselige Gabe, die Gewissensbisse leicht zu ersticken; und sie würden glauben, es gereichte ihnen zur Schande, wenn sie an dem, was die Religion betrifft, einen gewissen Antheil näh-

nähmen. Sie verachten Gott, und Gott verachtet sie; denn er hat die Großen in der Welt nicht erwählet, seine Wunder zu verkündigen; sondern das, was in der Welt am schwächsten war, um das, was in derselben am stärksten war, zu Schanden zu machen.

2. Von der verschiedenen Vorsicht, die bey dem Grabe gebraucht wird. — Sie giengen also hin; und, um das Grab zu versichern, versiegelten sie den Stein, und stelleten eine Wache hin. — Ohne Zweifel hatten sie, ehe sie den Stein versiegelten, den Leichnam im Grabe gesehen, und es bekräftiget. Es war leicht, ihn von einem jeden andern zu unterscheiden. Man durfte nur, entweder sein Haupt, an welchem die Zeichen der Dornen zu sehen waren; oder die Seite, welche geöffnet war; oder die Füsse, welche die Merkmale der Nägel an sich hatten, betrachten. Nach dieser Untersuchung hatte man weiter nichts mehr zu thun, als das Siegel auf den Stein zu drücken, und gewaffnete Soldaten um das Grab herum zu stellen. Wer wird sich unterstehen, diese Wache mit Gewalt wegzutreiben, und sich an dem Siegel des Hohenpriesters zu vergreifen? — O menschliche Klugheit, wie schwach bist du wider den Herrn! Du streitest wider ihn; aber alles, was du thust, gereichet zu deiner Schande, und zu seiner Ehre.

3. Von der wahren Absicht der Jüden, indem sie diese Vorsicht brauchen. — Sie wollten zuvörderst ihre Unruhe ganz stillen; sich vollkommen versichern, daß er nicht auferstanden wäre; und daß sie von ihm nichts zu befürchten hätten. Hernach wollten

sie ihren Eifer sehen lassen, und zeigen, wie aufmerksam sie wären, nicht nur die Verführer in Verhaft zu nehmen und zu bestrafen; sondern auch noch alle Ueberbleibsel der Verführung zu ersticken, und das Volk vor allen Irrthümern, die es in Zukunft verführen könnten, zu verwahren. Sie wollten ihren Haß gegen Jesum befriedigen, indem sie fortfuhren, ihn als einen Betrüger vorzustellen; sein Andenken beschmitzten, und ihn auch nach dem Tode noch verfolgten. Aber derjenige, welcher im Himmel wohnet, wird über ihre heimlichen Anschläge lachen, ihre Absichten zunichte, und ihre Vorsicht vergeblich machen, ja diese so gar zur Ehre seines Sohnes, und zu einem unleugbaren Beweise seiner Auferstehung dienen lassen.

Wie kurz sind, o mein Gott, unsere Einsichten, wie falsch sind sie, wenn man sie mit den deinigen vergleicht! Wie vergeblich sind unsere listigen Kunstgriffe wider die Anschläge deiner göttlichen Majestät! Keine Klugheit kann deine Anschläge zunichte machen, und keine Weisheit wider die deinige etwas ausrichten. Ich will mich also, o Herr, fest an dich halten; und alles, was die Feinde meiner Seligkeit wider mich thun und vornehmen werden, wird nur zu ihrer Beschämung, und zur Erfüllung der Absichten deiner barmherzigen Vorsehung gereichen. Amen.

CCCXLIII.

CCCXLIII. Betrachtung.

Von dem, was den Samstag Abends, und in der Sonntagsnacht vorgeht.

1. Von der Magdalena und ihren Gefährtinnen. 2. Von der Auferstehung unsers Heilandes. 3. Von dem Engel, der die Wache vertreibt. Matth. 28, 1-4. Marc. 16, 1.

Erster Punct.

Von der Magdalena und ihren Gefährtinnen.

1. Von dem Eifer der Magdalena, das Grab zu besuchen. — Am Abende des Samstags, welcher am Sonntage leuchtet, *) gieng Maria Magdalena, nebst der andern Maria, das Grab zu besehen. — Diese andere Maria ist diejenige, deren im vorhergehenden Capitel ist gedacht worden, und welche des Jacobus und Josephs Mutter war. Die Stunde, in welcher sie bey dem Grabe waren, und die der Evangelist hier so sorgfältig anmerkt, war der Sonnabend Abends, von der sechsten oder ungefähr gegen die sechste Stunde an, bis zur sech-

*) Die Anmerkung steht am Ende der Betrachtung.

sechsten und eine halbe Stunde darnach. Sie giengen nur allein hin, das Grab zu sehen. Hierbey hatte aber Maria zwo Absichten: Die erste war, ihre Liebe zu befriedigen, wenn sie den Ort noch sah, wo sich der einzige Gegenstand ihrer Zärtlichkeit befand; und die andere, die Lage des Ortes recht in Augenschein zu nehmen und zu merken, damit sie sich in Ansehung desselben nicht irren möchte. Denn dieses heilige Weib, welches des Morgens früh wieder dahin kommen sollte, Jesu Leichnam nebst den übrigen Weibern aus Galiläa einzubalsamiren, wie sie solches mit einander abgeredet hatten, sah gar wohl vorher, daß sie vor Tages dahin kommen würde, wie solches auch wirklich geschah. Und da sie alsdenn, um zu sehen, nur das Mondenlicht haben würde, das allzeit ungewiß ist, und welches die geringste Wolke verdecken kann; so kam sie, um nicht im Finstern herum zu tappen, den Abend vorher, die Gegend zu betrachten, und sich von dem Orte, wo ihr göttlicher Meister ruhete, zu versichern. — O Magdalena, wie groß ist dein Eifer, und wie weit bin ich davon entfernt! —

2. Von der Liebe der Magdalena, Specereyen zu kaufen. — Als der Sabbath vergangen war, kauften Maria Magdalena, und Maria, des Jacobus Mutter, und Salome Specereyen, um hinzugehen, um Jesum zu salben. — Maria, des Jacobus Mutter, ist diejenige, welche die Magdalena zum Grabe begleitet hatte, und auch Josephs Mutter war. Salome war die Ehegattinn des Zebedäus, und die Mutter der beyden Apostel Jacobus und

Jo-

Johannes. Diese drey heiligen Weiber machten, wie wir bereits gesagt haben, den ersten Haufen der galiläischen Weiber aus, die sich vorgenommen hatten, Jesu Leichnam, nach der Art ihres Landes, und mit noch kostbarern Specereyen einzubalsamiren. Der Sabbath hatte, nach unserer Art zu zählen, den Samstag Abends, ungefähr um sechs Uhr und eine halbe Stunde hernach seine Endschaft erreichet. Magdalena und die andere Maria kamen um diese Zeit wieder vom Grabe zurück; und nachdem sie die Salome mit sich genommen hatte, wendeten sie die noch übrige Zeit des Tages an, die Specereyen einzukaufen, die sie den folgenden Morgen brauchen wollten. — Lasset uns ihre Einigkeit, ihre Gottesfurcht und ihre Liebe bewundern. Lasset uns auch die geheimen Einrichtungen der göttlichen Vorsehung bewundern. Indem Magdalena das Grab besucht, bittet man den Pilatus, eine Wache dahin zu stellen. So bald die Ruhe des Sabbaths geendiget ist, verläßt Magdalena das Grab, um hinzugehen, und Specereyen zu kaufen. Und kaum hat sie sich wegbegeben, so kömmt die Wache, und umringet das Grab, ohne daß weder sie, noch die übrigen heiligen Weiber etwas davon wissen konnten.

3. Nachahmung der Magdalena. — Wir können der Magdalena in ihrem Eifer nachfolgen, wenn wir unsern Heiland in dem heiligen Tabernakel, besonders den Abend vor einem Communiontage, besuchen, wenn wir den folgenden Tag, nicht den Leichnam Jesu

Christi einbalsamiren, sondern diesen anbethungswürdigen Leib in uns selbst aufnehmen, und uns damit speisen sollen. Den Abend vorher lasset uns hingehen, und den heiligen Ort besuchen, wo wir eines so großen Glücks theilhaftig werden sollen. Lasset uns da zärtliche Regungen der Liebe, und ein brünstiges Verlangen haben, diesen glücklichen Tag für uns anbrechen zu sehen. Eine so angenehme Hoffnung müsse uns die ganze Nacht hindurch beschäftigen, und unsern Schlaf noch vor Tage unterbrechen! — Wir können der Magdalena und ihren Gefährtinnen auch noch in ihrer Liebe nachfolgen, indem wir den Armen einiges Allmosen geben. Je reichlicher es nach unserem Vermögen seyn wird, desto größer werden auch die Gnaden seyn, die wir im heiligen Abendmahle empfangen werden.

Zweyter Punct.

Von der Auferstehung unsers Heilandes.

1. Von Jesu Seele. — Jesu Seele, die von seinem Leibe getrennet war, blieb allzeit mit der Gottheit vereiniget, und war allzeit die Seele eines Gottes. In diesem Zustande begab sich Jesus der Seele nach in die Hölle, das heißt, in die Vorhölle der Gerechten; er kam als ihr Gott und Erretter dahin. Diese heiligen Seelen warteten schon lange, und einige, als z. E. Abels Seele, seit der Erschaffung der Welt, auf ihn. Als sie diese Seele sahen, die mit dem Worte

te Gottes wesentlich vereinigt war, und um ihrer Seligkeit willen so viel Schmach und Martern erduldet hatte, wie freudig empfiengen sie sie nicht? Mit welchem Bekümmernisse, und mit welcher Liebe erwiesen sie ihr nicht die größten Ehrenbezeigungen? Lasset uns insbesondere die Empfindungen erwegen, welche die Heiligen des alten Testamentes, die wir am meisten kennen, haben mußten. Und indem wir uns ihre Empfindungen vorstellen, so wollen wir in uns ähnliche hervorzubringen suchen, weil wir denselben Bewegungsgrund dazu haben, indem wir an derselben Erlösung Theil haben.

2. Von Jesu Liebe. — Obgleich Jesu Leib von seiner Seele getrennet war; so blieb er doch allzeit, gleichwie seine Seele, mit der Gottheit vereiniget; er war allzeit der Leib eines Gottes, und, auch so gar im Stande des Todes, der Anbethung der Menschen und der Engel würdig. — Wir wollen ihm unsere tiefsten Ehrfurchtsbezeigungen erweisen, nicht nur weil er der Leib eines Gottes ist; sondern auch noch deswegen, weil durch ihn unsere Seligkeit ist gewirket worden; weil sich Gott durch ihn uns offenbahret hat, und weil er fortfährt, uns mit ihm zu vereinigen, indem er uns diesen anbethenswürdigen Leib im heil. Abendmahle zur Speise giebt, wo wir auf einmal den Leib, das Blut, die Seele und die Gottheit unsers Heilandes Jesu Christi bekommen.

3. Von der Wiedervereinigung der Seele mit Jesu Leibe. — Die Evangelisten haben die Auferste-

hung Jesu Christi nicht erzählt; sie haben nur von dem auferstandenen Jesu geredet. Wir können uns also hier alles vorstellen, was uns eine erleuchtete Gottesfurcht eingeben kann. Man glaubt, Jesus wäre in der Mitternacht auferstanden, gleichwie man glaubt, er wäre zur Mitternachtszeit gebohren worden. Daran ist uns am meisten gelegen, zu wissen, daß uns seine Auferstehung von unserer Versöhnung mit Gott, und von unserer Rechtfertigung versichert; daß seine Auferstehung das Unterpfand und das Muster von der unserigen ist; daß, gleichwie sein Leib mit den Gaben der Herrlichkeit, der Geschwindigkeit, der Subtilität, der Befreyung von allem Leiden, und der Unsterblichkeit auferstanden ist, die unserigen auch so wieder aufstehen werden, wenn wir in dieser heiligen Gnade sterben; und endlich, daß seine Auferstehung das Muster von der Auferstehung unserer Seelen zur Gnade ist, so daß, gleichwie Jesus ein neues Leben angenommen hat, wir auch in einem neuen Leben wandeln; und daß, gleichwie Jesus wahrhaftig auferstanden, und als ein Auferstandener erschienen ist, und nicht mehr stirbt; unsere Bekehrung auch aufrichtig, erbaulich und beständig seyn soll.

Dritter Punct.

Von dem Engel, der die Wache vertreibt.

1. Von der Macht, mit welcher er wirket. — Und plötzlich geschah ein grosses Erdbeben*) denn es kam ein Engel vom Himmel herab, und indem er sich näherte, wälzete er den Stein von der Thüre weg, und satzte sich darauf. — Als der Engel vom Himmel herabkam, war Jesus auferstanden, und nicht mehr im Grabe. Er hatte, um aus demselben heraus zu gehen, nicht nöthig gehabt, daß der Stein, der den Eingang des Grabes verschloß, weggenommen wurde; gleichwie er, um in den Speisesaal zu gehen, nicht nöthig hatte, daß die Thüren desselben geöffnet wurden. Das Geheimniß der Auferstehung geschah im Verborgenen, und nicht vor den Augen der gottlosen Weltmenschen. Die Soldaten, die nichts wahrgenommen hatten, fuhren fort das Grab zu bewahren, und sie würden es bis an das Ende des Tages, wie ihnen befohlen war, bewahret haben, wenn sie der Engel nicht vertrieben hätte, um den heiligen Weibern, die bald ankommen sollten, einen freyen Zutritt zu verschaffen. Bey der Annäherung des himmlischen Geistes bebete die Erde; er zerbrach mit Macht das ruchlose Siegel, welches man auf das Grab gedrücket hatte, und wälzete den ungeheuren Stein, der den Eingang in dasselbe verschloß,

 ohne

*) Die Anmerkung steht am Ende dieser Betrachtung.

ohne Mühe hinweg. Die Soldaten sahen ihn mit dieser vorzüglichen Macht, welcher keine menschliche Macht würde haben widerstehen können, wirken; sie konnten es aber nicht lange mit ansehen.

2. Von der Majestät, in welcher er sich zeigt. Sein Angesicht glänzte, wie ein Blitz, und seine Kleidung war weiß, wie der Schnee. — Die Weisse seiner Kleidung verkündigte Jesu Freunden den glücklichen Tag, der für sie anbrach, und die Feyer des neuen Passah, welches sie begehen sollten. Unter dieser Farbe feyern wir es noch; und diese Farbe soll das Zeichen von der Aufrichtigkeit unserer Seelen, und von der Reinigkeit unserer Herzen seyn. Aber das Feuer, welches aus seinen Augen heraus leuchtet, zeiget an, daß er auf die Feinde seines Herrn zornig ist. Wir wollen uns diesen Engel vorstellen, der eine menschliche Gestalt, die ihm gefallen, angenommen hat, mit einer schrecklichen Miene auf dem Steine des Grabes sitzt, und auf den gewaffneten Haufen, der um ihn herum steht, tödtliche Blicke wirft. Wer würde das Feuer seiner funkelnden Augen, und seine drohende Miene ertragen können?

3. Von dem Schrecken, das sein bloßer Anblick einjagt. — Die Wächter wurden von einem solchen Schrecken überfallen, daß sie davon wie todt waren. — Ihr Priester, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, kommet her und sehet, in was für einen Zustand diejenigen sind versetzet worden, die ihr wider einen todten Menschen bewaffnet habet. Euer

Triumph

Triumph hat ein Ende, und der seinige fängt bey seinem Grabe an, um diese Worte des Propheten zu erfüllen: **Sein Grab wird herrlich seyn.** Man hat eure Soldaten nicht angerührt, man hat nicht einmal mit ihnen geredet, und sehet, in was für einen Zustand sie bloß durch das, was sie gesehen haben, sind versetzet worden. Wenn sie nicht todt sind, wenn man sie aufstehen und entfliehen läßt; so geschiehet es nur deswegen, damit ihr eure Niederlage und eure Schande, die Herrlichkeit Jesu Christi, und was ihr von den Dienern seiner Rache zu befürchten habet, von ihnen selbst erfahren möget.

Deine Auferstehung, o Jesu, müsse deine Feinde mit Furcht und Schrecken erfüllen. In mir wird sie nur Freude erwecken, und sie wird für mein Herz ein beständiger Trost seyn, weil du nur auferstanden bist, um mich selbst zur Gnade und Herrlichkeit wieder auferstehen zu lassen. Stehe mir, o Herr, bey den Hindernissen, die ich noch zu überwinden habe, bey; entferne die Feinde meiner Seligkeit, sende mir deine heiligen Engel, und leite alle meine Schritte, bis du dich endlich mir in der Ewigkeit offenbahrest. Amen.

Anmerkung.

Ueber den ersten Vers des 28. Capitels des heil. Matthäus.

1. Wir nehmen eine Materie vor, die sehr vielen Schwierigkeiten unterworfen ist, und welche in der Ordnung der Besuche, welche die heiligen Weiber bey dem Grabe ablegen, der Erscheinungen der Engel, und der Erscheinungen des Heilandes selbst, die sie haben, bestehet. Wenn die Ausleger, indem sie sich dieser Arbeit unterzogen, vielleicht weniger Vorurtheile zu derselben mitgebracht; wenn sie, um die vorkommenden Schwierigkeiten zu heben, nur die Schreibart und die Ausdrücke der Evangelisten zu Rathe gezogen hätten; so würden sie ihren Zweck leicht erreichet haben. So haben sie aber, um die Evangelisten zu vereinigen, sie insgesamt dieselbe Sache wollen sagen lassen, indem sie vorausgesetzt, sie erzählten alle dieselben Begebenheiten. Eine so falsche Voraussetzung hat sie in ein Labyrinth geführt, aus welchem sie sich nicht wieder haben heraus helfen können, und worinnen sich ein jeder Leser verirrt, der ihnen folgt, und sie zu Führern erwählt. Wir wollen mit diesem ersten Verse des 28. Capitels des heil. Matthäus den Anfang machen. Die Ausleger haben vorgegeben, dieser Vers wäre mit dem andern Verse des 16. Cap. des heil. Marcus, und mit dem ersten Verse des

24. Cap. des heil. Lucas gleiches Innhalts; und welche Gewalt hat man nicht allen Ausdrücken des heil. Matthäus anthun müssen, um sich bey diesem Vorgeben zu erhalten? Der Abend ist der Morgen geworden, ob dieses gleich zween einander entgegenstehende Zeitpuncte sind. Der Abend des Samstags ist der Morgen des Sonntags geworden, ob gleich die ganze Zwischenzeit der Nacht zwischen diesen beyden Zeitpuncten ist. Nach des einen seiner Meynung bedeutet *Vespere Sabbathi*, zu Ende der Nacht des Sabbaths, gleich als ob auf das Ende der Sabbathsnacht nicht unmittelbar der Morgen des Sabbaths selbst käme. Nach eines andern seiner Meynung heißt dieses so viel, als die Woche vergangen war, gleich als ob der letzte Theil des Samstags nicht zum Samstage selbst, und zu derselben Woche gehörte.

2. Aber, spricht man, im Griechischen heißt es: *Vespere Sabbathorum*. Man will sich gern dieses gelehrte Ansehen geben, und seine Zuflucht zum Griechischen nehmen, gleich als ob das Lateinische nicht hinlänglich wäre. Man antwortet aber: Hier, wo von einem bestimmten Zeitpuncte die Rede ist, schickt sich *Sabbathi* besser, als *Sabbathorum*; man mag nun aber lesen, wie man will, *Sabbathi*, oder *Sabbathorum*, so heißt es doch allemal so viel, als am Abende des Samstags; dieser Ausdruck, am Abende der Woche, ist barbarisch und in keiner Sprache gewöhnlich. Wenn er aber auch richtig wäre; so würde er doch allemal dasselbe bedeuten, nämlich den letzten Theil der Woche, welcher der letzte Theil des Samstags ist, und nicht, daß der Samstag oder die Woche vergangen wäre.

3. Aber,

3. Aber, spricht man ferner, der heil. Matthäus setzt hinzu: *quae lucescit in prima Sabbathi*; zeigt dieses nicht den Morgen des Sonntags an? Ohne Zweifel nicht. Der Abend des Samstags kann an dem Morgen des Sonntags nicht leuchten, weil die ganze Nacht zwischen beyden ist. Er leuchtet aber am Abende, mit welchem der Sonntag seinen Anfang nimmt, weil der Abend des Samstags, der zu Ende gehet, und der Abend des Sonntags, der seinen Anfang nimmt, unmittelbar an einander stossen. Lasset uns unsere Arten zu reden, mit der Hebräer ihrer Art nicht vermengen, wenn wir ihre Ausdrücke verstehen wollen. Der künstliche Tag nahm, wie wir bereits gesagt haben, bey ihnen mit dem Abende den Anfang. Das, was sie Abend nannten, hatte zween Theile, von welchen der erste der Theil des zu Ende gehenden Tages, und der andere der Theil des angehenden Tages war. Auf diese Art hatte ein jeder Tag zween Abende, der erste war derjenige, mit welchem der Tag anfieng, und der andere der, mit welchem er sich endigte. Wenn der heil. Matthäus die eigentliche Zeit angeben will, zu welcher die beyden Marien hingiengen, das Grab zu besuchen; so macht er den Anfang damit, daß er uns sagt, es wäre am Abende des Samstags geschehen. Dieses ist nicht genug; sondern er muß uns auch noch sagen, ob es am Abende des angehenden, oder des zu Ende gehenden Samstags geschehen ist. Und das thut er; und er konnte den Abend des zu Ende gehenden Samstags nicht deutlicher anzeigen, als wenn er uns sagte, es wäre an dem Abende des Samstags geschehen, welcher am Sonntage leuchtet. Das Wort *lucescere* ist das eigene Wort, wel-

ches man braucht, um die Art von Lichte anzuzeigen, welches den Abend und den Morgen macht. Wenn der heil. Lucas vom Freytage Abends redet; so bedient er sich desselben Ausdrucks, um zu sagen, der Samstag gieng an: *Sabbathum illucescebat.*

4. Man fragt endlich, indem man spricht, wenn der heil. Matthäus den Abend des Samstags hat anzeigen wollen, der vor dem Sonntage hergehet, oder auf denselben fällt; hätte er nicht sagen sollen, *in primam*, an statt zu sagen, *in prima*; und ist das Griechische, in welchem es *in primam* heißt, nicht vorzuziehen? — — Man antwortet, das Lateinische ist auch hier vorzuziehen, und es muß heissen, *in prima.* Wenn man den Grund davon einsehen will; so muß man sich einer Gewohnheit der Juden erinnern. Sie beobachteten die Ruhe des Sabbaths so genau, daß sie, um das Gesetz nicht zu übertreten, den Sabbath, oder doch wenigstens die Ruhe des Sabbaths, eine halbe Stunde eher anfiengen, und sie auch eine halbe Stunde später endigten, als die übrigen Tage. Es nahm also der Sabbath auf der einen Seite eine halbe Stunde vom Freytage, und auf der andern eine halbe Stunde vom Sonntage weg. Wir wollen z. E. setzen, es hätte im Monate März, in welchem man damals war, der künstliche Tag, um sechs Uhr des Abends, nach unserer Art zu zählen, seinen Anfang und sein Ende genommen; so würde der Samstag den Freytag Abends um halb sechs Uhr seinen Anfang genommen, und sich den Sonnabend Abends um halb sieben Uhr geendiget haben. Da aber diese halbe Stunde,

de, ob sie gleich gezählt wurde, als ob sie zum Samstage gehörte, wirklich zum Sonntage gehörte; so hat der heil. Matthäus, der sie mit zum Abende des Sabbaths rechnete, sagen müssen: *quae lucescit in prima Sabbathi*, und nicht, *in primam*, weil der Sonntag wirklich angegangen war.

5. Wir müssen nun auch diesen Ausdruck, *prima Sabbathi*, noch erklären. Er zeigt den Tag an, den wir den Sonntag nennen, und wir haben ihn auch so übersetzt, um die Redensart nicht dunkel oder unverständlich zu machen. Man verstehet *Dies* darunter: *prima Dies Sabbathi*. Man legt diesem Ausdrucke einen falschen Begriff bey, wenn man spricht, *Sabbathum* oder *Sabbatha* bedeuteten bey dergleichen Gelegenheiten so viel, als Woche. Diese Wörter heissen niemals Woche, es müßte denn in uneigentlichem Verstande seyn, und in so fern der Sinn der Redensart dasselbe anzeigt. *Prima Sabbathi* heißt also den Buchstaben nach nicht der erste Tag der Woche, sondern der erste von den sechs Tagen, die vor dem Sabbathe hergehen, welches im Grunde auf eins hinaus läuft. Man gewinnet aber allemal dabey, wenn man sich von einer jeden Sache einen richtigen und bestimmten Begriff macht. Der Sonntag hieß also *prima Sabbathi*, oder *Sabbathorum*, der erste von den sechs Tagen, die vor dem Samstage hergehen, die Samstage, ein jeder Samstag, der Samstag überhaupt. Der Montag hieß *secunda Sabbathi*; der Dienstag, *tertia* — — die Mittwoche, *quarta* — — der Donnerstag, *quinta Sabbathi* oder *Sabbathorum*, und der Freytag *parasceue*,

ein

ein griechisches Wort, welches so viel, als Vorbereitung, bedeutet.

6. Wir haben nun alle Wörter und Ausdrücke dieses Verses erklärt, und wir haben nur noch den letzten zu erklären, *videre Sepulchrum*; sie kamen, das Grab zu sehen oder zu besehen. Dieser einzige Ausdruck hätte, wie es scheint, die Ausleger zu dem rechten Verstande dieses Verses führen, und ihnen zu erkennen geben sollen, daß nicht vom Sonntage frühe die Rede wäre. Denn da diese heiligen Weiber des Morgens ausgegangen waren, Jesu Leichnam zu salben; so würde es ungereimt gewesen seyn, zu sagen, sie wären hingegangen, das Grab zu sehen.

7. Wenn dieser Vers vom Samstage verstanden wird; so bleibt keine Schwierigkeit mehr übrig, die Schriftstellen, in welchen vom Sonntage früh geredet wird, zu erklären und in die Ordnung zu bringen. Es wird alle Verwirrung vermieden, das Chaos ist entwickelt, und und die Begebenheiten werden in einer so natürlichen Ordnung, und auf eine so einfältige und so genaue Art erzählt werden, daß ein jeder billiger Leser gestehen wird, das, was wir sagen, wäre nicht nur wahrscheinlich, sondern wirklich wahr.

Anmerkung.

Ueber den andern Vers des 28. Capitels des heil. Matthäus.

Wir machen diese Anmerkung nur, um die Leser an demjenigen zu erinnern, was wir anderswo gesagt, und wovon wir sehr viel Beyspiele haben, daß es nämlich der Schreibart der Evangelisten gemäß, und bey ihnen etwas gar sehr gewöhnliches ist, die Begebenheiten, die sie erzählen, mit einander zu verbinden, als ob diese Begebenheiten unmittelbar auf einander gefolgt wären, obgleich bisweilen einige Zeit dazwischen verflossen ist, oder sich auch wohl gar andere Dinge dazwischen zugetragen haben, die von einem andern Evangelisten erzählt werden. Es ist also gar nicht nöthig, daß dieses Erdbeben erfolgte, als Magdalena und ihre Gefährtinn bey dem Grabe waren. Es eräugete sich erst lange darnach, und gegen das Ende der Nacht, jedoch so, daß die Soldaten Zeit hatten, sich hinweg zu begeben, ehe Magdalena am Sonntage früh zum Grabe kam, wie wir bald sagen werden.

CCCXLIV.

CCCXLIV. Betrachtung.

Magdalena kömmt am Sonntage früh vor Tage zum Grabe.

1. Magdalena macht sich nebst ihren zwoen Gefährtinnen auf den Weg. 2. Magdalena geht allein. 3. Magdalena geht nebst den beyden Aposteln. Marc. 16, 2-4. Joh. 20, 1-10.

Erster Punct.

Magdalena macht sich nebst ihren zwoen Gefährtinnen auf den Weg.

1. Ihre Eilfertigkeit. — Und sie kamen am Sonntage *) sehr frühe zum Grabe, als die Sonne schon aufgegangen war. Von den letzten Worten dieses Verses: Als die Sonne schon aufgegangen war, werden wir an einem andern Orte reden. Es ist dieses ein anderer Zeitpunct, **) der eine andere Begebenheit anzeigt, von welcher wir bald reden werden. — Wir wollen hier bey dem ersten Zeitpuncte: Sehr frühe, stehen bleiben. Sehet,

*) *Una* ist eben so viel, als *Prima*.

**) Die Anmerkung steht am Ende der Betrachtung.

het, wie ihn uns der heil. Johannes erklärt: Es kam aber Maria Magdalena am Sonntage früh, als es noch dunkel war, zum Grabe. — Die Dunkelheit oder die Finsterniß ist das Gegentheil von dem Tage, der von der Sonne herkömmt, und schließt das Licht des Mondes, welcher in der Nacht scheinet, nicht aus. Dieses bedeutet also nicht, daß es Nacht war; sondern daß der Tag noch nicht angebrochen war. Es mußte dieses so gar lange vor dem Anbruche des Tages geschehen, weil sich alles, wovon wir in dieser und der folgenden Betrachtung reden werden, zutrug, ehe die übrigen Weiber bey dem Grabe ankamen, ob sie gleich mit Anbruche des Tages bey demselben anlangten. — Wer siehet aus dieser Eilfertigkeit, die vor der Morgenröthe hergehet, nicht die Liebe der Magdalena? Am Freytage Abends kann sie nicht vom Grabe wegkommen, die Ruhe des Sabbaths überraschet sie bey demselben. — Am Samstage Abends kömmt sie wieder zum Grabe, und verläßt es nur, um hinzugehen, Specereyen einzukaufen, und kehret am Sonntage früh zu demselben zurück. Es ist noch Nacht, und der Mond, welcher voll ist, fährt fort, ein helles Licht über den Erdboden auszubreiten, als Magdalena ihre Gefährtinnen aufweckt, und in sie dringet, sich nebst ihr auf den Weg zu machen. Magdalena macht sich noch vor Tage auf. Die Stunden vergehen ihr viel zu langsam. Ach! wenn ich zu Jesu Christo gehe, seinen lebendigen Leib zu empfangen, warum habe ich nicht dasselbe Verlangen, die heilige Ungeduld, und den Eifer, den die Magdalena gegen

den

den Leichnam des verstorbenen Jesu von sich blicken ließ? Ach! es kömmt daher, weil ich ihre Liebe nicht habe.

2. Ihre Verlegenheit. — **Und sie sprachen zu einander: Wer wird uns den Stein von der Thüre des Grabes wegwälzen?** — Die Unruhe, welche hier diese heiligen Weiber von sich blicken lassen, giebt deutlich zu erkennen, daß sie nicht wußten, was die Jüden gethan hatten, um sie vom Grabe abzuhalten; sie wußten aber auch nicht, was der Engel des Herrn gethan hatte, um ihnen einen freyen Zutritt zu demselben zu verschaffen. Sie hatten Ursache einander zu fragen, wer ihnen den Stein wegnehmen würde; denn allem Ansehen nach würden sie ihn nicht haben wegschaffen können. Sie hatten aber auch Ursache, dieser Schwierigkeit ungeachtet, dennoch fortzugehen, weil, wenn Gott ein gutes Werk eingiebt, er auch Mittel weis, die dabey vorfallenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen; und weil wir unsers Ortes alles, was in unserem Vermögen stehet, treulich thun, und versichert seyn sollen, daß er seines Ortes thun wird, was wir nicht thun können. Damit aber auch unser Vertrauen vollkommen seyn möge; so müssen uns die Mittel, die er ergreifen wird, unbekannt seyn, und wir müssen uns wegen des Erfolgs, mit welchem er unser Vorhaben krönen wird, ganz auf ihn verlassen.

3. Ihre Verwunderung. — **Und als sie hinsahen, wurden sie gewahr, daß der Stein abgewälzet war; denn er war sehr groß.** — Wenn

man alles dieses recht begreifen will; so muß man sich einen rechten Begriff vom Grabe machen. Es war in den Felsen gehauen, und oben offen, wie die Gräber, die wir machen. Es war eigentlich zu reden eine Gruft oder Höhe, in deren Mitte man den Leichnam legte, ohne ihn mit Erde zu bedecken, und in welche man auf einer Treppe hinabstieg, die auch in den Felsen gehauen war. Die Oeffnung oder der Eingang in dieselbe mußte groß seyn, und der Stein, der ihn verschloß, mußte verhältnißmäßig groß, das heißt viel größer, als die gemeinen Gräber, seyn. Wenn der Stein auf dem Eingange lag; so war er beynahe der Erde gleich. Als aber der Engel das Grab öffnete; so hob er den Stein ab, und stellte ihn auf eine von seinen Seiten, so daß diejenigen, die von Jerusalem kamen, seine ganze Breite sehen konnten. Es konnten also die heiligen Weiber diesen Stein wegen seiner Größe gar leicht sehen, und wahrnehmen, daß er nicht lag, sondern aufgerichtet war. Dieser Anblick mußte ihnen eine große Verwunderung verursachen, welche gar leicht bis zum Erschrecken gieng. Sich in der Nacht allein ausserhalb der Stadt bey einem offenen Grabe befinden, welches die allgemeine Stille der ganzen Natur noch schrecklicher macht. Bey dergleichen Gelegenheiten kann der geringste Gegenstand, den man nicht vermuthet, die Einbildungskraft in Unordnung bringen, besonders bey Weibspersonen, die so leicht erschrecken, als die beyden Gefährtinnen der Magdalena, zu Folge dessen, was die beyden Evangelisten davon gesagt, die von ihnen geredet haben, wie wir in

der

der Folge sehen werden. Was die Magdalena anbetrifft, so macht sie ihre Liebe ganz unerschrocken. Weder die Stille der Nacht, noch die Einsamkeit des Ortes; weder die Wohnung der Todten, noch die Erscheinung der Engel, nichts erschreckt sie. Sie fürchtet sich weiter vor nichts, als den Leichnam ihres Meisters nicht zu sehen, um ihm die letzten Pflichten zu erweisen. Sie mag aber bey ihren Gefährtinnen thun, was sie will; so kann sie ihnen doch ihre Herzhaftigkeit nicht einflössen, noch es bey ihnen dahin bringen, daß sie mit ihr bis hin zum Grabe gehen. Sie kann von ihnen weiter nichts erhalten, als daß sie warten, bis sie hingeht, zu sehen, wie es um die Sache steht, und bis sie wieder kömmt, ihnen Nachricht davon zu geben. — Eine natürliche Furcht, über welche man nicht Herr ist, und die das Vertrauen nicht aufhebt, ist kein Verbrechen, und Gott hat Mitleiden mit ihr; aber die ersten Gunstbezeigungen erhält die brünstige und großmüthige Liebe, die alle Furcht verbannet.

Zweyter Punct.

Magdalena geht allein.

1. Ihr Betrübniß bey dem Grabe. — Es kam aber Maria Magdalena am Sonntage früh, als es noch dunkel war, zum Grabe, und sah, daß der Stein von dem Grabe weggenommen war. — Magdalena gieng, indem der Mond schien, ge-

gerade nach dem Grabe hin, und der erste Gegenstand, der sie rührte, war der große Stein, den man auf Befehl der Hohenpriester versiegelt hatte, und welcher sich nicht mehr an seinem Orte, und in einer ganz andern Stellung befand. Der Engel, der die Soldaten vertrieben hatte, ließ sich nicht sehen. Magdalena näherte sich dem Grabe; und als sie in dasselbe hinein sah, wurde sie den Leichnam ihres göttlichen Meisters nicht darinnen gewahr. — Welcher Schlag für ihr Herz! Ohne Zweifel sagte sie zu sich, es hat ihn jemand in der Nacht weggenommen; wer hat es aber gethan? wo soll ich ihn finden? wen soll ich deswegen fragen? Was wird sie bey einem so unvermutheten Vorfalle thun? Das einzige, was ihr einfällt, ist dieses, zu dem Petrus und Johannes zu gehen, und sie zu fragen, was sie von einer so ausserordentlichen Begebenheit denken, die ihr ein so verdrießlicher Zufall zu seyn scheinet.

2. Was sie nebst ihren Gefährtinnen thut. Magdalena kömmt wieder zu ihren Gefährtinnen, und macht ihnen in wenig Worten ihr Betrübniß, ihre Gedanken, und ihr Vorhaben bekannt. Sie sagt ihnen ohne Zweifel, sie sollten wieder nach Hause gehen, und daselbst so lange bleiben, bis sie nebst den Aposteln Erkundigung eingezogen haben, und ihnen sagen würde, was sie erfahren hätte. Hierauf gehen ihre beyden Gefährtinnen wieder nach Hause, und begiebt sich in das Haus, in welchem Petrus und Johannes wohneten.

3. Die

3. Die Nachricht, die sie den beyden Aposteln bringt. — Magdalena lief also, und kam zu dem Simon Petrus, und dem andern Jünger, und sprach zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir wissen nicht, wo man ihn hingelegt hat. — Magdalena redet in der mehrern Zahl, weil sie sich ihre beyden Gefährtinnen beygesellet, die mit ihr in gleichen Gedanken stunden. — Wir wollen nicht aufhören, hier die Liebe der Magdalena, ihre Standhaftigkeit, ihre Herzhaftigkeit, ihre Klugheit, ihren Eifer, ihre Ehrerbiethung, und ihre Entschlossenheit zu bewundern. O was für ein starkes Weib! wie würdig macht sie sich der Gunstbezeigungen, die ihr Jesus zubereitet!

Dritter Punct.

Magdalena geht nebst den beyden Aposteln.

1. Ihr Eifer, sich hin zum Grabe zu begeben. — Petrus machte sich so gleich auf, um hin zum Grabe zu gehen, und dieser andere Jünger mit ihm. Sie liefen alle beyde; aber dieser Jünger lief hurtiger, als Petrus, und kam zuerst bey dem Grabe an. Und als er sich niederbückte, sah er die Tücher, die auf der Erde lagen, er gieng aber nicht hinein. — Petrus und Johannes werden von der Erzählung der Magdalena gerührt, und indem sie über diese Begebenheit

eben so sehr, als sie, erstaunen; so laufen sie eben so begierig zum Grabe, als sie von demselben zurückgekommen ist. Diese folgt ihnen auf dem Fusse nach. Einerley Interesse, einerley Liebe belebet sie alle drey, und ihre Herzen verspüren einerley Unruhe, einerley Furcht und Hoffnung. Lasset uns die Ehrerbiethung und Hochachtung des heil. Johannes bemerken, welcher, ob er gleich zuerst angekommen ist, dennoch auf den heil. Petrus wartet, und nicht eher, als nach ihm, in das Grab hinein gehet.

2. Was sie im Grabe sehen. — Simon Petrus, der ihm folgete, kam bald hernach an, und gieng in das Grab hinein, allwo er auch die leinenen Tücher liegen sah. Das Schweißtuch aber, welches man auf sein Haupt gelegt hatte, lag nicht bey den andern leinenen Tüchern, sondern zusammen gewickelt, an einem Orte, besonders. — Diese leinenen Tücher waren das leinene Tuch und die Binden; das Schweißtuch war ein Schnupftuch, womit man Jesu Haupt bedeckt hatte, und welches den Abdruck von seinem Gesichte konnte behalten haben. Vielleicht war es aus einer besonderern Ehrerbiethung geschehen, daß die Engel dieses Tuch zusammen gewickelt, und an einen besondern Ort gelegt hatten; und das ist es, was man, nach einiger Vorgeben, das heilige Schweißtuch nennet. — Die Apostel sahen weiter nichts, als dieses im Grabe; war es aber nicht schon genug, ihren Glauben zu erwecken? War es wohl wahrscheinlich, wenn Magdalena

lena zu ihnen sagte, es hätte jemand Jesu Leichnam weggenommen? Wer würde ihn haben wegnehmen wollen; und zu welchem Ende würde er es haben thun wollen? Und wenn ihn jemand weggenommen hätte; würde er ihn nicht so, wie er war, nämlich in die leinenen Tücher eingewickelt, genommen haben? Und wenn er die leinenen Tücher nicht hätte mitnehmen wollen, würde er sich wohl die Mühe gegeben haben, sie zusammen zu wickeln, ordentlich zu legen, und von einander abzusondern? Aber nein; der Anblick des Grabes, und dessen, was sich noch in demselben befand, ließ sie keine Betrachtung anstellen; er erinnerte sie nicht einmal an Jesu Worten. Solche Zeugen mußten wir haben, die geschwind waren zu sehen, und langsam zu glauben, damit hernach ihr und unser Glaube fest und unbeweglich werden möchte.

3. Ihre Gedanken, indem sie vom Grabe wieder zurückkehren. — Da gieng nun auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grabe gekommen war, und sah es und glaubete es; denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß er wieder von den Todten auferstehen müßte. Hierauf giengen die Jünger wieder nach Hause. — Einige haben dafür gehalten, der heil. Johannes habe bey dieser Gelegenheit die Auferstehung geglaubt; aber die Folge des Textes und der Begebenheiten bringt uns vielmehr auf die Gedanken, er habe geglaubt, was Magdalena gesagt hatte, nämlich es habe jemand den Leichnam weggenommen. Der Anblick des Grabes

bestätigte sie in dieser Meynung, und sie giengen von demselben wiederum hinweg, indem sie in Ansehung dieser Begebenheit eben so unruhig, als bey ihrer Ankunft, waren. Der Herr führte indessen seine weisen Absichten aus, und bereitete dadurch seine Apostel zu dem neuen Lichte vor, welches er ihnen nach und nach mittheilen wollte, bis sie endlich im Stande seyn würden, seinen Anblick zu ertragen, und sich von seiner Auferstehung zu überzeugen.

Im Grabe suchen dich, o Jesu, die beyden Apostel und die heiligen Weiber; und ich kann mir nur allein versprechen, dich durch die Kreuzigung des Fleisches, und indem ich mir selbst absterbe, zu finden. Erzeige mir also die Gnade, daß ich mir selbst absterbe, um mit dir aufzustehen, und ein Leben zu führen, das dem deinigen gleich ist, das heißt, ein neues, göttliches und unsterbliches Leben; ein neues Leben wegen des veränderten Verhaltens; ein göttliches wegen meiner edlen und reinen Gesinnungen; und ein unsterbliches wegen der Beharrung im Guten. Wirke diese glückliche Veränderung in mir, o mein Gott! Bringe mich vom Tode zum Leben, von der Finsterniß zum Lichte, von einem unvollkommenen zu einem vollkommenen und deiner würdigen Leben. Gieb, daß ich von einem Lich-

te

te zum andern, und von einer Tugend zur andern komme, bis ich zu dir, du Gott der Tugenden, du Quelle alles Lebens und alles Lichtes, gelange.

Anmerkung.

Ueber den andern Vers des 16. Cap. des heil. Marcus.

Es ist die gemeine Meynung der Ausleger, daß dieser Vers zween Zeitpuncte in sich hält: Den ersten in diesen Worten: *Valde mane*, sehr früh; und den andern in folgenden: *Orto jam sole*, da die Sonne schon aufgegangen war; und ihre Meynung scheinet uns gar sehr richtig und gewiß zu seyn. Sie haben sich aber diese Entdeckung nicht zu Nutze gemacht, die Evangelisten mit einander zu vereinigen, ob sie gleich ein natürliches und leichtes Mittel dazu an die Hand giebt. Sie haben diese zween Zeitpuncte nur zur Erklärung dieses Verses angewendet, an statt sich derselben zu bedienen, alles übrige zu vereinigen. Sie wenden also den ersten Zeitpunct auf die Abreise, und den andern auf die Ankunft der heiligen Weiber bey dem Grabe an. Nach ihrer Meynung gehen Maria Magdalena, Maria, des Jacobus Mutter, und Salome sehr früh aus, und kommen an, da die Sonne schon aufgegangen ist. Und

wenn

wenn wir diese Erklärung annehmen, wenn wollen wir die Magdalena allein, und noch vor Tage, wie der heil. Johannes spricht, *cum adhuc tenebrae essent*, zum Grabe gehen lassen? Wenn sie nicht allein hingeht, wie kann ihr der Herr zuerst erscheinen? Wenn sie allein hingeht, wie kann sie zu den Aposteln sagen: **Wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.** Wenn sie anfangs allein daselbst gewesen ist, und hernach nebst ihren Gefährtinnen dahin geht, warum sagt sie ihnen nichts von dem, was sie daselbst gesehen hat? Und warum fragen sie einander: Wer wird uns den Stein wegwälzen? Wir müssen gestehen, daß wir in dem, was die alten und neuen Ausleger erdacht haben, diese Texte mit einander zu vereinigen, nichts natürliches und zusammenhängendes gefunden haben.

2. Wenn man aber diese zween Zeitpuncte des heil. Marcus auf zwo verschiedene Reisen oder Wege anwendet, von welchen die erste, die von diesen dreyen Weibern angefangen wurde, nur von der Magdalena vollendet wird, und die andere nur von den beyden übrigen Weibern unternommen wird; so bekömmt alles seine natürliche Ordnung, wie man es in dieser Betrachtung siehet, und auch noch in den folgenden sehen wird. Man setzt zu dem Ende nur etwas ganz natürliches voraus, das unumgänglich nöthig ist, welches alles vereiniget, und wovon alle Stücke ihren Grund in dem Texte selbst haben. Man setzt zuvörderst voraus, daß die Gefährtinnen der Magdalena, welche sich furchten, das Herz nicht hatten, bis hin zum Grabe zu gehen; der heil. Matthäus und der heil. Marcus stellen sie uns als solche vor, welche zitterten, und sich vor

allem

allem furchten. Man setzt ferner voraus, daß sie Magdalena verläßt, um bis zum Grabe hin zu gehen; dieses stimmet mit der Erzählung des heil. Johannes vollkommen überein. Sondert sie aber der heil. Marcus nicht auch selbst von den beyden übrigen ab, wenn er im 9. Verse sagt, der Herr wäre ihr zuerst erschienen? Endlich setzt man voraus, daß sie, indem sie hingeht, und den Aposteln Nachricht giebt, mit ihren Gefährtinnen redet. Geschiehet es nicht deswegen, daß sie, indem sie mit den Aposteln redet, bey dem heil. Johannes, v. 2. die mehrere Zahl braucht? Ist das, was wir in diesem allen voraussetzen, nicht ganz natürlich? Beruhet es nicht auf vernünftigen Gründen? Ist es nicht in dem Texte gegründet? Und ist nicht, nach einer so ungekünstelten Voraussetzung, der ganze Text in der Ordnung, und läßt er sich nicht ganz natürlich, und ohne daß man den Ausdrücken eben dieses Textes einige Gewalt anthut, erklären? Was kann man mehr wünschen und verlangen?

3. Aber, wird man sagen, wäre es nicht besser, die Magdalena gleich anfangs abzusondern, sie allein vor Tage zum Grabe gehen zu lassen, indem man die ganze Erzählung des heil. Johannes darauf einschränkte, und das, was der heil. Marcus vom zweyten Verse an bis zum neunten sagt, auf ihre beyden Gefährtinnen allein anzuwenden? — Man antwortet, die Abreise der Magdalena vor ihren Gefährtinnen hat keinen Bewegungsgrund, und ist so gar gewissermassen unanständig. Wenn man sie aber voraussetzt, wie kann Magdalena, wenn sie allein ist, zu den Aposteln sagen: Wir wissen nicht, wo man ihn hingelegt hat? Bey dem,

was

was wir voraussetzen, findet sich keine von diesen Inconvenienzen, und es läßt sich alles ganz natürlich erklären.

4. Man kann uns weiter nichts einwenden, als die Art und Weise, wie wir den Text der Evangelisten theilen. Es ist aber dieses weiter nichts, als eine Schwierigkeit der Schreibart, die alle Ausleger auch anderswo annehmen und einräumen müssen. Man muß so gar hier merken, daß, obgleich die Erzählung der Evangelisten gar sehr gedrungen ist, sie es indessen hier noch weit mehr ist. Sie zeigen die Begebenheiten sehr geschwind an, und nehmen Sachen, die darunter verstanden werden, zusammen. Die Ursache hiervon ist, weil diese Begebenheiten weit neuer und bekannter waren, und weil diejenigen, die Theil daran gehabt hatten, die Gläubigen davon unterrichten, und ihnen alle Umstände genau erzählen konnten. Auf diese Art muß man die heiligen Schriftsteller verstehen lernen, sich ihre Art und Weise etwas zu erzählen bekannt machen, und sie nicht mit den weltlichen Schriftstellern vergleichen, welche, wenn sie gefallen wollten, die Regeln der Kunst besser beobachten mußten.

CCCXLV. Betrachtung.

Jesus erscheinet der Magdalena.

1. Magdalena suchet Jesum. 2. Magdalena findet Jesum. 3. Magdalena verkündiget Jesum. Joh. 20, 11-18. Marc. 16, 9-11.

Erster Punct.

Magdalena suchet Jesum.

1. Ihr Betrübniß, weil sie Jesum nicht siehet. — Aber Maria stund haussen bey dem Grabe, und weinete; und indem sie weinete, bückete sie sich, und sah in das Grab hinein. — Magdalena begiebt sich nicht mit den Aposteln hinweg, sie kehrt nicht zu ihren Gefährtinnen zurück, sie kann den Ort nicht verlassen, der ihren Meister besaß, und wo sie ihn zu finden hoffete. Aber ach! sie findet ihn daselbst nicht. Zu wem wird sie nunmehro ihre Zuflucht nehmen? Es verläßt sie alles, und es bleibt ihr weiter nichts übrig, als ihr Betrübniß und ihre Thränen. O! wie viele vergoß sie nicht! Wie oft rufte sie nicht ihren göttlichen Meister! Wie oft widerholte sie nicht seinen anbethungswürdigen Namen! O zerschlagenes Herz! o trostlose Seele! Warum bleibest du an einem Orte, der für dich so traurig und betrübt ist?

Warum

Warum siehest du noch in ein Grab, in welchem dein Meister nicht mehr anzutreffen ist? Ach! wenn wir Jesum, wie Magdalena, suchten; wenn wir, nachdem wir seine Gnade durch die Sünde, oder die Tröstungen seiner Liebe durch unsere Laulichkeit verlohren haben, die Größe unsers Verlustes, wie Magdalena, einsähen; wenn wir, wie sie, fortführen Jesum zu suchen; wenn wir unsere Bemühungen und unser Suchen verdoppelten; wenn wir ihn durch unser Schreyen und unsere Thränen riefen; so würden wir ihn, wie sie, und mit einem Ueberflusse an Freude, der alle unsere Hoffnung übertreffen würde, wieder finden.

2. Ihre Gleichgültigkeit gegen alles, was nicht Jesus ist. — Und sie sah zween Engel in weissen Kleidern an dem Orte, wo Jesu Leichnam gelegen hatte, den einen zum Haupte, und den andern zu den Füssen sitzen, welche zu ihr sagten: Weib, warum weinest du? Sie sprach zu ihnen: Weil man meinen Herrn weggenommen, und ich nicht weis, wo man ihn hingelegt hat. — Die Engel, welche Diener des auferstandenen Jesus, und abgeschickt waren, das Grab zu bewahren, machten sich sichtbar und unsichtbar, wie sie es für gut befanden, und wußten, daß es sich zu den Absichten ihres Herrn und Meisters schickte. Aber was für ein Weib war die Magdalena! Würde nicht eine jede andere erschrocken seyn, da zween Engel zu sehen, wo sie einen Augenblick vorher nichts gesehen hatte? Aber Magdalena erstaunte über ihre plötzliche Erscheinung nicht, gleichwie sie auch von ihrer Schönheit nicht geblen-

blendet, noch ihr durch ihre Unterredung geschmeichelt wird. Sie siehet sie, sie höret sie, und antwortet ihnen eben so ruhig und gelassen, als ob sie ihre beyden Gefährtinnen gewesen wären. Sie höret sie nur an, und redet nur mit ihnen, um von ihnen zu erfahren, wo Jesus ist; sie ist bereit, die Engel um eines Gärtners willen zu verlassen, wenn sie von diesem einige Nachricht zu erhalten hoffet, die ihr behülflich seyn kann, Jesum zu finden. Warum? Weil sie nur Jesum sucht, und weil ihr alles übrige gleichgültig ist. — Ach! lasset uns Jesum, wie Magdalena, suchen; lasset uns nur ihn suchen; lasset uns mit den Engeln, seinen Dienern, nur in der Absicht, ihn zu finden, reden. Keine andere Neigung, kein anderes Interesse, kein anderes Verlangen müsse unser Herz einnehmen; so wird unser Verlangen gar bald gestillet werden.

3. Ihre Herzhaftigkeit alles zu unternehmen, um sich Jesum zu verschaffen. — Als sie dieses gesagt hatte, wandte sie sich um; sie sah Jesum stehen, ohne zu wissen, daß er es war. Jesus sprach zu ihr: Weib, warum weinest du? Wen suchest du? Sie meinte, es wäre der Gärtner, und sprach zu ihm: Herr, wenn du ihn weggetragen hast; so sage mir, wo du ihn hingelegt hast, ich will ihn wegnehmen. — Indem Magdalena den Engeln antwortete, hörte sie ein Geräusche hinter sich. Als sie sich umgewandt hatte, sah sie einen Menschen, den sie, ohne ihn genau zu betrachten, für denjenigen hielt, dem die Besorgung des Gartens, in welchem sich das Grab befand, aufgetragen war.

Bayerische Staatsbibliothek München

Und indem sie voraussetzt, dieser Mann, der so nahe bey ihr stund, hätte die Ursache ihres Betrübnisses, die sie den Engeln bekannt gemacht hatte, gehört; so wiederholt sie ihm dieselbe nicht, sondern kömmt so gleich zum Zwecke. Sie bittet ihn, ihr zu sagen, wo ihr Meister ist, und erbiethet sich, ohne an ihre Schwachheit zu denken, ihn wegzutragen. Es kam ihr nicht in die Gedanken, daß sie mit Jesu redete. Sie suchte den Leichnam ihres Meisters, und derjenige, mit welchem sie redete, lebte. Indessen war er es; und mit welchem Wohlgefallen siehet nicht dieser göttliche Heiland die Gesinnungen der Magdalena, ihr Verlangen, ihre Liebe, ihre Beharrung, und ihre grosse Herzhaftigkeit, welche macht, daß sie ihre eigene Schwachheit vergißt, und bereit ist, alles zu unternehmen? Wie geneigt und bereit ist er nicht, ihre Liebe zu belohnen, indem er ihr die Augen aufthut, und ihr Herz mit der reinesten und unaussprechlichsten Freude erfüllet! — Ach! wenn doch Jesus diese großmüthigen Gesinnungen auch an uns erblickte! es geschiehet aber leider! gerade das Gegentheil. Der Welt zu gefallen, und unsere Leidenschaften zu vergnügen, unternehmen wir mehr, als unsere Kräften verstatten. Sollen wir aber Gott dienen, und unsere Seele immer vollkommener machen; so fühlen und ziehen wir nur unsere Schwachheit zu Rathe, und halten alles für unmöglich.

Zwey-

Bayerische Staatsbibliothek München

Zweyter Punct.

Magdalena findet Jesum.

1. Von der Art und Weise, wie sie ihn erkennet. — Jesus sprach zu ihr: Maria! So gleich wandte sie sich um, und sprach zu ihm: Rabboni! das ist, Meister. — Es geschah alles in zweyen Worten; aber welche Wunder faßten nicht diese beyden Worte in sich! Welche Gnaden und welches Licht begleiteten nicht das erste! Welche ausnehmende Freude und Liebe waren nicht mit dem zweyten verbunden! — O Jesu, ich erkenne dich für meinen Meister, erkenne du mich für deinen Jünger. Offenbahre dich meinem Herzen, und entzünde es mit deiner göttlichen Liebe.

2. Von dem Verbote, welches er an sie ergehen läßt. — Jesus sprach zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht zu meinem Vater aufgefahren. — So bald Magdalena ihren Meister erkannt hatte, warf sie sich zu seinen Füssen nieder, sie zu umfassen. Nein, sprach Jesus zu ihr, rühre mich nicht an, ich bin noch nicht zu meinem Vater in den Himmel aufgefahren; erwarte eine andere Zeit, deutliche Merkmaale deiner Hochachtung und Ehrerbiethung gegen mich an den Tag zu legen. Die Ursache, warum unser Heiland die Magdalena geschwind entließ, war diese, weil seine Jünger sehr betrübt waren, weil sie ihn für todt hielten, und glaubten, er wäre weggenommen worden. Er wollte also haben, die Magdalena, die sie zu dem andern

Irrthume verleitet hatte, sollte hingehen, und ihnen beyde Irrthümer benehmen, indem sie ihnen seine Auferstehung verkündigte. — Man kann sagen, unser Heiland hätte noch eine andere Ursache gehabt, die Magdalena von sich zu lassen. Es fieng an Tag zu werden, und es sollte bald noch ein anderer Haufe galiläischer Weiber bey dem Grabe ankommen, welchen er sich nicht zeigen, und deren Glauben er prüfen wollte. — Uns hält nichts ab, unsere Liebe zu befriedigen; der Heiland leidet uns zu seinen Füssen. Wir wollen uns also diese Gnade zu Nutze machen, wie Magdalena würde gethan haben, und hernach auch wirklich that.

3. Von dem Befehle, den er ihr ertheilet. — Gehe aber hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen von meinetwegen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater; zu meinem Gott, und zu eurem Gott. Das heißt, ich werde bald auffahren, nach einiger Zeit werde ich zu meinem Vater auffahren. Was wollen aber diese Worte sagen: Gehe hin zu meinen Brüdern? Du, o Herr, hattest gesagt, du wolltest sie nicht mehr deine Knechte, sondern deine Freunde nennen, und du nennest sie deine Brüder. Sie haben sich gegen dich als schlechte Freunde, und als untreue Knechte erzeigt, und du nennest sie deine Brüder! — Du nennest aber nicht nur deine Apostel, sondern auch uns deine Brüder; wer sind wir aber, o majestätischer Gott, daß du uns deine Brüder nennen willst? Ach! wer kann diese Worte hören, ohne sich aus Schaam und Liebe vor

dei-

deinen Füssen niederzuwerfen! Aber wer kann, nachdem er sie gehört hat, seine Gesinnungen ändern, und dich noch beleidigen? — Geh, Magdalena, geh, und verkündige eine so angenehme Bothschaft. Du bist zuerst zum Grabe gekommen, du hast den auferstandenen Jesum zuerst verkündiget. Diese Ehre gehört dir allein zu, und du lässest niemanden Theil daran nehmen. — Als aber Jesus am Sonntage früh auferstanden war, erschien er zuerst *) der Maria Magdalena, von welcher er sieben böse Geister ausgetrieben hatte. —

Dritter Punct.

Magdalena verkündiget Jesum.

1. Wie eiferig sie mit den Aposteln redet. — Maria Magdalena gieng also, und verkündigte den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen, und daß er ihr dieses gesagt hätte. — Magdalena richtete das, was ihr aufgetragen war, genau aus; sie ließ nichts von dem, was ihr der Herr gesagt hatte, weg, und wendete alle ihre Kräfte an, die Apostel von dem, was sie ihnen sagte, zu überzeugen. Wie sehr betrübte sie sich aber nicht, als sie sah, daß alle ihre Mühe vergeblich war! Sie hatte sie überzeugt, als sie ihnen nur einen Verdacht wegen einer Sache, den sie selbst ersonnen, beygebracht hatte; sie kann sie aber nicht überzeugen, als sie ihnen erzählt, was sie

*) Die Anmerkung steht am Ende der Betrachtung.

mit ihren Augen gesehen, und mit ihren Ohren gehört hat. — O wie hart ist das menschliche Herz gegen die göttlichen Dinge! Eine Fabel, ein nichtiges Lehrgebäude, das von einem Menschen ist erfunden worden, macht Eindruck in uns; aber die Wahrheiten Gottes, die Wunder seiner Allmacht, welche von denen, die sie gesehen und gehöret haben, verkündiget werden, können unsern harten Sinn nicht überwinden, und uns dem rühmlichen Joche des Glaubens nicht unterwerfen!

2. In welchem Zustande sich die Apostel befanden, als Magdalena hingieng, mit ihnen zu reden. — Sie gieng hin, es denen zu verkündigen, die bey ihm gewesen waren, und welche damals traureten und weineten. — Die erste Nachricht, die Magdalena dem Petrus und Johannes gegeben hatte, und der Lauf dieser beyden Apostel, um sich zum Grabe zu begeben, hatten nicht geschehen können, ohne daß die übrigen etwas davon erfahren hätten. Sie waren, wie es scheinet, in des Petrus Hause versammlet, in welchem vielleicht der Speisesaal war, um von ihm bey seiner Zurückkunft etwas neues zu erfahren. Als er ihnen aber von dem, was er gesehen, und von seinen Muthmassungen Nachricht gegeben hatte, wurde ihr Schmerz erneuert, sie betrübten sich, und weineten. Das Vergangene und das Gegenwärtige verkündigte ihnen die betrübteste Zukunft. Die Wuth, mit der man ihren Meister getödtet, und die Bosheit, mit welcher man, wie sie glaubten, seinen Leichnam weggenommen hatte, ließ sie urtheilen, man werde sich bald an sie

ma-

machen, und die Verfolgung wäre nahe. Gebet euch zufrieden, ihr betrübten und furchtsamen Apostel, man bringt euch jetzo eine Nachricht, die von der ersten gar sehr unterschieden ist. Höret die Magdalena an: Euer Meister ist glorreich aus seinem Grabe heraus gegangen; er hat den Tod und die Hölle überwunden. Er triumphirt, und ihr sollet mit ihm triumphiren. Fürchtet euch vor nichts; seine Feinde mögen zittern, und nicht ihr.

3. In welchem Zustande sich die Apostel befanden, nachdem Magdalena mit ihnen geredet hatte. — **Als diese höreten, daß er lebte, und daß sie ihn gesehen hätte, glaubten sie es nicht.** — Und warum glauben sie es nicht? Ist ihnen Magdalena verdächtig? Will sie sie hintergehen? Ist es nicht eine Sache, die sie alle angeht? Sie haben gesehen, daß ihre erste Erzählung wahr gewesen ist; sie haben gesehen, daß sie geweinet, und sich eben so, wie sie, betrübet hat. Jetzo sehen sie, daß sie vor Freuden ganz ausser sich ist; warum glauben sie ihr nicht? Sollte sich Magdalena geirret, sollte sie ihre Einbildungskraft verführt haben? Die Einbildung kann uns höchstens dasjenige, was man sehnlich wünschet, vorstellen. Nun dachte aber Magdalena, an statt zu wünschen, nicht einmal daran, den auferstandenen Jesum zu sehen. Sie verlangte nur seinen Leichnam. Sie war nur allein von diesem Gegenstande, und zwar dergestalt eingenommen, daß sie Jesum, der mit ihr redete, anfangs nicht kannte; hernach aber hat sie ihn gekannt, sie hat ihn gesehen, sie hat ihn reden hören;

und was sie davon erzählt, stimmt mit demjenigen, was er in seinem Leben selbst gesagt hat, vollkommen überein. Warum glaubt man ihr also nicht? Warum! Hat der Unglaube Gründe, und kann er von sich selbst Grund angeben? Der Unglaube ist eine Schwachheit des Verstandes, die den Ungläubigen der Herrschaft der Einbildungskraft unterwirft. Was sich der Unglaubige nicht vorstellen kann, das kann er auch nicht glauben. Der Glaube ist eine Gabe Gottes, die den Verstand des Gläubigen über die Sinne erhebt. Der Glaubige glaubt weiter nichts, als was hinlänglich bewiesen ist. Man nennet also die Ungläubigen spottweise starke Geister, oder man wird zu der Zeit, von welcher wir reden, die Apostel auch starke Geister nennen müssen. Ob nun aber gleich dieses Zeugniß der Magdalena nicht ganz geglaubet wurde; so beruhigte es doch die Gemüther ein wenig, es erregte in ihnen einige Hoffnung, und setzte sie in den Stand, die neuen Zeugnisse anzunehmen, die ihnen Jesus, nach seiner göttlichen Weisheit, wollte zukommen lassen.

O Jesu, der du die Quelle der Liebe und die Liebe selbst bist; heiliges Feuer, das allzeit brennet, und niemals verlöscht; ewige Liebe, die mein Gott ist, entzünde mich, wie die Magdalena, mit deiner heiligen Liebe! Deine göttliche Liebe sey die Quelle aller meiner Wünsche und alles meines Verlangens, die Regel und

Richt=

Richtschnur aller meiner Handlungen, und das Glück meines ganzen Lebens! Amen.

Anmerkung.

Ueber den 9. Vers des 16. Capitels des heil. Marcus.

Bey diesem Verse ist dreyerley zu merken. 1. Daß der Evangelist in diesem und den beyden folgenden Versen von einer Sache redet, die eher geschehen ist, als das, was in den vier vorhergehenden Versen erzählt wird. Der Evangelist hat sie nicht am gehörigen Orte anführen wollen, um die angefangene Erzählung nicht zu unterbrechen. Der Text des heil. Marcus giebt diese Versetzung zur Gnüge zu erkennen.

2. Daß, da das Wörtchen *mane*, früh, zwischen *surgens* und *apparuit* steht, man Ursache hat zu glauben, man müsse es mit *apparuit*, und nicht mit *surgens* verbinden. Denn unser Heiland erschien zwar am Morgen der Magdalena, er stand aber in der Nacht, und nicht am Morgen auf; man müßte denn unter dem Morgen die ganze Zeit verstehen, die von Mitternacht an verfließt, welches der Sprache der Jüden nicht gemäß zu seyn scheinet. Vielleicht wäre es auch noch besser, wenn man unter dem Worte *surgens* nicht Jesu Auferstehung verstün-

de, sondern, daß er sich von dem Orte, wo er war, wegbegab, um zur Magdalena zu kommen. Denn Jesus war auferstanden, ehe Magdalena zum Grabe kam. Und nachdem er auferstanden war; so befand er sich irgendwo. Der heil. Marcus hat dieses Wort oft in diesem Verstande gebraucht; als, *inde surgens abiit.* 7, 24. *inde exurgens venit.* 10, 1. ꝛc. Wenn er hier nicht spricht, *inde*; so kömmt es daher, weil, da er nicht von dem Orte, wo damals Jesus war, geredet hatte, es genug war, wenn er sagt: *Surgens autem apparuit.* Weil aber Jesus am Sonntage früh kam; so erschien er der Magdalena zuerst.

3. Wenn der heil. Marcus sagt, Jesus wäre der Magdalena zuerst erschienen; so redet er nur von den Erscheinungen, die bekannt gemacht wurden, und zu einem Beweise seiner Auferstehung dienen sollten. Denn es ist kein Zweifel, daß er nicht vorhero derjenigen erschienen war, die an seinem Tode den größten Antheil genommen, einen reinen und vollkommenen Glauben behalten, und den, welcher die Auferstehung und das Leben ist, nicht unter den Todten gesucht hatte. Man muß sich im übrigen nicht wundern, daß sich die heilige Jungfrau hier, weder unter den heiligen Weibern, noch unter den Aposteln, sehen läßt. Maria hielt sich zu Hause inne, allwo sie von ihrem Glauben lebte; und man hielt ihre Einsamkeit und ihr Betrübniß in Ehren.

CCCXLVI.

CCCXLVI. Betrachtung.

Joanna und ihre Gefährtinnen kommen mit anbrechendem Tage zum Grabe.

1. Ihre Gottesfurcht. 2. Ihre Belohnung. 3. Ihre Treue. Luc. 24. 1 = 9.

Erster Punct.

Ihre Gottesfurcht.

1. Eine ämsige und genaue Gottesfurcht. — Aber am Sonntage, mit Anbruche des Tages, kamen sie zum Grabe, und trugen die Specereyen, die sie bereitet hatten. — Die heiligen Weiber, von welchen hier der heil. Lucas redet, sind eben diejenigen, von welchen er im letzten Verse des vorhergehenden Capitels geredet hat, und die ihre Specereyen am Freytage Abends zubereitet hatten; sie sind also von der Magdalena und ihren Gefährtinnen unterschieden, welche die ihrigen erst am Samstage Abends nach der Ruhe des Sabbaths, eingekauft hatten. Joanna war das Haupt von diesem Haufen, wie wir bald sehen werden. — Lasset uns die Aemsigkeit dieser heiligen Weiber bewundern. Sie machen sich mit anbrechendem Tage auf den Weg. Lasset uns ihre Genauigkeit bewundern. Dieses war die Stunde, in wel-

welcher man zusammen zu kommen mit einander abgeredet hatte. Lasset uns auch so genau und ämsig seyn, besonders wenn wir Gott dienen sollen.

2. Eine freygebige und dienstfertige Gottesfurcht. — Sie trugen die Specereyen, die sie bereitet hatten. — Die Specereyen, die wir tragen sollen, sind die Erbauung des Nächsten durch das gute Beyspiel, und die Ausübung aller Tugenden. Es sind auch noch die Allmosen, die unsere Gebethe, unsere Andachten und die Besuche, die wir bey dem heil. Sacramente abstatten, begleiten sollen. — Es wird nicht gesagt, daß Magdalena und ihre Gefährtinnen, als sie zum Grabe gegangen, Speceregen getragen, auch nicht, daß sie welche zubereitet, sondern nur, daß sie Speceregen gekauft hätten. Dieses macht es glaubwürdig, daß, nachdem sie sie gekauft hatten, sie dieselben zur Joanna und ihren Gefährtinnen trugen, um sie zuzubereiten; weil diese entweder, da ihrer viel waren, mehr Bequemlichkeit dazu hatten; oder damit die Mischung aller dieser Speceregen, wenn sie von denselben Händen gemacht würde, eine desto größere Gleichheit haben möchte. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so ist es doch bey dergleichen Gelegenheiten sehr rühmlich, sich dienstfertig zu erzeigen, wenn man die Arbeit gern über sich nimmt, die man verrichten kann, um andere derselben zu überheben.

3. Eine herzhafte und geprüfte Gottesfurcht. — Und sie fanden den Stein vom Grabe abgewälzet. — Dieser erste Gegenstand, den sie nicht vermutheten, erschreckte sie nicht. Sie hatten so gar das

Herz,

Herz, in das Grab hinab zu steigen, und Jesum in demselben zu suchen. Dieses ist ein Zeichen ihrer Herzhaftigkeit. Als sie aber in dasselbe gekommen waren, fanden sie Jesu Leichnam nicht; und das ist die Prüfung. Was soll man von einer so unerwarteten Begebenheit denken? Wer hat den Stein weggenommen? Wo ist Jesu Leichnam hingekommen? Wo ist Magdalena? Wo sind die Gefährtinnen? Warum lassen sie sich nicht sehen? Was soll man denken? Was soll man muthmassen? Ihr Verstand verliert sich darinnen, ihre Gedanken gerathen in Verwirrung, und sie sind in der größten Bestürzung. — O Jesu! es gefällt dir, die, so dich lieben, zu prüfen; sie sollen aber versichert seyn, daß, je stärker und härter die Prüfung ist, die Hülfe auch desto näher und tröstlicher seyn wird.

Zweyter Punct.

Ihre Belohnung.

1. Diese bestund darinnen, daß sie Jesu Auferstehung aus dem Munde der Engel vernahmen. — Und es geschah, daß indem sie deswegen bestürzt waren, zween Männer in glänzenden Kleidern neben ihnen stunden. — Und als sie erschracken, und die Augen zur Erde niederschlugen, sprachen sie zu ihnen: Warum suchet ihr den Lebendigen unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern auferstanden. — Diese heiligen Weiber begriffen gar wohl, daß diese beyden so glänzenden

Män=

Männer zween Engel in menschlicher Gestalt waren. Es ist nicht zu verwundern, daß ihre plötzliche Erscheinung und der Glanz ihrer Kleider diesen heiligen Weibern einiges Schrecken verursachte, welches aber doch nicht so groß war, daß sie bestürzt wurden, oder die Flucht ergriffen; sondern nur die Augen niederschlugen, ohne daß sie sich unterstunden sie anzusehen. Wie groß war aber die Freude ihres Herzens nicht, als sie hörten, daß ihr Meister lebte; daß sie seinen Leichnam deswegen nicht sähen, weil er auferstanden wäre. Wir wollen uns nebst ihnen über eine so glückliche und tröstliche Nachricht freuen.

2. Der Beweis seiner Auferstehung. — **Erinnert euch, wie er mit euch geredet hat, als er noch in Galiläa war.** — Wie oft hatte nicht unser Heiland gesagt, er werde am dritteu Tage wieder auferstehen? Sollte man wohl ein so herrliches und so tröstliches Versprechen vergessen? Sollte man nicht daran denken, als man Jesum, wie er solches vorhergesagt hatte, am Kreuze verscheiden sah? Die Pharisäer dachten daran, als er im Grabe lag; und seine Jünger und die heiligen Weiber, die ihm gar sehr zugethan sind, erinnern sich dieser Worte nicht mehr, wenn sie ihre Erfüllung vor Augen haben, wenn sie am dritten Tage sehen, daß sein Grab offen und leer ist; und die Engel müssen sie daran erinnern. — Wir halten wenigstens die Sache für gewiß und bewiesen, und bey uns ist sie keinem Zweifel unterworfen.

3. Die Nothwendigkeit dieser Auferstehung. — **Denket daran — daß er sagte: Des Menschen**

Sohn

Sohn muß in die Hände der Sünder, das ist, der Heyden, überliefert, und gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. — Unser Heiland hatte sich dieses Ausdrucks, es muß, es mußte, es hat gemußt, vor und nach seiner Auferstehung oftmals bedient, um uns zu erkennen zu geben, daß wir nicht nur seinen Tod und seine Auferstehung, als gewisse und ungezweifelte Begebenheiten, glauben, sondern sie auch noch über dieses als die Vollstreckung der ewigen Rathschlüsse der Weisheit Gottes, der unsere Erlösung, unsere Vergebung und unsere Rechtfertigung auf diesen Preis gesetzt hat, betrachten sollen. Es sind also diese großen Geheimnisse um unsertwillen geschehen, und sie gehören unser. Gott hat sie durch die Propheten vorhersagen, durch seinen Sohn ausführen, durch die Apostel bekannt machen, und durch seine Kirche lehren lassen, daß wir sie annehmen, sie auf uns anwenden, ihre Ordnung, Oeconomie und Nothwendigkeit einsehen, und bey Betrachtung der göttlichen Absichten uns recht vorstellen sollen, daß, wenn wir selig werden wollen, wir uns mit unserem göttlichen Haupte vereinigen, an seinen Geheimnissen Theil nehmen, und mit ihm leiden, sterben und auferstehen müssen.

Dritter Punct.

Ihre Treue.

1. Zu glauben, was ihnen die Engel sagen. — Diese heiligen Weiber glaubten ohne Bedenken, was

ihnen

ihnen die Engel sagten. Sie verliessen das Grab getröstet, und voll Ungeduld, den Aposteln eine so angenehme Nachricht zu hinterbringen. — Wir wollen die Auferstehung unsers Meisters und die unserige auch glauben; so wird uns dieser Glaube bey den Mühseligkeiten dieses Lebens, und bey der Ausübung guter Werke unterstützen, und uns im Tode trösten.

2. Ihre Treue, sich dessen, was Jesus gesagt hatte, zu erinnern: **Und sie erinnerten sich seiner Worte.** — Wir vergessen die Worte unsers Heilandes oftmals, und daher kömmt es, daß wir ihn so leicht beleidigen, und ihm so nachläßig dienen; aber die Engel Jesu Christi, die Diener der Kirche, erinnern uns daran. Wir wollen also hingehen, und sie anhören. Wir wollen uns in ihrer Gegenwart ehrbar und sittsam verhalten. Wir wollen ihnen aufmerksam und ehrerbiethig zuhören. Und wenn wir ihnen zugehört haben, so wollen wir uns nicht etwan dessen erinnern, was ihnen mangelhaftes hat entwischen können, um darüber zu spotten, und es zu tadeln; sondern dessen, was sie nützliches und erbauliches gesagt haben, und vornehmlich der Worte, die sie von unserem Heilande, oder aus der heil. Schrift, angeführt haben, um unsere Betrachtungen darüben anzustellen, und unser Leben darnach einzurichten.

3. Ihre Treue, den Aposteln zu erzählen, was ihnen begegnet ist. — **Und als sie vom Grabe wiederum zurück gekommen waren, erzählten sie alles dieses den Eilfen, und allen andern.** — Diese heiligen Weiber hielten nichts für nöthiger, als hin-

hinzugehen, und den Aposteln von dem, was sie gesehen und gehöret hatten, Nachricht zu geben. Wenn sie an diesem Tage das Glück nicht hatten, den auferstandenen Jesus zu sehen; so hatten sie doch wenigstens das Vergnügen, die Magdalena wieder anzutreffen, bey welcher nicht nur die eilf Apostel, sondern auch noch die Jünger versammelt waren. Die Erzählung der Magdalena stimmete mit dem, was diese sagten, vollkommen überein. Sie hatte die beyden Engel gesehen, welche diese gesehen hatten, und über dieses hatte sie auch noch den Herrn selbst gesehen. — Ach! wenn sich Jesus uns auf der Welt sehen liesse! Jedoch, er thut mehr; er giebt sich uns. — Er thut noch mehr; er verspricht uns, sich uns im Himmel zu zeigen. Da muß man ihn zu sehen wünschen.

Gieb, o Jesu, daß ich, bis dieser selige und ewige Tag erscheinet, auf eine solche Art glaube, hoffe und lebe, die mit einem so erhabenen Glauben, und mit einer so herrlichen Hoffnung übereinstimmet. Gieb, o mein Gott, daß mein Herz nur dich suchet, und meine Seele nur nach dir verlanget, bis ich dich in deiner Herrlichkeit sehe und besitze! Amen.

CCCXLVII. Betrachtung.

Maria, des Jacobus Mutter, und ihre Gefährtinnen kommen nach Sonnen Aufgange zum Grabe.

1. Ihre Furcht im Grabe. 2. Ihre Furcht beym Herausgehen aus dem Grabe. 3. Ihre Furcht, als sie Jesum sehen. Matth. 28, 5=10. Marc. 16, 2. 5=8.

Erster Punct.

Ihre Furcht im Grabe.

Als sie den Engel sehen, erschrecken sie. — Sie kamen zum Grabe, da die Sonne schon aufgegangen war. — Und als sie in das Grab hinein giengen, sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der ein langes weisses Kleid anhatte, und sie entsatzten sich. — Maria, des Jacobus Mutter, und Salome, ihre Gefährtinn, *) warteten vergeblich auf die Zurückkunft der Magdalena, welche nebst der Joanna die Apostel von der Auferstehung ihres Meisters zu überreden suchte. Als sie nun sahen, daß sie nicht kam, daß es sehr helle wurde, und

*) Die Anmerkung steht am Ende dieser Betrachtung.

und die Sonne schon aufgegangen war; so wagten sie es, bis zum Grabe zu gehen. Sie sahen, wie des Morgens, daß der Stein abgewälzet, und das Grab offen war. Sie giengen näher hinzu, sie hatten so gar das Herz, in das Grab hinab zu steigen, und indem sie hinein gehen wollten, sahen sie zur rechten Hand einen Engel sitzen, der wie ein Jüngling aussah, und ein langes weisses Kleid anhatte. Sie furchten sich, und es brauchte so viel nicht, sie zu erschrecken. Dieser Jüngling war eben der Engel, der den Stein weggewälzet, sich darauf gesetzt, und mit einem einzigen Blicke die Wächter zu Boden geschlagen und zerstreuet hatte. Wenn ihn diese heiligen Weiber wahrgenommen hätten, als er noch auf dem Steine saß; so würden sie niemals bis zum Grabe hingegangen seyn. Er erwartete sie aber im Grabe selbst, damit, wenn sie hinein gegangen wären, sie den Ort, wohin Jesu Leichnam war gelegt worden, sehen, und das, was er ihnen sagen wollte, hören könnten. Ob er gleich die schreckliche Mine, die er den Soldaten gezeigt, nicht mehr an sich hatte, und ihnen mit allen Reizen der Schönheit, und allen Zügen der Sanftmuth erschien; so erschracken sie doch so sehr, daß sie unbeweglich stehen blieben, und das Herz nicht hatten, einen Schritt weiter zu gehen. — So wissen die guten Engel unserer Schwachheit zu schonen. Wir wollen uns nicht vor ihnen fürchten; ja wir wollen uns bey ihrem Schutze vor gar nichts fürchten.

2. Der Engel redet mit ihnen, um sie zu beruhigen. — Aber der Engel sprach zu den Weibern:

dern: Fürchtet euch nicht. — Entsetzet euch nicht. — Ihr suchet Jesum — von Nazareth — welcher ist gekreuziget worden. Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat — Kommet und sehet. — Hier ist der Ort, wo man ihn hingelegt hatte. — Sehet also, was für ein Unterschied unter den Guten und Bösen ist. Die Bösen haben in dieser und in jener Welt von den guten Engeln, welchen sie kein Gehör geben, und von den bösen Engeln, welchen sie folgen, alles zu befürchten. Aber diejenigen, die den gekreuzigten Jesus suchen, haben nichts zu befürchten, weder in dieser, noch in jener Welt; weder von Seiten der guten Engel, die sie beschützen, und nur Worte der Sanftmuth, des Glaubens, und des Trostes mit ihnen reden; noch auch von Seiten der bösen Engel, die keine Macht und Gewalt über sie haben. Wir wollen also den gekreuzigten Jesus suchen, wir wollen ihn überall, und in allem suchen. Wir werden ihn in dieser Welt gekreuzigt finden, um uns unser Kreuz tragen zu helfen; wir werden ihn in jener lebendig und herrschend antreffen, um uns nebst ihm leben und herrschen zu lassen.

3. Der Engel schreibt ihnen vor, was sie den Aposteln sagen sollen. — Gehet aber geschwind hin, seinen Jüngern — und dem Petrus zu sagen — er ist auferstanden; er geht vor euch nach Galiläa. Da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. — Ich benachrichtige euch hiervon. Der Befehl, sich geschwind hinweg zu begeben,

geben, stimmte mit dem Verlangen der heiligen Weiber gar sehr überein, welche voll Freude ganz unruhig waren. Da der Engel des heil. Petrus ausdrücklich gedachte; so mußte solches für diesen Apostel, der seinen Meister verleugnet hatte, überaus tröstlich seyn. Die Worte, die der Engel den heiligen Weibern, den Aposteln zu hinterbringen, vorschreibt, waren gar wohl fähig, einen Eindruck in sie zu machen, und ihre Hartnäckigkeit zu überwinden. Denn unser Heiland hatte sie des Abends bey der Abendmahlzeit zu den Aposteln gesagt, und diese Weiber konnten nichts davon wissen. Sie haben nicht nur Befehl, diese Worte den Aposteln zu hinterbringen; sondern sie auch noch bemerken zu lassen, daß sie die Erfüllung von demjenigen sind, was ihnen unser Heiland versprochen und vorhergesagt hatte. — Wenn unser Heiland den Aposteln versprechen läßt; daß sie ihn in Galiläa sehen werden; so will dieses nicht so viel sagen, daß sie ihn nicht eher sehen werden, als bis sie dahin gehen; sondern nur, daß sie ihn daselbst mit guter Muße sehen werden, und daß er mit ihnen weitläuftiger von demjenigen reden wird, was das Reich Gottes betrifft, welches seine Kirche ist.

Zweyter Punct.

Ihre Furcht beym Herausgehen aus dem Grabe.

1. Sie gehen aus dem Grabe heraus, indem sie fliehen. — Und nachdem sie so gleich voll Furcht und Freude aus dem Grabe herausgegangen wa-

ren, flohen sie ganz zitternd, so sehr hatte sie die Furcht und das Entsetzen eingenommen. — Man begreift die Ursache dieser großen Freude gar leicht, wir haben sie nebst ihnen gemein; sie ist unser auferstandener Heiland. Aber die Ursache dieser großen Furcht kann man nur in dem Charakter und dem Naturelle dieser heiligen Weiber finden; ein Charakter, den man nicht allemal ändern kann, mit welchem man Mitleiden haben, und dessen man niemals spotten muß.

2. Sie gehen zu den Aposteln, indem sie laufen. — Sie liefen, diese Nachricht seinen Jüngern zu hinterbringen. — Die Freude, den Jüngern eine so gute Nachricht zu hinterbringen, machte ohne Zweifel, daß sie ihre Schritte verdoppelten; es scheinet aber, daß die Furcht auch einigen Antheil daran hatte. Diese heiligen Weiber wissen noch nicht alles, was sie werden zu erzählen haben; denn bald wird ihre Freude zu- und ihre Furcht abnehmen. — Dieses geschiehet, wenn man nur Jesum zum Augenmerke hat, und, was man thut, nur um seinetwillen thut.

3. Sie reden unterwegs mit niemandem. — Und sie sagen niemandem etwas, denn sie furchten sich. — Sie mochten um die Zeit, die es war, auf ihrem Wege gar wohl Landsleute und Bekannte antreffen; sie waren aber so voll Furcht, daß sie niemanden, es mochte seyn, wer es wollte, anredeten, und auch das Herz nicht hatten, sich aufzuhalten, um mit jemanden zu sprechen. — Ihre Furcht ausgenommen, können wir uns das Beyspiel, das sie uns geben, zu Nutze machen, indem wir das, was wir

zu thun haben, unverzüglich verrichten, ohne uns unterwegs mit unnützen Unterredungen aufzuhalten, die uns um unsere Zeit bringen, und unser Gemüth zerstreuen. Wenn sich die heiligen Weiber verweilt hätten, mit jemandem zu reden; so hätten sie sich vielleicht um den Besuch, den der Herr bey ihnen abstattete, bringen können. Lasset uns dieses Stillschweigen, vornehmlich wenn wir in die Kirche gehen, beobachten. Und wenn wir uns dahin begeben; so lasset uns durch die Andacht vorbereiten, daselbst der Gunstbezeigungen des Herrn theilhaftig zu werden.

Dritter Punct.

Ihre Furcht, als sie Jesum sehen.

1. Jesus begegnet ihnen. — Zu eben der Zeit begegnete ihnen Jesus, und sprach zu ihnen: Seyd gegrüsset. Und sie traten näher hinzu, umfasseten seine Füsse, und betheten ihn an. — Diese heiligen Weiber waren zwo Mütter der Apostel; Maria, des Jacobus Mutter, war die Schwägerinn der heil. Jungfrau; Salome war die Mutter des geliebten Jüngers, und alle beyde waren Gefährtinnen der Magdalena. Jesus wollte sie ihrer Furcht nicht länger überlassen. Er sagte zu ihnen nicht, wie zu der Magdalena, rühret mich nicht an; sie brauchten vielmehr aufgemuntert, als furchtsam gemacht zu werden. — O! wie gut ist Jesus! Wie

gut kennet er unsere Gebrechen! Wie wohl weis er mit ihnen Mitleiden zu haben, und ihnen abzuhelfen!

2. Jesus sucht sie, wie der Engel, zu beruhigen. — Da sprach Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht. — Furchten sie sich denn also noch, ob sie gleich bey Jesu waren? Es muß wohl seyn, weil ihnen Jesus einen Muth einspricht. Aber gleich nach diesem göttlichen Worte verschwand alle Furcht, die Liebe siegte, und eine reine Freude nahm ihre Herzen ein. — O Jesu, sage dieses große Wort: Fürchte dich nicht, zu mir. Sage es zu meiner Seele, die sich fürchtet, wenn sie deine anbethenswürdigen Geheimnisse betrachtet, an deine strengen Gerichte denket, und ein unvermeidlicher Tod herannahet. Sage es zu mir; so wird mein Herz sich nicht mehr fürchten, und sich der Freude deiner heiligen Liebe ergeben.

3. Jesus befiehlt ihnen eben das, was ihnen der Engel befahl. — Gehet hin, saget meinen Brüdern, daß sie nach Galiläa gehen, daselbst werden sie mich sehen. — Unser Heiland nennet sie hier Brüder, wie er gethan hatte, als er mit der Magdalena redete. — Sie sollen nach Galiläa gehen; es ist dieses kein besonderer Befehl, den er an die Apostel ergehen läßt; es ist nur eine Verheissung, daß sie ihn sehen sollen, wenn sie werden nach Galiläa zurückgekehret seyn. Es ist, als wenn er sagte: Sie mögen nur nach Galiläa gehen; sie sollen sich ruhig nach Galiläa zurückbegeben, nachdem sie hier das Passahfest, wie gewöhnlich, werden gefeyert haben, da werden sie mich sehen; und das geschah auch.

Ich danke dir, o mein Gott, für so viele Begebenheiten, die alle zu unserem Nutzen und Troste gereichen. Gestehe mir, o Herr, nur einen von den geheimen und rührenden Besuchen zu, bey welchen du, ohne dich sehen zu lassen, ein gelehriges Herz deine Stimme hören, und es die ganze Salbung deiner Gnade empfinden lässest. Oder erfülle mich vielmehr mit den Empfindungen, welche diese heiligen Weiber belebten, wenn ich das Glück habe, dich, besonders bey der heiligen Communion, zu besitzen! Amen.

Anmerkung.

Ueber den fünften Vers des 28. Capitels des heil. Matthäus, und über den fünften Vers des 16. Capitels des heil. Marcus.

Wir haben bey diesen beyden Evangelisten zweyerley anzumerken.

Zum ersten, daß man diese beyden Verse nicht mit dem vorhergehenden verbinden muß, wie wir schon oben gesagt haben.

Zum andern, daß die Evangelisten von der Veränderung nichts sagen, die mit den Personen vorgegangen ist, welche sie im Anfange des Capitels eingeführet haben. Der heil.

Matthäus redet im ersten Verse von der Maria Magdalena, und der Maria, des Jacobus Mutter; und hier wird von der Maria, des Jacobus Mutter, und der Salome geredet. Salome nimmt also hier die Stelle der Magdalena ein. Da es aber allemal zwo Weiber von einem und denselben Haufen sind; so hat der heil. Evangelist geglaubt, es wäre nicht nöthig, von dieser Veränderung zu einer Zeit Nachricht zu geben, da diese Begebenheiten allen Gläubigen bekannt waren. Ohne diese Anmerkung kann mann die Texte nicht mit einander vereinigen; und es ist nicht zu verwundern, daß sie die Ausleger, die sie nicht gemacht haben, nicht haben vereinigen können.

Der heil. Marcus nennet im Anfange des Capitels die Maria Magdalena, die Maria, des Jacobus Mutter, und die Salome; sagt aber nicht, daß die Maria hier abwesend ist, und daß nur noch von der Maria, der Mutter des Jacobus, und der Salome geredet wird. Der heil. Evangelist hat diese Nachricht nicht für nöthig gehalten; sondern geglaubt, er hätte schon im 9. Verse hinlänglich dafür gesorgt, wo er von der Magdalena besonders redet, welches nothwendig voraussetzt, daß sie sich von den beyden andern getrennet hatte, und nicht mehr bey ihnen war. Hier kömmt dasjenige nochmals vor, was wir vorhin gesagt haben.

Man muß merken, daß alle Anmerkungen, die wir hier machen, nur die Schreibart, die den Evangelisten eigen ist, betreffen, und daß wir ihren Ausdrücken keine Gewalt anthun.

CCCXLVIII.

CCCXLVIII. Betrachtung.

Der Apostel Unglaube.

1. Unbilligkeit ihres Unglaubens. 2. Quelle ihres Unglaubens. 3. Unruhe ihres Unglaubens. Luc. 24. 10-12.

Erster Punct.

Unbilligkeit ihres Unglaubens.

1. Unbilligkeit in Ansehung der heiligen Weiber, welche Zeugniß geben. — Aber diejenigen, die den Aposteln diese Nachricht hinterbrachten, waren Maria Magdalena, Joanna, Maria, des Jacobus Mutter, und die andern, die bey ihnen waren. Dieses sind die ersten Zeugen der Auferstehung Jesu Christi, die abgeschickt worden, und in eben der Ordnung, in welcher sie hier angeführt werden, zu den Aposteln gekommen sind, wie wir in den drey vorhergehenden Betrachtungen gesehen haben; nämlich, zuerst Magdalena allein, hernach Joanna und ihre Gefährtinnen, und endlich Maria des Jacobus Mutter, und Salome, ihre Gefährtinn. Die Apostel kannten diese heiligen Weiber, ihre Gottesfurcht, ihre Redlichkeit, ihre Aufrichtigkeit, ihre Liebe zu Jesu, und ihre Neigung zu ihnen selbst. Sie

hatten auf ihren Reisen Sorge für sie getragen, und ihnen mit ihrem Vermögen beygestanden; drey von ihnen hatten ihre Mütter darunter. Wie unbillig und ungerecht handeln sie also, daß sie ihr Zeugniß verwerfen. — Würde man nicht hier die zu unsern Zeiten lebenden Ungläubigen anreden, und zu ihnen sagen können: Sehet, wer diejenigen sind, die euch von der christlichen Religion Zeugniß geben? Es sind eure Väter im Reiche der Natur und des Glaubens, Leute von bekannter Redlichkeit und Heiligkeit; eine siebenzehnhundertjährige ununterbrochene Tradition stellet eine Wolke unverwerflicher Zeugen dar. Wie ungerecht handelt ihr also! Wie könnet ihr, wie unterstehet ihr euch, einem so ehrwürdigen Zeugnisse nicht zu glauben?

2. Unbilligkeit in Ansehung des Zeugnisses, welches sie geben. — Ein einförmiges Zeugniß. — O ihr Apostel! alle sagen euch, das Grab stünde offen, es wäre leer, der Leichnam befände sich nicht darinnen, und das haben zween von euch schon gesehen. Alle sagen euch, sie hätten aus dem Munde der Engel vernommen, euer Meister lebte, er wäre auferstanden. Drey von ihnen setzen hinzu, sie hätten ihn gesehen, und er hätte mit ihnen geredet. — Ein beständiges Zeugniß, — Es ist euch dreymal, zu drey verschiedenen Stunden des Tages, und von den dreyerley verschiedenen Personen gegeben worden. — Ein Zeugniß das nicht abgeredet ist. — Es wird euch von Personen ertheilet, die einander nicht gesehen hatten, und von welchen die letzten nicht wußten, was die ersten

sten gesagt hatten. — Ein günstiges Zeugniß. — Was es euch verkündiget, ist etwas, das euch kostbar, für euch etwas glückliches und wünschenswürdiges ist. — Endlich ein vernünftiges Zeugniß. — Es hält nichts in sich, das unmöglich oder unglaublich wäre; nichts, das sich für Gott, für seine Größe, seine Gerechtigkeit, und seine Gütigkeit gegen seinen Sohn und die Menschen nicht schickte. — Dieses Zeugniß ist für uns, was es für die Apostel war; und es ist für uns um so viel vortheilhafter, da es das Zeugniß der Apostel selbst, das Zeugniß der Kirche, das Zeugniß der ganzen Welt geworden ist. Ein beständiges und einförmiges Zeugniß an allen Orten und zu allen Zeiten, das nicht unterbrochen, nicht verändert, nicht verabredet worden, und welches die Verheissung einer ewigen Glückseligkeit in sich hält. Ach! ich glaube, o mein Gott, ich glaube von ganzem Herzen; ich müßte sehr unbillig und unvernünftig seyn, wenn ich nicht glauben wollte.

3. Unbilligkeit in Ansehung der Art und Weise, wie sie Zeugniß geben. — Man kann nicht umhin, an diesem Zeugnisse eine Ordnung und eine Größe des Lichts zu bemerken, die nur von einer liebreichen Vorsehung, und einer Weisheit herkommen können, welche aufmerksam ist, den Glauben der Jünger zu erwecken. Denn anfangs kömmt die Magdalena, und beunruhiget sie durch die Muthmaaßung, die sie deswegen hegt, weil sie das Grab offen und leer angetroffen hat. Die Apostel sind selbst Zeugen von dieser Begebenheit, die der Grund von allen übrigen ist, und

welche in besser vorbereiteten Herzen hinlänglich würde gewesen seyn, die Auferstehung Jesu glauben, oder wenigstens muthmaaßen zu lassen. Magdalena kömmt wieder, die Apostel wegen ihrer Muthmaaßung eines bessern zu belehren; ihnen zu sagen, sie habe zween Engel, sie habe den Herrn selbst gesehen, der ihr gesagt hätte, er fahre auf zu seinem Vater. Joanna und ihre Gefährtinnen kommen dazu, welche die beyden Engel gesehen, die sie daran erinnert haben, daß Jesus gesagt hatte, er müßte gekreuziget werden, und am dritten Tage wieder auferstehen. Die Apostel mußten sich dessen um so viel mehr erinnern, weil es Jesus zu ihnen selbst gesagt hatte, und weil es die Weiber nur wußten, weil sie es aus ihrem Munde vernommen hatten. Endlich kommen Maria, des Jacobus Mutter, und Salome, ihre Gefährtinn, zuletzt an. Sie haben einen Engel gesehen, sie haben den Herrn gesehen, und gedenken etlicher Worte, die sie niemals gehört, und die der Herr nur bey der Abendmahlzeit zu den Aposteln gesagt hatte; nämlich, daß er nach seiner Auferstehung vor ihnen nach Galiläa gehen würde; und sie haben Befehl, ihnen zu hinterbringen, daß dieses eine Sache ist, die er ihnen selbst vorhergesagt hat. Bey so gestalten Sachen kann man sich nicht vorstellen, wie die Apostel nicht so gleich haben können überzeugt werden. Aber ihr Unglaube ist eine Fügung eben der Vorsehung, die uns von unserer eigenen Schwachheit unterrichten, uns die Ungläubigen zu ertragen, und an ihrer Bekehrung nicht zu verzweifeln lehren, und das Zeugniß der Apostel, wenn sie es

ertheilen werden, über allen Verdacht der Leichtgläubigkeit und des Irrthums erheben will, damit auch wir, die wir auf den Grund der Apostel sind erbauet worden, in unserem Glauben eben so fest und unbeweglich, als sie, seyn sollen.

Zweyter Punct.

Quelle ihres Unglaubens.

Die Quelle des Unglaubens konnte bey den Aposteln, wie bey andern Menschen,

1. Ein blöder und hartnäckiger Verstand seyn. — **Und ihre Reden schienen ihnen Träumereyen zu seyn, und sie glaubten ihnen nicht.** — Die Apostel konnten sagen, die Rede dieser Weiber gleichet einem Traume, oder vielmehr einem Wahnwitze, worinnen kein Zusammenhang ist, oder wo alles einander widerspricht. Die einen haben den Herrn gesehen, die andern haben nur einen gesehen; die einen haben Befehl, uns dieses, und die andern, uns etwas anders zu erzählen. Aber in allem diesen ist kein Widerspruch; man erblicket darinnen sonst nichts, als Aufrichtigkeit, und einen deutlichen Beweis, daß sie kein geheimes Verständniß unter einander haben. — So sehen die zu unsern Zeiten lebenden Ungläubigen nichts, als Widerspruch in der Schrift, unter den Evangelisten, und in den Glaubenslehren. Die bloßen Namen des alten und neuen Gesetzes kommen ihnen als ein Widerspruch vor, aus welchem folgen würde,

Gott

Gott wäre unbeständig und veränderlich, gleich als ob versprechen und sein Versprechen halten, Unbeständigkeit heissen könnte. Ein Mensch, der nicht viel im Kopfe hat, wird von der geringsten Schwierigkeit geblendet; er trifft keine Antwort darinnen an, er untersuchet alles, er streitet über alles, er verliert sich in seinen Nachforschungen, und kann sich nicht durch eine allgemeine Betrachtung erheben, welche ihm von dem, was ihm dunkel ist, verschiedene Ursachen bekannt machen, und ihm zu erkennen geben würde, daß es noch viele andere geben kann, die er nicht wahrnimmt. Ein feiner Kopf kann viele Dinge gar leicht mit einander vereinigen. Wenn aber die Sachen recht bewiesen sind; so macht es ihm doch keine Unruhe, wenn er gleich nicht alles erklären, und von allem Rechenschaft geben kann.

2. Eine starke und herrschende Einbildungskraft. — Wenn die Einbildungskraft unsere Gedanken und Urtheile beherrschet; so macht sie sich unsern Verstand unterwürfig, sie schränket seine Vorstellungen, und diese mit sich selbst ein, und wird dasjenige, was man einen kleinen oder schwachen Verstand nennet. Die Apostel hatten gesehen, daß ihr Meister von den Juden vom Leben zum Tode war gebracht worden. Sie hatten gesehen, daß es ihm an Macht und an Vertheidigung gemangelt hatte; daß er wie die übrigen Menschen, und die beyden Missethäter, die neben ihm gekreuziget wurden, verschieden war. Dieser Anblick hatte einen solchen Eindruck in ihre Einbildungskraft gemacht, daß sie an alle dasjenige, was er ihnen gesagt

hatte

hatte, nicht mehr dachten. Sie hatten ihn zwar lieb. Wenn man ihnen aber sagt, er wäre auferstanden; so halten sie dieses für einen Traum, sie können es nicht glauben, weil sie es sich nicht vorstellen können. — Der Unglaube kömmt, wie wir bereits gesagt haben, von einer starken Einbildungskraft her, die den Verstand beherrschet, und ihn sich unterwürfig macht. In diesen Umständen befinden sich indessen diejenigen, die wir starke Geister nennen; und dergleichen sind, diesen Grundsätzen zu Folge, hier die Apostel. Ein wahrhaftig starker Geist ist ein Gläubiger, welcher, ohne seiner Einbildung Gehör zu geben, den ganzen Werth der Beweise, die man ihm anführt, einsieht, und sich folglich bey dem Zeugnisse des göttlichen Wortes, auf welches man ihn verweiset, beruhiget.

3. Ein ungerechter Stolz, der alles verachtet. — Wenn man nicht glauben will; so verachtet man diejenigen, welche glauben, und die Wahrheit dessen, was wir nicht glauben, bezeugen. Wenn Petrus und Johannes, die bey dem Grabe gewesen waren, sagten, sie hätten den Herrn gesehen; so würde man sie vielleicht anhören. Aber Weiber, aber einige Weiber, das ist genug, um alles, was sie sagen, für Träumerey und Wahnwitz zu halten. — Führet den Ungläubigen das Ansehen so vieler großen Männer an, die das Christenthum mit Einsicht und Verstande angenommen haben; so vieler heiligen Lehrer, welche die Laster und Irrthümer in gelehrten Werken, in erhabenen und unsterblichen Schriften bestritten haben; stellet ihnen den Glauben vor, der in der ganzen Welt

ist angenommen, und seit siebenzehn hundert Jahren bis auf uns erhalten worden; allem diesen setzen sie eine allgemeine Verachtung entgegen. Und wenn sie mit einem verächtlichen Tone werden gesagt haben: Fromme, Enthusiasten, Vorurtheile, Zeit der Unwissenheit; so werden sie glauben, alles gesagt, alles widerlegt zu haben, und berechtiget zu seyn, in ihrem Unglauben zu beharren. — O mein Gott, befreye mich von diesem ungerechten und verachtenden Stolze! Verleihe mir die Unterwürfigkeit des Herzens und des Verstandes, welche mich alle die Wahrheiten einfältig glauben läßt, die mir die Lehrer und Prediger vortragen, die du mir zu Führern und Wegweisern gegeben hast.

Dritter Punct.

Unruhe ihres Unglaubens.

1. Petrus geht eilend zum Grabe. — Aber Petrus stund auf, und lief zu dem Grabe. — So sehr auch die Apostel die Reden der heiliger Weiber verachteten, so beunruhigten sie indessen doch diese Reden, und erschreckten sie so gar. Wenn sie ihnen hätten Glauben beymessen wollen; so würden sie ihnen nur zum Troste gereichet haben. — Der Gottlose verachtet uns, und spottet unserer Leichtgläubigkeit. Aber, seiner Verachtung ungeachtet, ist er bey seinem Unglauben unruhig, bestürzt, und so gar oftmals erschrocken. Der heil. Petrus konnte nicht länger in einem so gewaltsamen Zustande verbleiben, er stund auf,

er verließ den Haufen der Ungläubigen, und lief hin zum Grabe. Was wird er aber daselbst thun? Er würde kürzer davon gekommen seyn, und vernünftiger gehandelt haben, wenn er sich der Worte seines Meisters, welche ihm die heiligen Weiber eingaben, erinnert; wenn er seinen ganzen Glauben und sein Vertrauen darauf gesetzt, und sich für eine Auferstehung erklärt hätte, die so deutlich war vorhergesagt worden, und welche von so vielen und so ehrwürdigen Zeugen verkündiget wurde. Er würde in seinem Glauben die Ruhe, die er suchte, gefunden, und sein Ansehen würde die Apostel nnd Jünger auf weit gesündere Gedanken gebracht haben. Hoffet er etwan, indem er zum Grahe geht, die Engel des Himmels, oder den Herrn selbst, auch zu sehen? Verdienet aber wohl der Gemüthszustand, bey welchem er hingeht, dergleichen Gunstbezeigungen?

2. Er besiehet und untersuchet das Grab genau. — Und als er sich niederbückte, sah er nur die leinenen Tücher. — Als der heil. Petrus bey dem Grabe angekommen war, legte er sich auf die Erde nieder, um besser zu sehen, steckte den Kopf in das Grab durch die Oeffnung hinein, welche, wie wir bereits gesagt haben, oben dem Erdboden gleich war. Er sah, was er das erstemal gesehen hatte, als er in dasselbe hineingegangen war; nämlich den Platz leer, und die leinenen Tücher zusammen gewickelt. Dieses war nebst dem, was die Weiber erzählten, und den Versprechungen, die der Herr gethan hatte, mehr,

als hinlänglich, einen völligen Glauben, und eine vollkommene Ueberzeugung zu wirken. Wenn Petrus gekommen war, allda etwas anders zu sehen; so sah er sich in seiner Neugierigkeit betrogen, und er verdiente es auch. — Die Ungläubigen handeln gar sehr unvernünftig, daß sie neue Beweise verlangen, und die, welche man ihnen vorlegt, nicht annehmen. Sie verlangen von uns, wir sollen ihnen die Sache klar und deutlich machen, wir thun es; sie möchten aber gern eine augenscheinliche Ueberzeugung haben, die den Verstand nothwendig hinrisse, und welcher man nicht widerstehen könnte, dergleichen man giebt, um die algebraischen und geometrischen Wahrheiten zu beweisen. Sie suchen sie aber vergeblich. Die historischen und metaphysischen Wahrheiten sind ihrer nicht fähig; und verdienen denn nur solche Beweise unsern Glauben? Ach! dergleichen Beweise schicken sich zum Glauben nicht; sie würden sein ganzes Verdienst zernichten. Der Wille muß frey bleiben, und aus freyer Wahl deutliche Wahrheiten annehmen, deren äusserliche Klarheit, ob sie gleich alle Klarheit und Deutlichkeit übertrifft, dennoch den Verstand nicht zwinget, sondern ihn vollkommen beruhiget. So hat Gott den Menschen gemacht. Es heißt der Weisheit Gottes widersprechen, und sich unglücklich machen, wenn man verlangt, daß die Sachen anders seyn sollen.

3. Er verläßt das Grab, und verwundert sich. — **Und er gieng weg, indem er sich bey sich**

selbst über dasjenige, was geschehen war, verwunderte. — Es war nicht genug, sich zu verwundern; sondern man mußte glauben. Aber diese Verwunderung brachte ihn indessen doch näher zum Glauben, und führte ihn bald zu demselben. Wenn einer von unsern vermeynten starken Geistern den Haufen der Ungläubigen auf eine kurze Zeit verlassen, und einen ruhigen Blick auf die Oberfläche des Erdbodens werfen wollte; so würde er auf derselben eine Religion erblicken, die so alt ist, als die Zeiten des Augustus, das erleuchteste Jahrhundert. Er würde sehen, daß das ganze Europa, um nicht von den übrigen Theilen der Welt zu reden, seinem alten Gottesdienste, seinen Geheimnissen, seinen Göttern entsagt hat, um das Christenthum anzunehmen. Er frage nur, wie diese Veränderung in so vielen weitläuftigen Provinzen, in so vielen großen Königreichen, mit einer solchen Einförmigkeit des Glaubens erfolgt ist; so wird er bloß bey diesem Anblicke nicht umhin können, das, was geschehen ist, bey sich selbst zu bewundern. Und wenn er eine so einfältige Frage nur einigermaßen untersuchen will; so wird er von der Bewunderung gar bald zu dem Glauben kommen, den er so leichtsinniger Weise verlassen hatte, den seine Voraltern so heilig angenommen, und ihm so treulich überliefert hatten.

Rede du vielmehr selbst, o mein Gott, diesen Ungläubigen in das Herz! Zeige ihnen

das Licht deines Angesichts, so werden sie selig werden. Werde ihrer Widersetzlichkeit nicht überdrüßig, zernichte ihren Unglauben; gieb, daß sie wenigstens ein Verlangen haben dich zu kennen; so werden sie von der Bewunderung gar bald zur Ueberzeugung kommen. Was uns anbetrifft, o Herr, so vermehre den Glauben und die Liebe, die du in uns geleget hast. Der Unglaubige müsse für uns kein Gegenstand der Verachtung, oder eine Ursache des Falles; sondern vielmehr ein Bewegungsgrund seyn, vollkommener zu glauben, stärker auf dich zu hoffen, und dich brünstiger zu lieben! Amen.

CCCXLIX. Betrachtung.

Bosheit der Jüden, die das Zeugniß der Soldaten verfälschen.

1. Was für eine Wirkung die Erzählung der Soldaten in dem Rathe der Jüden hervorbringt. 2. Welches Mittels sich der Rath bediente, das Zeugniß der Soldaten zu verfälschen. 3. Wie dumm das Volk war, dem Mährchen, welches die Soldaten ausbreiteten, Glauben beyzumessen. Matth. 28, 11-15.

Erster Punct.

Was für eine Wirkung die Erzählung der Soldaten in dem Reiche der Jüden hervorbringt.

1. Eine völlige Ueberzeugung. — Als die Weiber hingegangen waren, kamen einige von der Wache in die Stadt, und verkündigten den Hohenpriestern alles, was geschehen war. Und nachdem sich diese mit den Aeltesten des Volks versammlet hatten, berathschlagten sie sich. — Es geschah nicht eher, als nachdem die Sonne aufgegangen war, und Maria, des Jacobus Mutter, und Salome sich vom Grabe wegbegeben hatten, daß die Soldaten, welche in die benachbarten Flecken geflohen waren, das Herz hatten, nach Jerusalem, in diese strafbare Stadt, zu gehen, welche sie von dem Erdbeben, das sie verspürt hatten, zu Grunde gerichtet zu seyn glaubten. Nach ihrer ersten Aussage ließ man den Rath zusammen kommen, vor welchen sie ohne Zweifel geführt, und daselbst verhört wurden. — Ihr Priester und Rathsherren, was verlanget ihr mehr, um zu glauben? Eure eigenen Soldaten statten euch ein Zeugniß ab, das ihr euch nicht zu verwerfen getrauet. Ihr verlangtet von Jesu, er sollte euch deutlich sagen, ob er der Meßias wäre; dieser Punkt ist ins Licht gesetzt, und eure Soldaten haben es gesehen. Nach eurem eigenen Geständnisse hatte er gesagt, er würde am dritten Tage wieder auferstehen, und siehe er ist auferstanden; eure

Soldaten versichern euch davon. Er hatte zu euch gesagt: Zerstöret diesen Tempel, und in dreyen Tagen will ich ihn wieder aufbauen. Ihr habet ihn zerstört, und am dritten Tage ist er wieder aufgebauet. Nach dem, was eure Soldaten, wie sie euch sagen, gesehen haben, könnet ihr nicht mehr zweifeln: eure Ueberzeugung ist vollkommen. O! welches Glück, welcher Trost für redliche und aufrichtige Herzen! aber auch welche Verzweifelung für betrügliche und eifersüchtige Herzen!

2. Einen völligen Unglauben. — Die Juden, die so viel Licht verworfen haben, verschliessen die Augen auch noch vor diesem. Sie bestreiten, aller Bisse ihres Gewissens ungeachtet, eine wahre Begebenheit, von welcher sie in ihrem Herzen überzeugt sind. Sie wenden alle ihre Macht und ihr ganzes Ansehen an, einem Mährchen Glauben zu verschaffen, von welchem sie, wie sie wohl wissen, selbst die Erfinder sind. — Sollte man es wohl glauben können, daß das menschliche Herz eines so abscheulichen Betrugs fähig wäre? Aber die Ketzerey hat seit dem nur mehr, als zu viel Beyspiele, davon gegeben. O! wie gefährlich ist es, den ersten Gnaden des heil. Geistes, besonders in Glaubenssachen, zu widerstreben!

3. Einen abscheulichen Entschluß. — Der Rath ist versammlet; man muß eine Partey ergreifen. Was wird man in demselben beschliessen? Das wenigste, was man thun konnte, war dieses, daß man dem Volke sagte, man hätte die Sache bisher für wahr gehalten,

ten, man hätte sich aber geirret. Man hätte geglaubt, einen Betrüger zu strafen, und um sich davon zu versichern, hätte man sein Grab bewachen lassen; aber Jesu Versprechen, daß er am dritten Tage wieder auferstehen wolle, wäre erfüllet werden, man könnte nicht mehr daran zweifeln, und ganz Israel müßte ihn für den Sohn Gottes und für seinen König erkennen. Kurz, es wäre besser gewesen, sich vor diesem auferstandenen Sohne Gottes zu fürchten, seine Zuflucht zu seiner Barmherzigkeit zu nehmen, und seine böse That zu bekennen. Aber ein aufrichtiges Bekenntniß, daß man sich geirret hat, ist etwas sehr schweres und seltenes; und vielleicht hat man an den Oberhäuptern einer Parten noch niemals ein Beyspiel davon gesehen. Was wird also der Rath der Jüden thun? Da er gewohnt ist, die schändlichsten Uebelthaten zu begehen; so trägt er, nachdem er einen treuen Jünger durch Geld zur Treulosigkeit verleitet hat, kein Bedenken, hier denselben Kunstgriff zu brauchen, das Zeugniß der Wächter zu verfälschen. Ein so schändlicher Entschluß wird einmüthig, ohne Widerspruch, gefaßt, ohne daß sich jemand darwider setzt. Was für eine Versammlung ist dieser Rath der Jüden! Es ist kein Mittel, das man nicht ergreift, wenn man einmal zu weit gegangen ist, und sich schämt zurück zu gehen.

Zweyter Punct.

Welches Mittels sich der Rath bediente, das Zeugniß der Soldaten zu verfälschen.

1. Einer beträchtlichen Summe Geldes, die man ihnen giebt. — Nachdem sie sich mit einander berathschlagt hatten, gaben sie den Soldaten viel Geld. — Der Geiz war eins von den Lastern der Priester und Pharisäer, welche mehr gewohnt waren, ihre Stimmen zu verkaufen, als anderer ihre zu kaufen. Wenn man sich aber aus einem verdrießlichen Handel heraushelfen will; so thut man ein übriges, und eine Leidenschaft giebt der andern nach. — O unseliges Geld! wie viel Unheil hast du in der Welt angerichtet! Wehe dem, der es giebt, um andere in seine Sünde zu verwickeln! Wehe dem, der es annimmt, um sich anderer ihrer Sünden theilhaftig zu machen! Haben wir uns in Ansehung dieser beyden Puncte nichts vorzuwerfen? Wir wollen unser Geld besser brauchen, und es nur anwenden, der Dürftigkeit zu Hülfe zu kommen, der Gerechtigkeit beyzustehen, und die Tugend zu beschützen; ein geringer Vortheil, ein filziger Gewinn müsse uns aber niemals antreiben, die Wahrheit und unser Gewissen zu verrathen, eine Ungerechtigkeit zu begehen, und Gott zu beleidigen.

2. Eines lächerlichen Mährchens, das man ihnen eingiebt. — Und sprachen: Saget, seine Jünger sind in der Nacht gekommen, und haben ihn gestohlen, indem wir schliefen. — Die Vorsehung

hung macht die Wahrheit bisweilen so deutlich, daß es ihre Feinde viel Mühe kostet, sie zu verdunkeln. Es reuete die Priester mehr als einmal, daß sie das Grab hatten bewachen lassen. Wenn sie keine Wächter hingestellet hätten; so hätten sie ungescheut alles sagen können, was sie gewollt hätten. Aber diese hingestellte Wache, die anfangs von so vielen Personen, und bald darauf von einem jeden gesehen wurde, war eine Schwierigkeit, gegen welche man nichts vernünftiges mehr einwenden konnte. Jesu Leichnam war nicht mehr im Grabe; es war etwas leichtes, zu sagen, seine Jünger hätten ihn gestohlen; was will man aber mit der Wache machen? Ihrentwegen ist man verlegen. Will man sagen, sie wäre weggejagt worden; so wird die Ehre der Soldaten dabey leiden, und sie werden dieses Brkenntniß niemals ablegen wollen. Will man sagen, sie wären alle eingeschlafen; so ist das viel zu lächerlich. Man kann aber nichts bessers sagen, und man muß diese Partey ergreifen. O ihr Rathschläge der Menschen, wie blind seúd ihr wider die Rathschläge Gottes!

3. Eines Versprechens, nicht gestraft zu werden, wodurch man sie befriediget. — **Und wenn es der Landpfleger erfährt; so wollen wir ihn zufrieden stellen, und euch von der Strafe befreyen.** — Wenn durch die Partey, die man ergriff, die Ehre der Soldaten von Seiten der Tapferkeit gesichert war; so war sie es doch nicht von Seiten der Pflicht und der Treue. Aber diese Soldaten nahmen es in Ansehung dieses andern Puncts ntcht so geoau, als in Ansehung

die-

dieses andern Puncts nicht so genau, als in Ansehung des ersten. Es war weiter nichts übrig, als wie man den Statthalter befriedigen wollte; aber die Jüden nehmen die Sache über sich, und versprechen, daß sie nicht sollen gestraft werden. — O wie wenige werden durch die Furcht vor Gott zurückgehalten! Die Menschenfurcht macht der mehresten ihre ganze Tugend, und ihre ganze Frömmigkeit aus. Wozu ist ein Mensch nicht fähig, welcher weis, daß er keine Strafe zu besorgen hat? Ein Land ist gar sehr zu beklagen, das von einem schwachen und nachläßigen Menschen regiret wird, der Bösewichter um sich hat, die Macht genug über ihn haben, um ihn zu allem zu bereden, wozu sie nur wollen. — Es scheinet nicht, daß sich Pilatus um diese Sache mehr bekümmert habe, und es kostete die Priester nicht viel Mühe, es bey ihm dahin zu bringen, daß die Soldaten nicht gestraft wurden.

Dritter Punct.

Wie dumm das Volk war, dem Mährchen, welches die Soldaten ausbreiteten, Glauben beyzumessen.

1. Ein abgeschmacktes Mährchen, welches sich selbst widerlegte. — Als die Soldaten das Geld bekommen hatten, thaten sie, was man ihnen gesagt hatte. Und diese Sage, welche sie in Jerusalem ausbreiteten, dauert noch heute zu Tage unter den Jüden. — Kein Mährchen ist so abgeschmackt, das nicht Leute anträfe, die bereit wären, es zu glauben, besonders wenn es die Ruchlosigkeit

be-

begünstiget, und der Antipathie, die man beständig gegen jemanden hegt, zu einem Nahrungsmittel dienen kann. Um glauben zu lassen, daß ihr Meister auferstanden ist, sind die Jünger in der Nacht gekommen, und haben seinen Leichnam weggenommen. Wie ist das möglich? Ihr hattet ja Wächter zum Grabe gestellt! Die Wächter sind eingeschlafen. Wie! sie sind alle eingeschlafen? Alle. Wenn aber dieser Leichnam sollte weggenommen werden; so gehörten Leute dazu, man mußte den Stein wegschaffen, und alles dieses konnte nicht ohne Geräusche geschehen. Ist denn keiner von den Wächtern aufgewacht? Keiner. Was habet ihr denn für Zeugen, daß die Jünger den Leichnam weggenommen haben? Die Wächter sagen es selbst. Ihr wisset nicht, was ihr redet. Welche Unbesonnenheit, uns Leute, welche schlafen, als Zeugen anzuführen! Kann man wohl, ohne wahnwitzig zu seyn, einem solchen Zeugnisse Glauben beymessen?

2. Ein abgeschmacktes Mährchen, welches dadurch widerlegt wurde, daß man die Soldaten ungestraft hingehen ließ. — Wo ist der Eifer der Priester? Sie befürchteten, Jesu Jünger möchten seinen Leichnam wegnehmen, und dieses Wegnehmen möchte zu einem noch schädlichern Irrthume Gelegenheit geben, als alle vorhergehende gewesen wären. Ein so grosses Uebel zu verhüten, haben sie Wächter zum Grabe gestellt; aber durch der Wächter Verschulden ist alles geschehen, was sie befürchtet haben. Kann man wohl eine so schändliche Nachläßigkeit an den Wächtern zu hart strafen? Ja wer weis, ob die Wächter diese

Ent-

Entführung nicht zugelassen haben, ob sie nicht von den Jüngern sind bestochen worden? Und dennoch sagt man ihnen nichts, man sucht sie nicht auf, man straft sie nicht. Nicht genug. Man gehet ihnen nicht nur nicht zu Leibe; sondern man sieht sie selbst allenthalben ihren Fehler und ihre Nachlässigkeit öffentlicht bekannt machen, und allen Menschen sagen, die Jünger hätten, weil sie geschlafen, den Leichnam gestohlen. Man muß sehr tumm seyn, wenn man nicht siehet, daß dieses eine abgeredete Sache ist, und daß die Wächter nur sagen, was ihnen die Priester in den Mund gelegt haben.

3. Ein abgeschmacktes Mährchen, welches durch das ruhige Verhalten der Apostel widerlegt wurde. — Wenn es aber zu verwundern ist, daß man die Wächter nicht verfolgt; so ist es noch weit mehr zu verwundern, daß man die Jünger nicht verfolgt. Wie! Fremde, Galiläer, die Jünger eines Verführers haben an den Thoren der Stadt Jerusalem sich unterstanden, die öffentlichen Siegel zu verletzen; einen todten Körper, von welchem die Reinigkeit des Glaubens, und daß größte Interesse der Religion abhieng, wegzunehmen; und nach einer so abscheulichen Frevelthat haben die, so sie begangen, die Flucht nicht ergriffen; sie sind ruhig, und befürchten nichts; und was noch unbegreiflicher ist, dieser Frevel bleibt unbestraft, man macht nichts daraus, und stellt deswegen keine Untersuchung an. Warum will man den entwendeten Leichnam nicht wieder haben? Warum sucht man ihn nicht? Warum fragt man nicht darnach? Warum

läßt

läßt man die nicht einziehen, welchen man Schuld giebt, sie hätten ihn gestohlen? Die Priester zu Jerusalem lassen viel Geduld und Nachsicht von sich blicken. Indessen ist die Sanftmuth niemals ihr Charakter gewesen. Und wenn sich die Sache so verhielt, wie man sie aussprengte; so würde man die Urheber eines so frevelhaften Unternehmens nicht genug haben strafen und martern können. Die Bosheit verräth sich selbst, und die Wahrheit offenbahrt sich allenthalben. Wenn also die Juden ein solches Mährchen haben glauben können; so kann man ihren Irrthum sonst nichts, als einer tummen Leichtgläubigkeit, oder vielmehr einem feindseligen Hasse gegen Gott und seinen Christus zuschreiben.

O! wie schrecklich ist es, nicht ablassen wollen, wenn man angefangen hat, die Wahrheit und Gerechtigkeit zu bestreiten! Wie gefährlich ist es, eine Leidenschaft zu haben, die uns antreibet, Sclaven von anderer ihren Leidenschaften zu werden! Verleihe mir, o mein Gott, die Gnade, daß ich diese Klippen vermeide, indem ich weder die Güter, noch die eitle Ehre der Welt, liebe. Gieb, daß ich niemals, weder meine Leidenschaften befriedigen, noch anderer ihrer dienen, sondern nur dich, o mein Heiland, und deine Ehre lieben will. Amen.

CCCL. Betrachtung.

Jesus erscheinet zween von seinen Jüngern, die nach Emmaus gehen.

1. Wie sich Jesus zu ihnen gesellet. 2. Wie er sich mit ihnen unterredet. 3. Wie er sich von ihnen trennet. Marc. 16, 12. 13. Luc. 24, 13-35.

Erster Punct.

Wie sich Jesus zu ihnen gesellet.

1. Jesus gesellet sich zu ihnen, als sie sich von den andern getrennet haben. — Hierauf gingen zween von ihnen — an demselben Tage *), nach einem Flecken mit Namen Emmaus, der sechzig Stadien **) von Jerusalem lag. — Die Gesellschaft der Ungläubigen ist kein schicklicher Ort, die Besuche des Herrn anzunehmen; und das Geräusch der Streitigkeiten, die unter ihnen vorfallen, ist der Ruhe zuwider, die zur Anhörung seines Unterrichts erfordert wird. Die Apostel waren noch nicht da, wo sie Jesus haben wollte, um sich ihnen zu zeigen.

*) Am Sonntage, am Tage seiner Auferstehung.

**) Ungefähr zwo und eine halbe Meile.

gen. Der Glaube fieng an, in ihre Herzen zu kommen; aber die einen glaubten schwach, und die andern gar nicht. Damit nun Jesus seine beyden Jünger in einen bessern Zustand setzen möchte; so beehrte er sie mit dieser Erscheinung, deren erster Nutzen ganz für sie war. — O wie glücklich sind die Jünger, ohne es zu wissen, daß sie sich auf solche Art von den andern getrennet, und dadurch in den Stand gesetzt haben, den Herrn zu sehen und zu hören! — Zween Freunde, welche, um ungehindert mit einander von göttlichen Dingen reden zu können, sich bisweilen dem Geräusche der Stadt und der Gesellschaften entziehen, werden ganz unfehlbar sehr kostbarer Gnaden theilhaftig.

2. Jesus gesellet sich zu ihnen, als sie von ihm reden. — Und sie redeten mit einander von allem, was geschehen war. — Indem sie nun redeten, und einander befragten, gesellete sich Jesus selbst zu ihnen, und gieng mit ihnen. — Wer würde hier das Glück dieser beyden Jünger nicht beneiden? Wir würden auch, wenigstens auf eine unsichtbare, aber doch eben so tröstliche Art, Theil daran haben, wenn wir bey einem festern Glauben, als der ihrige war, eine eben so große Liebe, als sie, hätten; wenn wir uns, wie sie, gern, entweder mit uns selbst, oder mit unsern Freunden, von allem, was Jesus für uns gethan; von der übergroßen Liebe, die er gegen uns an den Tag gelegt, und von den ewigen Gütern, die er uns erworben hat, redeten. Und kann wohl etwas anderes, das edler, angenehmer,

interessanter und reizender wäre, der Gegenstand unserer Gedanken und unserer Unterredungen seyn?

3. Jesus gesellet sich zu ihnen, ohne sich zu erkennen zu geben. — Aber ihre Augen wurden durch eine göttliche Kraft gehalten, daß sie ihn nicht kannten. — Er erschien ihnen in einer andern Gestalt, das heißt, in einer andern, als seiner eigenen Gestalt. Gottes Macht wirkte in ihre Augen, oder in das Licht, das in ihre Augen fiel, so daß sie Jesum nicht in seiner eigenen Gestalt, sondern in einer fremden, die ihnen unbekannt war, sahen. Jesus zeigte sich ihren Augen so, wie sie ihn sich in ihren Gedanken vorstellten, das heißt, mit Zügen, die ihm fremde waren, und nicht mit seinen eigenen. Die Jünger waren noch nicht genugsam zubereitet, um werth zu seyn, Jesum zu kennen. Sie hielten ihn für einen andern, und Jesus wandte ihren Irrthum zu ihrem Unterrichte an. Die Aufmerksamkeit, die Liebe, und die Begierde, mit welcher sie ihm zuhörten, brachte ihnen ein Glück zuwege, das sie nicht vermutheten. — Lasset uns in diesem ganzen Verfahren das gewöhnliche Verhalten unsers Heilandes gegen uns wahrnehmen; er richtet seine Gunstbezeigungen nach unserem Zustande ein. Die Kenntniß, der Geschmack, die Empfindung und der Genuß, den wir von ihm haben, ist nach unserem Glauben, nach unserer Treue, nach unserer Aufmerksamkeit, und nach der Reinigkeit unsers Herzens eingerichtet. Ach! wenn wir ihm endlich einmal ganz angehören wollten;

so würde das Glück, das wir geniessen würden, alle unsere Hoffnung sehr weit übertreffen.

Zweyter Punct.

Wie sich Jesus mit ihnen unterredet.

1. Er fragt sie. — **Und er sprach zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr im Gehen mit einander führet, und warum seyd ihr traurig?** — Die Traurigkeit schickte sich an diesem glücklichen Tage der Auferstehung wirklich nicht. Die Kirche feyert seine Wiederkunft durch freudige Gesänge. Würde wohl die Reinigkeit, die sie zu dieser heiligen Zeit von uns verlanget, uns traurig und betrübt machen? Wir wollen aber wieder auf die Frage unsers Heilandes kommen, und uns zum öftern vorstellen, daß er sie auch an uns ergehen läßt. Was sind das, spricht er zu uns, für Reden, die ihr führet; was sind das für Gedanken, mit welchen ihr euch beschäftiget; und was sind das für Wünsche, die ihr in eurem Herzen unterhaltet? Wenn ihr euch nicht mit Gott beschäftiget; so können alle Gegenstände, mit welchen ihr euch beschäftiget, euch nur zur Traurigkeit führen. Wenn ihr sie nicht verspüret, so lange ihr euch zu allem, was euren Leidenschaften schmeichelt, verleiten lasset; so werdet ihr sie gar bald durch die Bisse eures Gewissens, durch die Zerstreuung eures Gemüths, durch die Härte eures Herzens, durch den wenigen Geschmack, den ihr am Gebethe findet, durch die Trockenheit und Unempfindlichkeit, die ihr selbst bey den Uebungen der

Andacht und Gottseligkeit wahrnehmen werdet, verspüren. Beschäftiget euch unaufhörlich mit Gott; so wird euer Herz mit einer heiligen Freude erfüllet werden.

2. Sie antworten ihm. — Einer von ihnen, der Cleophas hieß, *) antwortete ihm: Bist du allein so fremd in Jerusalem, daß du nicht weißt, was in diesen Tagen daselbst geschehen ist? — Wer wird Jesu Güte nicht bewundern, welcher zuläßt, daß man so mit ihm redet? Diese Antwort mißfiel ihm nicht, und er wollte haben, Cleophas sollte ihm den ganzen Grund seiner Gedanken entdecken, indem er ihm erzählte, was Jesu begegnet wäre. — Was? sprach er zu ihnen. Sie antworteten: Was daselbst vorgegangen ist in Ansehung Jesu von Nazareth, der ein Prophet, mächtig in Werken und Worten vor Gott und vor allem Volke war. — Das ist ein gar schwacher Glaube, der Jesum nur einen Propheten nennt. Cleophas fuhr fort: Wie ihn die Hohenpriester und unsere obrigkeitlichen Personen zur Todesverurtheilung überliefert, und ihn gekreuziget haben. Wir hoffeten, er werde derjenige seyn, der Israel erlösete. Ihr Glaube ist nicht nur schwach; sondern es ist auch ihre Hoffnung gar sehr zweifelhaft

und

---

*) Ohne Zweifel ein anderer, als der Mann der Maria, der Mutter des Jacobus; denn man setzt voraus; daß dieses Weib eine Wittwe war.

und wankelmüthig. Und überdieß alles ist heute schon der dritte Tag, daß dieses geschehen ist. Cleophas erklärt seine Gedanken nicht. Er getrauet sich nicht zu sagen, dieser in Werken und Worten mächtige Mann hatte versprochen, am dritten Tage wieder aufzustehen. Er befürchtet vielleicht, der Fremde, mit welchem er redet, möchte über ein solches Versprechen lachen. Deswegen verschweigt er noch eine Begebenheit in dem, was er hinzusetzt: Es haben uns zwar einige Weiber von denen, die bey uns waren, erschreckt; denn sie sind vor Tage bey dem Grabe gewesen, und da sie seinen Leib nicht darinnen gefunden, sind sie gekommen, und haben gesagt, es wären ihnen so gar Engel erschienen, welche sagten, er lebe. Als einige von den unserigen auch bey dem Grabe gewesen sind, haben sie es so gefunden, wie ihnen diese Weiber erzählt hatten, ihn aber haben sie nicht gefunden. — Diese ganze Rede zeigt einen großen Unglauben an, der so gar so weit geht, daß die Sachen nicht recht erzählt werden. Cleophas sagt zwar, diejenigen von ihnen, die bey dem Grabe gewesen wären, hätten Jesum nicht lebendig gesehen; er sagt aber nicht, daß die Weiber versichert, ihn gesehen zu haben. Er sagt zwar, es wären Weiber vor Tage bey dem Grabe gewesen; er sagt aber nicht, daß andere nach Sonnen Aufgange daselbst gewesen sind, und daß sie Jesum gleichfalls lebendig gesehen haben. Wenn er sagt, sie wären durch die Erzählung dieser Weiber erschreckt wor-

den; so geschiehet es, um zu verstehen zu geben, sie hätten dieser Erzählung keinen Glauben beygemessen, und will also lieber nebst den seinigen für gar zu furchtsam, als für gar zu leichtgläubig, gehalten werden. Zu eben dem Ende bedienet er sich auch noch, indem er von den Engeln redet, welche die Weiber gesehen haben, des Ausdrucks Gesicht. — Wenn man hernach siehet, daß eben diese Menschen die Auferstehung Jesu Christi mit Aufopferung ihres Lebens bezeugen; so wird man ihnen nicht Schuld geben, daß sie gar zu geschwind und gar zu leichtsinnig geglaubet haben.

3. Jesus unterrichtet sie. — **Da sprach Jesus zu ihnen: O ihr Unverständigen! O ihr trägen Herzen zu glauben, was die Propheten verkündiget haben!** — Ihr Meister hatte ihnen diesen Vorwurf schon oft gemacht, und er mißfiel ihnen nicht. Sie waren im Grunde zufrieden, einen Menschen anzutreffen, der sich ihres Meisters annahm, ob sie gleich das Herz nicht hatten, es selbst zu thun. Damit sich aber Jesus nicht gar zu sehr zu erkennen geben möchte; so wirft er ihnen die Unrichtigkeit ihrer Erzählung nicht vor. Er bestreitet so gar nicht einmal ihren Unglauben durch ihre eigenen Worte, und durch alles, was am Morgen dieses Tages vorgegangen war. Dieser Beweis blieb, und war vor ihren Augen. Aber ein allgemeiner Beweis, an den sie nicht würden gedacht haben, und welchen kein Ungläubiger verwerfen kann, ist der Beweis der Weissagungen, und diesen führt ihnen Jesus zu Gemüthe. Er

fuhr

fuhr also so fort: Mußte nicht Christus alles dieses leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und indem er von Mosen anfieng, und zu den übrigen Propheten fortgieng, erklärte er ihnen dasjenige, was in allen Schriften ihn angieng. — Die Weissagungen sind also, wie die Wunder, ein Beweis, den Gott allein geben kann, und welcher nur der christlichen Religion eigen ist. — Dieses stimmet sehr schön mit demjenigen überein, was die Engel gesagt hatten, und kann uns bey unsern Trübsalen und Widerwärtigkeiten gar wohl trösten und aufrichten.

Dritter Punct.

Wie er sich von ihnen trennet.

1. Es scheinet, als ob er sie verlassen wollte. — Indessen kamen sie nahe zu dem Flecken, wohin sie giengen, und er stellete sich, als ob er weiter gehen wollte. — Diese Verstellung ist keine von denen, die der Aufrichtigkeit zuwider sind. Er erschien ihnen als ein Reisender; er thut hier weiter nichts, als daß er dieselbe Person vorstellt. Er thut gegen sie, als ob er weiter zu gehen gehabt, und sich zu Emmaus nicht hätte aufhalten wollen. Und er würde sie auch wirklich verlassen, und sich nicht aufgehalten haben, wenn sie ihn nicht inständig gebethen, und dadurch so wohl ihre Liebe, als ihr Verlangen, im Glauben unterrichtet zu werden, gegen ihn an den Tag gelegt hätten.

den; so geschiehet es, um zu verstehen zu geben, sie hätten dieser Erzählung keinen Glauben beygemessen, und will also lieber nebst den seinigen für gar zu furchtsam, als für gar zu leichtgläubig, gehalten werden. Zu eben dem Ende bedienet er sich auch noch, indem er von den Engeln redet, welche die Weiber gesehen haben, des Ausdrucks Gesicht. — Wenn man hernach siehet, daß eben diese Menschen die Auferstehung Jesu Christi mit Aufopferung ihres Lebens bezeugen; so wird man ihnen nicht Schuld geben, daß sie gar zu geschwind und gar zu leichtsinnig geglaubet haben.

3. Jesus unterrichtet sie. — **Da sprach Jesus zu ihnen: O ihr Unverständigen! O ihr trägen Herzen zu glauben, was die Propheten verkündiget haben!** — Ihr Meister hatte ihnen diesen Vorwurf schon oft gemacht, und er mißfiel ihnen nicht. Sie waren im Grunde zufrieden, einen Menschen anzutreffen, der sich ihres Meisters annahm, ob sie gleich das Herz nicht hatten, es selbst zu thun. Damit sich aber Jesus nicht gar zu sehr zu erkennen geben möchte; so wirft er ihnen die Unrichtigkeit ihrer Erzählung nicht vor. Er bestreitet so gar nicht einmal ihren Unglauben durch ihre eigenen Worte, und durch alles, was am Morgen dieses Tages vorgegangen war. Dieser Beweis blieb, und war vor ihren Augen. Aber ein allgemeiner Beweis, an den sie nicht würden gedacht haben, und welchen kein Ungläubiger verwerfen kann, ist der Beweis der Weissagungen, und diesen führt ihnen Jesus zu Gemüthe. Er

fuhr

fuhr also so fort: Mußte nicht Christus alles dieses leiden, und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und indem er von Mosen anfieng, und zu den übrigen Propheten fortgieng, erklärte er ihnen dasjenige, was in allen Schriften ihn angieng. — Die Weissagungen sind also, wie die Wunder, ein Beweis, den Gott allein geben kann, und welcher nur der christlichen Religion eigen ist. — Dieses stimmet sehr schön mit demjenigen überein, was die Engel gesagt hatten, und kann uns bey unsern Trübsalen und Widerwärtigkeiten gar wohl trösten und aufrichten.

Dritter Punct.

Wie er sich von ihnen trennet.

1. Es scheinet, als ob er sie verlassen wollte. — Indessen kamen sie nahe zu dem Flecken, wohin sie giengen, und er stellete sich, als ob er weiter gehen wollte. — Diese Verstellung ist keine von denen, die der Aufrichtigkeit zuwider sind. Er erschien ihnen als ein Reisender; er thut hier weiter nichts, als daß er dieselbe Person vorstellt. Er thut gegen sie, als ob er weiter zu gehen gehabt, und sich zu Emmaus nicht hätte aufhalten wollen. Und er würde sie auch wirklich verlassen, und sich nicht aufgehalten haben, wenn sie ihn nicht inständig gebethen, und dadurch so wohl ihre Liebe, als ihr Verlangen, im Glauben unterrichtet zu werden, gegen ihn an den Tag gelegt hätten.

ten. Sie nöthigten ihn aber, sich aufzuhalten, indem sie sprachen: Bleibe bey uns, denn es wird Abend, und der Tag fängt an sich zu neigen. Und er gieng hinein, um bey ihnen zu bleiben. — Derjenige ist glücklich, der durch seine Liebe, durch seine guten Werke, und vornehmlich durch die Gastfreundschaft den Herrn zu nöthigen weis, bey ihm zu bleiben, ihn zu segnen, zu unterrichten, und zu stärken!

2. Er offenbahrt sich ihnen. — Als er mit ihnen zu Tische saß, nahm er das Brod, segnete es, und nachdem er es gebrochen hatte, gab er es ihnen. — Diese Handlung war demjenigen, was sie ihren Meister oft hatten thun sehen, viel zu gleich und zu ähnlich, als daß sie, da sie es sahen, nicht an ihn hätten denken sollen. Zu gleicher Zeit thaten sie ihre Augen auf, und sie erkannten ihn. — Wie kostbar war dieser Augenblick; aber wie kurz war er!

3. Er verschwand. — Aber er verschwand vor ihren Augen. — Was empfanden damals die Jünger? Wie freueten sie sich, ihn gesehen zu haben! Wie schämeten sie sich, ihn nicht gekannt zu haben! Wie betrübten sie sich darüber, daß sie ihn nicht mehr sahen! Es blieb ihnen aber das zärtlichste Andenken davon übrig. — Da sagten sie zu einander: War unser Herz nicht ganz brennend in uns, als er auf dem Wege mit uns redete, und uns die Schriften erklärte! — Welche Flammen, wel-

ches

ches Vergnügen, und welche Liebe empfindet nicht ein Herz, mit dem Jesus redet, und welches er die Wahrheit seiner göttlichen Geheimnisse schmecken und einsehen läßt! — Die beyden Jünger dachten weiter an nichts, als den andern von ihrem Glücke Nachricht zu geben, und indem sie sich in derselben Stunde auf den Weg gemacht hatten, kehrten sie nach Jerusalem zurück, allwo sie die Eilfe, *) nebst denen, die bey ihnen waren, versammlet fanden, welche zu ihnen sagten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden, und dem Simon erschienen. — *) Die Apostel und die Jünger waren, wie wir bereits gesehen habe, nicht einerley Meynung; die einen glaubten die Auferstehung, und die andern glaubten sie nicht. Diejenigen, welche glaubten, suchten die andern zu überreden, aber nicht mehr durch das Zeugniß des Simon Petrus, der da zugegen war. Die emauntischen Jünger konnten zu keiner gelegenern Zeit ankommen. Sie erzählten ihres Ortes, was ihnen auf dem Wege begegnet war, und wie sie ihn am Brodbrechen erkannt hätten; sie glaubten ihnen aber nicht mehr. —

*) So nannte man die vereinigten Apostel, auch wenn sie nicht alle eilfe, wie hier, beysammen waren; denn Thomas war abwesend.

**) Wir werden von dieser Erscheinung nicht reden, weil sie die Evangelisten nicht anführen. — Siehe die Anmerkung am Ende der Betrachtung.

Nichts war geschickter, die Gemüther in einem und denselben Glauben zu vereinigen, als die Erzählung der beyden Jünger. Wenn sie indessen die einen im Glauben befestigte; so konnte sie die Hartnäckigkeit einiger anderer doch nicht überwinden, welche in ihrem Unglauben beharreten.

Wer wird es, o mein Gott, bey mir dahin bringen, daß ich diesen glücklichen Jüngern gleiche! Mein Herz ist viel schwerer, als das ihrige, und meine Finsternisse sind weit dicker, als die Finsternisse ihres Verstandes. Ich besitze dich, o Jesu, in der Schrift, in dem Sacramente deines Leibes, und durch die Gegenwart deiner Gnade. Aus welcher andern Ursache bin ich nicht empfindlich gerührt, als weil meine Augen verdunkelt sind? Und warum sind sie sonst verdunkelt, als weil mein Herz schwer ist? Erwärme dieses Herz, o göttlicher Jesu, so wird mein Verstand erleuchtet werden. Oder wenn du bisweilen glaubest, du müßtest dein Angesicht vor mir verbergen; so beraube mich doch wenigstens deiner Hülfe und deines Beystandes nicht. Laß mich, wie die beyden Jünger, einsehen, daß die Erniedrigungen für dich der nöthige Weg zur Ehre und Herrlichkeit gewesen sind. Ich werde zu gleicher Zeit einsehen, wie sehr ich mich irre, wenn ich auf einem andern Wege dazu zu gelangen suche. Amen.

Anmerkung.

Ueber diese Worte: Apparuit Simoni. Luc. 24, 34.

Diese Erscheinung, die der heil. Petrus hatte, kömmt einigen Auslegern verdächtig vor. 1. Weil sie von keinem Evangelisten angeführet wird. 2. Weil diejenigen, die diese Worte hier sagen, Jünger sind, die mit andern streiten, und welche, als sie gesehen, daß sich Petrus für die Auferstehung erklärte, sich eingebildet hätten, er thäte es einer Erscheinung zu Folge, ob dieses gleich nicht wäre. 3. Weil die Schriftstelle des heil. Paulus, 1. Cor. 15, 5. nichts beweiset, indem es einen Cephas, einen Jünger des Herrn, gegeben hat, der einer von den beyden, die nach Emmaus giengen, und der Gefährte des Cleophas könnte gewesen seyn, und es überdieses sehr zweifelhaft ist, ob der heil. Paulus dem heil. Petrus jemals den Namen Cephas beygelegt hat, wie wir bald sehen werden. Endlich behauptet ein neuerer Ausleger, diese Worte: *Apparuit Simoni*, bedeuteten weiter nichts, als der heil. Petrus wäre der Meynung, Jesus wäre wahrhaftig auferstanden, als wenn es heisse, *visum est Simoni.* Ist aber diese Auslegung nicht ganz und gar gezwungen, und also gar nicht anzunehmen? Es sey nun aber mit dieser Erscheinung, wie ihm wolle; so siehet man doch allemal daraus: 1. Daß der heil. Petrus unter den Gläubigen war. 2. Daß er bey den Aposteln und Jüngern in einem großen Ansehen stund, weil, wenn man sein Zeugniß anführt, man glaubt, alles gesagt zu haben, und keine andern Beweise hinzusetzt.

CCCLI. Betrachtung.

Jesus erscheinet den Aposteln am Abende seines Auferstehungstages.

1. Jesus überzeugt sie von seiner Auferstehung. 2. Er verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben. 3. Er macht sie zu Dienern des Sacraments der Buße. Marc. 16, 14. Luc. 24, 36 = 43. Joh. 20, 19 = 23.

Erster Punct.

Jesus überzeugt seine Apostel von seiner Auferstehung.

1. Er benimmt ihnen ihre Furcht. — Indem die Eilfe so mit einander redeten, erschien ihnen Jesus, als sie zu Tische sassen, — am Abende desselben Tages, *) welcher der Sonntag war, als die Thüren des Ortes, wo sich die Jünger aus Furcht vor den Jüden versammlet hatten, verschlossen waren. Jesus kam — er stund mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch; ich bins, fürchtet euch nicht. Aber in der Furcht und Bestürzung, worin=

*) Dieses war die letzte Erscheinung an diesem Tage.

worinnen sie sich befanden, bildeten sie sich ein, einen Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: Warum seyd ihr unruhig? Und was sind das für Gedanken, die in eurem Herzen aufsteigen? — Wenn die Apostel so bestürzt waren, als sie ihren Meister mitten unter sich stehen sahen, ob sie gleich von seiner Auferstehung so viel Nachrichten erhalten hatten, und die mehresten unter ihnen nicht mehr daran zweifelten; wie groß würde nicht ihre Bestürzung gewesen seyn, wenn sie nicht auf eine so weise und gütige Art vorhero davon wären benachrichtiget, und dazu vorbereitet worden? Nach der Erzählung der emmauntischen Jünger, begab sich, weil es spät wurde, ein jeder nach Hause, und es blieben nur die Apostel da, welche von dem Abende an, an welchem sie mit Jesu die Abendmahlzeit gehalten, beständig in dem Speisesaale mit einander gegessen hatten. Sie sassen noch bey Tische, und redeten mit einander von den tröstlichen Begebenheiten, die sich zutrugen, als ihnen der Herr selbst den Frieden verkündigte und gab. — Wir wollen uns ihre verschiedenen Neigungen ihres Herzens vorstellen, wie begierig sie ihn betrachten, und ihre Augen an einem so entzückenden Anblicke weiden.

2. Er zeigt ihnen seine Wunden. — Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bin es selbst. Rühret mich an, und betrachtet mich. Ein Geist hat weder Fleisch, noch Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und als er dieses sagte,

zeig-

CCCLI. Betrachtung.

Jesus erscheinet den Aposteln am Abende seines Auferstehungstages.

1. Jesus überzeugt sie von seiner Auferstehung. 2. Er verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben. 3. Er macht sie zu Dienern des Sacraments der Buße. Marc. 16, 14. Luc. 24, 36 = 43. Joh. 20, 19 = 23.

Erster Punct.

Jesus überzeugt seine Apostel von seiner Auferstehung.

1. Er benimmt ihnen ihre Furcht. — Indem die Eilfe so mit einander redeten, erschien ihnen Jesus, als sie zu Tische sassen, — am Abende desselben Tages, *) welcher der Sonntag war, als die Thüren des Ortes, wo sich die Jünger aus Furcht vor den Jüden versammlet hatten, verschlossen waren. Jesus kam — er stund mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch; ich bins, fürchtet euch nicht. Aber in der Furcht und Bestürzung, worin=

*) Dieses war die letzte Erscheinung an diesem Tage.

worinnen sie sich befanden, bildeten sie sich ein, einen Geist zu sehen. Und er sprach zu ihnen: Warum seyd ihr unruhig? Und was sind das für Gedanken, die in eurem Herzen aufsteigen? — Wenn die Apostel so bestürzt waren, als sie ihren Meister mitten unter sich stehen sahen, ob sie gleich von seiner Auferstehung so viel Nachrichten erhalten hatten, und die mehresten unter ihnen nicht mehr daran zweifelten; wie groß würde nicht ihre Bestürzung gewesen seyn, wenn sie nicht auf eine so weise und gütige Art vorhero davon wären benachrichtiget, und dazu vorbereitet worden? Nach der Erzählung der emmauntischen Jünger, begab sich, weil es spät wurde, ein jeder nach Hause, und es blieben nur die Apostel da, welche von dem Abende an, an welchem sie mit Jesu die Abendmahlzeit gehalten, beständig in dem Speisesaale mit einander gegessen hatten. Sie sassen noch bey Tische, und redeten mit einander von den tröstlichen Begebenheiten, die sich zutrugen, als ihnen der Herr selbst den Frieden verkündigte und gab. — Wir wollen uns ihre verschiedenen Neigungen ihres Herzens vorstellen, wie begierig sie ihn betrachten, und ihre Augen an einem so entzückenden Anblicke weiden.

2. Er zeigt ihnen seine Wunden. — Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bin es selbst. Rühret mich an, und betrachtet mich. Ein Geist hat weder Fleisch, noch Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Und als er dieses sagte,

zeig-

zeigte er ihnen seine Hände und seine Füsse, und seine Seite. Es hatten aber die Jünger eine überaus große Freude, als sie den Herrn sahen. — Wer würde wohl begreifen können, wie groß ihre Freude war? Wer würde aber auch die große Gütigkeit begreifen können, die ihr Meister gegen sie an den Tag legte? Unterstunden sie sich wohl, dieses anbethungswürdige Fleisch anzurühren? Aber der Herr lud sie dazu ein, und machte ihnen eine Art von Gebote daraus. — O heilige Wunden, ihr Quellen der Liebe, was für ein Glück ist es nicht, euch zu sehen und anzurühren! Ich bin noch glücklicher, denn ich glaube euch, und bethe euch an.

3. Er isset mit ihnen. — Als sie aber das, was sie sahen, vor Freude und Verwunderung noch nicht glaubten, sprach er zu ihnen: Habet ihr hier nicht etwas zu essen? Sie legten ihm ein Stück von einem gebratenen Fische und von Honigseime vor. Und nachdem er vor ihnen davon gegessen hatte, nahm er das übrige, und gab es ihnen. — Es war nicht nur das große Wunder, das die Apostel anfangs abgehalten hatte zu glauben; sondern auch die große Freude, die sie verspürten, als sie hörten, daß er auferstanden wäre. Diese Freude war so lebhaft, als sie ihn sahen, daß sie, ob ihnen gleich kein Zweifel übrig blieb, ihren eigenen Augen doch noch nicht glauben konnten. Man siehet gar wohl ein, wie sich dieses bey gewissen Gelegenheiten zuträgt, und in wel-

chem

chem Verstande es gesagt wird. — Der Herr läßt kein Mittel der Ueberzeugung weg, und ist so gütig, daß er auch so gar mit ihnen isset. Lasset uns nicht fragen, wie ein verklärter Leib essen kann; sondern glauben, was geschrieben ist. Das Wunder der Auferstehung ist groß genug, uns damit zu beschäftigen, ohne daß wir unsere Untersuchungen weiter treiben. — Wenn Jesus nicht mit uns isset; so wird er selbst unsere Speise. Verlangen wir wohl diese Geheimnisse einzusehen? Lasset uns vielmehr glauben und geniessen; so werden wir bey dem Genusse bald sehen.

Zweyter Punct.

Jesus verweiset ihnen ihren bisherigen Unglauben.

1. Ein verdienter Verweis. — **Und er verwies ihnen ihren Unglauben, und ihres Herzens Härtigkeit, daß sie denen nicht geglaubet, welche ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war.** — Die Apostel hatten, wie wir gesehen haben, den Unglauben wirklich so weit getrieben, als man ihn nur treiben konnte; und sie hatten diesen Verweis gar wohl verdient. Haben wir ihn aber nicht auch verdient? Wie viel Zweifel haben wir nicht über unsern Glauben sich ausbreiten lassen! Welche Schwachheit in unserem Glauben selbst; lasset uns nach unserem Verhalten davon urtheilen! Wenn wir einen lebendigen Glauben hätten, würden wir wohl leben, wie wir leben?

2. Ein

2. Ein Verweis, der auf eine liebreiche Art gegeben wird. — Jesus gab den Aposteln diesen Verweis nicht, um sie zu betrüben; er gab ihnen vorhero den Frieden, ehe er ihnen den Verweis gab, und er gab ihnen den Frieden auch noch, nachdem er ihnen den Verweis gegeben hatte. Jesus redet so gar in diesem Verweise mit ihnen nicht von dem, was in ihrem Unglaulien am strafbarsten war; denn er verweiset ihnen nur, daß sie denen nicht geglaubet, die ihn gesehen hatten, nachdem er auferstanden war. Sie waren wegen eines weit beträchtlichern Unglaubens strafbar, welcher darinnen bestund, daß sie den Worten nicht geglaubt, die er selbst zu ihnen gesagt hatte, und an welche sie die heiligen Weiber erinnerten. Dieser Unglaube war eine Beleidigung, die Jesu selbst war zugefügt worden; er redet aber nicht davon. Er beklagt sich nur darüber, daß man unrecht gethan, und dem Zeugnisse der heiligen Weiber nicht geglaubt hat; aber über das Unrecht beklagt er sich nicht, das man ihm selbst zugefügt, indem man seinen Worten nicht geglaubt hat. — Jesus hat uns in seinem sterblichen Leben unzählige solche Beweise einer unendlichen Gütigkeit gegeben. Wir sehen, daß er nach seiner Auferstehung derselbe, eben so gütig und sanftmüthig ist, als er vor seinem Tode war; und so ist er auch noch jetzo in seiner Herrlichkeit gegen uns alle, die wir hier auf der Welt leben. Nur nach unserem Tode, wenn er uns richten wird, wird er unerbittlich seyn. Wir handeln also gar sehr thöricht, wenn wir uns, weil wir leben, die Zeit seiner Gnade nicht zu Nutze machen,

chen, um die Vergebung aller unserer Fehler zu erhalten, und am Tage seines Gerichts unsträflich erfunden zu werden.

3. Ein Verweis, der auf eine tröstliche Art angenommen wird. — Die Apostel erkannten, daß sie strafbar waren; sie empfanden deswegen eine heilsame Schaam, und bereueten es aufrichtig. Es war ein großer Trost für sie, zu sehen, daß ihnen der Herr einen so großen Fehler mit so vieler Sanftmuth vorwarf, und ihnen denselben so leicht vergab. — Wenn wir die Verweise gern anhörten, die uns Jesus nach einem begangenen Fehler in unserem Herzen giebt; wenn wir uns deswegen so gleich vor ihm zu demüthigen, den Fehler zu bereuen, und ihn deshalben um Vergebung zu bitten wüßten; so würden wir wahrnehmen, daß sich der Trost des heil. Geistes in unserem Herzen ausbreitete, und uns von unserer Vergebung versicherte. Wir würden von unsern Fehlern Nutzen haben, weil sie uns demüthigen, und auf uns selbst aufmerksamer machen würden; wir suchen aber lieber unsere Gewissensbisse durch die Zerstreuung zu ersticken. Unser Stolz befriediget sich, wir fliehen den Zwang, und unsere Fehler vermehren sich. Wir werden aber gar bald dafür gestraft; eine geheime Traurigkeit nimmt unser Herz ein, und verbittert uns alles, was wir thun. Wollen wir den Frieden wieder erlangen; so lasset uns unsern Fehler einsehen, und ihn denen bekennen, die er bald zu Dienern der Versöhnung machen wird.

Dritter Punct.

Jesus macht sie zu Dienern des Sacraments der Buße.

1. Er giebt ihnen seine Sendung. — Er sprach zum anderenmale zu ihnen: Der Friede sey mit euch. Wie mich mein Vater gesandt hat; so sende ich euch auch. Dieß ist der Grund der christlichen Religion, und das Band, welches alle Theile derselben mit einander verbindet, und sie bis zu Gott zurück führet, der ihre Quelle und ihr Zweck ist. Gott hat seinen Sohn, unsern Heiland Jesum Christum, gesandt, zu predigen und zu unterrichten, zu leiden und zu sterben, und endlich die Apostel zu senden, wie er selbst ist gesandt worden, das heißt, zu eben den Zwecken, vermöge derselben Macht und Gewalt, vermöge derselben Sendung. Die Sendung Jesu Christi und die Sendung der Apostel machen nur eine Sendung aus, die bis auf unsere Zeiten ist fortgesetzt worden, und bis an das Ende der Welt wird fortgesetzt werden. Ausser dieser Sendung giebt es keine. Nach der Sendung Jesu Christi ist keine ausserordentliche mehr zu erwarten. Wer diese Sendung Jesu Christi von den Aposteln, und ihren rechtmäßigen Nachfolgern nicht hat, ist einer, der sich selbst eingedrungen, der keine göttliche Macht und Gewalt hat, und dessen ganze menschliche Verrichtung nichts zur Seligkeit beytragen, und in dem Reiche des Glaubens und der Gnade nichts thun kann. Wie glücklich sind wir, daß wir uns unter dieser apostolischen Sen-

dung befinden! Wir wollen uns hüten, uns derselben zu entziehen, und uns die Vortheile, die sie uns verschafft, zu unserem Heile zu Nutze machen.

2. Er giebt ihnen den heil. Geist. — Als er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Empfanget den heil. Geist. Der heil. Geist ist der Geist des Sohnes, wie des Vaters. Die Sendung Jesu Christi ist nicht ohne die Mittheilung des heil. Geistes. — Wenn der Bischoff die Priester weihet; so sagt er eben diese Worte Jesu Christi zu ihnen, empfanget den heil. Geist, mit welchen er diejenigen verbindet, die unser Heiland damit verband, die wir bald sagen werden. Diese Mittheilung des heil. Geistes, welche die Apostel hier von Jesu Christo erhalten, ist diejenige nicht, die er ihnen oft versprochen hat. Diese ist eine geheime, besondere, und ganz innere, die andere wird eine öffentliche und allgemeine seyn, und von äusserlichen Wundern begleitet werden. Diese gehört für ihr besonderes Verhalten bis auf den Tag der andern. Die andere wird für den Unterricht der ganzen Welt, und für die Glaubwürdigkeit des Predigtamtes bis an das Ende der Welt seyn. Jesus bedienet sich des Anblasens seines Mundes, die Mittheilung seines Geistes vorzustellen. Die Kirche braucht diese Handlung, und zu demselben Zwecke bey verschiedenen von ihren Ceremonien, welchen wir nicht anders, als mit einem großen Glauben, mit einer lebhaften Erkenntlichkeit, und mit der größten Ehrerbietung beywohnen sollen,

3. Er giebt ihnen die Macht die Sünden zu vergeben und zu behalten. — Welchen ihr die Sünden vergebet, denen werden sie vergeben seyn; und welchen ihr sie behaltet, denen werden sie behalten seyn. — Dieses sind die übrigen Worte, die der Bischoff sagt, wenn er die Priester weihet, und vermöge welcher die Priester zu Dienern des Sacraments der Buße, und zu Richtern der Sünden, nebst der Macht und Gewalt sie zu vergeben, oder zu behalten, gemacht werden. Ein Amt, das für die Priester sehr rühmlich, aber wegen der Einsichten, der Klugheit, der Reinigkeit des Herzens, und der übrigen Eigenschaften, die es erfordert, sehr fürchterlich ist. Ein für die Gläubigen sehr tröstliches Amt. Denn wenn es ihnen die Nothwendigkeit der Beichte auferlegt; so giebt es ihnen auch die Versicherung von der Vergebung; weil, wenn der Priester bisweilen ihre Sünden durch die Verzögerung der Absolution behält, es nur geschiehet, um sie hernach zu vergeben, wenn er den Bußfertigen in einem bessern Zustande antreffen wird.

Ich danke dir, o mein Gott, daß du den Menschen eine so große Macht und Gewalt verliehen hast. Gieb, daß ich sie mir in Demuth zu Nutze mache, und niemals vergesse, daß diese Vergebung der Sünden, die mir allemal mit so vieler Nachsicht, und unter einer so gerin-

gen

gen Strafe ertheilt wird, meinen Heiland sein ganzes Blut und sein Leben gekostet hat. Zeige, o Jesu, zeige deinem Vater unaufhörlich deine anbethungswürdigen Narben, um bey ihm für mich um Gnade zu bitten. Ich werde sie niemals aus den Augen lassen, um zu wissen, für welchen Preis ich soll gekrönet werden. Amen.

CCCLII. Betrachtung.

Von den übrigen Worten, die unser Heiland am Tage seiner Auferstehung zu den Aposteln sagte.

1. Von den Geheimnissen seines Leidens und seiner Auferstehung. 2. Von der Predigt des Evangeliums. 3. Von den Zeugen der Wahrheit des Evangeliums. Luc. 24. 44-48.

Erster Punct.

Von den Geheimnissen seines Leidens und seiner Auferstehung.

1. Geheimnisse, die von Jesu Christo sind verkündiget worden. — Alsdenn sprach er zu ihnen: Das ist es, was ich euch sagte, als

ich noch bey euch war. — Lasset uns nicht müde werden, die Beweise unserer heiligen Religion zu wiederholen, um uns im Glauben recht zu befestigen. Jesus Christus hat seinen Aposteln Sachen vorausgesagt, die ganz und gar unglaublich waren, seine Martern, seine Schmach, sein Kreuz, seinen Tod, und vornehmlich seine Auferstehung. Er hat alles dieses umständlich, in Ansehung der Zeit, der Personen, der Art und Weise, und vornehmlich seine Auferstehung am dritten Tage vorhergesagt. Er hat sein Leiden und seinen Tod vorhergesagt, als nichts zu dergleichen Begebenheiten geschickt und vorbereitet zu seyn schien. Was seine Auferstehung anbetrifft, so übertraf sie alle menschliche Erwartung. Und alles, was er vorhergesagt hat, ist geschehen. Dieses ist der dritte Tag, seit dem er gestorben ist, und er erinnert seine Apostel als einer, der auferstanden ist, und lebet, selbst an dem, was er ihnen gesagt hat. Ich frage ein jedes vernünftiges Wesen: Konnten sich wohl die Apostel dabey betriegen? Konnten sie sich wohl in Ansehung aller dieser Dinge irren? Wir untersuchen hier nicht, ob sie uns haben betriegen können; sondern wir behaupten nur, daß sie nicht haben können betrogen werden. Ob alles, was sie uns sagen, wahr oder falsch ist, das müssen sie am besten wissen. Wenn sie uns versicherten, es wäre wahr, und uns doch betrögen; so würden sie uns vorsetzlicher Weise, und aus bloßer Bosheit betriegen. Denn was sie anbetrifft, so konnten sie dabey nicht betrogen werden. Von diesem ersten

sten Puncte an stutzet der Unglaube, und weis nicht, was er leugnen, oder uns einräumen soll.

2. Geheimnisse, die in allen Schriften des alten Testaments sind vorhergesagt worden. — Das ist es, was ich euch sagte. — Daß nämlich alles, was in dem Gesetze des Moses, in den Propheten, und in den Psalmen von mir geschrieben ist, müßte erfüllet werden. Da öffnete er ihnen den Verstand, damit sie die Schriften verstünden. — Unser Heiland trennet sein Zeugniß nicht von dem Zeugnisse der Schriften des alten Testamentes, da es in der That ein und dasselbe Zeugniß ist. Aber das Zeugniß, welches ihm die Schriften ertheilen, hat einen besondern Vorzug, die Gemüther zu überzeugen, und sie die göttliche Wirkung wahrnehmen zu lassen; weil dieses Zeugniß in Büchern ist aufgezeichnet worden, die lange vor den Begebenheiten, und von verschiedenen Schriftstellern, die viele Jahrhunderte von einander entfernt lebten, sind geschrieben worden; und weil sich diese Bücher in den Händen der Jüden befinden, und von diesen offenbaren Feinden des christlichen Namens sorgfältig sind aufbewahret worden. Die Apostel haben ihren Schriften, was sie nur gewollt, einverleiben können; aber an dem mosaischen Gesetze, an den Büchern der Propheten, und an den Psalmen Davids haben sie sich nicht vergreifen können. Nun sagen aber alle diese heiligen Bücher auf tausenderley Art, durch deutliche Bilder, durch umständliche Beschreibungen, durch genaue und bestimmte Aus-

drücke, das Leiden, den Tod, und die Auferstehung unsers Heilandes vorher. Lasset uns Jesum bitten, daß er uns das Verständniß öffne, damit wir diese göttlichen Schriften verstehen; wir werden in denselben nicht nur die Geheimnisse, die er erfüllet hat, sondern auch noch die Blindheit wahrnehmen, mit welcher diejenigen, die sie bestreiten, zur Strafe für ihren Unglauben geschlagen sind.

3. Geheimnisse, die von der göttlichen Weisheit sind geordnet und eingerichtet worden. — **Und er sprach zu ihnen: Also ist es geschrieben, und so mußte Christus leiden, und am dritten Tage wieder von den Todten auferstehen.** — Lasset uns diese Ordnung und diesen Zusammenhang recht einsehen und merken. Die Sachen sind so geschehen, weil es geschrieben war; und es war so geschrieben, weil es geschehen mußte; und es mußte geschehen, weil es Gott so geordnet hatte. Lasset uns diese allerhöchste Weisheit verehren und anbethen, die alles ordnet und einrichtet, und welche sich zur Ausführung ihrer Absichten der Bosheit der Gottlosen, der Unvollkommenheit der Schwachen, und der Tugend der Frommen bedienet, ohne jedoch dabey der Freyheit der einen und der andern zu nahe zu treten. Lasset uns unter den Frommen seyn. Lasset uns mit Jesu Christo leiden, damit wir mit ihm auferstehen. Gott wird durch die Unterwerfung unsers Verstandes, durch die Treue unsers Herzens, und durch den Gehorsam, den wir ihm in allen unsern Handlungen beweisen, verherrlichet

chet werden. Wenn wir uns den Bösen und Gottlosen beygesellen; wenn wir mit Gott streiten, und den Abgrund seiner ewigen Rathschlüsse erforschen wollen; wenn wir uns in unsern Gedanken verirren; wenn wir die Einfalt des Glaubens verlassen; wenn wir uns nach unsern Leidenschaften richten, und die Tugend verfolgen; so wird Gott dieses auch zu seiner Ehre und Verherrlichung anzuwenden wissen; aber die Freude des Himmels wird allzeit die Belohnung der Guten, und die Strafe der Hölle die Züchtigung der Bösen seyn.

Zweyter Punct.

Von der Predigt des Evangeliums.

1. Was das Evangelium verlangt. — **Und es mußte in seinem Namen Buße gepredigt werden.** — Der Vorläufer hat den Anfang damit gemacht, daß er Buße gepredigt hat. Jesus hat sie während seiner Sendung gepredigt; und der auferstandene Jesus befiehlt seinen Aposteln, sie zu predigen. Ohne diese Buße schafft uns das Geheimniß der Erlösung keinen Nutzen, und das Evangelium hilft uns nichts. Man hat uns diese Buße gepredigt, man predigt sie uns täglich; wir haben sie aber noch nicht gethan. Diese Buße ist die Aenderung unsers Lebens und unsers Herzens, die Aenderung unserer Gedanken, unserer Grundsätze, unserer Begierden, unserer Neigungen, und unserer Handlungen, um uns von den

Geschöpfen loszureissen, und uns einzig und allein an Gott zu halten, uns in allem nach den Gesetzen des Evangeliums zu richten, und den Gesetzen der Welt, und unserer Leidenschaften schlechterdings zu entsagen. — O wie viel habe ich noch zu thun, diesem ersten Gegenstande der christlichen Buße Genüge zu leisten! — Der andere Gegenstand der Buße ist, uns für unsere begangenen Sünden zu strafen, durch das Fasten und die Casteyungen, nach den Geboten der Kirche, und dem Rathe eines weisen Beichtvaters, für sie zu büßen; zu leiden, sein Kreuz zu tragen, uns zu tödten, und mit bußfertigem Geiste alle Mühseligkeiten des gegenwärtigen Lebens, die Zufälle, die Widerwärtigkeiten, das Unglück, die Ungerechtigkeiten der Menschen, die Krankheiten des Leibes, und den Tod selbst anzunehmen. Aber alles dieses muß im Namen Jesu, durch seine Gnade, und in der Vereinigung mit dem unendlichen Werthe seiner Verdienste, seines Leidens und seines Todes, geschehen. Ausser dem würde alles, was wir thun und leiden würden, in Gottes Augen keinen Werth haben.

2. Was das Evangelium verspricht. — Und Vergebung der Sünden. — O! wer kann es begreifen, was für eine große Gnade die Vergebung der Sünden ist! Ein erzürnter Gott ist ein beruhigter Gott geworden! Ein feindseliger Gott ist ein versöhnter Gott und ein Freund geworden. Lasset uns noch mehr sagen, er ist ein Gott geworden, der ein Vater, und ein liebreicher Vater ist, welcher, nach-

dem

dem er uns in seinem Sohne zu seinen Kindern angenommen, für uns eben die Güter, die er für ihn bestimmt hat, ein ewiges Leben und eine ewige Herrlichkeit bestimmet! O Vergebung, die den aufrührischen Engeln nicht ist angebothen worden, und welche den in Sünden gestorbenen Menschen nicht mehr angebothen wird! — Sie wird mir angebothen; werde ich wohl so thöricht seyn, und sie ausschlagen? — Sie wird uns im Namen Jesu angebothen; und wer könnte wohl sonst, als er, für Beleidigungen, die einer unendlichen Majestät waren zugefügt worden, genug thun? Sie wird mir durch die Buße angebothen; und wie kann ich bey Gott zu Gnaden kommen, wenn ich fortfahre, ihn zu beleidigen? Und wie können wir seiner Gerechtigkeit genug thun, wenn wir unsere schwachen und geringen Genugthuungen nicht mit den Genugthuungen seines geliebten Sohnes vereinigen? So verstehen es die Gottlosen nicht; sie wollen einen Gott von einer tummen Güte haben, den sie ungestraft beleidigen können, und welcher hernach ihre Sünden und Gotteslästerungen noch belohnen will. Viele Sünder, die vor der Buße erschrecken, stecken und bleiben in demselben Irrthume. Aber der Herr hat es ganz anders geordnet. Christus mußte leiden, und es mußte in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden. Das ist die unveränderliche Regel. Ausser dieser Regel ist keine Vergebung der Sünden zu hoffen, und sonst nichts, als eine ewige Verdammniß, zu erwarten.

3. Wem

3. Wem das Evangelium muß geprediget werden, und wo man anfangen muß. — **Unter allen Völkern, indem man von Jerusalem anfängt.** — Alle Völker müssen den Herrn loben, und alle Nationen ihn preisen und verherrlichen. Die Barmherzigkeit des Herrn ist unendlich, und die Wahrheit seiner Verheissungen ewig. Das Evangelium ist allen Völkern verkündiget worden, man fährt noch fort es zu verkündigen, und man wird so lange, bis alle Völker davon unterrichtet sind, und bis an das Ende der Welt, fortfahren. Die christliche Religion ist keinesweges die Religion einer Nation oder eines Volks, sondern die Religion aller Völker, und aller Nationen; und in diesem Verstande heißt sie catholisch, welches sie wesentlich von einer jeden andern falschen Religion, die von Menschen ist erfunden worden, unterscheidet. Man hat angefangen, sie zu Jerusalem zu verkündigen, damit sie, gleichwie sie in der Ordnung der Zeiten unter den ersten Kaisern einen gewissen Zeitpunct hatte, zu welchem man seine Zuflucht nehmen konnte, um die Begebenheiten gegen einander zu halten, also auch, in der Ordnung der Oerter, eine bestimmte und berühmte Stadt haben möchte, wo sich die ersten Begebenheiten eräuget hätten, und wo die Jüden und die Heyden Erläuterungen holen und bekommen könnten, um sich von der Wahrheit dessen, was man ihnen verkündigte, zu versichern. Hierinnen ist sie gar sehr von den heydnischen Fabeln unterschieden, deren Quelle und Ursprung man nicht angeben kann. Jerusalem ist die Wiege der

Kirche

Kirche gewesen. Hier ist diese keusche Braut, so zu sagen, gebohren worden; hier hat sie sich gebildet, hier ist sie erwachsen, bis sie, nachdem sie groß geworden, ihren ersten Sitz in der Hauptstadt der Welt, mitten unter den Heyden, genommen hat; damit, gleichwie Jerusalem die Wiege dieser Kirche gewesen war, hernach Rom der Mittelpunct derselben seyn möchte. Aus dieser Hauptstadt des Reichs und der Aberglaubens, haben die folgenden Wunder, und die Heldenthaten der Märtyrer, einen Glanz verbreitet, der die ganze Welt erleuchtet, und sie christlich gemacht hat. So hatte es Gott geordnet, und der Herr Jesus befohlen; so ist es geschehen, und so mußte es geschehen. Wir sehen es, und können wir es wohl ohne eine heilige Freude, und ohne eine gottesfürchtige Bewunderung sehen?

Dritter Punct.

Von den Zeugen der Wahrheit des Evangeliums.

1. Augenzeugen. — **Und ihr seyd Zeugen von diesen Dingen.** — Es ist hier die Rede nicht von den Lehren der christlichen Religion. Die Ungläubigsten räumen ein, daß man nicht umhin kann, sie zu glauben, wenn derjenige, der sie uns gegeben hat, wahrhaftig der Sohn Gottes, und deswegen gesandt ist, daß er sie uns bekannt machen soll. Sie räumen ferner ein, daß man nicht umhin kann, Jesum für den Sohn Gottes zu erkennen, wenn er die Wunder

gethan hat, die im Evangelium erzählt werden; und wenn es insbesondere wahr ist, daß er drey Tage nach seinem Tode auferstanden, wie er es versprochen hatte. Von allen diesen Begebenheiten sind nun die Apostel Augenzeugen. Wir haben im Anfange dieser Betrachtung gesehen, daß sich die Apostel, besonders in Ansehung der Auferstehung, nicht haben irren und betriegen können; es bleibt also noch übrig, zu sagen, daß sie uns hintergangen und betrogen haben; es ist aber das eine eben so wenig möglich, als das andere.

2. Uneigennützige Zeugen. — Man thut nichts ohne Bewegungsgrund, ohne einigen Nutzen, er sey, von welcher Art er wolle. Was für einen Nutzen hatten nun aber wohl die Apostel davon, uns ein Gewebe von erdichteten Begebenheiten, bloß in der Absicht uns zu hintergehen, zu machen? Warum sollten sie allenthalben öffentlich gesagt haben, Jesus wäre auferstanden, wenn sie gewiß gewußt hätten, daß sich die Sache nicht so verhielte? Was erwarteten sie von Seiten der Menschen, in dieser Welt? Nichts. Aber von Seiten Gottes, und in jener Welt, hatten sie nichts anders, als schreckliche Strafen, zu erwarten, wie es Betrüger und Ruchlose verdienen. Wenn man nicht begreifen kann, daß sie die Lügen ohne Nutzen haben behaupten können; wie wird man wohl begreifen, daß sie sie mit Verluste ihrer Güter und ihrer Ruhe, ihrer Ehre und ihres Lebens, der Verbote, der Drohungen, der Strafen und Martern ungeachtet, ja bey dem Tode selbst, behauptet haben?

3. Un-

3. Unzählige Zeugen. — Wenn es einen Menschen geben kann, der eigennützig genug ist, bey den Martern, und dem Anblicke des Todes, eine Sache zu behaupten, von welcher er weis, daß sie falsch ist; so kann man sich doch nicht einbilden, daß zwölf Männer unter einander eins werden, eine solche Ausschweifung zu begehen, und sie auch wirklich begehen, ohne daß einer von ihnen anders Sinnes wird. Es sind aber nicht nur zwölf Zeugen, die uns die Wunder und die Auferstehung Jesu Christi bezeugen, und ihr Zeugniß mit ihrem Blute besiegeln; sondern man muß den zwölf Aposteln auch noch zwey und siebenzig Jünger, und viele andere, welchen der Herr erschienen ist, beygesellen. Der heil. Paulus zählet deren mehr, als fünf hundert, bey einer einzigen Erscheinung. Wenn wir zu den Wundern Jesu Christi und seiner Auferstehung, noch die Wunder der Apostel und des Pfingsttags setzen; so können die Zeugen nicht mehr gezählt werden. Lasset uns Jerusalem fragen; die ganze Stadt, das ganze jüdische Land giebt Zeugniß, und dieses Zeugniß hat die Welt um Rath gefragt, und hat es gehört. Dieses Zeugniß kann niemanden betriegen, und es hat die ganze Welt bekehrt.

O göttlicher Jesus! möchte ich dir doch zu einem Zeugen dienen können, wo nicht, wie deine Apostel, dennoch wenigstens durch ein Verhalten, dessen du dich nicht schämen darfst! Möchte ich doch ein Zeuge von deiner Heiligkeit

durch

durch ein ganz heiliges Leben, mit welchem ich dir dienen werde, seyn können; ein Zeuge von deiner Macht, von deiner Vorsehung durch eine ehrerbiethige Furcht gegen deine Gerechtigkeit, und durch ein zärtliches Vertrauen auf deine väterliche Vorsorge; ein Zeuge von deiner Liebe, von deiner Geduld, und von deiner Demuth, durch die Nachahmung eben dieser Tugenden; ein Zeuge von deinem sanften und leichten Joche, indem ich es mit Freuden trage; ein Zeuge durch meine Reden, wenn es die Ehre Gottes, die Erbauung des Nächsten, und der Nutzen des Glaubens, der Gottesfurcht, oder der Gerechtigkeit erfordern, daß ich rede; ein Zeuge durch meine Handlungen, indem ich deinen guten Geruch allenthalben ausbreite, und dein Evangelium in Ehren halten lasse; und endlich ein Zeuge durch meine Leiden, indem ich mich weder vor den Spöttereyen, noch vor der Verachtung und Vergessenheit der Welt, ja nicht einmal vor ihren Verfolgungen fürchte. Unterstütze mich mit deiner Gnade, o göttlicher Heiland, und gieb, daß ich dir ein solches Zeugniß ertheile, daß du mich am jüngsten Tage für deinen Jünger erkennen kannst! Amen.

CCCLIII. Betrachtung.

Jesus erscheinet den Aposteln acht Tage nach seiner Auferstehung, als der heil. Thomas bey ihnen ist.

1. Der Unglaube des heil. Thomas verdammet den unserigen. 2. Der Glaube des heil. Thomas soll den unserigen erwecken und beleben. 3. Warum Jesus den ungläubigen Aposteln erscheinet, und den zu unsern Zeiten lebenden Ungläubigen nicht erscheinet. Joh. 20. 24-31.

Erster Punct.

Der Unglaube des heil. Thomas verdammet den unserigen.

1. Ein unvernünftiger Unglaube. — Thomas aber, einer von den Zwölfen, der auch Didymus (Zwilling) genannt wird, war nicht bey ihnen, als ihnen Jesus erschien. Die andern Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. — Was für eine Ursache hatte Thomas, nicht zu glauben? Keine, als daß sich sei Einbildungskraft dieses nicht vorstellen konnte, und weil er seiner Einbildungskraft nachgab, an statt daß er nur der Vernunft hätte Gehör geben sollen. Das Zeugniß der zehn Apostel, der beyden Jünger und der

drey Weiber; die merkwürdigen Umstände der vier Erscheinungen; Jesu Worte selbst, die man ihm erzählte, alles dieses machte, daß sein Unglaube nicht zu entschuldigen war. Ist wohl der unserige mehr zu entschuldigen? Haben wir nicht dasselbe Zeugniß, und noch überdieses das Zeugniß des heil. Thomas selbst? Haben wir nicht dieselben Ursachen, nebst dem Zeugnisse der ganzen Welt? Warum lassen wir denn also noch zu, daß in unserer Einbildungskraft Zweifel, Ungewißheiten und Mißtrauen entstehen, die uns auf dem Wege der Vollkommenheit aufhalten, und uns in allem, was wir für den Dienst Gottes thun, nachlässig und furchtsam machen?

2. Ein hartnäckiger Unglaube. — Thomas widersetzte sich allem, was man ihm sagen und vorstellen konnte. Er erschöpfte die Geduld und den Eifer der Apostel und Jünger, und blieb bey seiner Hartnäckigkeit bis auf den achten Tag, da der Herr selbst kam, und ihn von seinem Unglauben befreyete. Ach! wenn wir das Unglück haben, in den Unglauben zu fallen; so wollen wir doch nicht in unserem Irrthume beharren. Wir wollen den Umgang meiden, und die Bücher wegwerfen, die uns darinnen würden erhalten können. Wie wollen den dringenden Vorstellungen unserer wahren Freunde, und eiferiger Personen nachgeben, die uns zu Gott zurück zu führen suchen. Vornehmlich wollen wir nicht warten, bis der entscheidende Augenblick der Ewigkeit herbey gekommen ist, und der Herr zu uns kömmt, uns zu richten; es würde alsdenn viel zu spät seyn, eines bessern belehret zu werden.

3. Ein

3. Ein stolzer Unglaube. — Aber Thomas sprach zu ihnen: Wenn ich in seinen Händen nicht die Zeichen der Nägel sehe, und meinen Finger nicht in die Zeichen der Nägel, und meine Hand nicht in die Wunde seiner Seite lege; so werde ich es nicht glauben. — Welcher Unglaube! welche Verwegenheit! welcher Stolz! — So untersteht sich ein sterblicher Mensch, Gottes Wege einzurichten, und ihm Gesetze vorzuschreiben! Er zeigt die Bedingungen seines Glaubens selbst an, und ist mit denen, die ihm der Herr anbiethet, nicht zufrieden. Er sagt frey heraus, er werde nicht anders, als unter den vorgeschriebenen Bedingungen, glauben; ja er werde gar nicht glauben, wenn der Herr nicht seinen Willen thäte, und die Bedingungen, die er ihm anzeigt, nicht erfüllete. Wie viel Ungläubige schreiben Gott nicht noch dasselbe Gesetz vor! Sehen sie wohl recht ein, wie schrecklich ein solches Verhalten ist? Wenn aber der Herr, um alle Ungläubige zu heilen, den verwegenen Wünschen dieses hat nachgeben wollen, und sie mit dieser Herunterlassung noch nicht zufrieden sind; welche Sünde laden sie nicht auf sich, und wie groß wird nicht ihre Verdammung seyn?

Zweyter Punct.

Der Glaube des heil. Thomas soll den unserigen erwecken und beleben.

1. Wir treffen unsere Versicherung darinnen an. — Als nach acht Tagen die Jünger an eben

dem Orte waren, und Thomas sich bey ihnen befand, kam Jesus, als die Thüren verschlossen waren, und erschien mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch. — Wie sehr erstaunete nicht Thomas, als er dieses sah und hörte! — Und wie sehr werden wir nicht erstaunen, wenn wir, bey dem Abschiede aus dieser Welt, Jesum sehen werden, und nur einen schwachen Glauben, und ein furchtsames Vertrauen zu ihm gehabt haben. — Darnach sprach er zu dem Thomas: Reiche deinen Finger her, und betrachte meine Hände; bringe auch deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. — O Thomas! erkennest du wohl hieran deinen Meister, seine Größe, seine Macht, seine Einsichten, seine unendliche Gütigkeit, und seine unaussprechliche Sauftmuth? Siehest du wohl ein, wie unrecht du gethan, welche Sünde du begangen, uud welche Strafe du verdienet hast? Und wie ist es möglich, daß du nicht vor Schaam, Schmerz und Liebe zu seinen Füssen stirbst? Und da wir sehen, daß dieser Jünger, so unglaubig er auch immer war und seyn konnte, gedemüthiget, überzeugt, und ganz durchdrungen wurde, welcher Zweifel kann wohl bey uns noch übrig bleiben?

2. Wir treffen unsere Lehre und unsern Unterricht darinnen an. — Da sprach Thomas: Mein Herr und mein Gott! — Wer kann sich wohl vorstellen, was Thomas empfand, als er diese wich-

tigen Worte sagte? Thomas sagt nicht zu viel. Sein Glaube war vollkommen, er war lebendig und genau. Er sah die heilige Menschheit seines Meisters, und glaubte an seine Gottheit. Thomas glaubte Jesu Gottheit zu Folge dessen, was ihm Jesus selbst davon gesagt hatte, weil er sah, daß alle Worte Jesu durch das Wunder seiner Auferstehung erfüllet wurden. Lasset uns also eben den Glauben haben, den Thomas hatte, weil wir eben die Bewegungsgründe zu glauben haben, die er hatte. Der Herr Jesus, der für uns gestorben und auferstanden ist, ist nicht nur unser Herr und Meister; sondern auch noch unser Gott; der Sohn Gottes, der Gott, seinem Vater, wegen seiner Gottheit, und uns, wegen seiner Menschheit, gleich ist.

3. Wir treffen unsern Trost darinnen an. — Jesus sprach zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas; so hast du geglaubt. Selig sind, die nicht gesehen haben, und doch glauben. — Ist es möglich, o Herr, daß du am Tage deiner Herrlichkeit an uns gedacht hast, und daß, indem du deinen Apostel vom Unglauben befreyet, du an unsern Trost gedacht; indem du uns glücklicher, als ihn, gemacht hast! Nein, Herr, ich habe dich niemals gesehen; ich bitte dich auch so gar auf der Welt um keine Gnade, die so groß ist, als die Gnade dich zu sehen; ich hoffe sie aber im Himmel zu haben.

Dritter Punct.

Warum Jesus den ungläubigen Aposteln erscheinet, und den zu unsern Zeiten lebenden Ungläubigen nicht erscheinet.

1. Ursachen, die von seiner Weisheit hergenommen sind, welche die Hülfe nach den Bedürfnissen einrichtet. — Jesus that noch viel andere Wunder vor den Augen seiner Jünger, welche in diesem Buche nicht geschrieben sind. — Warum haben die Apostel so viel Erscheinungen, und warum geschehen in ihrer Gegenwart so viel Wunder? Darum, weil sie nach dem Aergernisse des Kreuzes, von welchem sie Zeugen gewesen waren, Hülfe und Beystand nöthig hatten. Sie hatten gesehen, daß Jesus war gebunden gewesen, und von den Gerichtsdienern fortgeführt worden; sie hatten gesehen, daß er sich in den Händen der Henker befunden hatte, an das Kreuz war genagelt, und zwischen zween Uebelthätern aufgehenkt worden; sie hatten gesehen, daß es ihm an Macht und Vertheidigung gefehlt hatte, daß er unter den Martern untergelegen, und in der Schmach und Schande gestorben war. Ein solcher Anblick hatte einen schrecklichen Eindruck in sie gemacht, und sie brauchten nicht weniger, als den auferstandenen Jesus zu sehen, um zu glauben, daß er es war. — Mit dir aber, o Unglaubiger, verhält es sich ganz anders. Du bist von christlichen Aeltern, und mitten im Christenthume gebohren. Man hat mit dir nur vom Tode Jesu Christi geredet, indem man dir die Geschichte sei-

seiner glorreichen Auferstehung erzählt, und dich von den Ursachen des einen und der andern unterrichtet hat. Weit gefehlt, daß dir dieser Unterricht zum Aergernisse gereichen sollte, er hatte dich vielmehr von Jugend auf von Jesu Größe, Gütigkeit und Macht unterrichtet. Du hast keine andern Aergernisse bekommen, als diejenigen, die du selbst gesucht, und welche du in gottlosen Büchern, und in gar zu freyen Unterredungen gefunden hast, und welche du hättest mit Abscheue verwerfen sollen; und nun verlangest du zu sehen, du verlangest Wunder. Die göttliche Weisheit verschwendet sie nicht auf eine solche Art. Meide die Gelegenheiten zum Falle und zum Aergernisse, die du gesuchet hast; lies nur gute Bücher; gehe nur mit frommen Leuten um; entsage den Gesinnungen, die dir bey deinem ersten Unterrichte sind eingeflößt worden; so wirst du sehen, daß du, zum glauben, keine neuen Wunder, und keine neuen Erscheinungen nöthig hast.

2. Ursachen, die von seiner Vorsehung hergenommen sind, welche die Mittel zu ihrem Zwecke leitet. — Aber diese sind geschrieben, daß ihr glaubet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, und daß ihr, indem ihr glaubet, in seinem Namen das Leben habet. — Die Apostel waren bestimmt, die Prediger des Evangeliums, und die ersten Zeugen der Auferstehung zu seyn. Sie mußten den auferstandenen Jesus gesehen haben; selbst ihr Unglaube gereichet, ob er gleich strafbar war, zu unserm Nutzen und Vortheile. Die Vorsehung hat uns Zeugen gegeben, wie wir sie wünschen konnten, und die wir nicht verwerfen können.

Um unsertwillen haben sie gezweifelt, gesehen, geglaubt, geredet und geschrieben, gleichwie sie auch um unsertwillen gestorben sind. Nun sollen wir aber einem solchen Zeugnisse glauben; und wenn wir nicht glauben, so sind wir nicht zu entschuldigen. Aber du, du Ungläubiger sprichst, du möchtest gern, wie die Apostel sehen, und fragst, warum du nicht, wie sie, siehest! Ich antworte, du bist nicht zu eben den Verrichtungen bestimmt, zu welchen sie bestimmt waren; selbst das Apostelamt verlangt von denen, welche heute zu Tage predigen, nicht, daß sie gesehen haben; sondern nur, daß sie denen, welche gesehen haben, glauben. Du bist also von der Vorsehung bestimmt, zu glauben, ohne gesehen zu haben, damit, wenn du so glaubest, du das ewige Leben haben mögest. Scheinet dir dieses Schicksal deiner nicht genugsam würdig zu seyn? Bist du nicht höchst glücklich, daß du zu einem so edlen, und für dich so vortheilhaften Zwecke bestimmt bist? Verlangest du, daß Gott, um deinen Unruhen und deinem Murren ein Ende zu machen, mit dir umgehen soll, wie er mit den Aposteln umgegangen ist? Eine seltsame und strafbare Forderung! Wenn ihr Unglaube zur Erbauung der Kirche gedienet hat; so dienet der deinige nur, sie zu ärgern, wenigstens wenn du nicht, indem du ihren Glauben nachahmest, wie sie, das Aergerniß, welches du gegeben hast, wieder gut zu machen suchst. Ausser dem wird dein Unglaube nur wegen der ewigen Strafe, die er nach sich ziehen wird, zur Ordnung der Vorsehung gehören.

3. Ur-

3. Ursachen, die von seiner Güte hergenommen sind, welche den guten, obgleich unvollkommenen Zustand des Herzens belohnet. — Die Apostel liebten unsern Heiland von ganzem Herzen, sie blieben bey seiner Lehre, sie beobachteten sein Gesetz, und führten ein unschuldiges Leben. Sie wünschten es möchte wahr seyn, daß er auferstanden wäre. Wenn sie es so lange nicht glauben wollten; so kam es daher, weil sie sich eine Sache nicht bereden konnten, die sie für ihr größtes Glück hielten. Der Herr sah auf diesen guten Zustand ihrer Herzen. Er war so gut, daß er sie nicht lange in Unruhe und Kummer lassen konnte. Und ob sie es gleich um vieler Ursachen willen nicht verdieneten; so beruhigte er sie doch selbst, und machte ihre Freude vollkommen. Befindest du dich aber, du Ungläubiger, auch in einem solchen Zustande? Wenn du dich darinnen befändest; so würdest du glauben, und nicht zu sehen verlangen. Aber gestehe es nur, du befindest dich in einem ganz andern Zustande. Du hassest Jesum Christum, die Reinigkeit seines Gesetzes ist dir anstößig, und vielleicht führest du ein unordentliches und schändliches Leben. Du befürchtest, es möchte wahr seyn, daß er auferstanden wäre. Du suchest dich in deinem Unglauben immer mehr und mehr zu bestärken; und das einzige, was dir noch Sorge und Mühe macht, ist dieses, daß du deine Furcht nicht ganz überwinden, und die letzten Fäserchen des Glaubens, den man in dein Herz gepflanzet hat, aus demselben nicht ausrotten kannst. Und du verlangest

bey solchen Umständen noch, den auferstandenen Jesus zu sehen. Nein, nein; ein solches Verlangen ist dir kein Ernst. Es ist ein Blendwerk, das du dir vormachst, und welches du auch andern vorzumachen suchst; aber ein Blendwerk, das dich nicht zufrieden stellen, deine Gewissensbisse nicht beruhigen, und dich von den ewigen Strafen nicht befreyen kann. O! kehre vielmehr zu dem Glauben deiner Väter zurück, welcher auch der deinige gewesen ist; und der Friede, den Jesus seinen Aposteln gab, wird mit dir seyn, und deine Seele mit einem Troste erfüllen, den sie lange nicht geschmecket hat.

O mein Herr und mein Gott, erzeige mir, wegen der Fürbitte deines Apostels, des heil. Thomas, der würdig gewesen ist, seinen Glauben mit seinem Blute zu besiegeln, die Gnade, wie er, zu glauben, meinen Glauben durch meine Werke zu unterstützen, und, wenn es seyn muß, für ihn zu leiden und zu sterben! Amen.

CCCLIV.

CCCLIV. Betrachtung.

Jesus zeigt sich seinen Jüngern auf einem Berge in Galiläa.

1. Jesu Allmacht richtet den Gegenstand der Sendung der Apostel ein. 2. Jesu Allmacht verspricht die Sendung der Apostel zu unterstützen. 3. Jesu Allmacht hat das Versprechen erfüllet, das er zum Besten der Sendung der Apostel gethan hat. Matth. 28, 16=20. Marc. 16, 15=20.

Erster Punct.

Jesu Allmacht richtet den Gegenstand der Sendung der Apostel ein.

1. Für den Glauben. — Aber die eilf Jünger giengen hin nach Galiläa. — Nachdem die eilf Jünger das Paßah zu Jerusalem gefeyert hatten, kehrten sie nach Galiläa zurück, ihre gewöhnlichen Beschäftigungen daselbst wider vorzunehmen. Man weis weder wenn, noch wie ihnen Jesus Befehl ertheilte, sich an einem gewissen Tage, und zu einer gewissen Stunde, auf einem Berge in Galiläa, welchen er ihnen anzeigte, einzufinden; wir wissen nur so viel, daß sie, und vielleicht noch mehrere andere Jünger, sich auf den Berg begaben, wohin sie Jesus be-

schie-

schieden hatte; allwo, als sie ihn sahen, sie ihn anbetheten; indessen zweifelten einige, vermöge des Zweifels der Einbildungskraft, der nicht ganz frey ist, und welcher bald verschwand. — Lasset uns unsern Heiland mit den Aposteln anbethen, ohne Bedenken glauben, und die Worte, die er ihnen sagen wird, ehrerbiethig anhören. Und Jesus näherte sich ihnen, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben. — Durch seine Auferstehung ist Jesus zu dem Besitze der Allmacht gelanget, die ihm sein Vater gegeben hat. Er hat sie im Himmel, um in denselben aufzufahren, und sich daselbst zur Rechten Gottes seines Vaters zu setzen, den heil. Geist aus dem Himmel auf die Erde zu senden, seine Glieder in den Himmel zu ziehen, und sie daselbst nebst sich herrschen zu lassen. Er hat sie auf der Erde, um auf derselben seine Kirche zu stiften, sie zu beschützen, auszubreiten und zu verewigen; um sich die Völker unterwürfig zu machen, die Sünder zu bekehren, und die Seelen zu heiligen; um am Ende der Welt dahin zu kommen, die Lebendigen und die Todten zu richten, und einem jeden nach seinen Werken zu geben. O anbethungswürdige Macht, o liebenswürdige Macht! Wie gut befindet sie sich in Jesu Händen, der für uns gestorben ist, und welcher sie nur zu unserem Glücke anzuwenden wünschet! — Gehet also hin, fuhr Jesus fort, und unterrichtet die Völker; — Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen, allen Menschen, allen Völkern, ohne, wie ehmals, weder

die

die Heyden, noch die Samariter, auszunehmen. Die Apostel begriffen gar wohl, daß dieser Befehl sollte vollstreckt werden; daß sie vorhero nöthig hatten, den heil. Geist zu empfangen, der ihnen war versprochen worden; und daß, wenn sie ihn würden empfangen haben, sie von ihm die Zeit und die Art und Weise, die Befehle ihres Herrn zu vollstrecken, lernen würden. — Es sind also alle Völker der Welt zum Glauben des Evangeliums berufen, und das Evangelium würde ihnen bekannt geworden seyn, wenn die Völker ihrem Glücke nicht selbst hinderlich gewesen wären. Aber die Sendung der Apostel dauert noch. Was sie nicht selbst haben thun können, das geschiehet täglich durch ihre Nachfolger, nach den heiligen und ewigen Rathschlüssen einer unerforschlichen Vorsehung. Da wir das Glück gehabt haben, unter einem Volke, welches den Glauben des Evangeliums angenommen hat, gebohren zu werden; da wir in diesem Glauben sind unterrichtet worden; und da man uns alle seine Lehren erkläret hat, wie dankbar sollen wir nicht dafür seyn? Welche Mühe sollen wir uns nicht geben, diesen Glauben zu erhalten, und Früchte bringen zu lassen, damit er uns nicht einmal beschämen, sondern uns die ewige Herrlichkeit, die er uns verspricht, zuwege bringen möge.

1. Für die Sacramente. — Indem ihr sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heil. Geistes taufet. — Dieses ist die Form der Taufe, und ein kurzer Abriß der vornehmsten Geheim-

nisse

nisse des Glaubens. Es ist bey den Catholiken gewöhnlich, diese Worte oftmals, besonders bey dem Anfange und Ende ihrer Handlungen zu wiederholen. Wir wollen eine so heilige Gewohnheit nicht unterlassen, welche unsere Absicht leitet, unsere Handlung heiliget, den Segen Gottes zuwendet, uns vor ihn stellet, unsere Liebe, unsern Glauben und unser Vertrauen zu ihm erwecket. — Unser Heiland redet nur von der Taufe, gleichwie das Glaubensbekenntniß auch nur von diesem Sacramente redet; weil dieses Sacrament gleichsam die Thüre zu den übrigen, das einzige unumgänglich nothwendige, entweder der Wirkung, oder dem Verlangen nach, ist. Wenn die Christen einmal durch die Taufe in die Kirche gekommen sind; so thut ihnen diese zärtliche Mutter ihre Schätze auf, und unterrichtet sie von dem, was die übrigen Sacramente angehet, und von der Art und Weise, sich zum Empfange derselben vorzubereiten. — **Wer glauben und getauft seyn wird, der wird selig werden; wer aber nicht glauben wird, der wird verdammt werden.** — Man sieht gar wohl ein, daß dieser Ausspruch unsers Heilandes, gleichwie der Befehl zu unterrichten, ehe man tauft, nicht die Kinder, sondern nur die Erwachsenen angehet, welche im Stande sind zu glauben, und unterrichtet zu werden. Die Seligkeit, das größte unter allen Gütern, ist also sehr leicht und gar bequem zu erlangen geworden. Welches Unglück! nicht glauben wollen, um getauft zu werden. Was für ein noch grösseres Unglück, getauft seyn, und nicht zu glauben! Aber das größte Un-

glück

glück ist, nicht getauft seyn, nicht glauben, und seinem Glauben durch seine Werke zu widersprechen; in Todtsünden zu leben und zu sterben, und sich bey der Taufe und dem Glauben verdammt zu sehen. — Laß nicht zu, o mein Heiland, daß mir ein so großes Unglück begegnen möge. Ich bin getauft, und glaube von ganzem Herzen. Erzeige mir die Gnade, mein Leben nach meinem Glauben einzurichten, damit ich die Seligkeit, die du meinem Glauben verheissest, erlange.

3. Für die Sitten. — **Und indem ihr sie alles beobachten lehret, was ich euch vorgeschrieben habe.** — Das alles ist nachdrücklich: Alles oder alle Dinge. Dieses Wort fasset alles in sich: Die Sittenlehre, die Gebräuche, die Zucht; nicht nur, was die Schrift, sondern auch, was die Tradition sagt; denn der heil. Johannes merket, wie wir gesehen haben, an, es wäre bey weitem nicht alles aufgeschrieben worden. Nun können wir aber nur allein von den Aposteln alles dasjenige lernen, was ihnen Jesus Christus, so wohl während seines sterblichen Lebens, als auch nach seiner Auferstehung, vorgeschrieben hat; und wir können nur von der Kirche, und den Nachfolgern der Apostel erfahren, was die Apostel als etwas, das von Jesu Christo vorgeschrieben worden, gelehret haben. Dieser Schatz von Verordnungen und Einrichtungen ist der Kirche anvertraut. Die Kirche hat selbst von Jesu Christo die Macht, viel Dinge einzurichten und anzuordneu, bekommen; und die Pflicht, der Kirche zu gehorchen, ist eine von den vornehmsten

Sa=

Sachen, die Jesus Christus vorgeschrieben hat. — Lasset uns also die Sittenlehre Jesu Christi ausüben, wie sie uns die Kirche erklärt. Lasset uns die Gebräuche, welche die Kirche anordnet, beobachten. Lasset uns nach der Zucht, der sie folgt, richten, und alle diese Dinge annehmen, ohne zu befürchten, daß wir uns irren und betriegen.

Zweyter Punct.

Jesu Allmacht verspricht, die Sendung der Apostel zu unterstützen.

1. Von seiner Gegenwart. — **Und seyd versichert, daß ich alle Tage bis zur Vollendung der Zeiten oder Jahrhunderte *) bey euch seyn werde.** — Eine wirkliche Gegenwart im heil. Abendmahle, wider unsere eigenen Schwachheiten. Eine Gegenwart der Lehre und Führung wider die Irrthümer und Ketzereyen. Eine beständige, ununterbrochene und immerwährende Gegenwart, die kein Ende nimmt. Es wird also, so lange diese Welt stehen wird, niemals ein Tag, eine Zeit seyn, da man sagen könnte, Jesus hätte die Kirche verlassen, die Kirche hätte untergelegen, sie wäre verschwunden, sie hätte Irrthümer gelehret. Wir haben eine siebenzehnhundertjährige Erfahrung davon. Diese einzige Verheissung Jesu Christi macht alle Ketzereyen zu Schanden; und sie würden allen zuvorkommen, wenn Jesu

All-

*) Die Anmerkung steht am Ende der Betrachtung.

Allmacht und die Wahrheit seiner Verheissungen nicht in vielen Herzen Zweifel und Unglauben anträfen.

2. Von seiner innern Wirkung durch seine Gnade. — Wer glauben und getauft seyn wird, der wird selig werden; wer aber nicht glauben wird, der wird verdammt werden. — Wie können wir ohne den mächtigen Beystand der Gnade glauben, so lange in unserm Herzen so viel heftige Leidenschaften, so viel angenehme Vortheile uns vom glauben abhalten? Aber Jesu und seiner Gnade Allmacht hat alle Hindernisse aus dem Wege geräumet. Sie hat über die härtesten Herzen triumphirt, die schwächsten gestärkt, und die hoffärtigsten gedemüthiget. Gleichwie derjenige, welcher glaubet, selig werden wird; also wird der, welcher nicht glaubt, verdammet werden. Warum verdammt, wenn er nicht hat glauben können, wenn er die Gnade nicht gehabt hat, um glauben zu können? Wir wollen uns hierbey nicht betriegen, und unsern Unglauben nicht zu rechtfertigen suchen. Jesu und seiner Gnade Allmacht ist von Gottes Allmacht nicht unterschieden. Nun bleibt und bestehet aber Gottes Allmacht, ob sie uns gleich die Freyheit und die freye Wahl bey unsern Handlungen läßt, die sie des Lobes oder des Tadels, der Seligkeit oder der Verdammniß würdig macht. Man kann sich, spricht man, von der Allmacht und Größe Gottes keinen gar zu hohen Begriff machen. Nein; aber man kann sich einen falschen Begriff davon machen, wenn man seinen Begriff nicht nach der Lehre der Kirche einrichtet. Der Gottlose macht sich einen

falschen Begriff von der Grösse Gottes, wenn er denkt, Gott wäre viel zu groß, als daß er sich um das, was hier auf der Welt vorgeht, bekümmern sollte. Er macht sich einen falschen Begriff von seiner Gerechtigkeit, wenn er denkt, er wäre viel zu gütig, als daß er ewig strafen sollte. Eben so macht sich auch der Ketzer einen falschen Begriff von der Allmacht Gottes, wenn er denkt, sie könne bey unserer Freyheit nicht bestehen; oder wenn er den Namen der Freyheit einer unvermeidlichen Nothwendigkeit beyleget. Er macht sich einen falschen Begriff von der Gerechtigkeit Gottes, wenn er denkt, Gott werde den Menschen um einer bösen Handlung willen, die er nicht habe vermeiden können, oder wegen der Sünde Adams, strafen. Alle diese falschen Begriffe sind von der Kirche verworfen; und die Kirche, die sie verwirft, nicht hören, heißt nicht glauben; und wer nicht glaubet, wird verdammt werden. Diejenigen, die vom Evangelium nichts gehört haben, welches ein verneinender Unglaube heißt, werden um der Sünde willen verdammt werden, die sie wider ihr Gewissen begangen haben; aber nicht deswegen, weil sie dem Evangelium nicht geglaubet, oder weil sie nichts davon gehört haben, weil dieses nicht von ihnen abhieng.

3. Von seiner äusserlichen Wirkung durch die Wunder. — Die Wunder aber, die diejenigen, welche werden geglaubet haben, thun werden, sind diese; In meinem Namen werden sie die Teufel austreiben; sie werden neue Sprachen reden; sie werden die Schlangen tödten;

und wenn sie etwas tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; sie werden die Hände auf die Kranken legen, und die Kranken werden gesund werden. — Es gehörte Jesu Allmacht dazu, wenn man eine solche Verheissung thun wollte. Kein Gesetzgeber hat sie gethan, kein Verführer, kein Neuling, kein Philosoph hat sie gethan. Derjenige ist also weit mehr, als alle diese, der sie allein hat thun können. Wir sagen nicht nur, daß keiner von ihnen ein solches Versprechen hat erfüllen können; sondern auch so gar, daß es keiner von ihnen gethan hat, weil, wenn man sich nicht wenigstens in ein böses Geschrey bringen, und ganz verächtlich machen will, man, um es zu thun, recht versichert seyn muß, daß man es ausführen kann. Und der Evangelist muß selbst recht versichert gewesen seyn, daß die Verheissung ist erfüllet worden, weil er sich unterstanden hat, es aufzuzeichnen. — O Allmacht Jesu, die Menschen können das, was du thust, nicht nachthun. O heilige Religion, die Menschen können sich ins Verderben stürzen, aber dich können sie nicht zu Grunde richten!

Dritter Punct.

Jesu Allmacht hat das Versprechen erfüllet, welches er zum Besten der Sendung der Apostel gethan hat.

Nachdem der Herr Jesus geredet hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen, (wie wir bald sagen werden) allwo er zur Rechten Gottes sitzt. Und als sie (nach Pfingsten) ausgegangen waren,

predigten sie allenthalben, indem der Herr mit ihnen wirkte, und das Wort, das sie verkündigten, durch die Wunder, die es begleiteten, bekräftigte. — Hierwider wendet der Ungläubige ein:

1. Die Falschheit solcher Erzählungen. — Er unternimmt es nicht, ihre Falschheit zu zeigen, es würde ihm auch nicht gelingen; er spricht aber: „Alle Religionen rühmen sich Wunder zu haben; man „schreibt, was man will.„ Man antwortet, keine andere Religion, als die christliche, rühmet sich, durch die Größe, die Menge und die Gewißheit ihrer Wunder gestiftet zu seyn, und viel Völker an sich gezogen zu haben. Wenn in der Geschichte der übrigen Religionen einige wunderbare Begebenheiten gefunden werden; so spricht man, ohne sie hier zu untersuchen, diese Begebenheiten haben diese Religionen nicht gestiftet; sie haben kein Volk bewogen, diese Religionen anzunehmen; und sind auch nicht als ein Bewegungsgrund, diese Religionen anzunehmen, vorgetragen worden. Nur die christliche Religion hat ihre Wunder zu einem Bewegungsgrunde zu glauben gemacht, und nur sie rühmet sich, die Völker und die Könige durch die Kraft ihrer Wunder bekehrt zu haben. Es ist dieses eine Sache, die man nicht leugnen kann. Man schreibt und bringt zu Papiere, was man will. Wenn man öffentliche Begebenheiten, die niemand gesehen hat, und wunderbare Dinge, deren Falschheit einem jeden bekannt ist, zu Papiere bringt; so macht

man

man sich lächerlich und verächtlich. Nun hat aber die Welt über die wunderbaren Begebenheiten des Christenthums nicht gelacht, sie hat sie nicht verachtet, sondern geglaubt, weil sie christlich geworden ist; diese Begebenheiten sind also wahr. Der von den Wundern hergenommene Beweis ist kräftig, aber gefährlich. Wenn die Wunder wahr sind; so bestätiget er alles. Sind sie aber falsch; so reißt er alles nieder. Und deswegen hat sich die einzige christliche Religion auf die Wunder stützen, und sie als einen Beweis anführen wollen.

2. Die Unmöglichkeit zu glauben, ohne die Wunder zu sehen. — Der Ungläubige spricht: Wenn ich die Wunder, die man erzählt, gesehen hätte, so wollte ich glauben; ich kann aber, ohne sie zu sehen, nicht glauben. — Ich widerlege dich, du Ungläubiger, durch deine eigenen Worte. Du sprichst, du könntest nicht glauben, ohne die Wunder zu sehen; die Welt, die geglaubet hat, hat sie also gesehen? Wenn die ersten Christen die Wunder nicht gesehen hätten; so hätten sie eben so wenig glauben können, als du, ja noch weit weniger, als du. Denn man konnte zu ihnen nicht, wie zu dir, sagen, es hätte vor ihnen Wunder gegeben, welche die Wahrheit der christlichen Religion bewiesen. Wenn sie die Wahrheit der Wunder, die man erzählt, nicht gesehen hätten; so würden sie ihre Falschheit gesehen, und eine Religion nicht angenommen haben, welche, wie sie gesehen, nur auf Lügen beruhet hätte; und nicht nur auf Lügen, sondern auch noch auf Betrügerey und Ruchlosigkeit.

predigten sie allenthalben, indem der Herr mit ihnen wirkte, und das Wort, das sie verkündigten, durch die Wunder, die es begleiteten, bekräftigte. — Hierwider wendet der Ungläubige ein:

1. Die Falschheit solcher Erzählungen. — Er unternimmt es nicht, ihre Falschheit zu zeigen, es würde ihm auch nicht gelingen; er spricht aber: „Alle Religionen rühmen sich Wunder zu haben; man schreibt, was man will.“ Man antwortet, keine andere Religion, als die christliche, rühmet sich, durch die Größe, die Menge und die Gewißheit ihrer Wunder gestiftet zu seyn, und viel Völker an sich gezogen zu haben. Wenn in der Geschichte der übrigen Religionen einige wunderbare Begebenheiten gefunden werden; so spricht man, ohne sie hier zu untersuchen, diese Begebenheiten haben diese Religionen nicht gestiftet; sie haben kein Volk bewogen, diese Religionen anzunehmen; und sind auch nicht als ein Bewegungsgrund, diese Religionen anzunehmen, vorgetragen worden. Nur die christliche Religion hat ihre Wunder zu einem Bewegungsgrunde zu glauben gemacht, und nur sie rühmet sich, die Völker und die Könige durch die Kraft ihrer Wunder bekehrt zu haben. Es ist dieses eine Sache, die man nicht leugnen kann. Man schreibt und bringt zu Papiere, was man will. Wenn man öffentliche Begebenheiten, die niemand gesehen hat, und wunderbare Dinge, deren Falschheit einem jeden bekannt ist, zu Papiere bringt; so macht

man

man sich lächerlich und verächtlich. Nun hat aber die Welt über die wunderbaren Begebenheiten des Christenthums nicht gelacht, sie hat sie nicht verachtet, sondern geglaubt, weil sie christlich geworden ist; diese Begebenheiten sind also wahr. Der von den Wundern hergenommene Beweis ist kräftig, aber gefährlich. Wenn die Wunder wahr sind; so bestätiget er alles. Sind sie aber falsch; so reißt er alles nieder. Und deswegen hat sich die einzige christliche Religion auf die Wunder stützen, und sie als einen Beweis anführen wollen.

2. Die Unmöglichkeit zu glauben, ohne die Wunder zu sehen. — Der Unglaubige spricht: Wenn ich die Wunder, die man erzählt, gesehen hätte, so wollte ich glauben; ich kann aber, ohne sie zu sehen, nicht glauben. — Ich widerlege dich, du Ungläubiger, durch deine eigenen Worte. Du sprichst, du könntest nicht glauben, ohne die Wunder zu sehen; die Welt, die geglaubet hat, hat sie also gesehen? Wenn die ersten Christen die Wunder nicht gesehen hätten; so hätten sie eben so wenig glauben können, als du, ia noch weit weniger, als du. Denn man konnte zu ihnen nicht, wie zu dir, sagen, es hätte vor ihnen Wunder gegeben, welche die Wahrheit der christlichen Religion bewiesen. Wenn sie die Wahrheit der Wunder, die man erzählt, nicht gesehen hätten; so würden sie ihre Falschheit gesehen, und eine Religion nicht angenommen haben, welche, wie sie gesehen, nur auf Lügen beruhet hätte; und nicht nur auf Lügen, sondern auch noch auf Betrügerey und Ruchlosigkeit.

Sie würden eine solche Religion, an statt sie anzunehmen, verabscheuet und verflucht haben. Nun haben sie sie aber angenommen, in Ehren gehalten, und dergestalt geliebet, daß sie so gar für sie gestorben sind. Sie hatten also die Wunder, die man erzählt, gesehen. Und wenn sie sie gesehen haben; so sind diese Wunder geschehen, und der Beweis, den man damals zum Besten des Christenthums von ihnen hernahm, bestehet noch, und wird in alle Ewigkeit bestehen. Wenn du nicht glauben kannst, ohne Wunder zu sehen, wie meinest du, der du mitten im Christenthume, und von christlichen Aeltern bist gebohren worden; du, der du bey dem Bekenntnisse des Christenthums ganz ruhig und mit Ehren leben kannst; du, der du keine andere Religion angenommen hast, deren Annehmung du zu verhindern, und deren Vorurtheile du zu bestreiten hast; wie meinest du, daß die ersten Christen, die sich in ganz entgegengesetzten Umständen befanden, haben glauben können, wenn sie die Wunder nicht gesehen haben, welche, wie man sagt, geschehen sind? Die Welt ist christlich, sie ist es nicht immer gewesen; sie ist es geworden, sie hat die Wunder geglaubt, welche in der heiligen Geschichte erzählt werden. Wenn man hierbey annehmen kann, daß diese Wunder falsch sind; so kann man auch annehmen, daß es eine Zeit gegeben hat, da die Menschen keine Augen zu sehen, keine Zunge zu reden, keine Ohren zu hören, und keinen Verstand zu urtheilen, hatten. Eine Religion, die sich auf die Wunder gründet, und doch keine hat, kann nicht geglaubt werden. Die christliche Religion

grün=

gründet sich auf die Wunder, und ist geglaubt worden; sie hat also welche.

3. Die Leichtgläubigkeit und Blödsinnigkeit der vergangenen Zeiten. — Dieses ist gar bald gesagt; aber drey hundert Jahre lang währende blutige Verfolgungen beweisen keine allzugroße Leichtgläubigkeit; und die Schutzschriften, die wir von den ersten Christen noch übrig haben, die Schriften der Kirchenväter, und die Bücher der heil. Schrift selbst werden niemals ein Beweis von der Blödsinnigkeit seyn. Wenn man den Menschen nur einigermaßen kennet; so findet man, daß er in vielen Dingen auf eine blödsinnige Art leichtgläubig ist; man findet es aber in solchen Dingen, die mit seinen Vorurtheilen übereinstimmen; in Sachen, die seinen Sinnen, seinen Leidenschaften, seinem Stolze, seiner Bosheit, seinem Eigennutze, und seinem Vergnügen schmeicheln, und dadurch haben alle falsche Religionen, und der Unglaube selbst, Eingang gefunden, und sich fest gesetzt. Wenn man aber einen Gott, der unendlich rein und heilig ist, glauben soll; wenn man sich durch die Buße zu ihm bekehren, und Pflichten beobachten soll, die eben so beschwerlich und wesentlich sind, als diejenigen, die das Evangelium vorschreibt; wenn man Geheimnisse glauben soll, die eben so unbegreiflich sind, als diejenigen, die der Glaube lehret; alsdenn trifft man in dem Herzen des Menschen nur Härte, Ungehorsam und Widerspenstigkeit an. Wenn ihr hiermit noch die scheinbare Neuigkeit der Religion, die man euch vorträgt; die alten Vorurtheile der Religion, der ihr folgtet, und welcher

ein jeder um euch herum folgte; wenn ihr hiermit noch die Schande, den Verlust der Güter, die Martern und den Tod, welchen euch das Bekenntniß dieser neuen Religion aussetzt, verbindet; so sagen wir, daß es weder die Leichtgläubigkeit, noch die Blödsinnigkeit, bey euch dahin bringen kann, daß ihr sie annehmet. Nein, nein; wenn der Herr Jesus sein Versprechen nicht erfüllet; wenn er nicht durch seine Gnade zugleich nebst dem Eifer der Apostel gewirket; und wenn er nicht ihre Predigt durch allerley Wunder bekräftiget hätte; so würde die Welt noch heydnisch und abgöttisch seyn. Aber durch Jesu Allmacht ist sie christlich geworden.

Ja, o Jesu, sey du allein dafür gelobet und gepreiset, und allen denen, die an dich glauben, müsse das Reich, die Seligkeit und ewiger Segen zu Theile werden! Amen.

Anmerkung.

Ueber diesen Ausdruck des heil. Matthäus: usque ad consummationem sæculi.

Wenn das Wort *saeculum*, ein Jahrhundert, allein steht und das Vorwort *in* nicht bey sich hat, um *in aeternum* anzuzeigen; so bedeutet es in der Grundsprache diese gegenwärtige Welt, die Dauer dieser Welt. Man muß also

nicht

nicht übersetzen: Bis zur Vollendung des Säculums. dieser Ausdruck würde im Französischen gar zu zweydeutig seyn. Wenn man die einzelne Zahl, die im Lateinischen steht, beybehalten will; so muß man übersetzen, bis zur Vollendung der Welt. Will man das *saeculum*, Jahrhundert, beybehalten; so muß man es in die mehrere Zahl setzen, und es also ausdrücken: Bis zur Vollendung der Jahrhunderte oder Zeiten. Dieses ist die richtigste, französischeste und gewöhnlichste Art diese Stelle zu übersetzen; und wir haben diese Anmerkung nur gemacht, um zu zeigen, wie treu diese Uebersetzung ist. Es heißt also, entweder sich selbst betriegen, oder andere hintergehen wollen, wenn man sagt, diese Verheissung begreife nur eine Zeit von hundert Jahren in sich. Wenn hier die Rede von einer Verheissung wäre, die sich nur bis an das Ende eines Säculums erstrecken sollte; so würde man nicht nur das Wort *saeculum* nicht brauchen, sondern sich auch noch weit weniger des Wortes Vollendung bedienen. — Wenn uns die Gottlosen Einwürfe, die aus der heil. Schrift hergenommen sind, machen wollen; so sollten sie sich doch wenigstens, wie die Ketzer, die Mühe nehmen, die Sprachen zu lernen.

CCCLV. Betrachtung.

Jesus offenbahret sich verschiedenen Jüngern am Ufer des Meeres Tiberias in Galiläa.

Der wunderbare Fischfang ist ein Bild von der evangelischen Predigt.

1. Von der Ordnung, die Jesus bey der evangelischen Predigt eingeführt hat. 2. Von dem Erfolge der evangelischen Predigt. 3. Von dem Troste, den Jesus in der evangelischen Predigt finden läßt. Joh. 21. 1-14.

Erster Punct.

Von der Ordnung, die Jesus bey der evangelischen Predigt eingeführet hat.

1. Die Einigkeit. — Nach diesem zeigte sich Jesus seinen Jüngern wieder an dem Ufer des Meeres Tiberias, und er zeigte sich also; Simon Petrus, und Thomas, Dydimus oder Zwilling genannt, Nathanael, der von Cana in Galiläa war, die beyden Söhne des Zebedäus, und zween andere Jünger, waren bey einander. — Jesus wollte vor diesen sieben Jüngern das Wunder des Fischfangs wiederholen, welches

er bereits vor dreyen von ihnen gethan hatte. Dieser Fischfang war, wie der erste, das Bild von der evangelischen Predigt; aber ein Bild, das um so viel merkwürdiger war, und desto mehr ausdrückte, je näher die Zeit es in die Erfüllung zu bringen war. Wir treffen hier dasjenige in einer Handlung an, was Jesus seinen Jüngern in Worten vorgeschrieben hat. Wir erblicken darinnen zuvörderst die Einigkeit, die von Jesu Christo so oft ist empfohlen worden. Sie waren nebst dem Petrus bey einander. Ausser dieser Vereinigung giebt es keinen wunderbaren Fischfang, keine Wunder, keine Bekehrungen.

2. Die Subordination oder Untergebung. Simon Petrus sprach zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sprachen zu ihm, wir gehen auch mit dir. Sie giengen alle hin, und traten in ein Schiff. — Alles geschiehet hier unter der Aufsicht und Veranstaltung des Petrus. Er schlägt den Fischfang vor, er unternimmt ihn, und lädt die andern durch sein Beyspiel dazu ein. Die andern geben seiner Einladung Gehör, sie folgen seinem Beyspiele, sie begeben sich unter seine Aufsicht, sie gehen mit ihm fort, und treten in sein Schiff. Alles dieses zeigt uns die Subordination und Untergebung an, die in allen Ständen herrschen, und stufenweise bis zum sichtbaren Oberhaupte der Kirche, und durch dasselbe bis zu Jesu Christo fortgehen soll, dessen Statthalter es auf der Welt ist.

3. Die Arbeit. — Aber in dieser Nacht fiengen sie nichts. Als es Morgen geworden

war,

war, stund Jesus am Ufer; aber die Jünger wußten nicht, daß es Jesus war. Jesus sprach zu ihnen: Kinder, habet ihr nichts zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. — Eine nöthige Arbeit. Gott könnte uns beym Leben erhalten, und unsere Seelen selig machen, ohne unsere Arbeit zu verlangen; aber seine Vorsehung hat es anders geordnet. Da es Menschen giebt, welche, nach ihrem Stande, arbeiten, um zu leben, und andere leben zu lassen; so will er auch haben, daß die Diener seiner Kirche arbeiten sollen, sich und andere selig zu machen. — Eine beschwerliche Arbeit; in der Nacht, und mit Hintansetzung der Ruhe. — Eine ämsige Arbeit; zu einer Zeit, die am bequemsten ist, seinen Zweck zu erreichen. — Eine oftmals fruchtlose Arbeit. Wenn man einen Diener des Evangeliums, nachdem er lange gearbeitet hat, fragte: Habet ihr viel Nutzen geschafft? so würde er oftmals, wie die Apostel, antworten können: Nein. Ist er Schuld daran? Er soll es befürchten. Mehrentheils aber sind wir Schuld daran; und alsdenn ist seine Arbeit fruchtlos, nicht für ihn, sondern für uns. Ja sie ist für uns nicht nur fruchtlos, sondern auch noch schrecklich; denn indem man ihn wegen seiner Mühe und Arbeit belohnen wird, wird man uns strafen, daß wir ihr so schlecht entsprochen haben.

Zwey-

Zweyter Punct.

Von dem Erfolge der evangelischen Predigt.

1. Durch Jesu Gegenwart. — Als es Morgen geworden war, stund Jesus am Ufer. — Ohne seine Gegenwart, ohne den Beystand seiner Gnade, kann man nichts nützliches für die Seligkeit thun. Wir leben in dieser Welt als in einer dunkeln Nacht, und auf einem stürmischen Meere. Wir kommen um, wenn wir keine Hülfe und keinen Beystand erhalten, und diejenigen, welche andere würden erretten wollen, würden zugleich mit ihnen umkommen. Aber Jesus ist am Ufer; er befindet sich in seiner unveränderlichen Herrlichkeit, von wannen er der ganzen Natur befiehlt, die Finsternisse vertreibet, und das allerschwächste stark macht. — Lasset uns ihn also in allem, was wir für unsere, oder für anderer ihre Seligkeit thun, um seinen Beystand anflehen, und unser ganzes Vertrauen darauf setzen.

2. Durch den Gehorsam. — Er sprach zu ihnen: Werfet das Netz auf der rechten Seite des Schiffs aus; so werdet ihr finden. Sie wurfen es so gleich aus, konnten es aber wegen der vielen Fische, die darinnen waren, nicht mehr ziehen. — Das ist der Erfolg des Gehorsams. Die Apostel hielten sich nicht lange dabey auf, zu vernünfteln und zu sagen: Warum vielmehr auf der rechten, als auf der linken Seite? Sie gehorchten einfältig; sie thaten, was man ihnen sagte, und der Erfolg krönete ihren Gehorsam. Diese Lehre geht

nicht nur die Diener des Evangeliums, sondern alle Stände an. Der Gehorsam gegen die Gesetze, gegen den Monarchen, gegen die Obern, und gegen die Pflichten seines Standes, ist die erste Tugend, welche alle übrige in die Ordnung bringen soll, und der unser Geschmack und Widerwille, unsere Ergötzlichkeiten, und so gar unsere Andachtsübungen nachstehen sollen.

3. Durch die redliche Absicht. — Es sey uns erlaubt, den Worten unsers Heilandes: **Werfet das Netz auf der rechten Seite aus**, diesen allegorischen Sinn zu geben. Obgleich der Erfolg der Predigt an und für sich selbst von dem Zustande und der Beschaffenheit des Predigers nicht abhängt; so ist es indessen doch gewiß, daß derjenige, der dieses heilige Amt nicht mit einer redlichen Absicht verwaltet, nicht nur sich selbst ins Verderben stürzt, sondern auch bey den Seelen wenig oder gar keinen Nutzen schafft. — Lasset uns dieses auch noch auf unser besonderes Verhalten anwenden. Die gute Absicht würde sehr viel Handlungen, die wir täglich verrichten, und welche an sich selbst gleichgültig sind, gut und verdienstlich machen; da hingegen der Mangel der guten Absicht Schuld daran ist, daß unsere guten, und unsere besten Handlungen gleichgültig und unverdienstlich bleiben, ja so gar oftmals böse und strafbar werden. Ihr arbeitet, ihr thut gute Werke, ihr wollet Verdienste für die Ewigkeit zusammen häufen; ihr thut recht daran. Wenn ihr aber bey dem, was ihr thut, nur auf euer Vergnügen, auf eure Befriedigung, auf euer zeitliches Interesse, auf das Ansehen und die Hochachtung

der Menschen sehet; wenn ihr, was ihr thut, nicht um Gottes und seiner Ehre willen thut; was thut ihr? Ihr werfet das Netz auf der linken Seite aus, und fanget nichts. Höret also, was der Herr sagt, der euch zuruft: Werfet das Netz auf der rechten Seite aus; so werdet ihr finden.

Dritter Punct.

Von dem Troste, den Jesus in der evangelischen Predigt finden läßt.

1. Der erste ist, ihn zu kennen, und sich ihm zu nahen. — Da sprach der Jünger, den Jesus lieb hatte, zu dem Petrus: Es ist der Herr. Als Simon Petrus hörte, daß es der Herr war, gürtete er sein Oberkleid um sich, denn er war nackend, und warf sich in das Meer. Die andern Jünger aber kamen mit dem Schiffe; und da sie nur ungefähr zweyhundert Ellen vom Lande waren, so zogen sie ihr Netz nebst den Fischen dahin. — Die Jünger wußten anfangs nicht, daß es Jesus war, der mit ihnen redete. Als sie aber gleich bey dem ersten Zuge merkten, daß ihr Netz voll Fische war; so erkannten sie den Herrn. — Wenn man gehorcht, und anfängt an dem Heile der Seelen zu arbeiten; so wird man nicht allzeit gewahr, daß Jesus zugegen ist. Wenn man aber die Früchte siehet, die seine Gnade in den Seelen wirket; so kann man ihn nicht verkennen; und diese Kenntniß erfüllet die evangelischen Arbeiter mit Troste und Liebe. Sie

prei-

preisen den Herrn, sie demüthigen sich vor ihm, sie vereinigen sich mit ihm. Der heil. Johannes erkannte Jesum zuerst; und der heil. Petrus kam zuerst zu Jesu. Es giebt zween Wege zu Jesu zu gehen. Der eine ist ein ausserordentlicher, den man weder tadeln, noch nachahmen wollen muß; der andere ist ein ordentlicher Weg, der für den größten Haufen ist, und an welchem man sich muß genügen lassen. Die zärtliche Liebe des Johannes machte, daß er den Herrn erkannte; und die brünstige Liebe des Petrus bewog ihn, ins Meer zu springen, und durch schwimmen zum Herrn zu gelangen. Ach! wenn wird ein Fünkchen von dieser zärtlichen und brünstigen Liebe unser Herz erwärmen, unsern Verstand erleuchten, und unsere Handlungen beleben? Wir wollen es durch die Fürbitte dieser beyden großen Apostel zu erlangen suchen.

2. Der andere ist, die Wunder seiner Vorsehung zu sehen. 1. Zum Besten der evangelischen Arbeiter. — Als sie an das Land gegangen waren, fanden sie angezündete Kohlen nebst einem Fische, den man darauf gelegt hatte, und Brod. — Dieses Wunder geschah, um dasjenige zu bestätigen, was Jesus seinen Aposteln gesagt hatte, daß sie sich bey ihren Amtsverrichtungen nicht um den nothdürftigen Unterhalt bekümmern sollten, die Vorsehung werde dafür sorgen, und es werde ihnen nichts mangeln. Dieses Wunder wird fortgesetzt. — 2. Zum Besten der Seelen. — Jesus sprach zu ihnen: Bringet einige von den Fischen her, die ihr jetzt gefangen habet. — Dieses gab ihnen Gelegenheit, den

Fisch-

Fischfang, den sie gethan hatten, zu sehen. Simon Petrus stieg in das Schiff, um das Netz, welches an dasselbe angebunden war, loszumachen, um das Netz an das Land zu ziehen, in welchem sich hundert und drey und fünfzig Fische befanden. — Kommet, ihr Apostel, und sehet an diesem Fischfange den reichen Segen eures Apostelamts. Kommet, ihr Provinzen und Königreiche, ihr verschiedenen Völker, die ihr euch zum Christenthume bekennet, und erblicket an diesem Fischfange das Bild eurer Bekehrung zum Glauben, und höret nicht auf, dem Herrn den demüthigsten Dank dafür abzustatten. — 3. Zum Besten seiner Kirche. — Und ob ihrer gleich so viel waren, so zerriß doch das Netz nicht. So viel und so mancherley Völker auch immer in die Kirche eingegangen sind, so hat sich der Glaube doch nicht geändert, er hat keine andere Gestalt bekommen; zu allen Zeiten, und bey so viel verschiedenen Völkern, ist der Glaube ein Glaube und ein vollständiger Glaube gewesen. Wenn einige Völker, der Ketzerey oder Spaltung wegen, die Kirche verlassen haben; so ist es ein großes Unglück für sie; aber das Netz, welches sich in des Petrus Händen befindet, ist deswegen nicht zerrissen. Des Petrus Glaube ist noch derselbe, und wird bis an das Ende der Welt derselbe bleiben; gleichwie die Ordnung, die Jesus in seiner Kirche, zur Erhaltung des Glaubens, der Hierarchie, und der Zucht, eingeführet hat.

3. Der dritte ist, mit ihm zu essen. — Jesus sprach zu ihnen: Kommet her, und haltet das Mit-

Mittagsmahl. Und keiner von denen, die sich setzten, durfte ihn fragen: Wer bist du? weil sie wohl wußten, daß es der Herr war. Jesus kam also, und nahm das Brod, welches er unter sie austheilte, und es mit dem Fische auch so machte. Dieses war das drittemal, daß Jesus seinen Jüngern seit seiner Auferstehung erschien *) — Jesus und seine Apostel leben mit Vergnügen von der Bekehrung der Seelen, und von ihrem Wachsthume in der Gottseligkeit. Dieses bedeutet der gefangene Fisch, den ihnen Jesus auftragen ließ. Aber ihres glücklichen Fischfanges ungeachtet, hält Jesus für sie gewisse Ergötzlichkeiten bereit, die er sie schmecken und empfinden läßt; dieses bedeutet der am Ufer zubereitete Fisch. Endlich wissen wir, mit welchem Brode er unsere Schwachheit stärket, und unsere Seele speiset. Es ist unsere Pflicht und Schuldigkeit, es mit einem ehrerbiethigen Glauben, wie die Apostel, zu essen. Warum wollten wir ihn fragen: Wer bist du? Warum wollten wir neue Beweise von seiner Gegenwart verlangen? Wissen wir nicht, daß es der Herr ist? Der Glaube sagt es uns; das ist genug. Vielleicht sagt es uns auch noch unsere eigene Erfahrung, und das Vergnügen, welches wir, indem wir ihn empfangen, verspüren; und das ist eine übergroße Güte, die uns beschämen soll.

Laß

*) Das erstemal am Auferstehungstage, und acht Tage darnach, welches der heil. Paulus nur für eine Erscheinung rechnet; das anderemal auf dem Berge in Galiläa.

Laß mich, o Jesu, das Vergnügen deiner göttlichen Gegenwart bey dem heiligen Tische, an welchem du mich willst Platz nehmen lassen, so lange schmecken und empfinden, bis ich an dem Gastmahle Theil nehme, welches du mir in deiner Herrlichkeit zubereitet hast! Erhalte, o mein Gott, bey den Hirten, die deine Kirche führen, die Liebe zur Arbeit, und den Gehorsam gegen deine Befehle! Die Völker aber setze in solche Umstände, welche erfordert werden, wenn sie von jener ihren Amtsverrichtungen haben wollen! Amen.

CCCLVI. Betrachtung.

Fortsetzung der Erscheinung am Ufer des Meeres Tiberias.

1. Jesus macht den heil. Petrus zum sichtbaren Haupte der ganzen Kirche. 2. Jesus verkündiget dem heil. Petrus den Kreuzestod. 3. Jesus nimmt den heil. Petrus besonders. Joh. 21. 15-25.

Erster Punct.

Jesus macht den heil. Petrus zum sichtbaren Haupte der ganzen Kirche.

Jesus trifft bey dem heil. Petrus eine Liebe an, wie er sie wünschte, um ihm die Sorge für seine Kirche aufzutragen.

1. Eine demüthige Liebe. — Als sie nun das Mittagsmahl gehalten hatten, sprach Jesus zu dem Simon Petrus: Simon, des Joannes Sohn, *) hast du mich lieber, als diese? das heißt, liebest du mich noch mehr, als mich diese lieben. **) — Er sprach zu ihm: Ja, Herr, du weist es, daß ich dich lieb habe. Jesus spricht zu ihm: Weide meine Lämmer. — Der heil. Petrus spricht nicht, ich liebe dich mehr, als dich diese lieben. Diese Anmerkung macht der heil. Augustinus. Wenn er spricht: Ja; so geht dieses Wort nur auf die Frage von der Liebe, und nicht auf die Vergleichung. Ja, du weist, daß ich dich liebe. Wenn unser Heiland diese Frage in dem Speisesaale an ihm hätte ergehen lassen; so würde er ohne Bedenken geantwortet haben, er liebte ihn mehr, als ihn alle andere liebten. Er hat es so gar auf eine genugsam gleichgültige Art, ohne gefragt zu werden, gesagt; aber seine Erfahrung und sein Fall hatten ihn gelehret, vorsichtiger zu seyn, allzeit ein Mißtrauen in sich zu setzen, und sich niemals jemandem vorzuziehen. Ach! wenn wir nicht demüthig sind; so kömmt es nicht daher, weil wir nicht oft gefallen sind; sondern, weil wir

---

*) Joan oder Jonas ist hier einerley.

**) Dieses ist die natürlichste, die gemeineste, und die Erklärung des heil. Augustinus. Indessen übersetzen andere: Liebest du mich mehr, als du diese liebest? Dieser Vorzug würde von gar geringer Erheblichkeit seyn.

wir uns nichts zu Nutze machen. Je mehr wir Ursache haben uns zu demüthigen, desto größer wird unser Stolz. Dieser demüthigen Liebe fieng Jesus an die Sorge für seine Heerde anzuvertrauen. — Vielleicht lebet ihr in einem Stande, der viel Heiligkeit, Vollkommenheit und Liebe erfordert. Fraget einmal euer Herz; stimmet eure Liebe zu Jesu mit der Heiligkeit eures Standes überein? Hütet euch, euch jemandem vorzuziehen. Gestehet vielmehr mit schamvollem Herzen, daß viele gefunden werden, die in weit geringern Ständen mehr Liebe zu Gott haben, als ihr habet. Könnet ihr euch aber endlich wohl wenigstens das Zeugniß geben, daß ihr Jesum liebet? Saget also mit allem Eifer, dessen ihr fähig seyd, zu ihm: **Ja, Herr, du weist, daß ich dich lieb habe.**

2. Eine beharrliche Liebe. — **Jesus fragte ihn noch zum andernmale: Simon, des Joannes Sohn, hast du mich lieb?** Jesus ließ die Vergleichung, die er in die erste Frage gelegt hatte, nur weg, um die Demuth seines Jüngers auf die Probe zu stellen. Dieser **antwortete ihm**, wie das erstemal: **Ja, Herr, du weist, daß ich dich liebe. Jesus sprach zu ihm: Weide meine Lämmer.** Diese andere Frage geschiehet in der Absicht, uns zu erkennen zu geben, daß die Liebe zu Jesu standhaft, beständig und anhaltend seyn soll; daß es nicht genug ist, in einem Augenblicke des Eifers und der Hitze zu sagen: Mein Gott, ich liebe dich; sondern diese Liebe muß beständig in unserem Herzen brennen. Die Beobachtung des Gesetzes, die Ausübung guter Werke

sind die Speise, von welcher man lebt, und wovon dieses heilige Feuer unterhalten wird; und die heiligen Seufzer sind der Hauch, der es anfachet. Diese mit so vielem Eifer wiederholte Handlung der Liebe verdiente, daß der Herr dem heil. Petrus nachmahls befahl, seine Lämmer zu weiden, und daß er ihn auf diese Art in dem Amte bestätigte, welches er ihm auftrug, für alle Gläubige seiner Kirche zu sorgen.

3. Eine bußfertige Liebe. — **Jesus sprach zum drittenmale zu ihm: Simon, des Joannes Sohn, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, daß er ihn zum drittenmale fragte: Hast du mich lieb?** — Petrus, der seit seinem Falle gewohnt war ein Mißtrauen in sich zu setzen, trauete jetzo seinem eigenen Herzen nicht. Er erinnerte sich aber besonders, daß er seinen Meister dreymal verleugnet hatte, und diese Erinnerung machte sein Herz traurig und betrübt. Der Herr wollte ihn wirklich für diese dreyfache Verleugnung durch diese dreymal wiederholte Liebeshandlung büßen lassen. Dieses war der ganze Verweis, den ihm Jesus für sein Verbrechen gab. Hierinnen bestund die ganze Buße, die er ihm auflegte. Ist wohl jemals eine Gütigkeit Jesu Gütigkeit gleich gewesen? **Und er sprach zu ihm: Herr, du weist alle Dinge,** das Gegenwärtige, das Vergangene und das Zukünftige; **du weist, daß ich dich lieb habe. Jesus sprach zu ihm: Weide meine Schafe.** — Nach dieser kurzen Kränkung erweiset Jesus dem bußfertigen Jünger die sonderbarsten Gunstbezeigungen. Er empfiehlt ihm fernerhin

nicht nur seine Lämmer, sondern auch noch seine Schafe, die Mütter seiner Lämmer. Er vertrauet seiner Sorgfalt nicht nur die blossen Gläubigen an; sondern er soll auch noch auf die Hirten selbst ein wachsames Auge haben. So erfüllet Jesus, was er ihm versprochen hatte, nämlich, ihm die Schlüssel des Himmelreichs zu geben, das heißt, ihm die allgemeine Verwaltung seiner ganzen Kirche anzuvertrauen; und so macht er ihn zum sichtbaren Haupte dieser Kirche, um bey ihr seine Stelle zu vertreten, und sein Statthalter auf Erden zu seyn. So setzt er ihn in den Stand, den Befehl zu vollstrecken, den er ihm gab, als er zu ihm sagte: **Wenn du wirst bekehret seyn; so stärke deine Brüder.** Die Sorge, die Jesus dem Petrus aufträgt, ist die Belohnung seiner Liebe; und die Mühe, die sich Petrus geben wird, sein Amt zu verwalten, wird ein neuer Beweis seiner Liebe seyn. Dieses wichtige Amt wird nicht der unschuldigen Liebe des heil. Johannes, sondern der bußfertigen Liebe des heil. Petrus aufgetragen; und es wird ihm nur zur Zeit seiner Buße und Bekehrung aufgetragen, damit er es mit der Sanftmuth und Gelindigkeit verwalten möge, die ihm ein solcher Umstand und eine solche Erinnerung einflösen sollen. Welche Züge der Weisheit und Gütigkeit kommen nicht in dem, was Jesus hier thut, zusammen! Würden wir wohl umhin können, ihn zu lieben?

Zweyter Punct.

Jesus verkündiget dem heil. Petrus den Kreuzestod.

Lasset uns hier einen dreyfachen Zustand des Menschen betrachten.

1. Die Jugend. — Warlich, warlich, ich sage dir: Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wohin du wolltest. — Ein starker, gesunder, hurtiger und biegsamer Körper, der seine Bewegungen frey verrichten kann, der niemandes Hülfe und Beystand nöthig hat, der alles thun, und allem Widerstand leisten kann; der sich weder vor den Beschwerlichkeiten des Tages, noch vor dem Wachen der Nacht, noch auch vor den Ungemächlichkeiten der Reisen fürchtet; der weder die Verschiedenheit der Speisen, noch die Veränderung der Luft, noch auch die Strenge der Witterung empfindet, ist gemeiniglich das Theil der Jugend. Glückliches Alter, wenn es einsähe, daß so viele Vorzüge Gaben des Herrn wären, und wenn es sie zu seinem Dienste, und nach der von seiner Vorsehung gemachten Ordnung anwendete! Sehet es ein, wenn ihr noch jung seyd, und befürchtet nicht, daß die Jugend gar zu geschwind vergehen werde; sondern nur, daß ihr sie nicht gut genug anwenden möchtet. Ist die Jugend bey euch schon verstrichen; so beneidet die jungen Leute deswegen nicht, weil sie euch der Herr, wie ihnen, gegeben hat. Bedauert sie nicht, sondern bedauert nur die Fehler, die ihr darinnen begangen habet, und danket Gott dafür, daß ihr noch ein Alter übrig

ha-

habet, in welchem ihr Buße dafür thun könnet, indem ihr es besser, als das erste, anwendet.

2. Das hohe Alter. — Wenn du aber wirst alt geworden seyn; so wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürten, und führen, wo du nicht hin willst. — Wir wollen ein wenig warten, ehe wir sehen, in welchem Verstande unser Heiland diese Worte sagt, um die Schwachheiten des Alters, oder auch der Krankheit, sie komme, in welchem Alter sie wolle, zu betrachten. Sich selbst nicht helfen können; in allem von dem Beystande und dem Willen eines andern abhängen; sehen, daß man zu keiner Arbeit, zu keiner Beschäftigung, ja nicht einmal zu einem Zeitvertreibe geschickt ist; das ist überhaupt der traurige und betrübte Zustand, in welchen uns das Alter oder die Krankheit versetzt. Aber in diesem Zustande wie viel unangenehme Dinge! Welcher Verdruß in der Einsamkeit, welcher Eckel in der Gesellschaft, welche Vorsichtigkeit im Essen, im Trinken, in allem, was man thut; welche Furcht in der Seele, welche Schmerzen am Leibe! O Zustand des Leidens und der Demüthigung, in welchem man in den Augen der Menschen ein Gegenstand des Mitleidens, und oftmals so gar ein Gegenstand der Verstoßung und Verachtung ist; aber in den Augen des Glaubens ein Zustand der Hülfe und der Buße, der Reinigung und der Heiligung. Ihr jungen Leute, haltet das Alter in Ehren; ihr Alten, heiliget es. Ihr jungen Leute, machet euch die Rechnung nicht, daß

ihr werdet alt werden; ihr Alten, bedenket, daß ihr euch bey dem Ziele befindet; und daß keine Rückkehr statt hat.

3. Der Tod. — Er sagte aber dieses, um ihm zu erkennen zu geben, mit welchem Tode er Gott verherrlichen sollte. — Der Gürtel, den man ihm anlegen sollte, bedeutete die Bande, mit welchen er würde gebunden werden. Die Gewalt, die man ihn anthun sollte, zeigte die Widerspenstigkeit der Natur an, den man wünschet, wahrnimmt, und welche auch der Heiland selbst hatte empfinden wollen. Endlich zeigten seine Hände, die er ausstrecken sollte, das Kreuz an, an welches er sollte genagelt werden. — O glücklicher Apostel! du bist von dreyen Dingen unterrichtet, die uns insgesammt unbekannt sind: Von der Zeit deines Todes, diese wird im Alter seyn; von der Art deines Todes, diese wird das Kreuz seyn; von deiner Beharrung bis in den Tod, diese wird zur Verherrlichung Gottes, und des Glaubens, welches du sterben wirst, gereichen. Der heil. Petrus starb wirklich am Kreuze, wie es sich für den Statthalter Jesu Christi schickte. Weil aber der demüthige Jünger glaubte, es schicke sich für ihn nicht, wie sein Meister zu sterben; so verlangte er, man sollte ihn mit dem Kopfe gegen die Erde gekehrt kreuzigen, welches ihm auch bewilliget wurde. Durch welchen Tod werden denn wir den Herrn verherrlichen? Der Tod aller Menschen gereichet zur Ehre und Verherrlichung Gottes. Es geschiehet, um den Ungehorsam des er-

sten

sten Menschen wieder gut zu machen, daß alle Menschen sterben. Das Leben der Sünder ist voller Beleidigungen und Beschimpfungen, die der göttlichen Majestät zugefügt werden. Das Leben der Frommen und Gerechten ist der Verleumdung und Unterdrückung der Sünder ausgesetzt. Aber der Tod macht alles wieder gut; er verschafft Gott die Ehre wieder, die ihm gebühret; und der gestorbene Mensch begiebt sich wieder in die Ordnung einer heiligen und billigen Vorsehung. Ist es ein Großer, der gestorben ist; so erfordert es die Ehre Gottes, daß er vor ihm in Staub und Asche fällt. Ist es ein Gottloser, oder ein Sünder; so erfordert es die Ehre Gottes, daß er von der Erde weggenommen wird, um für seine Sünden gestraft zu werden. Ist es ein Frommer und Gerechter; so erfordert es die Ehre Gottes, daß er von der Gesellschaft der Bösen, und von dem Elende dieses Lebens befreyet wird, um in die Gesellschaft der Engel, und in die Freude der Ewigkeit aufgenommen zu werden. **O! möchte ich des Todes der Gerechten sterben!**

Dritter Punct.

Jesus nimmt den heil. Petrus besonders.

1. Erste Frage des heil. Petrus wegen des heil. Johannes. — **Und nachdem er dieses zu ihm gesagt hatte, sprach Jesus zu ihm: Folge mir.** Die ganze Unterredung, die Jesus mit dem heil. Petrus gehalten hatte, war öffentlich, und in Gegenwar

der sieben Jünger geschehen. Als diese Unterredung geendiget war, begab sich Jesus auf den Weg, und sprach zu dem Petrus: Folge mir, als eine Person, die einer andern etwas allein zu sagen hat. Petrus gehorchte, und fieng an, seinem Meister zu folgen. Als er sich aber umkehrte, sah er den Jünger hinter sich her kommen, den Jesus lieb hatte, der während der Abendmahlzeit an seiner Brust geruhet, und zu ihm gesagt hatte: Herr, wer ist derjenige, der dich verrathen wird? Als ihn nun Petrus sah, sprach er zu Jesu: Was soll aber dieser? — Man wird sich erinnern, daß der heil. Petrus, während der Abendmahlzeit dem heil. Johannes ein Zeichen gab, den Herrn zu fragen, wer der Verräther wäre. Der heil. Petrus will hier dem heil. Johannes eine gleiche Gefälligkeit erweisen. Er siehet, daß dieser Jünger gewissermaßen verlegen ist, und bildet sich ein, er werde ihm einen Gefallen thun, wenn er Jesum wegen dessen, was ihn angeht, fragte. Die Frage, die der heil. Petrus thut, kann entweder dasjenige, was ihm Jesus von seinem Tode gesagt, oder dieses, daß er ihm befohlen hatte, ihm zu folgen, betreffen. Im ersten Falle würde der heil. Petrus fragen: Und durch welchen Tod wird dieser Gott verherrlichen? Im andern Falle würde er fragen: Wird dieser bey den andern bleiben, oder uns folgen? Jesus hatte den Petrus, den Johannes und den Jacobus oft von den übrigen abgesondert, und besonders wohin geführt, niemals aber den heil. Petrus allein. Hier-

über

über verwundert sich vielleicht der heil. Petrus, und auch der heil. Johannes selbst, und das giebt Gelegenheit zu dieser Frage. Wir können sie aber als ein besonderes Zeichen des Vorzugs, und als ein Vorrecht der höchsten Würde ansehen, die der Heiland dem heil. Petrus jetzo aufgetragen, dem er viel besonderes zum allgemeinen Besten der ganzen Kirche zu sagen hatte.

2. Jesu Antwort auf des heil. Petrus Frage. — **Jesus sprach zu ihm: Ich will, daß er also bleibe, bis ich komme.** *) **Was gehet es dich an? Folge du mir.** Eine wichtige Lehre für uns, die wir immer so gern dasjenige wissen wollen, was anders angeht, und welches wir doch nicht zu wissen brauchen. Wir sollen auch so gar wegen des Zukünftigen, das uns angeht, nicht gar zu neugierig seyn. Lasset uns nur an den gegenwärtigen Augenblick denken, und uns Mühe geben, ihn wohl anzuwenden, der Stimme des Herrn treu zu seyn, und ihm, wenn er uns rufet, folgen. Auf alle diese eitlen Neugierigkeiten, die uns in den Sinn kommen, lasset uns mit dem Heilande antworten: **Was geht es dich an? Folge du mir.**

3. Eine falsche Rede, die sich unter den Gläubigen ausgebreitet hatte. — **Da gieng eine Rede unter den Brüdern, dieser Jünger würde nicht sterben. Indessen hatte Jesus nicht gesagt: Er wird nicht sterben; sondern nur, ich will, daß er**

*) Die Anmerkung steht am Ende der Betrachtung.

er also bleibe, bis ich komme; was geht es dich an? Dieses ist eben der Jünger, der diese Dinge bezeuget, und sie aufgeschrieben hat, und wir wissen, daß sein Zeugniß wahr ist. Jesus hat noch viel andere Dinge gethan, daß, wenn man sie besonders beschriebe, ich nicht glaube, daß die Welt die Bücher, die man davon schreiben würde, fassen könnte. — Der heil. Johannes widerlegt hier das falsche Gerüchte selbst, welches sich unter den Christen ausbreitete. Er litt zu Rom den Märtyrertod, allwo er in einen Kessel kochenden Oels geworfen wurde, aus welchem er aber unbeschädigt wieder heraus kam. Er starb zu Ephesus in einem sehr hohen Alter. Sein Ansehen und sein hohes Alter gaben ihm das Recht, sein Zeugniß selbst gültig zu machen, und die Wahrheit desselben zu bestätigen. Wenn die Neugierigkeit des heil. Petrus zu dem falschen Gerüchte Gelegenheit gab, das sich unter den Brüdern ausbreitete; so machte die Neugierigkeit der Brüder, welche in diesen Worten des Herrn ein Geheimniß finden, und dieses Geheimniß einsehen wollten, daß sie dieses falsche Gerüchte für wahr hielten. — Vieler ihre Neugierigkeit, welche die übrigen Dinge, die der Herr gethan hatte, errathen wollten, gab zu dem fünften und falschen Evangelium Gelegenheit, welches die Kirche verworfen hat. — Die Neugierigkeit war der Grund und die Ursache von dem Falle unserer ersten Aeltern. Sie hat die Ketzereyen hervorgebracht, die Gottlosigkeit ausgeheckt und vergrössert.

Wir

Wir wollen uns vor einer Leidenschaft in Acht nehmen, die so gefährlich, und die Quelle von so vielen Uebeln ist. Es sind Sachen genug aufgezeichnet; wir wollen uns das, was wir haben, zu Nutze machen, und nicht mehr zu haben wünschen.

So viel Bücher, als nöthig seyn würden, die Welt anzufüllen, würden, o mein Heiland, die Merkmaale nicht erschöpfen, die du den Menschen von deiner Macht, von deiner Weisheit, und von deiner Güte gegeben hast; möchte nur auch mein Dank und meine Liebe niemals erschöpfet werden! Erzeige mir, o Jesu, die Gnade, daß ich dir treulich nachfolge, was ich aus Liebe zu dir auch immer thun oder leiden muß! Gieb, daß ich dir auf dem Wege, auf welchem du mich führen wirst, nachfolge, ohne mich auf eine neugierige Art um das, was du in Ansehung anderer verfügen wirst, zu bekümmern; ohne etwas von dem, was du von mir verlangen wirst, nicht thun wollen; ohne mich bey dem Widerstreben der Natur aufzuhalten, und indem ich allzeit bereit bin, dich durch mein Leben und durch meinen Tod zu verherrlichen, und allzeit zufrieden und vergnügt, wenn ich das eine und das andere deiner Liebe aufopfere. Amen.

Anmerkung.

Ueber diese Worte: Sic eum volo manere, donec veniam. Joh. 21, 22.

Im Griechischen steht *si*, an statt *sic*; woraus einige schliessen, das *c* hätte sich, aus Versehen der Abschreiber, in die lateinischen Manuscripte eingeschlichen, und der Sinn erfordere, es müsse *si* heissen. Wir halten dafür, es sey hier im Lateinischen kein Fehler, und man müsse *sic* lesen. Ich will, daß er, wie er ist, bey den andern bleibe. Ich will mit euch allein reden; was machet ihr euch für Unruhe? Kommet nur; ich rufe nur euch. —

Donec veniam, bis ich komme. Dieser Ausdruck zeigt öftmals das jüngste Gericht an. Die Jünger nahmen ihn in diesem Verstande, woraus sie den Schluß machten, Johannes werde nicht sterben. Gleichwie sie sich aber in Ansehung des Schlußes irreten; also konnten sie sich auch gar wohl in Ansehung des Grundes geirret haben. Wir halten also dafür, es läge hierinnen kein Geheimniß; es wäre hier nur die Rede von Jesu Zurückkunft zu dem Haufen der Jünger, die er verläßt, und von welchen er den Petrus wegnimmt, um sich einige Augenblicke mit ihm insbesondere zu unterreden. Dieses zeigen, wie es scheinet, diese letzten Worte: Folge du mir, deutlich genug an. Der heil. Johannes sagt zwar in der Folge weder von dieser Unterredung, noch von dieser Zurückkunft etwas; aber dieses gehörte nicht mehr zu der Materie, von welcher er handelte.

Die-

Diese Erklärung bestätiget das lateinische *sic* immer mehr und mehr, und giebt ihm vor dem *si*, welches im Griechischen steht, den Vorzug.

CCCLVII. Betrachtung.

Jesus erscheinet seinen zu Jerusalem wegen des Pfingstfestes versammleten Jüngern, und führt sie auf den Oelberg.

1. Der heil. Lucas wiederholt sein Evangelium. 2. Jesus verspricht seinen Aposteln, ihnen den heil. Geist zu senden. 3. Die Apostel fragen Jesum wegen der Wiederaufrichtung des Reichs Jsrael. Luc. 24, 49. 50. Apostelg. 1. 1-18.

Erster Punct.

Der heil. Lucas wiederholt sein Evangelium.

Ich habe, o Theophilus, in meinem ersten Buche von allem denjenigen geredet, was Jesus gethan und gelehret hat, bis auf den Tag, an welchem er in den Himmel aufgenommen wurde, nachdem er den Aposteln, die er auserwählt, angezeigt hatte, was sie durch den heil. Geist thun sollten. Denn nach seinem Leiden zeigte er sich ihnen lebendig, indem er ihnen viel Beweise

davon gab, indem er ihnen vierzig Tage lang erschien, und mit ihnen von dem Reiche Gottes redete, und mit ihnen aß. — So weit sind wir in der evangelischen Geschichte gekommen. Wir haben alles gesehen, was der heil. Lucas hier zusammen fasset, und die drey Stände Jesu Christi in sich begreift.

1. Den Stand seines sterblichen Lebens, in welchem er uns seine Beyspiele gegeben, und seinen Unterricht mitgetheilt hat: **Was Jesus gethan und gelehret hat.** Jesus hat in seinem Leben nicht aufgehört zu thun und zu lehren, sich uns in allen Umständen als das Muster aller Tugend, und als der Lehrer aller Wahrheit zu zeigen. Wir haben seine Beyspiele und seine Lehren betrachtet; welchen Nutzen haben wir davon gehabt? Jesus hat eher angefangen zu thun, als zu lehren. Wir sind genugsam geneigt und bereit, andere zu lehren; lasset uns aber mit dem Thun den Anfang machen, wenn unsere Lehren Nutzen schaffen sollen.

2. Der Zustand seines auferstandenen Lebens, in welchem er uns alle Beweise, die wir nur verlangen konnten, von der Wahrheit seiner Auferstehung gegeben hat. Nachdem er auferstanden, hat er seinen glorreichen Eingang in den Himmel verschieben, und vierzig Tage lang auf der Erde bleiben wollen. Binnen dieser Zeit hat er sich seinen Jüngern auf verschiedene Arten gezeigt, von welchen einige sind aufgeschrieben worden, die wir auch gesehen haben. Seine Gütigkeit und Herablassung ist so groß gewesen, daß er sich von seinen Aposteln untersuchen und betasten lassen,

und mit ihnen gegessen hat. — Sind wir in dem Glauben dieses Geheimnisses recht fest gegründet, und sehen wir wohl den unendlichen Nutzen, der uns daraus zuwächst, recht ein?

3. Der Zustand seines herrlichen Lebens, während welches er noch bey uns ist, und in welches er nicht eher hat eingehen wollen, als bis er mit seinen Aposteln den ganzen Plan seiner Kirche in die Ordnung gebracht hatte. Von diesem Reiche Gottes sprach er besonders bey den öftern Unterredungen, die er mit ihnen hielt, weitläuftiger mit ihnen. Auf dem Berge in Galiläa ertheilte er ihnen seine Befehle wegen der Errichtung dieser Kirche, und zeigte ihnen an, was sie, nach seinem Abschiede, durch die Kraft des heil. Geistes zu thun hätten, wenn sie ihn würden empfangen haben. Hier versicherte er uns auch noch, daß er uns nicht nur in dem Aufenthalte seiner Herrlichkeit nicht vergessen, sondern auch so gar, ohne ihn zu verlassen, allzeit bey uns auf der Welt seyn würde, bis er uns mit sich in den Himmel würde geführet haben. — Lasset uns unsere Herzen erweitern; lasset uns unsere Hoffnung erheben, und einen Heiland lieben, der uns so sehr liebet, und so liebenswürdig ist.

Zweyter Punct.

Jesus verspricht seinen Aposteln, ihnen den heil. Geist zu senden.

1. Versprechen eines unendlichen Gutes. — Hierauf befahl er ihnen, nicht von Jerusalem wegzu-

gehen, sondern daselbst die Verheissung des Vaters zu erwarten. — Hier endigt sich die Wiederholung des heil. Lucas; nun fängt er die Erzählung desjenigen an, was bey dieser Gelegenheit vorgieng, und dessen, was Jesus zu seinen Aposteln sagte, die nach Jerusalem gekommen waren, um sich, nach der eingeführten Gewohnheit, zum Pfingstfeste vorzubereiten, oder weil es ihnen vielleicht der Herr in Galiläa ausdrücklich befohlen hatte. Wir wollen das, was der heil. Lucas hier in den Geschichten sagt, mit dem, was er in seinem Evangelium sagt, verbinden; denn das, was wir aus dem einen und dem andern Buche anführen werden, ist zu einer Zeit gesagt worden, und betrifft einen und denselben Umstand. — Die Verheissung des Vaters, fährt Jesus Christus fort, die ihr aus meinem Munde gehöret habet. Denn Johannes hat wohl mit Wasser getauft, ihr aber sollet in wenig Tagen mit dem heil. Geiste getauft werden. — Ich will euch die Gabe meines Vaters, die euch ist versprochen worden, senden; bleibet indessen in der Stadt Jerusalem, bis ihr mit der Kraft aus der Höhe werdet angethan seyn. — Es ist der heil. Geist, die dritte Person der allerheiligsten Dreyeinigkeit, den die Apostel empfangen sollen. Es ist die Kraft aus der Höhe, das göttliche Feuer, der Geist des Lichts, der Stärke und der Liebe, den ihnen der Vater versprochen hat, und welchen ihnen der Sohn nicht nur senden will, sondern auch in sie sendet, auf sie sendet, indem er sie tauft, und sie, so zu sagen, in ihn versenket, so daß

sie

sie von ihm durchdrungen und umgeben sind. Diesen Geist empfiengen sie am Pfingstfeste, und wir empfangen ihn in dem Sacramente der Firmung. O! wie groß und gewiß sind Gottes Verheissungen! Wie kostbar und und überflüßig sind die Früchte des heil. Geistes! O! wie glücklich würden wir seyn, wenn wir uns und unsern Leidenschaften absagen könnten, um uns der Führung des heil. Geistes ganz zu überlassen!

2. Ein Versprechen, das bald soll erfüllet werden. — In wenig Tagen, — sende ich euch — ich will euch die Gabe meines Vaters senden. — Unser Heiland bestimmet ihnen die Zeit nicht; es war aber nur eine Zeit von zehn Tagen; denn es war am Tage seiner Himmelfahrt, daß er so mit ihnen redete. Der Prophet hatte diesen großen Tag längst verkündiget, wie wir bald sehen werden, und er ist vor mehr als siebenzehn hundert Jahren erschienen. Gottes Verheissungen gehen in die Erfüllung, und diese Erfüllung mag uns so entfernt zu seyn scheinen, als sie nur immer will; so kömmt doch die Zeit, da sie sehr nahe ist, gleichwie die Zeit, da sie vorbey ist. Eben so verhält es sich auch mit unserem Tode, mit der Entscheidung unsers ewigen Schicksals, und mit dem Tage des jüngsten Gerichts. Lasset uns uns gewöhnen, diese Begebenheiten als nahe zu betrachten. Ihre Zeit ist uns unbekannt; aber diese Zeit wird kommen, und vergehen; nur die Ewigkeit wird nicht vergehen.

3. Eine Verheissung, die von unserer Seite eine heilige Vorbereitung erfordert. — Er befahl ihnen, nicht von Jerusalem wegzugehen. — Bleibet, sagte er zu ihnen, in dieser Stadt, bis ihr mit Kraft aus der Höhe werdet angethan seyn. — Dieses Verbot, aus Jerusalem zu gehen, begriff ihren Ausgang mit Jesu Christo nicht in sich, um Zeugen seiner Himmelfahrt zu seyn; es sollte nur von der Zeit an, da sie von diesem göttlichen Anblicke würden zurückgekehret seyn, bis auf den Tag, da der heil. Geist auf sie herabkommen würde, verstanden werden. Diese ganze Zeit über war ihnen verbothen aus der Stadt zu gehen, unter welchem Vorwande es auch immer seyn möchte. Dieses ist die äussere Vorbereitung, die stille Einsamkeit, in welche man sich begiebt. Sie sahen gar wohl ein, daß sie diese Zeit nicht mit Müßiggehen, oder mit welchen Beschäftigungen, sondern in der Andacht, und mit bethen zubringen sollten. Sie thaten es auch, und das ist die innere Vorbereitung. — Je mehr Mühe wir uns geben werden, unser Herz auf solche Art vorzubereiten, desto mehr werden wir des heil. Geistes theilhaftig werden, und desto reichlicher wird dieser Geist über uns ausgegossen werden. Wenn wir die wunderbaren Wirkungen seiner Ankunft so wenig verspüren; so ist unsere äussere und innere Zerstreuung Schuld daran, als welche uns eines so großen Nutzens beraubet.

Dritter Punct.

Die Apostel fragen Jesum wegen der Wiederaufrichtung des Reichs Israel.

1. Niederträchtigkeit dieser Frage. — Er führte sie hierauf hinaus nach Bethanien, das heißt, auf den Oelberg, wie wir bald sehen werden. — Da fragten ihn diejenigen, die sich dahin begeben hatten: *) Herr, wirst du in dieser Zeit das Reich Israel wieder aufrichten? Die Apostel sind nach dem Leiden und der Auferstehung des Heilandes eben die, die sie vorher waren; sie denken immer an zeitliche Größe und Hoheit, und wünschen gar sehr Theil daran zu haben. Die erstaunlichen Geheimniße, die vor ihren Augen geschehen sind, haben sie nicht geändert. Diese Aenderung wird das Werk des heil. Geistes seyn. Aber wie groß, wie schnell und wunderbar wird nicht auch diese Veränderung seyn! — Da wir diesen heil. Geist empfangen haben; so wollen wir uns hüten, daß wir keine niederträchtigen, irdischen und fleischlichen Vorstellungen unter die Religion mischen, und nicht auch so gar bey der Ausübung der Gottesfurcht Absichten des Eigennutzes, des Ehrgeizes, der Eitelkeit und der Eigenliebe haben.

2. Verwegenheit dieser Frage. — Er sprach aber zu ihnen: Es kömmt euch nicht zu, die Zeiten und die Augenblicke zu wissen, die der Va-

*) Die Anmerkung steht am Ende dieser Betrachtung.

Vater seiner allerhöchsten Macht vorbehalten hat. — Wir verlieren uns gern in dem Zukünftigen, und in dem entferntesten und unerforschlichsten Zukünftigen; gleich als ob das Gegenwärtige und die nahe Zukunft, die wir haben, nicht hinlänglich wären, uns zu beschäftigen. Wenn wird das jüngste Gericht seyn? Wenn wird der Glaube den Völkern, die nichts von ihm wissen, verkündiget werden? Wie lange wird er bey und unter uns bleiben? Welche Veränderung wird in der Welt vorgehen? etc. Verwegene Fragen! unerforschliche Abgründe, in welche hinein zu schauen uns nicht erlaubt ist! Der allerhöchste Herr hat sich die Einrichtung der Begebenheiten, und die Ordnung der Zeiten und Augenblicke, wenn sie geschehen sollen, allein vorbehalten. Die einzige Sorge, die wir haben sollen, bestehet darinnen, daß wir uns von seiner Vorsehung regieren lassen, zu allem bereit sind, in allem seinen heiligen Willen thun, und uns alle Begebenheiten zu unserer Heiligung zu Nutze machen.

3. Klippe dieser Frage. — Aber ihr werdet die Kraft des heil. Geistes, der auf euch herabkommen wird, empfangen, und ihr werdet meine Zeugen seyn in Jerusalem, und in ganz Judäa, und Samaria, und bis an das Aeusserste der Erde. — Das heißt, nach dem Ausdrucke des heil. Marcus, in der ganzen Welt. — Die Klippe dieser eiteln und verwegenen Gedanken, welchen wir uns nur gar zu sehr ergeben, bestehet darinnen, daß, indem wir uns mit unnützen Dingen, und wo wir nichts thun und ausrichten können, beschäftigen, wir

dar-

darüber die wichtigen Gegenstände vergessen, die unsere ganze Sorgfalt und Aufmerksamkeit erfordern. Lasset uns hier die Art und Weise dergleichen Gedanken, und auch alle übrigen Zerstreuungen, die uns einnehmen, zu vertreiben lernen. Wir würden es nicht recht anfangen, wenn wir sie gerade zu bestriten, ungeduldig darüber würden, und sie unaufhörlich zu vertreiben suchten. Wenn wir einmal recht überzeugt sind, daß sie eitel und schädlich sind; so müssen wir unsern Verstand auf andere heilige, nützliche und practische Gedanken richten. Lasset uns sehen, wie unser Heiland den Verstand seiner Jünger auf das große Geheimniß, das er ihnen verkündiget hat; auf die Herabkunft des heil. Geistes, den sie empfangen sollen; auf die apostolischen Arbeiten, deren sie sich unterziehen sollen, und auf die erhabenen Verrichtungen des Apostelamts, die er ihnen aufträgt, richtet. Wenn unser Verstand müßig und von heiligen Gedanken leer ist; so ist es nicht zu verwundern, wenn sich ihm die eiteln und bösen Gedanken haufenweise und beständig darstellen. Lasset uns ihn aber sich unaufhörlich mit den großen Geheimnissen, die wir entweder schon erhalten haben, oder noch erhalten sollen; mit den erhabenen Tugenden, die wir ausüben sollen, und mit den wichtigen Pflichten, die wir beobachten sollen, beschäftigen; so werden uns die eiteln Gedanken nicht mehr beschwerlich fallen. Wenn sie sich wieder einstellen; so lasset auch uns wieder zu diesen großen Gegenständen zurückkehren; alsdenn werden die Zerstreuungen, an statt uns zu schaden, für uns eine Erinnerung und

ein Bewegungsgrund, an Gott zu denken, und uns mit ihm zu beschäftigen, seyn. Hierzu gehört Treue; es ist ein Unglück für uns, daß wir keine haben. Aber o! wie glücklich sind diejenigen, die treu sind, Gott zu suchen, an ihn zu denken, und den Gedanken seiner Gegenwart, wenn sie ihn gefunden haben, zu behalten.

Erzeige mir diese Gnade, o mein Gott! Damit ich aber von der Vorstellung deiner Gegenwart beständig eingenommen seyn möge; so erfülle mich mit deinem Geiste. Breite ihn über mich aus, theile mir etwas von dem Lichte, von dem Eifer und von der Stärke mit, die er deinen Aposteln mittheilte, damit ich, wie sie, von dir zeuge, und du mich am jüngsten Tage für deinen Jünger erkennen kannst! Amen.

Anmerkung.

Ueber diese Worte Apostelg. 1, 6. Qui convenerant.

Bey den öffentlichen Erscheinungen Jesu Christi gedenken die Evangelisten nur der Apostel, weil ihre vornehmste Absicht war, die Befehle bekannt zu machen, die Jesus den Aposteln hinterlassen hatte, die Kirche zu stiften und zu regieren. Man kann aber gar wohl glauben, daß die Apo-

stel

stel nicht die einzigen Zeugen der Erscheinungen waren, welche gewissermaßen öffentlich geschahen. Eine von diesen war Jesu Himmelfahrt. Man überredet sich gar leicht, daß nicht nur die Apostel, sondern auch noch sehr viel Jünger, selbst die heiligen Weiber, und vornehmlich die heilige Jungfrau das Vergnügen hatten, diesem göttlichen Schauspiele beyzuwohnen. Deswegen hat sich vielleicht im 6. v. der Apostelgeschichte der heil. Lucas, an statt zu sagen, die Apostel, dieses Ausdrucks bedient: **Diejenigen, die sich dahin begeben hatten.** Ueberdieses lernen wir von dem heil. Paulus, daß eine von den Erscheinungen des Herrn mehr, als fünfhundert Zeugen, gehabt hat. Wir glauben indessen nicht, daß dieses die Erscheinung der Himmelfahrt ist, weil bey der Erwählung des heil. Mathias, die zu Jerusalem geschah, nur ungefähr hundert und zwanzig Personen zugegen waren. Wir glauben vielmehr, daß es diejenige war, die auf dem Berge in Galiläa geschah, weil es in Galiläa mehr Jünger, als in Judäa, gab; und weil der Befehl, den Jesus seinen Aposteln gegeben hatte, sich auf diesem Berge einzufinden, denen, die an ihn glaubten, gar leicht wird können bekannt geworden seyn, und sie in großer Anzahl dahin gezogen haben.

Der heil. Paulus erzählet die Erscheinungen des Herrn in folgender Ordnung. **Er ist von dem Cephas gesehen worden.** Dieses ist die Erscheinung der beyden nach Emmaus gehenden Jünger. Cephas war einer von den beyden; und der heil. Paulus gedenket dieses berühmten Jüngers sehr oft. — **Hernach ist er von den Eilfen** gese-

gesehen worden. Dieses ist die Erscheinung des Sonntags Abends am Auferstehungstage, und die Erscheinung des heil. Thomas acht Tage darnach. — Hierauf ist er von mehr, als fünfhundert Brüdern, auf einmal gesehen worden. Dieses ist die Erscheinung auf dem Berge in Galiläa. — Darnach ist er dem Jacobus erschienen. Dieses ist die Erscheinung am See Tiberias, wo sich die beyden Söhne des Zebedäus befanden, von welchen Jacobus einer war. — Alsdenn allen Aposteln. Dieses ist die Erscheinung der Himmelfahrt, bey welcher sich der heil. Mathias befand, der wenig Tage hernach zum Apostel erwählet wurde. Oder man muß sagen, wenn der heil. Paulus hier spricht, allen Aposteln; so geschähe es nicht, um diese Erscheinung derjenigen entgegen zu setzen, welche wie er weiter oben gesagt, die Eilfe hatten; sondern um sie derjenigen entgegen zu setzen, welche, wie er vorhin gesagt, Jacobus gehabt hatte, von welcher nur vier oder fünf Apostel Zeugen waren.

Die Ordnung, welcher der heil. Paulus folgt, wenn er diese Erscheinungen erzählt, stimmet, wenn man sie so, wie wir bereits gethan haben, anwendet, vollkommen mit der Ordnung überein, welcher die Evangelisten, und auch wir in unsern Betrachtungen gefolget sind; und diese Uebereinstimmung der Ordnung beweiset die Wahrheit unserer Muthmassungen wegen der Erscheinungen, von welchen der heil. Paulus redet, zur Gnüge.

CCCLVIII.

CCCLVIII. Betrachtung.

Jesu Himmelfahrt.

1. Die Apostel sehen Jesum in den Himmel fahren. 2. Die Apostel kehren, auf Anrathen zweener Engel, nach Jerusalem zurück. 3. Die Apostel bereiten sich vor, den heil. Geist zu empfangen. Luc. 24, 50=53. Apostelg. 1, 9=14.

Erster Punct.

Die Apostel sehen Jesum in den Himmel fahren.

1. Jesus segnet sie. — Nachdem der Herr Jesus so mit ihnen geredet hatte — hob er die Hände auf, und segnete sie. — Dieser göttliche Segen war sein letzter Abschied. Man kann nicht sagen, ob es die Apostel so verstunden; denn es scheinet nicht, daß sie von der Absicht wären benachrichtiget gewesen, um welcher willen sie Jesus auf diesen Berg geführet hatte. Eben so weis man auch nicht, welcher Worte sich Jesus bediente, und was für Bewegungen er, sie zu segnen, mit seinen Händen machte. Die Apostel wußten es. Vielleicht segneten sie auch so, wie er, und vielleicht ist die Art zu segnen, die sie der Kirche hinterlassen haben, eben diejenige,

nige, die Jesus brauchte. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so war doch dieser Segen der letzte Beweis seiner zärtlichen Liebe, und er erfüllete sie mit Vergnügen, Freude und Troste.

2. Jesus fährt auf. — **Und indem er sie segnete, schied er von ihnen. — Und sie sahen ihn auffahren — in den Himmel. —** Welcher Anblick! welche Verwunderung! Sie hatten noch niemals etwas so erstaunliches gesehen. Vor seinem Tode hatten sie ihn auf dem Wasser gehen sehen; in dem Speisesaale hatte er sich mitten unter ihnen befunden, und er war bey verschlossenen Thüren in denselben hinein gekommen. Aber hier ist alles noch weit wunderbarer. Jesus ist bey ihnen, sie reden mit ihm, er redet mit ihnen; und indem sie bey ihm zu seyn glauben, verläßt er sie, er erhebt sich in die Luft, er steigt nach und nach auf, sie sehen ihn, er entfernet sich, sie besitzen ihn nicht mehr, und bald werden sie ihn aus den Augen verlieren. Es ist ihnen nicht unbekannt, wo er hingehet, er hat es ihnen oft gesagt. Er fährt in den Himmel, aus welchem er gekommen war; er kehrt zu seinem Vater zurück, der ihn gesandt hatte. Er gehet, wohin sie jetzo nicht gehen können, aber einmal gehen werden. Er gehet, den Platz einzunehmen, der ihm gebühret, und ihnen die Stätte zu bereiten, die er ihnen erworben, und auch uns zubereitet hat. Er geht, sich zur Rechten seines Vaters zu setzen, und in seinem Schooße zu ruhen, bis er uns an eben diesen Ort des Aufenthaltes rufen

wird,

wird, um uns daselbst Platz nehmen, und nebst ihm ruhen zu lassen. Ach! man muß ein mehr, als unfühlbares Herz, haben, wenn es von einem solchen Anblicke nicht entzückt, und von einer solchen Hoffnung nicht bezaubert wird; wenn es nicht auf ewig von der Erde losgerissen, und auf immer nach dem Himmel gerichtet ist.

3. Jesus verschwindet. — **Und eine Wolke nahm ihn von ihren Augen weg.** — Höret auf in die Höhe zu sehen, ihr entzückten und bezauberten Jünger; was jenseits der Wolke vorgehet, kann von Sterblichen nicht gesehen werden. Die Engel, die Erzengel, alle himmlische Mächte kommen ihrem Könige entgegen. Eine unzählige Menge berühmter Gefangener gesellen sich zu ihrem göttlichen Erretter. Alle Gerechte, die seit dem Anfange der Welt gestorben; und alle die, so mit Jesu Christo auferstanden sind, vereinigen sich, die einen nur der Seele, die andern aber dem Leibe und der Seele nach, seinen herrlichen Triumph zu begleiten. Das Fleisch war aus dem irdischen Paradiese vertrieben worden; aber in der Person des Wortes, welches Fleisch geworden, erhebt es sich in den Himmel. Oeffnet euch, ihr ewigen Pforten! hier ist der König der Herrlichkeit nebst seiner Hofstatt. Fraget nicht, wer er ist. Es ist der Herr, der starke und mächtige im Streite; es ist das Lamm Gottes, welches getödtet worden; es ist der siegende Löwe, der Löwe aus dem Stamme Juda; es ist der Herr der Heerschaaren; es ist der König der

Ehre.

Ehre. Als dieser wird sich Jesus zur Rechten des Vaters setzen, und als dieser läßt er alle diejenigen, die er erlöset hat, daselbst Platz nehmen; hier erwartet er, um sie auch dahin setzen zu lassen, alle die, so an ihn glauben, und sich seine Erlösung zu Nutze machen werden. O wie viele sind seit der Zeit zu ihm aufgefahren, und sitzen bey ihm! Mit welchem Auge betrachten sie die Erde, und alles, womit sich die Menschen auf derselben beschäftigen.

Zweyter Punct.

Die Apostel kehren, auf Anrathen zweener Engel, nach Jerusalem zurück.

Aus allem, was hier vorgeht, können wir drey Lehren ziehen, die in dem geistlichen Leben bekannt und angenommen sind.

1. Die Betrachtung muß nicht müßig seyn, und das Thun hindern. — Und als sie aufmerksam waren, ihn in den Himmel fahren zu sehen, zeigten sich ihnen plötzlich zween weiß gekleidete Männer, welche zu ihnen sagten: Ihr Männer aus Galiläa, warum haltet ihr euch auf nach dem Himmel zu sehen? — Obgleich die Apostel Jesum nicht mehr sahen, und die Wolke ihn vor ihren Augen verborgen hatte; so hörten sie doch nicht auf immer nach dem Himmel zu sehen. Der Anblick des Himmels, in welchen sie ihren Meister hatten eingehen sehen, entzückte sie dergestalt, daß sie ihre Augen nicht davon wegwenden konnten. Apostel sind nicht

dazu

dazu bestimmt, immer in Betrachtung und Entzückung zu seyn. Diese hatten weit wichtigere und dringendere Pflichten zu beobachten. Sie sollten nach Jerusalem zurückgehen, sich daselbst vorbereiten, den heil. Geist zu empfangen, und von da in die ganze Welt ausgehen, das Evangelium Jesu Christi in derselben zu verkündigen. Möchten doch unsere Herzen immer zum Himmel erhoben seyn; so würden wir das, was wir thun, mit desto mehrerem Eifer und Nutzen verrichten! Aber unsere Augen würden nicht immer auf denselben gerichtet seyn können, ohne daß unsere Pflichten dabey litten, und es dem Nächsten nicht zum Schaden und Aergernisse gereichte.

2. Mit der Betrachtung der angenehmen Geheimnisse muß man die Betrachtung der schrecklichen Geheimnisse verbinden. — Eben der Jesus, der, indem er von euch geschieden, sich in den Himmel erhoben hat, wird auf eben die Art kommen, wie ihr ihn habet hinfahren sehen, das heißt, indem er von einer Wolke getragen wird, wenn er kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten, und einen jeden von seinen Werken Rechenschaft geben zu lassen. Diese schreckliche Rechenschaft, die wir einmal dem allerhöchsten Richter geben sollen, würde viel Mißbräuche verbessern, und viel Blendwerke vertreiben, wenn man ernsthafte Betrachtungen darüber anstellte. Man muß zwar seinen Verstand nicht gar zu sehr mit diesen fürchterlichen Gegenständen anfüllen; man muß sie aber auch nicht ganz aus den Augen lassen. Der unbewegliche Zustand, in welchem die Apostel

bleiben, indem sie den Himmel ansehen, hat nichts wunderbares an sich. Daß zween Engel kommen und ihnen sagen müssen, sie sollten sich von ihrer Entzückung erholen, und wieder zu sich kommen; darüber hat man sich nicht zu verwundern. Aber das ist zu verwundern, daß wir nöthig haben, an etwas ganz anderem erinnert zu werden, und daß uns weder die Vorstellung des in den Himmel gefahrenen Jesus, noch die Vorstellung des Jesus, der vom Himmel kommen soll, uns zu richten, von der Erde losreissen, und unser Herz in den Himmel erheben kann.

3. Die geistliche Freude ist die Frucht des Gehorsams, welcher macht, daß das Gebeth auf das Thun, und das Thun auf das Gebeth folgt. — Nachdem ihn die Jünger angebethet hatten, verliessen sie voll Freude — den Berg, welcher der Oelberg genannt wird, der von Jerusalem eine Sabbathreise liegt, und kehrten von demselben nach Jerusalem zurück. Die Apostel thaten, was sie die Engel hiessen. — Wir wollen uns dieses merken; wir wollen unsern Obern und Vorgesetzten gehorchen, welche die Stelle der Engel bey uns vertretten; wir wollen unsern Pflichten gehorchen, die der Wille Gottes in Ansehung unser sind. Wir wollen kein Bedenken tragen, den heiligen Berg zu verlassen, um in die Stadt und in unsere Wohnung zurück zu kehren, unsere gewöhnlichen Geschäfte wieder vorzunehmen, und zu thun, was Gott von uns verlangt. — Jesus gieng also oben von dem Oelberge in den Himmel ein, und unten an diesem

Ber=

Berge war er in sein Leiden eingegangen. Auf diesem Berge fallen die Apostel nieder, und bethen ihn an, indem er in den Himmel fährt; und unten an diesem Berge hatten sie gesehen, daß er auf der Erde lag, mit dem Tode rang, und hernach gefangen, gebunden und als ein Uebelthäter fortgeführt wurde. — Wir wollen uns also weder vor den Demüthigungen, noch vor den Leiden fürchten; von da werden wir abreisen, um uns in den Himmel zu erheben. — Die Apostel kehren von dannen nach Jerusalem mit großer Freude zurück; das läßt sich leicht begreifen. Lasset uns an ihrer Freude Theil nehmen; denn dieses Geheimniß gehört für uns, wie für sie. Derjenige, der in den Himmel gefahren ist, ist unser Herr und Meister, wie der ihrige. Lasset uns über seine Herrlichkeit freuen, und seine Ehre zu befördern suchen. Lasset uns, wie die Apostel, unter den Befehlen des Gehorsams, nach dem Thun bethen, und nach dem Gebethe etwas thun; so werden wir in unsern Herzen die Freude verspüren, die sie verspürten.

Dritter Punct.

Die Apostel bereiten sich vor, den heil. Geist zu empfangen.

1. Durch die Einsamkeit, iu welche sie sich begeben. — Als sie hinein (in die Stadt) gekommen waren, giengen sie in den Speisesaal. — Dieses war das Zimmer oben im Hause wo der Herr die Abendmahlzeit gehalten hatte — allwo Petrus

und Johannes, Jacobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jacobus, des Alphäus Sohn, und Simon Zelotes (der Eiferer) und Judas, des Jacobus Bruder, blieben. — Die Apostel beobachteten das, was ihnen Jesus empfohlen hatte, nach den Buchstaben. Sie giengen nicht nur nicht aus der der Stadt, sondern sie verliessen auch nicht einmal den Saal, wo sie speiseten, als nur in den Tempel zu gehen. Eine so strenge Eingezogenheit, die von Jesu Christo so ausdrücklich war empfohlen worden, und von den Aposteln so pünctlich beobachtet wurde, unterrichtet uns von derjenigen, wenigstens von der Sammlung der Gedanken, die wir beobachten sollen, um uns zur Empfangung des heil. Geistes vorzubereiten.

2. Durch das besondere Gebeth. — **Und alle beharreten einmüthig im Gebethe, mit den Weibern, mit Maria, der Mutter Jesu, und mit Jesu Brüdern *).** — O! wie eiferig und brünstig war dieses Gebeth, weil sie sich alles desjenigen erinnerten, was sich zugetragen hatte, seit dem die Apostel zum erstenmale in diesen herrlichen Speisesaal gegangen waren! Wie einmüthig war es nicht wegen der Eintracht der Herzen und Gemüther, wegen der Erkenntlichkeit derselben Wohlthaten, wegen des Verlan-

*) Die Neffen des heil. Josephs, die Söhne einer von den Schwestern des heil. Josephs, die für leiblich Geschwisterkinder von Jesu gehalten wurden.

langens nach einerley Gütern, wegen des Glaubens an dieselben Verheissungen, und wegen der Hoffnung derselben Gunstbezeigungen! Wie demüthig und ehrerbiethig war es nicht, wegen der Empfindung, die ein jeder von seiner Unwürdigkeit hatte, und der Majestät Gottes, zu welchem man sein Gebeth abschickte; des Gottes, um dessen Verdienste willen man bath; des Gottes; auf welchen man wartete! Ein Muster des Gebeths für eine christliche Familie. Maria beharrete nebst ihnen im Gebethe; Maria, derer Demuth ihrem Glauben, ihrer Reinigkeit, und ihrer Größe gleich kam. Wir haben sie unten am Kreuze gesehen; wir treffen sie hier in der Andacht und im Gebethe an; und wir werden sie weiter nirgend mehr antreffen. Besonders ist sie das Muster christlicher Weiber. Endlich ein anhaltendes Gebeth, bis sie den heil. Geist würden empfangen haben, welcher machte, daß ihr Leben, und das Leben der Christen, weiter nichts mehr, als ein immerwährendes Gebeth, ein Leben des Gebeths war.

3. Durch das öffentliche Gebeth. — **Und sie waren immer im Tempel, lobeten und danketen Gott. Amen.** So lange sie in dem Speisesaale waren, schickten sie in demselben ihr Gebeth zu Gott ab. So oft sie in dem Tempel seyn konnten, waren sie in demselben; sie waren aber so oft darinnen, daß man sagen konnte, sie wären immer darinnen gewesen; und die ganze Zeit, die sie im Tempel zubrachten, wendeten sie an, Gott zu loben und zu preisen. — Wenn werden wir ihnen nachfolgen? Ihre Aemsigkeit und

ihr Eifer verdammen uns in diesen zween Puncten. Wie viele giebt es nicht, und vielleicht gehören wir mit darunter, die so selten in die Kirche kommen, daß man sagen könnte, sie wären niemals darinnen? Wie viele kommen in die Kirche, ohne weder an die Heiligkeit des Ortes, wo sie sind, noch an die Majestät des Gottes, den man daselbst anbethet, zu denken.

O Jesu, an dem heiligen Tage, an welchem wir das Andenken deiner glorreichen Himmelfahrt feyern, siehest du uns vor deinem Altare liegen, dich um deinen heiligen Segen zu bitten. Gieb ihn uns, o Herr, wie du ihn deinen Aposteln gabest, und er müsse das Unterpfand von dem ewigen Segen seyn, den du uns am letzten Tage versprichst. O Jesu! wenn werde ich mit dir in den Himmel eingehen? Wenn werde ich mich mit dir vereinigen, um mich niemals von dir zu trennen? Sey gutes Muthes, meine Seele! Das Ziel ist der Himmel, und der Augenblick ist nicht weit entfernt. O Erde, wie schlecht und verächtlich bist du, wenn ich den Himmel betrachte! O Himmel, du angenehmer Gegenstand meiner Hoffnung, nimm mein Herz ein, verschlinge meine Gedanken, sey das Ziel meiner Seufzer, und der einzige Gegenstand aller meiner Wünsche! Amen.

Anmerkung.

Die vier Bücher der Evangelien sind nun geendiget. Wir haben mit dem heil. Lucas angefangen, und beschliessen auch mit demselben. Wir wollen nun noch zwo Betrachtungen aus der Apostelgeschichte nehmen, die von ihm herrühret. Lasset uns die vier Evangelisten bitten, uns die Gnade zu verschaffen, uns ihre Schriften recht zu Nutze zu machen, damit, nachdem wir Gott auf der Welt dafür, daß er sie ihnen eingegeben hat, gelobet und gepriesen haben, wir ihn in dem Himmel nebst ihnen dafür loben und preisen können, daß er sie uns hat verstehen und ausüben lassen.

CCCLIX. Betrachtung.

Die Erwählung des heil. Mathias.

1. Die geistliche Sorgfalt des heil. Petrus schlägt die Wahl vor. 2. Die Verrätherey und der Tod des Judas geben zu dieser Wahl Gelegenheit. 3. Gottes Wille läßt das Loos der Wahl auf den Mathias fallen. Apostelg. 1, 15 = 26.

Erster Punct.

Die geistliche Sorgfalt des heil. Petrus schlägt die Wahl vor.

1. Mit welcher Autorität er die Versammlung anredet. — In diesen Tagen stund Pe-

trus mitten unter den Brüdern auf, (es waren ungefähr hundert und zwanzig Personen bey einander) und sprach. — Petrus stehet auf, um öffentlich zu reden, die neuangehende Kirche anzureden, und ihr die Erwählung eines neuen Apostels vorzuschreiben. Petrus redet; man hört ihn ganz stille an, und thut so gleich, was er vorschlägt. Woher hat Petrus diese Kühnheit, dieses Ansehen, diese Beredtsamkeit? Ist er nicht der Fischer vom See Tiberias, der niemals weiter etwas, als sein Schiff und seine Netze, gekannt hat; Ja; aber er ist derjenige, dem der Herr die Sorge anvertrauet hat, seine Lämmer und seine Schafe zu weiden. Die Kirche betrachtet ihn als denjenigen, der bey ihr die Stelle des in den Himmel gefahrenen Jesus vertritt; als den, der sie regieren soll, und welcher von dem Herrn so wohl die Macht, als auch die nöthigen Gaben sie auszuüben, bekommen hat. Es ist also dieses die erste gerichtliche Handlung, die der heil. Petrus, als Jesu Christi Statthalter, über die ganze Kirche ausübet. Konnte sich wohl eine wichtigere Gelegenheit dazu zeigen?

2. Mit welcher Einsicht er die Schrift auslegt. — Meine Brüder, sprach er zu ihnen, es mußte erfüllet werden, was der heil. Geist durch den Mund Davids von dem Judas vorhergesagt hat, welcher der Anführer derer, die Jesum fiengen, gewesen ist. — Der heil. Petrus zeigt hier den 40. Psalm v. 10. an. Er sagt, diese Schriftstelle handle von der Verrätherey des Judas; David, der diesen Psalm geschrieben, wäre das Werkzeug des heil. Geistes

stes gewesen; der heil. Geist habe dieses vorhergesagt; dieser Vorhersagung zu Folge, welche die freye Entschliessung des Judas voraussetzte, dürfe man sich nicht wundern, daß die Sachen so gekommen wären, und sich auch nicht daran ärgern. Nachdem der heil. Petrus von der Strafe des Judas geredet hat; so führt er die Stelle aus dem 68. Psalm, v. 26. an, welche die Strafe der Stadt Jerusalem angehet. Er setzte also hinzu: **Denn es steht in dem Buche der Psalmen geschrieben: Ihre Wohnung müsse wüste werden, und niemand da seyn, der darinnen wohne.** Endlich führt er etliche Worte aus dem 108. Psalm, v. 8. an, welche die Ursache in sich halten, warum er mit der Versammlung redet: **Ein anderer übernehme sein bischöfliches Amt.** — Lasset uns so wohl die Genauigkeit der Weissagungen, als auch den Verstand, mit welchem sie der heil. Petrus anführt und anwendet, bewundern. Beyde sind ein Werk des heil. Geistes; desjenigen Geistes, den Jesus seinen Aposteln mittheilet, indem er sie am Tage seiner Auferstehung anbläst, und welcher schon anfängt, auf eine so sichtbarliche und so wunderbare Art in das sichtbare Oberhaupt der Kirche zu wirken.

3. Wie weislich er die bey der Wahl zu beobachtenden Regeln vorschreibt. — **Es ist also nöthig, daß von denen, welche die ganze Zeit über bey uns gewesen sind, die der Herr Jesus bey uns gelebt hat, und mit uns umgegangen ist, von der Zeit an, da er von dem heil. Johannes ge-**

tauft wurde, bis auf den Tag, da er von uns ist aufgenommen worden; es ist nöthig, daß einer von diesen erwählet werde, Zeuge von seiner Auferstehung nebst uns zu seyn. — Der heil. Petrus schreibt zuvörderst die Eigenschaften vor, die an demjenigen, den man erwählen wird, erfordert werden. Wenn der heil. Petrus hier sagt: uns; so muß dieses von den Aposteln verstanden werden; und wir sehen hieraus, daß viele Jünger dem Herrn Jesu fast eben so lange, und eben so fleißig nachgefolget sind, als die Apostel, und daß sie, wie wir bereits gesagt haben, bey vielen von seinen Erscheinungen zugegen gewesen sind. Der heil. Petrus zeigt hierauf den Zweck an, den man bey dieser Wahl haben, und worauf man dabey sehen soll, nämlich, einen Apostel in der Kirche zu setzen; einen zwölften Apostel, der an die Stelle des Verräthers Judas kömmt; einen zwölften Apostel, der das apostolische Collegium voll macht, die Fülle des heil. Geistes empfängt, und durch die Predigt, und die Aufopferung seines Lebens, die Auferstehung Jesu Christi, und die Wahrheit alles dessen, was Jesus Christus gelehret, und durch seine Auferstehung bestätiget hat, bezeugt. Endlich will der heil. Petrus haben, daß nicht nur die Apostel, sondern die ganze Kirche, die ganze Versammlung, zu dieser Wahl schreiten soll. Er redet alle die, so zugegen sind, an; er verlanget ihre Stimme, ihre Meynung, ihren Beyfall. — Diejenigen, welche die ledigen Stellen in der Kirche besetzen sollen, sollen dem heil.

Petrus in seinem Eifer nachfolgen; die Regeln, die er vorschreibt, wohl merken, und bey einer so wichtigen Handlung nur auf die Ehre Gottes sehen.

Zweyter Punct.

Die Verrätherey und der Tod des Judas geben zu dieser Wahl Gelegenheit.

1. Die böse That des Judas. — Es mußte dasjenige erfüllet werden, was von dem Judas vorhergesagt worden, welcher der Anführer derer, die Jesum gefangen haben, gewesen ist. Denn er gehörte zu unserer Gesellschaft, und war zu den Verrichtungen desselben Amts berufen worden. — Judas war berufen worden, der Führer derer zu seyn, die Jesum Christum anbethen würden, und er wird der Anführer derer, die ihn verleugnen und kreuzigen. Die Ehrsucht und der Geiz; der Verdruß, dasjenige, was man wünschet, nicht zu erlangen; das Vergnügen, sich an der Spitze einer Partey zu sehen; die Begierde, immer reicher zu werden, ist dasjenige, was dem Judas so viel Nachfolger, die Nestoriusse, die Ariusse, alle Sectierer, und fast alle ihre Anhänger verschafft hat.

2. Die Strafe des Judas. — Er hat den Werth des Ackers seiner Ungerechtigkeit besessen; und indem er gefallen, ist er mitten entzwey geborsten, und sein Eingeweide ist ausgeschüttet worden. Welches allen Einwohnern zu Jerusalem

salem so bekannt geworden ist, daß dieser Acker in ihrer Sprache Haceldama, das ist der Acker des Bluts genannt wird. — Wir wissen, welches der Lohn der Ungerechtigkeit und der Verrätherey des Judas war. Wir kennen den Acker, der dafür gekauft wurde. Wir wissen, von wem er gekauft wurde, wer ihn kaufte, und wozu dieser Acker bestimmt wurde. Wie kann ihn aber Judas besessen, oder an sich gebracht haben? Er hat ihn in dem Verstande an sich gebracht, daß er dasjenige hinterlassen, wofür er ihn kaufen, oder an sich bringen konnte. *) Er hat ihn besessen, und der Acker hat ihm in dem Verstande gehört, daß dieser Acker ein Denkmaal seiner Verrätherey gewesen ist. Endlich hat er ihn vielleicht wegen seines Begräbnisses besessen; denn dieser Acker war zum Begräbnisse der Fremden bestimmt, und Judas war nicht von Jerusalem. Dem sey nun aber, wie ihm wolle; so ist doch der Tod des Judas ein schrecklicher Anblick, und es sollen diejenigen davor erzittern, die sich an die Spitze der Feinde Jesu stellen, wenn sie sich nicht vor den ewigen Strafen fürchten, die für sie aufbehalten werden.

3. Die Wiederbesetzung der Stelle des Judas. — Ein anderer bekomme sein bischöfliches Amt. — Ein Apostel fällt, ein anderer kömmt an seine Stelle. Ein Volk verliert den Glauben, ein anderes nimmt

---

*) Besitzen wird im Hebräischen bisweilen für erlangen oder an sich bringen gesetzt.

nimmt ihn an. Eine Seele wird nachläßig und laulich, ein Sünder bekehrt sich, und wird eifrig. Diese Stellbesetzungen werden häufig, und sollen uns eine Furcht einjagen. O! was für ein schrecklicher Gedanke in der Hölle zu seyn, und zu wissen, daß ein anderer im Paradiese ist, und in demselben die Stelle einnimmt, die für uns bestimmt war, und die wir durch unser Verschulden verlohren haben.

Dritter Punct.

Der Wille Gottes läßt das Loos der Wahl auf den Mathias fallen.

1. Vor der Wahl. — Hierauf wurden zween vorgestellt: Joseph, Barsabas *) genannt, mit dem Zunamen Justus (der Gerechte) und Mathias. — Man siehet hier kein begieriges Anhalten, kein ungestümmes Laufen und Rennen, kein ehrgeiziges Nachsuchen. In dem Herzen aller derer, welche vorschlagen sollen, herrschet eine vollkommene Uneigennützigkeit, und das reine Verlangen, die Ehre Gottes, und das Beste der Kirche zu befördern. Wenn sich das christliche Volk allzeit bey eben so reinen Gesinnungen erhalten hätte; so würden sich die Wahlen noch in seinen Händen befinden. Aber die Mißbräuche, welche die Habsucht eingeführt hat; und die Aergernisse, zu welchen in den folgenden Zeiten die Wah-

*) Sohn des Sabas.

Wahlen des Volks Gelegenheit gaben, haben die Kirche genöthiget, ihre Art und Weise zu ändern. Es mag nun aber die Erwählung der Kirchendiener heute zu Tage geschehen, auf welche Art sie will; so soll ein jeder dabey die reine Absicht haben, die eine so wichtige Handlung erfordert, und sich hüten, etwas zu thun, warum er an den betrübten Folgen einer üblen Wahl Schuld und Ursache wäre.

2. Während der Wahl. — Da fiengen sie an also zu bethen: Herr, der du aller Menschen Herzen kennest, zeige uns an, welchen von diesen beyden du erwählet hast, um in den Dienst und das apostolische Amt zu kommen, von welchem Judas abgewichen ist, damit er an seinen Ort hingienge. — Ein schrecklicher Ort, wohin Judas gegangen ist, und vor welchem auch nicht einmal die Heiligkeit des Amtes schützet, ja wo es denjenigen, der es zu entheiligen kein Bedenken getragen hat, noch weit tiefer hinabstürzet! Schrecklicher Ort, weil er wirklich der Ort desjenigen ist, der ihn einnimmt, weil er es verdient hat, und der ihn in alle Ewigkeit einnimmt! Dieser Gedanke, welcher in dem Gebethe, das man verrichtete, enthalten war, war sehr geschickt, bey der gegenwärtigen Handlung Furcht und Ehrerbiethung einzuflößen. Man wird auch bey dieser Wahl keine Mitwerbung, keine Eifersucht, keine Feindschaft gewahr. Ein jeder ist voll Verachtung und Furcht gegen sich selbst, voll Hochachtung gegen die andern, und mit einer vollkommenen Liebe erfüllet. Noch heute

te zu Tage bethet die ganze Kirche, wenn sie ihre Diener erwählet und einweihet. Wir wollen uns mit ihr, wenn sie bethet, mit der Demuth und Liebe vereinigen, die alles erlanget, und welche von ihrer Belohnung allzeit versichert ist.

3. Nach der Wahl. — **Hierauf gab man ihnen das Loos** — das heißt, man schrieb den Namen eines jeden von ihnen auf einen Zettel, man mischte die beyden Zettel, und zog einen davon. **Und das Loos fiel auf den Mathias.** Als man zog, kam sein Zettel heraus. **Und er wurde den eilf Aposteln beygesellet.** — Nach dieser Wahl hörte man weder Klagen, noch Murren, noch Spöttereyen über die Art und Weise, wie sie geschehen war; ein jeder beruhigte sich dabey, und erkannte den Willen Gottes darinnen. Wir erkennen ihn noch jetzo; wir ehren den heil. Mathias als einen Apostel, und machen zwischen ihm und den übrigen Aposteln keinen Unterschied. Lasset uns also die unanständigen Spöttereyen, welche die Ruchlosigkeit oder die Ketzerey bisweilen über die Erwählung der obersten Priester, und des Hauptes der Priester selbst vorbringen, niemals anhören, und sie besonders niemals wiederholen. Wenn sie die Kirche billiget, und der heil. Geist sie regirt hat; so hindert das unvollkommene und menschliche, welches die Menschen darein können gemischt haben, nicht, daß der Wille Gottes nicht dabey geschehen sey.

Du, o mein Gott, mußt deiner Kirche liebreiche Hirten und Lehrer nach deinem Herzen geben.

geben. Gieb ihnen die brünstige Liebe, die sie dir schuldig sind, und das liebesvolle Herz, welches sie ihren Brüdern schuldig sind! Gieb, daß, wenn sie von einem eben so brünstigen, als demüthigen und herzhaften Eifer belebet werden, sie sich für deine Ehre, und das Heil der Schafe, die du mit deinem Blute erkaufet hast, aufzuopfern! Amen.

CCCLX. Betrachtung.

Herabkunft des heil. Geistes auf die Apostel, am Pfingsttage.

1. Von den Zeichen, die der heil. Geist bey diesem Geheimnisse braucht. 2. Von der Veränderung, die der heil. Geist in den Aposteln hervorbringt. 3. Von den Urtheilen des Volks, als es dieses Wunder siehet. Apostelg. 2. 1 = 13.

Erster Punct.

Von den Zeichen, die der heil. Geist bey diesem Geheimnisse braucht.

1. Das Zeichen eines ungestümmen Windes. — Als der Pfingsttag *) herbeygekommen war

*) Pentecoste (Pfingsten) heißt der Fünfzigste; dieses Fest fällt auf den fünfzigsten Tag nach Ostern. Man nen-

war, waren sie alle an einem Orte beysammen, als sich plötzlich, gegen die neunte Stunde des Morgens, ein großes Getöse vom Himmel hören ließ, wie das Getöse eines stürmischen Windes, und das ganze Haus, in welchem sie waren, erfüllete. — Dieses einzige Zeichen stellet uns sehr viele Dinge vor, die dem heil. Geiste, und seiner göttlichen Wirkung zukommen. Denn an einem stürmischen Winde können wir seinen himmlischen Ursprung, seine plötzliche Ankunft, seine Unsichtbarkeit, das große Getöse, welches in den Ohren erschallet, seine Stärke, seine Geschwindigkeit, seine Allgemeinheit, und die Veränderung, die er in der Zeit und den Jahreszeiten hervorbringt, wahrnehmen. Als der Sohn Gottes, mit unserer Natur bekleidet, in diese Welt gekommen, ist er in derselben in der Demuth und Niedrigkeit erschienen. Wenn aber der heil. Geist, ohne eine andere Natur anzunehmen, in diese Welt kömmt; so kündiget er sich durch herrliche und majestätische Zeichen an. Ihr Sterblichen, freuet euch! Der Herr sendet seinen Geist, der neue Geschöpfe hervorbringen, und die Gestalt der Erde erneuern wird. Ein neues Gesetz folgt auf das mosaische Gesetz, welches nur für ein gewisses Volk gehörte. *) Dieses wird allen Völ-

*) Ps. 103, 30. Die Hebräer feyerten dieses Fest auch zum Andenken des Gesetzes, das Mosen auf dem Berge Sinai, fünfzig Tage nach ihrem ersten Osterfeste, und ihrem Ausgange aus Aegypten, war gegeben worden. 2. Mos. 19, 1.

Völkern auf dem Erdboden, mit einem Getöse und einer Pracht, mit einer Stärke und einer Geschwindigkeit bekannt gemacht werden, welche der ungestümme Wind, der sich hören läßt, anzeigt. Die Welt wird eine andere Gestalt bekommen, und an statt der Heyden und Götzendiener, wird man auf derselben in Zukunft nur Verehrer und Anbether des wahren Gottes erblicken.

2. Das Zeichen des Feuers. — **Und sie sahen wie vom Feuer zertheilte Zungen, welche sich auf das Haupt eines jeden von ihnen setzte.** — Das zweyte Zeichen, unter welchem der heil. Geist seine Gegenwart ankündiget, ist das Feuer, weil der heil. Geist wirklich wie ein brennendes Feuer ist, das die Seele von allen ihren Befleckungen reiniget; wie ein hellscheinendes Feuer, das sich dem Herzen einverleibet und es durchdringet, es erwärmet und entflammet. Lasset uns dieses göttliche Feuer bitten, in uns zu kommen, und diese glücklichen Wirkungen in uns hervorzubringen.

3. Das Zeichen der Zungen. — Dieses Zeichen bedeutet, daß die Apostel die Welt durch die Rede, die Predigt, und den Unterricht bekehren sollen, und daß ihnen der heil. Geist keine andern Waffen, sie zu erobern, und dem Gesetze Jesu Christi zu unterwerfen, gegeben hat. Zungen des Feuers, des Lichts und der Liebe haben die Ungläubigen bekehrt; und eben diese Zungen sollen die Gläubigen erhalten und vollkommen machen. Was soll man also von demjenigen denken, welcher, nachdem er den heil. Geist empfangen

gen hat, nur Worte der Gotteslästerung und Ruchlosigkeit, des Zorns und des Schwörens, der Frechheit und Unreinigkeit, der üblen Nachrede und Verleumdung hören läßt? Er hat ohne Zweifel eine Zunge des Feuers; aber des Feuers, das aus der Hölle kömmt, und nicht des Feuers, das von dem heil. Geiste kömmt.

Zweyter Punct.

Von der Veränderung, die der heil. Geist in den Aposteln hervorbringt.

1. Eine gänzliche Veränderung. — Sogleich wurden sie alle mit dem heil. Geiste erfüllet, und sie fiengen an verschiedene Sprachen zu reden, nach dem sie der heil. Geist dieselben reden ließ. — Lasset uns diese Veränderung bewundern. 1. In ihrem Verstande. Vorhero konnten sie die deutlichsten Wahrheiten, die ihnen Jesus erklärte, nicht begreifen, und in einem Augenblicke sind sie von allen Geheimnissen und Absichten Gottes unterrichtet. — 2. In ihrem Herzen. Sie waren irdisch, ehrgeizig, eifersüchtig, unbeständig und furchtsam; und auf einmal sind sie geistig, erhaben, herzhaft, unerschrocken, und wünschen nur für Gott zu leiden und zu sterben. 3. In ihren Talenten. — Sie waren roh, unerfahren, ungelehrt, unberedt, und verstunden nicht einmal ihre eigene Sprache. Eine wunderbare Wirkung der Gegenwart und Wirkung des heil. Geistes! Ist

wohl etwas zu finden, das, so elend wir auch immer sind, wir von einem so gütigen und so mächtigen Gott nicht bitten könnten, und hoffen sollten?

2. Eine plötzliche Veränderung. — Bey diesem göttlichen Lehrmeister brauchte es weder Zeit, noch viel Studierens. An eben dem Tage, in eben dem Augenblicke, da der heil. Geist auf die Apostel herabgekommen war, wurden die Apostel andere Menschen. Andere Begriffe, andere Neigungen, andere Gesinnungen. Wenn der heil. Geist jetzo keine solchen plötzlichen und in die Augen fallenden Veränderungen wirket, weil dieses nicht mehr nöthig ist; so wirket er doch alle Tage innere und sehr geschwinde, wenn die Herzen bey seiner Wirkung biegsam und folgsam sind. Wenn also seit langer Zeit in uns keine Veränderung vorgegangen ist; wenn wir noch immer dieselben sind, noch immer dieselben Schwachheiten und Unvollkommenheiten an uns haben; so lasset uns daraus den Schluß machen, daß der heil. Geist nicht unser Lehrmeister ist; oder daß, wenn er mit uns redet, wir ihn nicht anhören, ihm nicht gehorchen, sondern ihn betrüben, und ihm widerstreben. Ach! wir hindern unser eigenes Glück.

3. Eine vollkommene Veränderung. — In dem Augenblicke wußten sie alles, was sie wissen sollten, und waren auch alles, was sie seyn sollten. Man durfte in Zukunft weder zu ihrer Wissenschaft etwas hinzusetzen, noch ihren Gemüthszustand vollkommen machen, noch auch ihre Talente verbessern. Was sie

an

an diesem Tage bekamen, bekamen sie in seiner Vollkommenheit, auf immer. Sie durften nur thätig seyn, und die Gaben, die sie empfangen hatten, anwenden und gebrauchen. Der heil. Geist, der in ihnen wohnete, lehrete sie so gar auch noch den Augenblick, und die Art und Weise sie anzuwenden, und gab ihnen ein, was sie thun und sagen sollten. Diese Vollkommenheit, die kein Wachsthum mehr nöthig hatte, betrifft die Gaben, die sie für die Kirche, sie zu lehren, zu stiften, und zu regieren, empfangen hatten. Denn was sie selbst insbesondere anbetraf; so sieht man gar wohl, daß sie täglich an Vollkommenheit und Verdienste wachsen sollten, welches sie ihr ganzes Leben lang thaten, das sie mit dem Märtyrertode beschlossen. — Wir möchten gern für andere, und auch für uns, auf einmal vollkommen seyn, ohne daß es uns etwas kostete. Der heil. Geist thut alles geistliche Gute, das in uns ist, und er würde noch weit mehr thun, wenn wir ihm folgten; er verlangt aber unsere Mitwirkung, unsern Fleiß, unsere Aufmerksamkeit, und unsere Treue.

Dritter Punct.

Von den Urtheilen des Volks, als es dieses Wunder siehet.

1. Die einen bewundern es. — Es waren aber zu Jerusalem Jüden, gottesfürchtige Männer, und aus allen Völkern, die unter dem Himmel

mel sind. Bey dem Getöse dieses Wunders, kamen sehr viele Personen zusammen, welche darüber erstauneten, daß sie ein jeder von ihnen die Sprache seines Landes reden hörte. So daß sie bey ihrem Erstaunen und ihrer Verwunderung zu einander sprachen: Sind nicht alle diese Leute, welche reden, Galiläer? Wie kömmt es denn also, daß wir sie, ein jeder in der Sprache des Landes, in welchem wir gebohren sind, reden hören? Parther, Meder, Elamiter, Einwohner von Mesopotamien, Judäa, Cappadocien, Pontus, Asien, Phrygien, Pamphylien, Aegypten, dem Theile Libyens, welcher um Cyrene liegt; diejenigen die von Rom gekommen sind, so wohl Jüden, als Jüdengenossen, Cretenser oder Araber; wir hören sie in unserer Sprache die Wunder Gottes bekannt machen. Sie waren also alle gleichsam ausser sich selbst, und fragten einander voll Verwunderung: Was mag das seyn? — Ihre Verwunderung war gerecht; das Wunder war augenscheinlich und unerhört, und es konnte nicht bekannter seyn. Indessen sah man, so zu sagen, nur erst das Aeusserliche davon. — Sie sagten: Sind diese Leute nicht Galiläer? Sie hätten hinzusetzen können: Sind sie nicht Fischer? Sind sie nicht furchtsame Jünger, die geflohen sind, und ihren Meister verlassen haben? Sind sie nicht diejenigen, die man beschuldiget, sie hätten seinen Leichnam gestohlen, und

die

die öffentlichen Siegel erbrochen? — Nachdem wir dieses Wunder bewundert haben; so lasset uns auch noch die Vorsehung bewundern, die so viel verschiedene Völker zusammen gebracht hat, der ersten Bekanntmachung des Evangeliums beyzuwohnen. Dieses ist der erste Hörsaal, den die Apostel gehabt haben, und wo der heil. Petrus geredet hat. Man kann sagen, daß, indem er mit ihnen geredet hat, weil diese nicht unterlassen werden, das, was sie gesehen und gehört haben, allenthalben bekannt zu machen. — O großer Gott! wie schön sind deine Werke, wie tief und wunderbar sind deine Wege!

2. Andere lachen und spotten darüber. — Andere spotteten darüber, und sprachen: Diese Leute sind voll Weins. — Dieses ist der erste Einwurf, der dem Christenthume ist gemacht worden, der eben so alt, als das Christenthum, ist; der selbst an dem Tage, und in der Stunde der Bekanntmachung des Christenthums ist gemacht worden; der so lange, als das Christenthum, dauern wird, und ausser welchem man wider das Christenthum niemals etwas gesagt hat, und auch niemals etwas sagen wird. Denn alles läuft auf diese zween Puncte hinaus; auf unanständige Spöttereyen, und unwahrscheinliche Beschuldigungen. *) Die neuere Gottlosigkeit, die sich

*) Es war des Morgens um neun Uhr. Dieses war die Stunde, in welcher man opferte, und an den Festtagen aßen die Jüden vor Mittags nichts. Josephus.

viel klüger zu seyn dünket, sagt weiter nichts, als was an diesem Tage gesagt wurde. Nach einigen Spöttereyen über die Religion, betitelt man die evangelischen Arbeiter, wie man damals die Apostel betitelte. Damals waren es betrunkene Leute, heute zu Tage sind es Schwärmer und Enthusiasten. Trunkenheit, Schwärmerey, Enthusiasterey, alles dieses ist bey nahe einerley. Wer wird hier nicht das Elend und die Blindheit der Menschen beklagen? Ist es möglich, daß es Leute giebt, denen ein so augenscheinliches Wunder als eine Trunkenheit vorkömmt; denen eine so heilige Religion eine Schwämerey, und ein so erleuchteter Eifer eine Enthusiasterey zu seyn scheinet! Ach! ist dieses nicht vielmehr ein Wort, das man sehr leichtsinnig ausspricht! Man sagt es, weil man, um es zu sagen, weder Nachdenken, noch Aufmerksamkeit nöthig hat. Und wenn man es gesagt hat; so glaubt man, man hätte alles gethan, was man Gott zu thun schuldig wäre. Wird denn aber der allerhöchste Richter auch so davon urtheilen?

3. Viele waren gleichgültig dabey. — Es trug sich damals ohne Zweifel zu, was sich bey allen Wundern zugetragen, die Gott auf der Welt hat thun wollen, und was sich bey allen Schauspielen der Religion, und bey allen Festen zuträgt, welche sind angeordnet worden, die Geheimniße unserer Religion zu feyern. Die einen sind aufmerksam dabey, und machen sie sich zu Nutze; die andern spotten darüber, lästern oder entheiligen sie; noch andere lassen sie end-

lich

lich mit der unbesonnensten Gleichgültigkeit vorüber gehen, gleich als ob sie keinen Gott zu dienen, und keine Seele selig zu machen hätten. Unter welche gehören wir? Und wenn die Kirche insbesondere dieses große Fest der Ausgiessung oder Herabkunft des heil. Geistes auf die Menschen feyert, welchen Antheil nehmen wir wohl daran; wie bereiten wir uns dazu vor; mit welchen Empfindungen der Liebe und des Danks bringen wir sie zu; welchen Nutzen haben wir davon?

O göttliches Blasen des heil. Geistes, wecke meinen Geist aus dem Schlafe, in welchem er liegt, auf; vertreibe die Mattigkeit, in welche meine Seele versunken ist; schaffe den Staub weg, der sich, so zu sagen, an alles, was ich thue, hängt, und wirke in mir alle Veränderungen, die du nöthig zu seyn erachtest.

O heiliges Feuer des heil. Geistes, erleuchte meinen Verstand, und vertreibe seine Finsternisse; dringe in mein Herz ein, durchdringe, erwärme und entflamme es.

O heil. Geist, gieb mir eine von den Zungen des Feuers, des Lichts und der Liebe, die du über die Apostel ausbreitetest; eine von den Zungen, mit welcher ich dich loben und preisen, meine Sünden bekennen, mit

Liebe lehren, mit Sanftmuth strafen, in allem erbauen, und, wenn ich schweigen soll, schweigen kann.

O ihr heiligen Apostel, die ihr, an diesem großen Tage, den Geist der Wahrheit und der Heiligkeit in seiner Fülle empfangen habet, bringet uns den Geist der Gelehrigkeit und Treue zuwege, damit, wenn ich alle Wahrheiten, die ihr gelehret habet, glaube; die Werke, die ihr empfohlen habet, thue; und in der Kirche, die ihr gestiftet habet, lebe und sterbe; ich nebst euch zu der Belohnung gelange, die ihr uns zu bitten und zu hoffen gelehret habet. Amen.

Ende des achten und letzten Theils.

Verzeichniß
der
Betrachtungen,
welche in den acht Theilen dieses Werks enthalten sind.

Erster Theil.

Betracht. Seite.

I. Von der Gemüthsbeschaffenheit, bey und mit welcher man das Lesen und die Betrachtung des Evangeliums unternehmen muß. 1.

II. Erscheinung des Engels Gabriel dem Zacharias. 13.

III. Die Verkündigung. 24.

IV. Maria besucht die Elisabeth. 38.

V. Lobgesang der Maria. 51.

VI. Anfang oder erste Begebenheit des heil. Johannes des Täufers. 60.

VII. Lobgesang des Zacharias. 68.

VIII. Geschlechtsregiester Jesu Christi von Seiten des heil. Josephs. 79.

IX. Der

Betracht. Seite.

IX. Der heil. Joseph wird durch einen Engel von der Menschwerdung Jesu Christi benachrichtiget. 87.

X. Die Geburt unseres Heilandes. 97.

XI. Anbethung der Hirten. 106.

XII. Die Beschneidung unsers Heilandes. 119.

XIII. Die Anbethung der Weisen. 128.

XIV. Die Reinigung der heil. Jungfrau. Von dem, was die heilige Familie betrifft. 139.

XV. Fortsetzung der Reinigung der Maria. Vom alten Simeon. 146.

XVI. Ende der Reinigung. Von der heil. Prophetinn Anna. 155.

XVII. Von der Verfolgung des Herodes. 164.

XVIII. Von der Kindheit Jesu bis in sein zwölftes Jahr. 175.

XIX. Der zwölfjährige Jesus legt den Lehrern Fragen vor. 182.

XX. Das verborgene Leben Jesu von seinem zwölften Jahr bis in sein dreyßigstes. 191.

XXI. Anfang der evangelischen Predigt durch den heil. Johannes den Täufer. 198.

XXII. Predigt des heil. Johannes des Täufers. 209.

XXIII. Jesus wird von dem heil. Johannes dem Täufer getauft. 225.

XXIV. Geschlechtsregiester Jesu Christi von Seiten der Maria. 233.

XXV. Von der Menschwerdung des Wortes. 242.

XXVI. Versuchung unsers Heilandes. 257.

Betracht. Seite.

XXVII. Anfang der Predigt Jesu in Galiläa. 270.

XXVIII. Jesus gehet zu Nazareth in die Schule der Nazaräer. 276.

XXIX. Jesus kömmt von Nazareth nach Capharnaum, welches er zum Mittelpunkte seiner Sendung macht. 288.

XXX. Erstes Zeugniß, das Johannes der Täufer den Abgeordneten der Juden von Jesu ertheilet. 298.

XXXI. Zweytes Zeugniß, das der heil. Johannes der Täufer, als er Jesum sieht, dem Volke ertheilet. 307.

XXXII. Jesus fängt an, Jünger als Gehülfen anzunehmen. 316.

XXXIII. Zween andere Jünger gesellen sich zu den drey ersten. 324.

XXXIV. Von dem Wunder, welches bey der Hochzeit zu Cana geschah. 333.

XXXV. Jesus schickt sich an nach Jerusalem zu gehen. 343.

XXXVI. Jesu erste Reise nach Jerusalem auf das Osterfest. 350.

XXXVII. Jesu Unterredung mit dem Nicodemus. 364.

XXXVIII. Von andern Geheimnissen die Jesus dem Nicodemus offenbahrte. 378.

XXXIX. Drittes und letztes Zeugniß, das Johannes der Täufer seinen Jüngern ertheilt. 390.

XL. Je-

Betracht. Seite.
XL. Jesu Unterredung mit dem samaritanischen Weibe. 404.
XLI. Von dem, was vor der Bekehrung der Samariter zu Sichar vorgeht. 421.
XLII. Bekehrung der Samariter zu Sichar. 434.
XLIII. Indem Jesus zu Cana ist, macht er den Sohn eines gewissen Herrn, der zu Capharnaum krank liegt, gesund. 441.
XLIV. Befreyung eines Besessenen zu Capharnaum. 451.
XLV. Jesus macht die Schwiegermutter des heil. Petrus gesund. 460.
XLVI. Verschiedene Curen die am Abende desselben Tages verrichtet werden. 470.
XLVII. Jesus reiset in Galiläa herum. 480.

Zweyter Theil.

XLVIII. Jesu Predigt, und der wunderbare Fischzug in dem Schiffe des heil. Petrus. 1.
XLIX. Bergpredigt. Von den zwo ersten Seligkeiten. 11.
L. Erste Fortsetzung. Von den drey folgenden Seligkeiten. 21.
LI. Zweyte Fortsetzung. Von den drey letzten Seligkeiten. 35.
LII. Dritte Fortsetzung. Von der Erfüllung des Gesetzes. 49.

LIII.

Betracht. Seite.

LIII. Vierte Fortsetzung. Erklärung dreyer Gebote des göttlichen Gesetzes. 59.

LIV. Fünfte Fortsetzung. Von den Pflichten eines Christen gegen den Nächsten bey dreyerley Gelegenheiten. 77.

LV. Sechste Fortsetzung. Von dreyerley guten Werken. 89.

LVI. Siebende Fortsetzung. Vom Gebethe des Herrn. 101.

LVII. Achte Fortsetzung. Von der Losreissung von den irdischen Gütern, und der Sorge, sich mit den himmlischen zu bereichern. 114.

LVIII. Neunte Fortsetzung. Von drey wesentlichen Pflichten des Heils. 128.

LIX. Zehente Fortsetzung. Von dreyerley Betruge bey dem Geschäfte des Heils. 143.

LX. Ende der Bergpredigt. Bewunderung des Volks. 156.

LXI. Jesus heilet einen Aussätzigen. 163.

LXII. Jesus macht den Bedienten eines Hauptmanns gesund. 174.

LXIII. Jesus reiset ab, um zu Schiffe zu gehen, und an das andere Ufer des Sees zu fahren. 182.

LXIV. Der gestillte Sturm. Gefährlichkeiten des gegenwärtigen Lebens. 191.

LXV. Von zween gerasenischen Besessenen. 201.

Betracht. Seite.

LXVI. Von dem, was sich nach der Befreyung der beyden gerasenischen Besessenen zutrug. 211.

LXVII. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen in Gegenwart der Pharisäer. 219.

LXVIII. Beruf des heil. Matthäus. 230.

LXIX. Jesu Antwort auf die Klage der Pharisäer und Jünger Johannes des Täufers. 241.

LXX. Jesus bestättigt seine vorhergehende Antwort durch drey Gleichnisse. 248.

LXXI. Des Jairus Bitte. 258.

LXXII. Gesundmachung des blutflüßigen Weibes. 266.

LXXIII. Tod der Tochter des Jairus. 278.

LXXIV. Anstalten zum Leichenbegängniße der Tochter des Jairus. 284.

LXXV. Auferstehung der Tochter des Jairus. 291.

LXXVI. Heilung zweener Blinden. 296.

LXXVII. Heilung eines Stummen, der vom Teufel besessen ist. 302.

LXXVIII. Jesus reiset in den Städten und Flecken herum. 310.

LXXIX. Erwählung der zwölf Apostel. 316.

LXXX. Christi Feldpredigt. 329.

LXXXI. Fortsetzung der Feldpredigt. Von der Liebe des Nächsten. 341.

LXXXII. Beschluß der Feldpredigt. 350.

LXXXIII. Jesus kehrt nach Capharnaum zurück, und antwortet auf die Gotteslästerungen der Schriftgelehrten. 359.

Betracht. Seite.

LXXXIV. Andere Heilung des Bedienten eines Hauptmanns. 369.

LXXXV. Jesu Unterricht an seine Apostel wegen ihrer ersten Sendung. 378.

LXXXVI. Erste Fortsetzung des Unterrichts Jesu an seine Apostel. 389.

LXXXVII. Zweyte Fortsetzung des Unterrichts Jesu an seine Apostel. Von dreyen Pflichten in Absicht auf Gott. 400.

LXXXVIII. Ende des Unterrichts Jesu an seine Apostel. Von der Liebe Jesu Christi. 408.

LXXXIX. Sendung der zwölf Apostel. 416.

XC. Jesus weckt den Sohn einer Wittwe zu Nain auf. 422.

XCI. Johannes der Täufer schickt zween von seinen Jüngern zu Jesu. 433.

XCII. Jesu Rede von dem heil. Johannes, nachdem sich die Abgeordneten hinweg begeben hatten. 444.

XCIII. Fortsetzung der Rede Jesu Christi nach der Abreise der Abgeordneten des heil. Johannes. 457.

XCIV. Die bußfertige Sünderinn bey Simon dem Pharisäer. Büssende Liebe. 470.

XCV. Heilige Weiber dienen Jesu bey seinen Sendungen. 485.

XCVI. Der acht und dreyßigjährige Kranke wird von Christo am Sabbathtage, bey dem Teiche zu Jerusalem gesund gemacht. 493.

Betracht. Seite.

Dritter Theil.

XCVII. Jesu Rede an die Jüden, nach der Gesundmachung des acht und dreyßigjährigen Kranken. Jesus macht seine Gottheit bekannt. 1.

XCVIII. Erste Fortsetzung der Rede Jesu Christi an die Jüden, nach der Gesundmachung des acht und dreyßigjährigen Kranken. Vom jüngsten Gerichte Jesu Christi. 14.

XCIX. Zweyte Fortsetzung der Rede Jesu Christi an die Jüden, nach der Gesundmachung des acht und dreyßigjährigen Kranken. 20.

C. Beschluß der Rede Jesu Christi an die Jüden, nach der Gesundmachung des acht und dreyßigjährigen Kranken. 31.

CI. Die am Sabbathe geriebenen Aehren. Vom ungerechten Tadel der Handlungen des Nächsten. 38.

CII. Die am Sabbathe geheilte verdorrte Hand. Wie man sich bey den Streitigkeiten, die den Kirchenfrieden stören, verhalten soll. 52.

CIII. Jesus begiebt sich an das Ufer des Meeres. Jesu Sanftmuth. 66.

CIV. Vom Gebethe. 79.

CV. Jesus heilet einen blinden und stummen Besessenen. 90.

Betracht. Seite.

CVI. Jesu Antwort auf die Gotteslästerung der Pharisäer. 96.

CVII. Jesus erklärt, wie der Teufel, nachdem er ausgetrieben worden, zurückkehrt. 109.

CVIII. Ausruf eines Weibes. Mariens Seligkeit. 121.

CIX. Jesu Antwort auf die Frage, die man wegen eines Wunders an ihn thut. Von dem Wunder der Auferstehung Jesu Christi. 133.

CX. Jesu Mutter und Anverwandte können nicht mit ihm reden. 147.

CXI. Jesus isset bey einem Pharisäer, und bestraft die Laster der Pharisäer und Schriftgelehrten. 155.

CXII. Gleichniß vom Saamen. 169.

CXIII. Gleichniß vom besäeten Acker. 183.

CXIV. Gleichniß vom Senfkorn. 188.

CXV. Gleichniß vom Sauerteige. 193.

CXVI. Gleichniß vom Unkraute. Von der Vermischung der Bösen und Guten. 199.

CXVII. Gleichniß vom verborgenen Schatze, und der köstlichen Perl. 213

CXVIII. Gleichniß vom Fischnetze. 223.

CXIX. Jesus thut eine zweyte Reise nach Nazareth. 231.

CXX. Johannes der Täufer wird von dem Herodes getödtet. Von der Unreinigkeit. 241.

CXXI. Erste Vermehrung der Brode. 259.

Betracht. | Seite.

CXXII. Jesus vermeidet es, daß man ihn zum Könige macht. 270.
CXXIII. Jesus geht auf dem Wasser. 275.
CXXIV. Jesu Rede in der Schule zu Capharnaum. 286.
CXXV. Erste Fortsetzung der Rede Jesu Christi vom heil. Abendmahle. 299.
CXXVI. Zweyte Fortsetzung der Rede Jesu Christi vom heil. Abendmahle. 311.
CXXVII. Von den Folgen, welche die Rede unsers Heilandes vom heil. Abendmahle nach sich zog. 327.
CXXVIII. Pharisäischer Aberglaube. 343.
CXXIX. Vom Glauben des chananäischen Weibes. 356.
CXXX. Jesus heilet einen tauben und stummen Menschen, und viel andere Kranke. 368.
CXXXI. Zweyte Vermehrung der Brode. Vom Vertrauen auf Gott. 377.
CXXXII. Die Pharisäer verlangen ein Zeichen. 386.
CXXXIII. Jesus fährt über die Meerenge von Magedan nach Bethsaida. 393.
CXXXIV. Heilung eines Blinden zu Bethsaida. 400.
CXXXV. Des heiligen Petrus Bekenntniß. 410.
CXXXVI. Jesus sagt seinen Aposteln sein Leiden vorher. 425.
CXXXVII. Jesu Unterricht an das Volk. Vom Heile oder der Seligkeit. 436.

Betracht. Seite.

CXXXVIII. Fortsetzung des Unterrichts, den unser Heiland dem Volke ertheilt. 450.

CXXXIX. Von der Verklärung unsers Heilandes. 462.

CXL. Jesu Unterredung mit den dreyen Aposteln, indem sie von dem Thabor herabgehen. 475.

CXLI. Befreyung eines jungen Menschen, der von Kindheit auf von einem tauben und stummen Teufel besessen war. 486.

Vierter Theil.

CXLII. Jesus sagt seinen Aposteln sein Leiden zum andernmale vorher. 1.

CXLIII. Man verlangt, daß Jesus den Zoll oder Tribut bezahlen soll. 9.

CXLIV. Frage der Apostel wegen des Vorzugs. 16.

CXLV. Von einem Fremden, der im Namen Jesu die Teufel austrieb. 26.

CXLVI. Vom Aergernisse. 33.

CXLVII. Von der Hölle. 44.

CXLVIII. Gleichnisse vom Salze. 61.

CXLIX. Von den zugefügten Beleidigungen. 66.

CL. Gleichniß vom Schuldner. Von der Vergebung des Unrechts. 77.

Betracht.		Seite.
CLI.	Eine samaritanische Stadt verweigert Jesu den Eingang.	88.
CLII.	Vom Berufe zum Apostelamte, zum geistlichen Stande oder Klosterleben.	94.
CLIII.	Erwählung und Aussendung der zwey und siebenzig Jünger.	106.
CLIV.	Zurückkunft der zwey und siebenzig Jünger.	118.
CLV.	Jesus wird von einem Lehrer des Gesetzes gefragt. Vom göttlichen Gesetze.	130.
CLVI.	Gleichniß vom Samariter. Von der Liebe des Nächsten.	140.
CLVII.	Jesus ist bey Martha und Maria.	152.
CLVIII.	Jesu Rede an das Volk. Von verschiedenen moralischen Puncten.	161.
CLIX.	Erste Fortsetzung der Rede Jesu an das Volk. Vom Reichthume.	172.
CLX.	Zweyte Fortsetzung der Rede Jesu vor dem Volke. Vom Vertrauen auf Gott.	185.
CLXI.	Dritte Fortsetzung der Rede Jesu vor dem Volke. Jesus stärkt seine Apostel.	193.
CLXII.	Vierte Fortsetzung der Rede Jesu vor dem Volke. Gleichnisse vom Tode.	201.
CLXIII.	Fünfte Fortsetzung der Rede Jesu vor dem Volke. Gleichniß vom Haushalter.	213.
CLXIV.	Sechste Fortsetzung der Rede Jesu vor dem Volke. Von der Ankunft Jesu.	223.
CLXV.	Ende der Rede Jesu vor dem Volke.	

Betracht. Seite.

Betrübte Todesfälle und Gleichniß vom Feigenbaume. 234.

CLXVI. Ein krummes Weib wird am Sabbathe geheilt. 244.

CLXVII. Gleichnisse vom Senfkorne und Sauerteige. 254.

CLLVIII. Von der kleinen Anzahl derer, welche selig werden. 259.

CLXIX. Jesu Antwort an die Pharisäer, die ihm eine Furcht einjagen wollten, damit er Galiläa verlassen möchte. 270.

CLXX. Jesu Antwort, die er seinen Anverwandten giebt, welche ihn bereden wollen, nach Jerusalem zu gehen. 280.

CLXXI. Von dem, was im Tempel vorgeht, als sich Jesus am zweyten Festtage der Lauberhütten sehen läßt. 291.

CLXXII. Ende dessen, was im Tempel vorgeht, als sich Jesus am zweyten Tage des Lauberhüttenfestes sehen läßt. 303.

CLXXIII. Jesus kömmt am letzten Tage des Lauberhüttenfestes nochmals in den Tempel. 316.

CLXXIV. Wirkungen, welche Jesu Rede am letzten Tage des Lauberhüttenfestes bey dem Volke hervorbrachte. 324.

CLXXV. Von dem, was in dem Rathe der Jüden am letzten Tage des Lauberhüttenfestes vorgeht. 336.

Betracht. Seite.

CLXXVI. Urtheil des ehebrecherischen Weibes am ersten Tage nach der Octave des Lauberhüttenfestes. 347.
CLXXVII. Jesu Rede in der Schatzkammer des Tempels am zweyten Tage nach der Octave des Lauberhüttenfestes. 358.
CLXXVIII. Jesu Rede im Tempel, am Samstage nach dem Lauberhüttenfeste. Vom Sterben in der Sünde. 369.
CLXXIX. Fortsetzung der Rede Jesu im Tempel, am Samstage nach dem Lauberhüttenfeste. Von der falschen Hochachtung gegen sich selbst. 380.
CLXXX. Ende der Rede Jesu im Tempel, am Samstage nach dem Lauberhüttenfeste. 394.
CLXXXI. Der Blindgebohrne bekömmt von Jesu das Gesicht wieder. 407.
CLXXXII. Der Blindgebohrne wird zu den Pharisäern geführt. 418.
CLXXXIII. Der Blindgebohrne wird von Jesu unterrichtet. 430.
CLXXXIV. Letzte Rede Jesu zu Jerusalem nach dem Lauberhüttenfeste, und der Heilung des Blindgebohrnen. 440.
CLXXXV. Fortsetzung der Rede Jesu nach der Heilung des Blindgebohrnen. 448.
CLXXXVI. Ende der Rede Jesu nach der Heilung des Blindgebohrnen. 454.

Betracht. Seite.

CLXXXVII. Von der Uneinigkeit, welche die vorhergehende Rede unter den Jüden verursachte. 463.

CLXXXVIII. Jesus isset bey einem Pharisäer, wo er einen Wassersüchtigen gesund macht. 470.

CLXXXIX. Gleichniß von den zu einem grossen Gastmahle eingeladenen Gästen. 481.

CXC. Von dem rechten und wahren Jünger Jesu Christi. 491.

Fünfter Theil.

CXCI. Gleichniß von dem Thurne den man bauen will. 1.

CXCII. Gleichniß von einem Könige, der mit einem andern Könige Krieg führt. 12.

CXCIII. Jesu Gütigkeit gegen die Sünder wird durch drey Gleichnisse dargethan. 23.

CXCIV. Erstes Gleichniß vom verirrten Schafe. Zweytes Gleichniß vom wiedergefundenen Groschen. 31.

CXCV. Drittes Gleichniß vom verlohrnen Sohne. Thorheit seiner Abreise. 38.

CXCVI. Erste Fortsetzung des Gleichnisses vom verlohrnen Sohne. Sein unglücklicher Aufenthalt in dem fremden Lande. 50.

CXCVII. Zweyte Fortsetzung des Gleichnisses

Betracht. Seite.

ses vom verlohrnen Sohne. Die Weisheit seiner Zurückkehr. 60.

CXCVIII. Dritte Fortsetzung des Gleichnisses vom verlohrnen Sohne. Seine liebreiche Aufnahme. 70.

CXCIX. Ende des Gleichnisses vom verlohrnen Sohne. Das Murren des ältesten Sohnes. 78.

CC. Gleichniß vom untreuen aber klugen Haushalter. Vom Gebrauche des Reichthums. 89.

CCI. Von einigen Regeln oder Lehren Jesu Christi. 103.

CCII. Der reiche Mann und der arme Lazarus. Von dem Unterschiede ihres Schicksals. 112.

CCIII. Fortsetzung des Gleichnisses vom reichen Manne und armen Lazarus. Strafen des reichen Mannes. 121.

CCIV. Beschluß des Gleichnisses vom reichen Manne und armen Lazarus. Vom Glauben eines andern Lebens. 136.

CCV. Von einigen Lehren, die unser Heiland seinen Jüngern wiederholt. 147.

CCVI. Gleichniß vom guten Knechte, welcher thut, was er soll. 153.

CCVII. Jesus, welcher nach Jerusalem auf das Kirchweihfest geht, macht zehn Aussätzige gesund. 161.

CCVIII.

Betracht. Seite.

CCVIII. Jesu Unterredung mit den Jüden zu Jerusalem, an einem Tage des Kirchweihfestes. 172.

CCIX. Ende der Unterredung, die Jesus mit den Jüden zu Jerusalem an einem Tage des Kirchweihfestes hielt. 181.

CCX. Jesus verläßt Jerusalem, und begiebt sich jenseit des Jordans. 193.

CCXI. Frage der Pharisäer wegen der Ehescheidung. 200.

CCXII. Die Pharisäer fragen Jesum wenn das Reich Gottes kommen wird. 212.

CCXIII. Jesu Unterredung mit seinen Jüngern, von dem Tage des Menschen Sohnes. 222.

CCXIV. Ende der Unterredung Jesu mit seinen Jüngern, von dem Tage des Menschen Sohnes. 232.

CCXV. Gleichniß von dem Richter und der Wittwe. 241.

CCXVI. Gleichniß von dem Pharisäer und dem Publikanen oder Zöllner. 253.

CCXVII. Kinder, die zu Jesu Christo gebracht werden. 265.

CCXVIII. Ein junger Mensch fragt den Heiland wegen des Weges zur Seligkeit um Rath. 274.

CCXIX. Jesu Unterredung mit seinen Aposteln, bey Gelegenheit dieses jungen Menschen. 285.

Betracht. Seite.

CCXX. Gleichniß von den zu verschiedenen Stunden des Tages abgeschickten Arbeitern. 296.

CCXXI. Jesus erhält von der Krankheit des Lazarus Nachricht. 307.

CCXXII. Jesu dritte Vorherverkündigung seines Leidens. 316.

CCXXIII. Die Kinder des Zebedäus und ihre Mutter. 326.

CCXXIV. Jesus, welcher im Begriffe ist, in die Stadt Jericho hinein zu gehen, heilt einen Blinden. Aehnlichkeiten, welche die leibliche und geistliche Blindheit mit einander haben. 338.

CCXXV. Jesus kehrt bey dem Zachäus ein. Von der Communion. 348.

CCXXVI. Gleichniß von den zehn Pfund Silber. 359.

CCXXVII. Jesus heilet bey seinem Ausgange aus Jericho, zween Blinde. 369.

CCXXVIII. Jesu Unterredung mit seinen Aposteln, indem er nach Bethanien geht, den Lazarus aufzuwecken. 380.

CCXXIX. Jesu Unterredung mit der Martha, vor der Auferstehung des Lazarus. 386.

CCXXX. Jesu Unterredung mit der Maria, der Schwester der Matha, vor der Auferstehung des Lazarus. 396.

Betracht. Seite.

CCXXXI. Jesus weckt den Lazarus von den Todten auf. 405.

CCXXXII. Rath, der bey der Auferstehung des Lazarus ist gehalten worden. 416.

CCXXXIII. Jesus begiebt sich in die Stadt Ephrem. 427.

CCXXXIV. Jesus isset, bey seiner Zurückkunft nach Bethanien, des Abends bey dem Lazarus. 435.

CCXXXV. Jesus kömmt im Triumphe nach Jerusalem. 450.

CCXXXVI. Jesus weint über Jerusalem. 460.

CCXXXVII. Jesus zieht triumphirend in Jerusalem ein, und geht in den Tempel. 468.

CCXXXVIII. Jesu Rede im Tempel am Tage seines triumphirenden Einzugs, bey Gelegenheit der Jüden, die ihn gern sehen wollten. 478.

CCXXXIX. Ende der Rede Jesu im Tempel, am Tage seines triumphirenden Einzugs. 490.

Sechster Theil.

CCXL. Ende des Triumphs Jesu Christi. Jesus begiebt sich nach Bethanien. 1.

CCXLI. Der verfluchte Feigenbaum. 6.

CCXLII. Jesus treibt die Verkäufer zum drittenmale aus dem Tempel. 13.

Betracht. Seite.

CCXLIII. Jesus kehrt alle Tage, bis zur Zeit seines Leidens in den Tempel zurück. 21.

CCXLIV. Der verdorrte Feigenbaum. 27.

CCXLV. Man fragt Jesum, aus welcher Macht er thue, was er thut. 34.

CCXLVI. Gleichniß von zween Söhnen, die ihrem Vater gehorchen. 45.

CCXLVII. Gleichniß von den Weingärtnern, welche die Knechte, und hernach den Sohn ihres Herrn tödten. 55.

CCXLVIII. Vom Ecksteine. 66.

CCXLIX. Gleichniß von denen, die zur Hochzeit des Sohnes des Königes sind eingeladen worden. 77.

CCL. Jesus wird durch die Frage, ob man dem Kaiser den Tribut geben soll, in Versuchung geführt. 92.

CCLI. Jesus wird in Ansehung der Lehre von der Auferstehung versucht. 104.

CCLII. Jesus wird wegen des großen Gebotes im Gesetze befragt. 116.

CCLIII. Jesus fragt die Schriftgelehrten und Pharisäer wegen Christo, und der Worte des 109. Psalms: Dixit Dominus. 126.

CCLIV. Charakter der Schriftgelehrten und Pharisäer. 139.

CCLV. Von den vier ersten Wehen wider den falschen Eifer der Schriftgrlehrten und Pharisäer. 148.

Betracht. Seite.

CCLVI. Von den vier letzten Wehen wider die falsche Religion der Schriftgelehrten und Pharisäer. 157

CCLVII. Vorherverkündigung der Verfolgungen und ihrer Strafe. 167.

CCLVIII. Der Wittwe Gabe. 178.

CCLIX. Jesu Weissagung von der Zerstörung der Stadt Jerusalem, und dem jüngsten Gerichte. 785.

CCLX. Erste Fortsetzung der Weissagung Jesu Christi von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und dem jüngsten Gerichte. Von den ersten Unglücksfällen. 199.

CCLXI. Zweyte Fortsetzung der Weissagung Jesu Christi von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und dem jüngsten Gerichte. Von der Verfolgung der Apostel. 210.

CCLXII. Dritte Fortsetzung der Weissagung Jesu Christi von der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem, und dem jüngsten Gerichte. Von den letzten Unglücksfällen. 222.

CCLXIII. Vierte Fortsetzung der Weissagung Jesu Christi von der Zerstörung Jerusalems, und dem jüngsten Gerichte. Von einigen Umständen dieser Begebenheiten. 234.

CCLXIV. Fünfte Fortsetzung und Beschluß der Weissagung Jesu Christi von der Zerstörung Jerusalems, und dem jüngsten Gerich-

Betracht. Seite.
richte. Von der Unachtsamkeit der Menschen bey den göttlichen Drohungen 246.
CCLXV. Gleichniß vom Hausvater, der wachen würde, wenn er wüßte, in welcher Stunde der Dieb käme. Vom Tode eines laulichen Christen. 255.
CCLXVI. Gleichniß von dem guten Knechte, welcher wacht. Vom Tode eines eifrigen Christen. 262.
CCLXVII. Gleichniß vom bösen Knechte, der nicht wacht. Vom Tode des Sünders. 269.
CCLXVIII. Gleichniß vom Thürhüter. Uebung in der Liebe Gottes. 277.
CCLXIX. Gleichniß vom Netze. Ausübung der Wachsamkeit. 287.
CCLXX. Gleichniß von den zehn Jungfrauen. 295.
CCLXXI. Gleichniß von den Centnern. 305.
CCLXXII. Vom jüngsten Gerichte. 317.
CCLXXIII. Vollstreckung des am jüngsten Tage gefällten Urtheils. 328.
CCLXXIV. Betrachtungen über den Zustand des Herzens, in welchem sich die Juden befanden. 340.
CCLXXV. Jesus begiebt sich den Dienstag Abends nach Bethanien. 349.
CCLXXVI. Jesus isset des Abends zu Bethanien, bey Simon dem Aussätzigen. 359.
CCLXXVII. Judas unterredet sich mit den Häup-

Betracht. Seite.

Häuptern der Jüden, um ihnen Jesum zu überliefern. 369.

CCLXXVIII. Die Jünger bereiten das Passah. 380.

CCLXXIX. Mit welcher Liebe Jesus dieses Passah hält. 389.

CCLXXX Jesus wäscht seinen Aposteln die Füsse. 399.

CCLXXXI. Jesu Rede an seine Apostel, nachdem er ihnen die Füsse gewaschen hat. 410.

CCLXXXII. Jesus hält die Passahmahlzeit mit seinen Aposteln, und sagt ihnen, es werde ihn einer unter ihnen verrathen, 420.

CCLXXXIII. Einsetzung des heilig. Abendmahls. 431.

CCLXXXIV. Jesus sagt seinen Jüngern zum andernmale, daß ihn einer unter ihnen verrathen werde. 444.

CCLXXXV. Jesus sagt dem heil. Johannes wer der Verräther ist, und Judas geht hinaus, seine Verrätherey auszuführen. 448.

CCLXXXVI. Der Apostel Streit über den Vorzug. 459.

CCLXXXVII. 1. Anfang der Rede bey der Abendmahlzeit. Jesu Gespräch mit seinen Aposteln währender Abendmahlzeit. 468.

CCLXXXVIII. 2. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Erste Fortsetzung des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln währender Abendmahlzeit. 479.

Betracht. Seite.

CCLXXXIX. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Zweyte Fortsetzung des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln während der Abendmahlzeit. 489.

Siebenter Theil.

CCXC. 4. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Dritte Fortsetzung und Beschluß des Gesprächs Jesu mit seinen Aposteln währender Abendmahlzeit. 1.

CCXCI. 5. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Jesu Unterredung mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Jesus vergleicht sich mit einem Weinstocke. 13.

CCXCII. 6. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Erste Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. 23.

CCXCIII. 7. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Zweyte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Vom Hasse der Welt gegen die Frommen. 36.

CCXCIV. 8. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Dritte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Jesus spricht den Aposteln einen Muth ein. 47.

Betracht. Seite.
CCXCV. 9. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Vierte Fortsetzung der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Jesus fährt fort den Muth der Aposteln zu stärken. 60.
CCXCVI. 10. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Fünfte Fortsetzung und Beschluß der Unterredung Jesu mit seinen Aposteln nach der Abendmahlzeit. Vom Gebethe und Glauben. 74.
CCXCVII. 11. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Jesus bittet für sich selbst. 87.
CCXCVIII. 12. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Erste Fortsetzung des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für seine Apostel. Erster Theil, welcher die Ursachen der Empfehlung in sich hält, die Jesus seinem Vater ihnen zum besten anführt. 96.
CCXCIX. 13. Von der Rede bey der Abendmahlzeit. Zweyte Fortsetzung des Gebeths Jesu nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für seine Apostel. Zweyter Theil, welcher die drey Bitten die er für sie thut, in sich hält. 105.
CCC. Ende der Rede bey der Abendmahlzeit. Dritte Fortsetzung und Beschluß des Gebeths

Betracht. Seite.

beths Jesu nach der Abendmahlzeit. Jesus bittet für alle Gläubige. 117.

CCCI. Jesus geht in den Garten am Oelberge, und sucht seine Apostel durch einige Vorhersagungen, vor dem Aergernisse an seinem Leiden zu verwahren. 130.

CCCII. Von den zwey Schwerdtern. 140.

CCCIII. Von Jesu Traurigkeit im Garten am Oelberge. 148.

CCCIV. Jesu Gebeth im Garten am Oelberge. 157.

CCCV. Ueber das Ausserordentliche, so sich bey dem Gebethe Jesu im Garten am Oelberge zugetragen hat. 164.

CCCVI. Ueber Jesum, nach seinem Gebethe im Garten am Oelberge. 170.

CCCVII. Des Judas Kuß. 177.

CCCVIII. Jesu Gewalt über die Schaar, welche ihn gefangen nehmen will. 187.

CCCIX. Hitze des heil. Petrus in Vertheidigung seines Herrn. 196.

CCCX. Jesus ergiebt sich an seine Feinde. 208.

CCCXI. Von Jesu Banden. 219.

CCCXII. Erster Rath der Juden, bey Nacht gehalten, vor welchem Jesus erscheint, und zum Tode verurtheilt wird. 225.

CCCXIII. Verfolg und Ende des ersten in der Nacht gehaltenen Raths der Juden, vor

wel-

Betracht. Seite.

welchem Jesus erscheint, und zum Tode verurtheilt wird. 237.

CCCXIV. Jesus wird beym Caiphas gemißhandelt. 246.

CCCXV. Fall des heiligen Petrus. 257.

CCCXVI. Buße des heiligen Petrus. 274.

CCCXVII. Zweyter Rath der Juden mit Anbruche des Tages gehalten, wo Jesus erscheint und zum Tode verurtheilt wird. 283.

CCCXVIII. Jesus wird dem Pilatus überantwortet. 294.

CCCXIX. Des Judas unseliger Tod. 302.

CCCXX. Vorläufige Unterredung des Pilatus mit den Jůden. 316.

CCCXXI. Pilatus befragt Jesum wegen seines Reichs. 327.

CCCXXII. Jesu Schweigen vor dem Pilatus. 335.

CCCXXIII. Jesus wird vom Pilatus zum Herodes, und vom Herodes wieder zum Pilatus geschickt. 343.

CCCXXIV. Jesus wird mit dem Barrabas in Vergleichung gestellt. 357.

CCCXXV. Das Volk bittet, daß Barrabas losgegeben, und Jesus gekreuziget werde. 371.

CCCXXVI. Das Volk macht Pilatum zum gewissenlosen Richter. 383.

CCCXXVII. Jesus wird gegeisselt. 396.

Betracht. Seite.

CCCXXVIII. Jesus wird als ein König gekrönt. 409.

CCCXXIX. Jesus wird dem Volke gezeigt. 422.

CCCXXX. Pilatus überantwortet Jesum den Jüden, daß er gekreuzigt werde. 434.

CCCXXXI. Tragung des Kreuzes. 449.

CCCXXXII. Jesus trift einen Haufen Weiber an, die ihn beweinen. 459.

CCCXXXIII. Von der Kreuzigung unsers Heilandes. 469.

CCCXXXIV. Von den drey Umständen der Kreuzigung. 479.

CCCXXXV. Vom frommer Schächer. 489.

CCCXXXVI. Die drey Marien und der heilige Johannes stehen bey Jesu Kreuze. 500.

Achter Theil.

CCCXXXVII. Von der wunderbaren Finsterniß, welche die Erde bedeckt, und den beyden Worten, die Jesus kurz vor seinem Ende sprach. 1.

CCCXXXVIII. Von den beyden letzten Worten Jesu, und von seinem Tode. 12.

CCCXXXIX. Wunder, die bey Jesu Tode geschehen sind. 23.

CCCXL. Man öffnet Jesu Seite. 33.

CCCXLI. Jesu Begräbniß. 44.

CCCXLII.

Betracht.	Seite.
CCCXLII. Die Priester und Pharisäer lassen das Grab bewachen und versiegeln es.	54.
CCCXLIII. Von dem, was den Samstag Abends, und in der Sontags Nacht vorgeht.	65.
CCCXLIV. Magdalena kömmt am Sonntage früh vor Tage zum Grabe.	81.
CCCXLV. Jesus erscheint der Magdalena.	95.
CCCXLVI. Joanna und ihre Gefährtinnen kommen mit anbrechendem Tage zum Grabe.	107.
CCCXLVII. Maria, des Jacobus Mutter, und ihre Gefährtinnen kommen nach Sonnenaufgange zum Grabe.	114.
CCCXLVIII. Der Apostel Unglaube.	123.
CCCXLIX. Bosheit der Jüden, die das Zeugniß der Soldaten verfälschen.	134.
CCCL. Jesus erscheint zween von seinen Jüngern die nach Emmaus gehen.	144.
CCCLI. Jesus erscheint den Aposteln am Abende seines Auferstehungstages.	156.
CCCLII. Von den übrigen Worten, die unser Heiland am Tage seiner Auferstehung zu den Aposteln sagte.	165.
CCCLIII. Jesus erscheint den Aposteln acht Tage nach seiner Auferstehung, als der heilige Thomas bey ihnen ist.	177.
CCCLIV. Jesus zeigt sich seinen Jüngern auf einem Berge in Galiläa.	187.

CCCLV. Jesus offenbart sich verschiedenen Aposteln am Ufer des Meers Tiberias in Galiläa. Der wunderbare Fischfang ist ein Bild von der evangelischen Predigt. 202.
CCCLVI. Fortsetzung der Erscheinung am Ufer des Meeres Tiberias. 211
CCCVII. Jesus erscheint seinen zu Jerusalem wegen des Pfingstfestes versammleten Jüngern, und führt sie auf den Oelberg. 225.
CCCLVIII. Jesu Himmelfahrt. 237.
CCCLIX. Des heiligen Matthias Erwählung. 247.
CCCLX. Herabkunft des heiligen Geistes auf die Apostel am Pfingsttage. 256.

Ende
des Verzeichnisses der Betrachtungen.

Verzeichniß

des Textes, welcher in den acht Theilen gebraucht worden, um zu wissen, in welcher Betrachtung er ist erklärt worden.

Der heil. Matthäus.

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
I.	1.=17.	8.	I.	79
—	18=25.	9.	I.	87
II.	1=12.	13.	I.	128
—	13=23.	17.	I.	164
III.	1=3.	21.	I.	198
—	4=12.	22.	I.	209
—	13=17.	23.	I.	225
IV.	1=11.	26.	I.	257
—	12.	27.	I.	270
—	13=17.	29.	I.	288
—	18=22.	35.	I.	343
—	23=25.	47.	I.	480
V.	1=4	49.	II.	11
—	5=7.	50.	II.	21
—	8=12.	51.	II.	35
—	13=20.	52.	II.	49

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
V.	21-37.	53.	II.	59
	38-48.	54.	II.	77
VI.	1-8.	55.	II.	89
	9-15.	56.	II.	101
	16-18.	55.	II.	89
	19-34.	57.	II.	114
VII.	1-14.	58.	II.	128
	15-27.	59.	II.	143
	28-29.	60.	II.	156
VIII.	1-4.	61.	II.	163
	5-13.	62.	II.	174
	14-15.	45.	I.	460
	16-17.	46.	I.	470
	18-22.	63.	II.	182
	23-27.	64.	II.	191
	28-32.	65.	II.	201
	33-34.	66.	II.	211
IX.	1-8.	67.	II.	219
	9-13.	64.	II.	191
	14-15.	69.	II.	241
	16-17.	70.	II.	248
	18-19.	71.	II.	258
	20-22.	72.	II.	266
	23-24.	74.	II.	284
	25-26.	75.	II.	291
	27-31.	76.	II.	296
	32-34.	77.	II.	302
	35-38.	78.	II.	310

X.

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
X.	1=4.	79.	II.	316
	5=15.	85.	II.	378
	15=27.	86.	II.	389
	28=36.	87.	II.	400
	37=42.	88.	II.	408
XI.	1.	89.	II.	416
	2=6.	91.	II.	422
	7=19.	92.	II.	444
	20=30.	93.	II.	457
XII.	1=8.	101.	III.	38
	9=15.	102.	III.	52
	16=21.	103.	III.	66
	22=24.	105.	III.	90
	25=37.	106.	III.	96
	38=42.	109.	III.	133
	43=45.	107.	III.	109
	46=50.	110.	III.	147
XIII.	1=23.	112.	III.	169
	24=30.	116.	III.	199
	31=32.	114.	III.	188
	33=35.	115.	III.	193
	36=43.	116.	III.	199
	44=46.	111.	III.	155
	47=52.	118.	III.	223
	53=58.	119.	III.	231
XVI.	1=11.	120.	III.	241
	12=21.	121.	III.	259
	22=23.	122.	III.	270

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
XIV.	24=36.	—	123.	—	III.	—	275
XV.	— 1=20.	—	128.	—	III.	—	343
	— 21=28.	—	129.	—	III.	—	356
	— 29=31.	—	130.	—	III.	—	368
	— 32=39.	—	131.	—	III.	—	377
XVI.	— 1=4.	—	132.	—	III.	—	386
	— 5=12.	—	133.	—	III.	—	393
	— 13=20.	—	135.	—	III.	—	410
	— 21=23.	—	136.	—	III.	—	425
	— 24=26.	—	137.	—	III.	—	436
	— 27=28.	—	138.	—	III.	—	450
XVII.	— 1=8.	—	139.	—	III.	—	462
	— 9=13.	—	140.	—	III.	—	475
	— 14=20.	—	141.	—	III.	—	486
	— 21=22.	—	141.	—	IV.	—	1
	— 23=26.	—	143.	—	IV.	—	9
XVIII.	1=5.	—	144.	—	IV.	—	16
	6=14=	—	146.	—	IV.	—	34
	8=9.	—	147.	—	IV.	—	45
	15=22.	—	149.	—	IV.	—	66
	23=35.	—	150.	—	IV.	—	77
XIX.	1=2.	—	210.	—	V.	—	193
	3=12.	—	211.	—	V.	—	200
	13=15.	—	217.	—	V.	—	265
	16=22.	—	218.	—	V.	—	274
	23=30.	—	219.	—	V.	—	285
XX.	1=16.	—	220.	—	V.	—	296
	17=19.	—	222.	—	V.	—	316

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XX.	20-28.	223.	V.	326
	29.34.	227.	V.	370
XXI.	1-9.	235.	V.	450
	10-16.	237.	V.	468
	17.	240.	VI.	1
	18-19.	241.	VI.	6
	20-22.	244.	VI.	27
	23-27.	245.	VI.	34
	28-32.	246.	VI.	45
	33-41,	247.	VI.	55
	42-46.	248.	VI.	66
XXII.	1-14.	249.	VI.	77
	15-22.	250.	VI.	92
	23-34.	251.	VI.	104
	35-40.	252.	VI.	116
	41-46.	253.	VI.	126
XXIII.	1-12.	254.	VI.	139
	13-22.	255.	VI.	148
	23-33.	256.	VI.	157
	34-39.	257.	VI.	167
XXIV.	1-4.	259.	VI.	185
	4-8.	260.	VI.	199
	9-14.	261.	VI.	210
	15-28.	262.	VI.	222
	29-36.	263.	VI.	234
	37-42.	264.	VI.	246
	43-44.	265.	VI.	255
	45-47.	266.	VI.	262

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XXIV.	— 48-51.	— 267.	— VI.	— 269
XXV.	— 1-13.	— 270.	— VI.	— 295
	— 14-30.	— 271.	— VI.	— 305
	— 31-45.	— 272.	— VI.	— 317
	— 46.	— 273.	— VI.	— 328
	— 1-5.	— 275.	— VI.	— 349
XXVI.	— 6-13.	— 276.	— VI.	— 359
	— 14-16.	— 277.	— VI.	— 369
	— 17-19.	— 278.	— VI.	— 380
	— 20.	— 279.	— VI.	— 389
	— 21-25.	— 282.	— VI.	— 420
	— 26-29.	— 283.	— VI.	— 431
	— 30-35.	— 301.	— VII.	— 130
	— 36-38.	— 303.	— VII.	— 148
	— 39-44.	— 304.	— VII.	— 157
	— 45-46.	— 306.	— VII.	— 170
	— 47-50.	— 307.	— VII.	— 177
	— 50-54.	— 309.	— VII.	— 196
	— 55-56.	— 310.	— VII.	— 208
	— 57.	— 312.	— VII.	— 225
	— 58.	— 312.	— VII.	— 225
	— 59-63.	— 312.	— VII.	— 225
	— 63-66.	— 313.	— VII.	— 237
	— 67-68.	— 314.	— VII.	— 246
	— 69-74.	— 315.	— VII.	— 257
	— 75.	— 316.	— VII.	— 274
XXVII.	— 1.	— 317.	— VII.	— 283
	— 2.	— 318.	— VII.	— 294

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XXVII.	3=10.	319.	VII.	302
	11.	321.	VII.	327
	12=14.	322.	VII.	335
	15=20.	324.	VII.	357
	21=23.	325.	VII.	371
	24=26.	326.	VII.	383
	27=30.	328.	VII.	409
	31=32.	331.	VII.	449
	33=34.	333.	VII.	469
	35=37.	334.	VII.	479
	38.	333.	VII.	469
	39=44.	334.	VII.	479
	45=49.	337.	VIII.	1
	50.	338.	VIII.	12
	51=56.	339.	VIII.	23
	57=61.	341.	VIII.	44
	62=66.	342.	VIII.	54
XXVIII.	1=4.	343.	VIII.	65
	5=10.	347.	VIII.	114
	11=15.	349.	VIII.	134
	16=20.	354.	VIII.	187

Der heil. Marcus.

I.	1=4.	21.	I.	198
	5=8.	22.	I.	209

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
I.	— 9=11.	--- 23.	--- I.	--- 225
	— 12=13.	--- 26.	--- I.	--- 257
	— 14.	--- 27.	--- I.	--- 270
	— 15.	--- 29.	--- I.	--- 288
	— 16.20.	--- 35.	--- I.	--- 343
	— 21=28.	--- 44.	--- I.	--- 451
	— 29=31.	--- 45.	--- I.	--- 460
	— 32=34.	--- 46.	--- I.	--- 470
	— 35=39.	--- 47.	--- I.	--- 480
II.	— 40=45.	--- 61.	--- II.	--- 163
	— 1=12.	--- 67.	--- II.	--- 219
	— 13=17.	— 68.	--- II.	--- 230
	— 18=20.	— 69.	--- II.	--- 241
	— 21=22.	— 70.	--- II.	--- 248
III.	— 23=28.	— 101.	--- III.	--- 39
	— 1=7.	— 102.	--- III.	--- 53
	— 7=12.	— 103.	--- III.	--- 67
	— 13=19.	— 79.	— II.	--- 316
	— 20=30.	— 83.	— II.	--- 359
IV.	— 31=35.	— 110.	--- III.	--- 147
	— 1=25.	— 112.	--- III.	--- 169
	— 26=29.	— 113.	--- III.	--- 183
	— 30=32.	— 114.	--- III.	--- 188
	— 33=34.	— 115.	--- III.	--- 194
	— 35=40.	— 64.	--- II.	--- 191
V.	— 1=13.	— 65.	--- II.	--- 201
	— 14=21.	— 66.	--- II.	--- 211
	— 22=24.	— 71.	--- III.	--- 258

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
V.	25-34.	72.	II.	266
	35-36.	73.	II.	278
	37-39.	74.	II.	284
	40-43.	75.	II.	291
VI.	1-6.	119.	III.	231
	7-11.	85.	II.	378
	12-13.	89.	II.	416
	14-28.	120.	III.	241
	29-44.	121.	III.	259
	45-46.	122.	III.	270
	47-56.	123.	III.	275
VII.	1-23.	128.	III.	343
	24-30.	129.	III.	356
	31-37.	130.	III.	368
VIII.	1-10.	131.	III.	377
	11-13.	132.	III.	386
	14-21.	133.	III.	393
	22-26.	134.	III.	400
	27-30.	135.	III.	410
	31-33.	136.	III.	425
	34-37.	137.	III.	436
	38-39.	138.	III.	450
IX.	1-7.	139.	III.	462
	8-12.	140.	III.	475
	13-28.	141.	III.	486
	29-31.	142.	IV.	1
	32-36.	144.	IV.	16
	37-41.	145.	IV.	26

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
IX.	42=47.	—	146.	—	IV.	—	33
	42=47.	—	147.	—	IV.	—	44
	48=49.	—	148.	—	IV.	—	61
X.	1.	—	210.	—	V.	—	193
	2=12.	—	211.	—	V.	—	200
	13=16.	—	217.	—	V.	—	265
	17=22.	—	218.	—	V.	—	274
	23=31.	—	219.	—	V.	—	285
	32=34.	—	222.	—	V.	—	316
	35=45.	—	223.	—	V.	—	326
	46=52.	—	227.	—	V.	—	369
XI.	1=10.	—	235.	—	V.	—	450
	11.	—	237.	—	V.	—	468
	11.	—	240.	—	VI.	—	1
	12=14.	—	241.	—	VI.	—	6
	15=19.	—	242.	—	VI.	—	13
	20=26.	—	244.	—	VI.	—	27
	27=33.	—	245.	—	VI.	—	34
XII.	1=9.	—	247.	—	VI.	—	55
	10=12.	—	248.	—	VI.	—	66
	12=17.	—	250.	—	VI.	—	92
	18=27.	—	251.	—	VI.	—	104
	28=34.	—	252.	—	VI.	—	116
	34=37.	—	253.	—	VI.	—	126
	38=39.	—	254.	—	VI.	—	139
	40.	—	255.	—	VI.	—	148
	41=44.	—	258.	—	VI.	—	178
XIII.	1=5.	—	259.	—	VI.	—	185

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XIII.	5-8.	260.	VI.	199
	9-13.	261.	VI.	210
	14-23.	262.	VI.	222
	24-32.	263.	VI.	234
	33-37.	268.	VI.	277
XIV.	1-2.	275.	VI.	349
	3-9.	276.	VI.	359
	10-11.	277.	VI.	369
	12-16.	278.	VI.	380
	17.	279.	VI.	389
	18-21.	282.	VI.	420
	22-25.	283.	VI.	431
	26.31.	301.	VII.	130
	32-34.	303.	VII.	148
	35-40.	304.	VII.	157
	41-42.	306.	VII.	170
	43-45.	307.	VII.	177
	46-47.	309.	VII.	196
	48-52.	310.	VII.	208
	53.	312.	VII.	225
	54.	315.	VII.	257
	55-61.	312.	VII.	225
	61-64.	313.	VII.	237
	65.	314.	VII.	246
	66-72.	315.	VII.	257
	72.	316.	VII.	274
XV.	1.	317.	VII.	283
	1.	318.	VII.	294

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XV.	2.	321.	VII.	327
	3-5.	322.	VII.	335
	6-11.	324.	VII.	357
	12-14.	325.	VII.	371
	15.	327.	VII.	396
	16-19.	328.	VII.	409
	20-21.	331.	VII.	449
	22-23.	333.	VII.	469
	24-26.	334.	VII.	479
	27-28.	333.	VII.	469
	29-32.	334.	VII.	479
	33-36.	337.	VIII.	1
	37.	338.	VIII.	12
	38-41.	339.	VIII.	23
	42-47.	341.	VIII.	44
XVI.	1.	343.	VIII.	65
	2-4.	344.	VIII.	81
	5-8.	312.	VII.	225
	9-11.	345.	VIII.	95
	12-13.	350.	VIII.	144
	14.	351.	VIII.	156
	15-20.	354.	VIII.	187

Der heil. Lucas.

I.	1-4.	1.	I.	1
	5-25.	2.	I.	13

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
I.	— 26=38.	— 3.	— I.	— 24
	— 39=45.	— 4.	— I.	— 38
	— 46=55.	— 5.	— I.	— 51
	— 56.	— 4.	— I.	— 38
	— 57=67.	— 6.	— I.	— 60
	— 68=79.	— 7.	— I.	— 68
	— 80.	— 6.	— I.	— 60
II.	— 1=7.	— 10.	— I.	— 97
	— 8=20.	— 11.	— I.	— 106
	— 21.	— 12.	— I.	— 120
	— 22=24.	— 14.	— I.	— 139
	— 25=35.	— 15.	— I.	— 146
	— 36=39.	— 16.	— I.	— 155
	— 39=41.	— 18.	— I.	— 175
	— 42=50.	— 19.	— I.	— 182
	— 51=52.	— 20.	— I.	— 191
III.	— 1=6.	— 21.	— I.	— 198
	— 7=20.	— 22.	— I.	— 209
	— 21=22.	— 23.	— I.	— 225
	— 23=38.	— 24.	— I.	— 233
IV.	— 1=13.	— 26.	— I.	— 257
	— 14=15.	— 27.	— I.	— 270
	— 16=30.	— 28.	— I.	— 276
	— 31=37.	— 44.	— I.	— 451
	— 38=39.	— 45.	— I.	— 460
	— 40=41.	— 46.	— I.	— 470
	— 42=44.	— 47.	— I.	— 480
V.	— 1=11.	— 48.	— II.	— 1

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
V.	12=16.	—	61	—	II.	—	163
	17=26.	—	67	—	II.	—	219
	27=32.	—	68	—	II.	—	230
	33=35.	—	69	—	II.	—	241
	36=39.	—	70	—	II.	—	248
VI.	1=5.	—	101	—	III.	—	38
	6=11.	—	102	—	III.	—	52
	12=16.	—	79	—	II.	—	316
	17=26.	—	80	—	II.	—	329
	27=38.	—	81	—	II.	—	341
	39=49.	—	82	—	II.	—	350
VII.	1.	—	83	—	II.	—	359
	2=10.	—	84	—	II.	—	369
	11=17.	—	90	—	II.	—	422
	18=23.	—	91	—	II.	—	433
	24=35.	—	92	—	II.	—	444
	36=50.	—	94	—	II.	—	470
VIII.	1=3.	—	95	—	II.	—	485
	4=18.	—	112	—	III.	—	169
	18=21.	—	110	—	III.	—	147
	22=25.	—	64	—	II.	—	191
	26=33.	—	65	—	II.	—	201
	34=40.	—	66	—	II.	—	211
	41=42.	—	71	—	II.	—	258
	43=48.	—	72	—	II.	—	266
	51=53.	—	74	—	II.	—	285
	54=56.	—	75	—	II.	—	291
IX.	1=5.	—	85	—	II.	—	378

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
IX.	6.	89.	II.	416
	7=9.	120.	III.	241
	10=17.	121.	III.	259
	18=21.	135.	III.	410
	22.	136.	III.	425
	23=25.	137.	III.	436
	26=27.	138.	III.	450
	28=36.	139.	III.	462
	36.	140.	III.	475
	37=44.	141.	III.	486
	44=45.	142.	IV.	1
	46=48.	144.	IV.	16
	49=50.	145.	IV.	26
	51=56.	151.	IV.	88
	57=62.	152.	IV.	94
X.	1=16.	153.	IV.	106
	17=24.	154.	IV.	118
	25=29.	155.	IV.	130
	30=37.	156.	IV.	140
	38=42.	157.	IV.	152
XI.	1=13.	104.	III.	79
	14=16.	105.	III.	90
	17=23.	106.	III.	96
	24=26.	107.	III.	109
	27=28.	108.	III.	121
	29=32.	109.	III.	133
	33=54.	111.	III.	155
XII.	1=12.	158.	IV.	161

XII.

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XII.	13=21.	159.	IV.	172
	22=31.	160.	IV.	185
	32=34.	161.	IV.	193
	35=41.	162.	IV.	201
	42=48.	163.	IV.	213
	49=59.	164.	IV.	223
XIII.	1=9.	165.	IV.	234
	10=17.	166.	IV.	244
	18=21.	167.	IV.	254
	22=30.	168.	IV.	259
	31=35.	169.	IV.	270
XIV.	1=14.	188.	IV.	470
	15=24.	189.	IV.	481
	25=27.	190.	IV.	491
	28=30.	191.	V.	1
	31=35.	192.	V.	12
XV.	1=7.	193.	V.	23
	8=10.	194.	V.	31
	11=13.	195.	V.	38
	14=16.	196.	V.	50
	17=20.	197.	V.	60
	20=24.	198.	V.	70
	25=32.	199.	V.	78
XVI.	1=9.	200.	V.	89
	10=18.	201.	V.	103
	19=22.	202.	V.	112
	23=26.	203.	V.	121
	27=31.	204.	V.	136

XVII.

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
XVII.	1=6.	—	205.	---	V.	---	147
	7=10.	—	206.	---	V.	---	153
	11=19.	—	207.	---	V.	---	161
	20=21.	—	212.	---	V.	---	212
	22=30.	---	213.	---	V.	---	223
	31=35.	---	214.	---	V.	---	232
XVIII.	1=8.	---	215.	---	V.	---	241
	9=14.	---	216.	---	V.	---	253
	15=17.	---	217.	---	V.	---	265
	18=23.	---	218.	---	V.	---	274
	24=30.	---	219.	---	V.	---	285
	31.34.	---	222.	---	V.	---	316
	35=43.	---	224.	---	V.	---	338
XIX.	1=10.	---	225.	---	V.	---	348
	11=28.	---	226.	---	V.	---	359
	29=40.	—	235.	---	V.	---	450
	41=44.	—	236.	---	V.	---	460
	45.46.	—	237.	---	V.	---	468
	47=48.	—	243.	---	VI.	---	21
XX.	1=8.	—	245.	---	VI.	---	34
	9=16.	—	247.	---	VI.	---	55
	16=19.	—	248.	---	VI.	---	66
	20=26.	—	250.	---	VI.	---	92
	27=39.	—	251.	---	VI.	---	104
	40=44.	—	253.	---	VI.	---	126
	45=46.	—	254.	---	VI.	---	139
	47.	—	255.	---	VI.	---	148
XXI.	1=4.	—	258.	—	VI.	---	178

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XII.	13=21. —	159. —	IV. —	172
	22=31. —	160. —	IV. —	185
	32=34. —	161. —	IV. —	193
	35=41. —	162. —	IV. —	201
	42=48. —	163. —	IV. —	213
	49=59. —	164. —	IV. —	223
XIII.	1=9. —	165. —	IV. —	234
	10=17. —	166. —	IV. —	244
	18=21. —	167. —	IV. —	254
	22=30. —	168. —	IV. —	259
	31=35. —	169. —	IV. —	270
XIV.	1=14. —	188. —	IV. —	470
	15=24. —	189. —	IV. —	481
	25=27. —	190. —	IV. —	491
	28=30. —	191. —	V. —	1
	31=35. —	192. —	V. —	12
XV.	1=7. —	193. —	V. —	23
	8=10. —	194. —	V. —	31
	11=13. —	195. —	V. —	38
	14=16. —	196. —	V. —	50
	17=20. —	197. —	V. —	60
	20=24. —	198. —	V. —	70
	25=32. —	199. —	V. —	78
XVI.	1=9. —	200. —	V. —	89
	10=18. —	201. —	V. —	103
	19=22. —	202. —	V. —	112
	23=26. —	203. —	V. —	121
	27=31. —	204. —	V. —	136

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XVII.	1=6.	205.	V.	147
	7=10.	206.	V.	153
	11=19.	207.	V.	161
	20=21.	212.	V.	212
	22=30.	213.	V.	223
	31=35.	214.	V.	232
XVIII.	1=8.	215.	V.	241
	9=14.	216.	V.	253
	15=17.	217.	V.	265
	18=23.	218.	V.	274
	24=30.	219.	V.	285
	31.34.	222.	V.	316
	35=43.	224.	V.	338
XIX.	1=10.	225.	V.	348
	11=28.	226.	V.	359
	29=40.	235.	V.	450
	41=44.	236.	V.	460
	45.46.	237.	V.	468
	47=48.	243.	VI.	21
XX.	1=8.	245.	VI.	34
	9=16.	247.	VI.	55
	16=19.	248.	VI.	66
	20=26.	250.	VI.	92
	27=39.	251.	VI.	104
	40=44.	253.	VI.	126
	45=46.	254.	VI.	139
	47.	255.	VI.	148
XXI.	1=4.	258.	VI.	178

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XXI.	5=8. —	259 —	VI. —	185
	8=11. —	250 —	VI. —	199
	12=19. —	261 —	VI. —	210
	20=24. —	262 —	VI. —	222
	25=33. —	263 —	VI. —	234
	34=38. —	269 —	VI. —	287
XXII.	1=2. —	275 —	VI. —	349
	3=6. —	277 —	VI. —	369
	7=13. —	278 —	VI. —	380
	14=16. —	279 —	VI. —	389
	17=18. —	282 —	VI. —	420
	19=20. —	283 —	VI. —	431
	21=23. —	284 —	VI. —	444
	24=30. —	286 —	VI. —	459
	31=34. —	301 —	VII. —	130
	34=38. —	302 —	VII. —	140
	39=40. —	303 —	VII. —	148
	41=42. —	304 —	VII. —	157
	43=44. —	305 —	VII. —	164
	45=46. —	306 —	VII. —	170
	47=48. —	307 —	VII. —	177
	49=51. —	309 —	VII. —	196
	52=53. —	310 —	VII. —	208
	54. —	312 —	VII. —	225
	54=60. —	315 —	VII. —	257
	61=62. —	316 —	VII. —	274
	63=65. —	314 —	VII. —	246
	66=71. —	317 —	VII. —	283

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
XXIII.	1.	—	318	—	VII.	—	294
	2.	—	320	—	VII.	—	316
	3=4.	—	321	—	VII.	—	327
	5=12.	—	323	—	VII.	—	343
	13=17.	—	324	—	VII.	—	357
	18=23.	—	325	—	VII.	—	371
	24=25.	—	326	—	VII.	—	383
	26.	—	331	—	VII.	—	449
	27=31.	—	332	—	VII.	—	459
	32=34.	—	333	—	VII.	—	469
	34=39.	—	334	—	VII.	—	479
	40=43.	—	335	—	VII.	—	489
	44=45.	—	337	—	VIII.	—	1
	45.	—	339	—	VIII.	—	23
	46.	—	333	—	VII.	—	469
	47=49.	—	339	—	VIII.	—	23
	50=56.	—	341	—	VIII.	—	44
XXIV.	1=9.	—	346	—	VIII.	—	107
	10=12.	—	348	—	VIII.	—	123
	13=35.	—	350	—	VIII.	—	144
	36=43.	---	351	—	VIII.	—	156
	44=48.	---	352	—	VIII.	—	165
	49=50.	---	357	—	VIII.	—	225
	50=53.	---	358	—	VIII.	—	237

Der heil. Johannes.

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
I.	1=18.	—	25	—	I.	—	242
	19=28.	—	30	—	I.	—	298
	29=34.	—	31	—	I.	—	307
	35=42.	—	32	—	I.	—	316
	43=51.	—	33	—	I.	—	324
II.	1=11.	—	34	—	I.	—	333
	12=13.	—	35	—	I.	—	343
	14=25.	—	36	—	I.	—	350
III.	1=12.	—	37	—	I.	—	364
	13=18.	—	38	—	I.	—	378
	19=21.	—	37	—	I.	—	364
	22=36.	—	39	—	I.	—	390
IV.	1=28.	—	40	—	I.	—	404
	28=38.	—	41	—	I.	—	421
	39=45.	—	42	—	I.	—	434
	46=54.	—	43	—	I.	—	441
V.	1=16.	—	96	—	II.	—	493
	16=26.	—	97	—	III.	—	1
	27=30.	—	98	—	III.	—	14
	31=41.	—	99	—	III.	—	20
	42=47.	—	100	—	III.	—	31
VI.	1=13.	—	121	—	III.	—	259
	14=15.	—	122	—	III.	—	270
	16=21.	—	123	—	III.	—	275
	22=34.	—	124	—	III.	—	286
	35=47.	—	125	—	III.	—	299
	48=59.	—	126	—	III.	—	311

Cap.	Vers.		Betr.		Theil.		Seite.
VI.	60-72.	—	127	—	III.	—	327
VII.	1-13.	—	170	—	IV.	—	280
	14-24.	—	171	—	IV.	—	291
	25-36.	—	172	—	IV.	—	303
	37-39.	—	173	—	IV.	—	316
	40-44.	—	174	—	IV.	—	324
	45-53.	—	175	—	IV.	—	336
VIII.	1-11.	—	176	—	IV.	—	347
	12-20.	—	177	—	IV.	—	358
	21-29.	—	178	—	IV.	—	369
	30-45.	—	179	—	IV.	—	380
	45-59.	—	180	—	IV.	—	394
IX.	1-12.	—	181	—	IV.	—	407
	13-34.	—	182	—	IV.	—	418
	35-41.	—	183	—	IV.	—	430
X.	1-5.	—	184	—	IV.	—	440
	6-10.	—	185	—	IV.	—	448
	11-18.	—	186	—	IV.	—	454
	19-21.	—	187	—	IV.	—	463
	22-30.	—	208	—	V.	—	172
	31-39.	—	209	—	V.	—	181
	40-42.	—	210	—	V.	—	193
XI.	1-11.	—	221	—	V.	—	307
	11-16.	—	228	—	V.	—	380
	17-27.	—	229	—	V.	—	386
	28-37.	—	230	—	V.	—	396
	37-46.	—	231	—	V.	—	405
	47-53.	—	232	—	V.	—	416

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XI.	54=56.	233	V.	427
XII.	1=11.	234	V.	435
	12=19.	235	V.	450
	20=30.	238	V.	478
	31=36.	239	V.	490
	36.	240	VI.	1
	37=50.	274	VI.	340
XIII.	1=3.	279	VI.	389
	4=11.	280	VI.	399
	12=20.	281	VI.	410
	21=22.	284	VI.	444
	23=30.	285	VI.	448
	31=38.	287	VI.	468
XIV.	1=10.	288	VI.	479
	11=21.	289	VI.	489
	22=31.	290	VII.	1
XV.	1=8=	291	VII.	13
	9=17.	292	VII.	23
	18=27.	293	VII.	36
XVI.	1=11.	294	VII.	47
	12=22.	295	VII.	60
	23=33.	296	VII.	74
XVII.	1=5.	297	VII.	87
	6=11.	298	VII.	96
	11=19.	299	VII.	105
	20=26.	300	VII.	117
XVIII.	1=2.	303	VII.	148
	3=9.	308	VII.	187

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XVIII.	10=11.	309	VII.	196
	12.	311	VII.	219
	13,14.	312	VII.	225
	15=18.	315	VII.	257
	19=24.	312	VII.	225
	25=27.	315	VII.	257
	28.	318	VII.	294
	28=32.	320	VII.	316
	32=38.	321	VII.	327
	38,39.	324	VII.	357
	40.	325	VII.	371
XIX.	1.	327	VII.	396
	2=3.	328	VII.	409
	4=8.	329	VII.	422
	9=16.	330	VII.	434
	16=17.	331	VII.	449
	17=18.	333	VII.	469
	19=24.	334	VII.	479
	25=27.	336	VII.	500
	28=29.	337	VIII.	1
	30.	338	VIII.	12
	31=37.	340	VIII.	33
	38=42.	341	VIII.	44
XX.	1=10.	344	VIII.	81
	11=18.	345	VIII.	95
	19=23.	351	VIII.	156
	24=31.	353	VIII.	177
XXI.	1=14.	355	VIII.	202

Cap.	Vers.	Betr.	Theil.	Seite.
XXI.	15=25. —	356 —	VIII. —	211

Apostelgeschichte.

I.	1=8. —	357 —	VIII. —	225
	9=14. —	358 —	VIII. —	237
	15=26. —	359 —	VIII. —	247
II.	1=13. —	460 —	VIII. —	256

Ende
des Verzeichnisses des Textes.

Ver=

Verzeichniß

Der Capitel und Verse der vier Evangelisten, in welchen die Evangelien der Sonn- Fest- und Feyertage des Jahres enthalten sind, und der Betrachtungen, in welchen ein jedes von diesen Evangelien ist erklärt worden.

Der Buchstab C. zeigt das Capitel; der Buchstab v. den Vers; dieses Zeichen — bis wie weit; der Buchstab Th den Theil; der Buchstab B. die Betrachtung; und der Buchstab S. die Seite an.

Die eigentliche Zeit.

Advent.

I. Sonntag.

Seite.

Luc. C. 21. v. 25—33. Th. 5. Betr. 263. 234

Mittwoche.

Luc. C. 17. v. 20—27. Th. 5. Betr. 212. 212

Freytag.

Luc. C. 17. v. 28—37. Th. 5. Betr. 214. 232

II. Sonntag.

Matth. C. 11. v. 2—10. Th. 2. Betr. 91. 433

Seite.

Mittwoche.

Joh. C. 1. v. 15—18. Th. 1. Betr. 25. 242.

Freytag.

Joh. C. 3. v. 25—33. Th. 1. Betr. 39. 390

III. Sonntag.

Joh. C. 1. v. 19—28. Th. 1. Betr. 30. 298

Quatember Mittwoche.

Luc. C. 1. v. 6—38. Th. 1. Betr. 2. 13

Quatember Freytag.

Luc. C. 1. v. 39—47. Th. 1. Betr. 4. 38

Quatember Samstag.

Luc. C. 3. v. 1—6. Th. 1. Betr. 21. 198

IV. Sonntag.

Luc. C. 3. v. 1—6. Th. 1. Betr. 21. 198

Mittwoche.

Luc. C. 3. v. 7—17. Th. 1. Betr. 22. 209

Freytag.

Marc. C. 1. v, 1—8. Th. 1. Betr. 21. 198

Vorabend vor Weihnachten oder dem Christtage.

Marc. C. 1. v. 18—21. Th. 1. Betr. 35. 343

Christtag.

1. Messe.

Luc. 2. v. 1—14. Th. 1. Betr. 10. 97

2. Messe.

Luc. C. 2. v. 15—20. Th. 1. B. 11. 106

3. Messe.

Joh. C. 1. v. 1—14. Th. 1. B. 25. 242

Seite.

St. Stephanus, der erste Märtyrer.
Matth. C. 23. v. 34—39. Th. 6. Betr. 257. 167

St. Johannes, der Evangelist.
Joh. C. 21. v. 19—24. Th. 8. Betr. 356. 211

Unschuldige Kindlein.
Matth. C. 2. v. 13—18. Th. 1. Betr. 17. 164

29. December. St. Thomas, Erzbischoff von Canterbury.
Joh. C. 10. v. 11—16. Th. 4. B. 186. 454

Sonntag in der Weihnachtsoctave.
Luc. C. 2. v. 33—40. Th. 1. B. 15. 146

31. December. St. Sylvester, Papst.
Luc. C. 12. v. 35—40. Th. 4. B. 162. 201
Matth. C. 16. v. 13—19. Th. 3. B. 135. 410

Weihnachtsoctave.
Luc. C. 2. v. 15—20. Th. 1. B. 11. 106

Beschneidung Jesu Christi, oder Neujahrstag.
Luc. C. 2. v. 21. Th. 1. B. 12. 119

Sonntag zwischen der Beschneidung und Erscheinung.
Matth. C. 2. v. 13—15. Th. 1. B. 17. 164.

3. Jänner, heil. Genofeva.
Matth. C. 25. v. 1—13. Th. 6. B. 270. 295

Vorabend vor der Erscheinung, oder heil. drey Königen Tage.
Matth. C. 2. v. 19—23. Th. 1. B. 17. 164

Seite.

Erscheinung oder heil. drey Könige.

Matth. 2. v. 1---12. Th. 1. B. 13. 128

Sonntag in der Octave der heil. drey Könige.

Luc. C. 2. v. 42—52. Th. 1. B. 19. 182

Octave der heil. drey Könige.

Joh. C. 1. v. 29—34. Th. 1. B. 31. 307

II. Sonntag nach der Erscheinung.

Joh. C. 2. v. 1—11. Th. 1. B. 34. 333

III. Sonntag nach der Erscheinung.

Matth. C. 8. v. 1—13. Th. 2. B. 61. 163

Freytag.

Matth. C. 8. v. 18—22. Th. 2. B. 63. 182

IV. Sonntag nach der Erscheinung.

Matth. 8. v. 23—27. Th. 2. B. 64. 191

Mittwoche.

Matth. C. 8. v. 28—34. Th. 2. B. 65. 201

Freytag.

Luc. C. 8. v. 35—40. Th. 2. B. 66. 211

V. Sonntag nach der Erscheinung.

Matth. C. 13. v. 24—30. Th. 3. B. 116. 199

Mittwoche.

Matth. C. 13. v. 36—43. Th. 3. B. 116. 199

Freytag.

Luc. C. 4. v. 16—22. Th. 1. B. 28. 276

VI. Sonntag nach der Erscheinung.

Matth. C. 13. v. 31—35. Th. 3. B. 114. 188

Mitt-

Seite.

Mittwoche.
Luc. C. 13. v. 22—28. Th. 4. B. 168. 259
Freytag.
Luc. C. 13. v. 31—35. Th. 4. B. 169. 270
Sonntag Septuagesimä.
Matth. C. 20. v. 1—16. Th. 5. B. 220. 296
Montag.
Matth. C. 11. v. 20—24. Th. 2. B. 93. 457
Mittwoche.
Luc. C. 13. v. 1—5. Th. 4. B. 165. 234
Freytag.
Joh. C. 8. v. 30—45. Th. 4. B. 169. 270
Sonntag Sexagesimä.
Luc. C. 8. v. 4—15. Th. 3. B. 112. 169
Montag.
Marc. C. 4. v. 16—29. Th. 3. B. 113. 183
Mittwoche.
Matth. C. 13. v. 10—23. Th. 3. B. 114. 188
Freytag.
Joh. 12. v. 37—50. Th. 6. B. 274. 340
Sonntag Quinquagesimä.
Luc. C. 18. v. 31—43. Th. 5. B. 222. 316
Montag.
Luc. C. 9. v. 51—59. Th. 4. B. 151. 88
Aschermittwoche.
Matth. C. 6. v. 16—21. Th. 2. B. 55. 89
Donnerstag.
Matth. C. 8. v. 5—13. Th. 2. B. 62. 174

Seite.

Freytag.

Matth. C. 5. v. 43—48. Th. 2. B. 54. 77

Matth. C. 6. v. 1—4. Th. 2. B. 55. 89

Fest der fünf Wunden unsers Heilandes.

Joh. C. 19. v. 28—35. Th. 8. B. 337. 1

Samstag.

Marc. C. 6. v. 47—56. Th. 3. B. 132. 386

I. Fastensonntag.

Matth. C. 4. v. 1—11. Th. 1. B. 26. 257

Montag.

Matth. C. 25. v. 31—46. Th. 6. B. 272. 317

Dienstag.

Matth. C. 21. v. 10—17. Th. 5. B. 237. 468

Quatember Mittwoche.

Matth. C. 12. v. 38—50. Th. 3. B. 109. 133

Donnerstag.

Matth. C. 15. v. 21—28. Th. 3. B. 129. 356

Quatember Freytag.

Joh. C. 5. v. 1—15. Th. 2. B. 96. 493

Quatember Samstag.

Matth. C. 17. v. 1—9. Th. 3 B. 139. 463

II. Fastensonntag.

Matth. C. 17. v. 1—9. Th. 3. B. 139. 463

Montag.

Joh. C. 8. v. 21—29. Th. 4. B. 178. 369

Dienstag.

Matth. C. 23. v. 1—12. Th. 6. B. 254. 139

Mitt-

Seite.

Mittwoche.

Matth. C. 20. v. 17—28. Th. 5. B. 222. 316

Donnerstag.

Luc. C. 16. v. 19—31. Th. 5. B. 202. 112

Freytag.

Matth. C. 21. v. 33—46. Th. 6. B. 247. 55

Samstag.

Luc. C. 15. v. 11—24. Th. 5. B. 195. 38

III. Fastensonntag.

Luc. C. 11. v. 14—28. Th. 3. B. 105. 90

Montag.

Luc. C. 4. v. 23—30. Th. 1. B. 28. 276

Dienstag.

Matth. C. 18. v. 15—22. Th. 4. B. 149. 66

Mittwoche.

Matth. C. 15. v. 1—20. Th. 3. B. 128. 343

Donnerstag.

Luc. C. 4. v. 38—44. Th. 1. B. 45. 460

Freytag.

Joh. C. 4. v. 5—42. Th. 1. B. 40. 404

Samstag.

Joh. C. 8. v. 1—11. Th. 4. B. 176. 347

IV. Fastensonntag.

Joh. C. 6. v. 1—15. Th. 3. B. 121. 259

Montag.

Joh. C. 2. v. 13—25. Th. 1. B. 36. 350

Dienstag.

Joh. C. 7. v. 14—31. Th. 4. B. 171. 291

Seite.

Mittwoche.

Joh. C. 9. v. 1—38. Th. 4. B. 181. 407

Donnerstag.

Luc. C. 7. v. 11—16. Th. 2. B. 90. 422

Freytag.

Joh. C. 11. v. 1—45. Th. 5. B. 221. 307

Samstag.

Joh. C. 8. v. 12—20. Th 4. B. 177. 358

V. Fastensonntag.

Joh. C. 8. v. 46—59. Th. 4. B. 180. 394

Montag.

Joh. C. 7. v. 32—39. Th. 4. B. 172. 303

Dienstag.

Joh. C. 7. v. 1—13. Th. 4. B. 170. 280

Mittwoche.

Joh. C. 10. v. 22—38. Th. 5. B. 208. 172

Donnerstag.

Luc. C. 7. v. 36—50. Th. 2. B. 94. 470

Freytag.

Joh. C. 11. v. 47—54. Th. 3. B. 132. 386

Samstag.

Joh. C. 12. v. 10—36. Th. 5. B. 235. 450

Palmsonntag.

Bey dem Palmweihen.

Matth. C. 21. v. 1—9. Th. 5. B. 235. 450

In der Messe.

Passion.

Matth. 26. und 27. Th. 7. B. 301. u. f. 130

Char=

Seite.

Charmontag.

Joh. C. 12. v. 1—9. Th. 5. B. 234. 435

Chardienstag.

Passion.

Marc C. 14. und 15. Th. 7. B. 301. u. f. 130

Charmittwoche.

Passion.

Luc. C. 22. und 23. Th. 7. B. 301. u. f. 130

Grüner Donnerstag.

Joh. C. 13. v. 1—15. Th. 6. B. 279. 389

Charfreytag.

Passion.

Joh. C. 18. und 19. Th. 7. B. 303. u. f. 148

Charsamstag.

Matth. C. 28. v. 1—7. Th. 8. B. 343. 65

H. Ostertag.

Marc. C. 16. v. 1—7. Th. 8. B. 343. 65

Montag.

Luc. C. 24. v. 13---35. Th. 8. B. 350. 144

Dienstag.

Luc. C. 24. v. 36—47. Th. 8. B. 351. 156

Mittwoche.

Joh. 21. v. 1—14. Th. 8. B. 355. 202

Donnerstag.

Joh. C. 20. v. 11—18. Th. 8. B. 345. 95

Freytag.

Matth. C. 28. v. 16—20. Th. 8. B. 354. 187

Samstag.

Joh. C. 20. v. 1—9. Th. 8. B. 344. 81

Seite.

Sonntag Quasimodogeniti.
Joh. C. 20. v. 19—31. Th. 8. B. 351. 156
Mittwoche.
Matth. C. 28. v. 8—15. Th 8. B. 347. 121
Freytag.
Marc. C. 16. v. 8—13. Th. 8. B. 345. 105
II. Sonntag nach Ostern.
Joh. C. 10. v. 11—16. Th. 4. B. 186. 454
Mittwoche.
Joh. C. 10. v. 17—21. Th. 4. B. 187. 463
Freytag.
Luc. C. 23. v. 55---56. Th. 8. B. 341. 44
III. Sonntag nach Ostern.
Joh. C. 16. v. 16—22. Th. 7. B. 295. 60
Mittwoche.
Joh. C. 13. v. 31—34. Th. 6. B. 287. 468
Freytag.
Joh. C. 16. v. 28—33. Th. 7. B. 296. 74
IV. Sonntag nach Ostern.
Joh. C. 16. v. 5—14. Th. 7. B. 294. 47
Mittwoche.
Joh. C. 17. v. 11—23. Th. 7. B. 299. 105
Freytag.
Joh. C. 17. v. 24—26. Th. 7. B. 300. 117
V. Sonntag nach Ostern
Joh. C. 16. v. 23—30. Th. 7. B. 296. 74
Montag in der Bethwoche.
Luc. C. 11. v. 5—13. Th. 3. B. 104. 79

Dien-

Seite.

Dienstag in der Bethwoche.

Luc. C. 11. v. 1—4. Th. 3. B. 104. 79

Vorabend vor Christi Himmelfahrt.

Joh. C. 17. v. 1—11. Th. 7. B. 297. 87

In der Messe der Procession.

Luc. C. 18. v. 1—8. Th. 5. B. 215. 241

Christi Himmelfahrt.

Marc. C. 16. v. 14—20. Th. 8. B. 351. 156

Sonntag nach Christi Himmelfahrt.

Joh. C. 15. v. 26—27. Th. 5. B. 193. 23

Octave der Christi Himmelfahrt.

Luc. C. 24. v. 49—55. Th. 8. 357. 225

Freytag nach der Octave.

Luc. C. 12. v. 8—12. Th. 4. B. 158. 161

Vorabend vor Pfingsten.

Joh. C. 14. v. 15—21. Th. 6. B. 289. 489

Heil. Pfingsttag.

Joh. C. 14. v. 23—31. Th. 7. B. 290. 1

Montag.

Joh. C. 3. v. 16—21. Th. 1. B. 38. 378

Dienstag.

Joh. C. 10. v. 1—10. Th. 4. B. 184. 440

Quatember Mittwoche.

Joh. C. 6. v. 44—52. Th. 3. B. 125. 299

Donnerstag.

Luc. C. 9. v. 1—6. Th. 2. B. 86. 389

Qua-

Seite.

Quatember Freytag.

Luc. C. 5. v. 17—26. Th. 2. B. 67. 219

Quatember Samstag.

Luc. C. 4. v. 38—44. Th. 1. B. 45. 460

Trinitatissonntag.

Matth. C. 28. v. 18—20. Th. 8. B. 354. 187

I. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 6. v. 36—42. Th. 2. B. 81. 341

Mittwoche.

Joh. C. 6. v. 25—26. Th. 3. B. 124. 286

Frohnleichnamstag.

Joh. C. 6. v. 56—59. Th. 3. B. 126. 311

II. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 14. v. 16—24. Th. 4. B. 189. 481

Freytag.

Joh. C. 6. v. 58—70. Th. 3. B. 126. 311

III. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 15. v. 1—10. Th. 5. B. 193. 23

Mittwoche.

Marc. C. 2. v. 16—22. Th. 2. B. 69. 241

Freytag.

Luc. C. 7. v. 31—35. Th. 2. B. 92. 444

IV. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 5. v. 1—11. Th. 2. B. 48. 1

Seite.

Mittwoche.

Matth. C. 4. v. 11—17. Th. 1. B. 27. 270

Freytag.

Marc. C. 1. v. 21—28. Th. 1. B. 44. 451

V. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 5. v. 20—24. Th. 2. B. 53. 59

Mittwoche.

Matth. C. 5. v. 27—32. Th. 2. B. 53. 59

Freytag.

Matth. C. 5. v. 33—42. Th. 2. B. 54. 77

VI. Sonntag nach Pfingsten.

Marc. C. 8. v. 1—9. Th. 3. B. 131. 377

Mittwoche.

Matth. C. 15. v. 39. Th. 3. B. 131. 377

Freytag.

Matth. C. 5. v. 16—22. Th. 2. B. 52. 49

VII. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 7. v. 15—21. Th. 2. B. 59. 143

Mittwoche.

Matth. C. 5. v. 12—29. Th. 2. B. 60. 156

Freytag.

Matth. C. 12. v. 34—37. Th. 3. B. 106. 96

VIII. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 16. v. 1—9. Th. 5. B. 200. 89

Mitt-

Seite.

Mittwoche.

Luc. C. 16. v. 10—15. Th. 5. B. 201. 103

Freytag.

Luc. C. 11. v. 27—41. Th. 3. B. 111. 155

IX. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. 19. v. 41—47. Th. 7. B. 236. 500

Mittwoche.

Luc. C. 21. v. 5—8. Th. 6. B. 259. 185

Freytag.

Marc. C. 13. v. 1—10. Th. 6. B. 259. 185

X. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 18. v. 9—14. Th. 5. B. 216. 253

Mittwoche.

Marc. C. 10. v. 13—16. Th. 5. B. 217. 265

Freytag.

Luc. C. 17. v. 7—10. Th. 5. B. 206. 153

XI. Sonntag nach Pfingsten.

Marc. C. 7. v. 31—37. Th. 3. B. 130. 368

Mittwoche.

Matth. C. 9. v. 32—38. Th. 2. B. 77. 302

Freytag.

Matth. C. 15. v. 29—31. Th. 3. B. 130. 368

XII. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 10. v. 23—37. Th. 4. B. 154. 118

Mittwoche.

Marc. C. 10. v. 17—27. Th. 5. B. 218. 274

Frey-

Seite.

Freytag.

Marc. C. 12. v. 28—34. Th. 6. B. 252. 116

XIII. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 17. v. 11—19. Th. 5. B. 207. 161

XIV. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 6. v. 24—33. Th. 2. B. 57. 114

Mittwoche.

Luc. C. 12. v. 13—21. Th. 4. B. 159. 172

Freytag.

Marc. C. 9. v. 30—40. Th. 4. B. 144. 16

XV. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 7. v. 11—16. Th. 2. B. 90. 491

Mittwoche.

Marc. C. 12. v. 38—44. Th. 6. B. 254. 139

Freytag.

Luc. C. 5. v. 30—47. Th. 3. B. 99. 20

XVI. Sonntag nach Pfingsten.

Luc. C. 14. v. 1—11. Th. 4. B. 188. 470

Mittwoche.

Luc. C. 14. v. 12—15. Th. 4. B. 188. 470

Freytag.

Marc. C. 3. v. 1—7. Th. 3. B. 102. 52

XVII. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 22. v. 34—46. Th. 6. B. 252. 116

Mittwoche.

Matth. C. 23. v. 13—22. Th. 6. B. 255. 148

Qua-

Seite.
Quatember Mittwoche des Septembers.
Marc. 9. v. 16—28. Th. 3. B. 141. 486
Quatember Freytag.
Luc. C. 7. v. 36—40. Th. 2. B. 94. 470
Quatember Samstag.
Luc. C. 13. v. 6—17. Th. 4. B. 166. 244
XVIII. Sonntag nach Pfingsten.
Matth. C. 9. v. 1—8. Th. 2. B. 67. 163
Mittwoche.
Matth. C. 4. v. 23—25. Th. 1. B. 47. 480
Freytag.
Matth. C. 9. v. 14—17. Th. 2. B. 69. 241
XIX. Sonntag nach Pfingsten.
Matth. C. 22. v. 1—14. Th. 6. B. 249 77
Mittwoche.
Luc. C. 20. 1—8. Th. 6. B. 245. 34
Freytag.
Joh. C. 3. v. 33—36. Th. 1. B. 39. 390
XX. Sonntag nach Pfingsten.
Joh. C. 4. v. 46—53. Th. 1. B. 43. 441
Mittwoche.
Matth. C. 8. v. 16—17. Th. 1. B. 46. 470
Freytag.
Marc. C. 5. v. 2—20. Th. 2. B. 65. 201
XXI. Sonntag nach Pfingsten.
Matth. C. 18. v. 23—35. Th. 4. B. 150. 77

Seite.

Mittwoche.

Matth. C. 6. v. 7—15. Th. 2. B. 56. 101

Freytag.

Luc. C. 6. v. 17—35. Th. 2. B. 81. 341

XXII. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 22. v. 15—21. Th. 6. B. 250. 92

Mittwoche.

Matth. C. 17. v. 23—26. Th. 4. B. 143. 9

Freytag.

Matth. C. 12. v. 1—13. Th. 3. B. 101. 38

XXIII. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 9. v. 18—26. Th. 2. B. 71. 258

Mittwoche.

Marc. C. 5. v. 25—34. Th. 2. B. 72. 266

Freytag.

Marc. C. 5. v. 35—43. Th. 2. B. 73. 278

XXIV. Sonntag nach Pfingsten.

Matth. C. 24. v. 15—35. Th. 6. B. 262. 222

Mittwoche.

Matth. C. 21. v. 19—22. Th. 6. B. 244. 27

Freytag.

Marc. C. 15. v. 14—32. Th. 7. B. 325. 489

Feste der Heiligen.

November.

Vorabend vor dem St. Andreastage.

Joh. C. 1. v. 36—51. Th. 1. B. 32. 316

Seite.

St. Andreastag.

Matth. C. 4. v. 18—22. Th. 1. B. 35. 343

December.

Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Matth. 1. v. 1—16. Th. 1. B. 8. 79

St. Thomas Apostelstag.

Joh. C. 20. v. 24—29. Th. 8. B. 353. 177

Jänner.

Petri Stuhlfeyer.

Matth. C. 16. v. 14—17. Th. 3. B. 135. 410

Pauli Bekehrung.

Matth. C. 19. v. 27—29. Th. 5. B. 219. 285

Februar.

Mariä Reinigung.

Luc. C. 2. v. 22—32. Th. 1. B. 14. 139

St. Matthias.

Matth. C. 11. v. 25—30. Th. 2. B. 93. 457

März.

St. Joseph.

Matth. C. 1. v. 18—21. Th. 1. B. 9. 87

Mariä Verkündigung.

Luc. C. 1. v. 26—38. Th. 1. B. 15. 146

April.

St. Marcus der Evangelist.

Luc. C. 10. v. 1—9. Th. 4. B. 152. 94

May.

St. Philippi und Jacobi, Apostel.

Joh. C. 14. v. 1—13. Th. 6. B. 288. 479

Kreuz=

Seite.

Kreuzerfindung.

Joh. C. 3. v. 1—15. Th. 1. B. 37. 364

Junius.

St. Barnabas, Apostel.

Matth. C. 10. v. 16—22. Th. 2. B. 86. 389

Vorabend St. Johannes des Täufers.

Luc. C. 1. v. 5—17. Th. 1. B. 21. 198

St. Johannes der Täufer.

Luc. C. 1. v. 57—68 Th. 1. B. 6. 60

Vorabend des heil. Petrus und Paulus.

Joh. C. 21. v. 15—19. Th. 8. B. 356. 211

St. Petrus und St. Paulus, Apostel.

Matth. C. 16. v. 13—19. Th. 3. B. 135. 410

Pauli Gedächtniß.

Matth. C. 10. v. 16—22. Th. 2. B. 86. 389

Julius.

Mariä Heimsuchung.

Luc. C. 1. v. 39—47. Th. 1. B. 4. 38

St. Maria Magdalena.

Luc. C. 7. v. 36—50. Th. 2. B. 94. 470

St. Jacobus, der Apostel.

Matth. C. 20. v. 20—23. Th. 5. B. 223. 326

St. Anna, der heil. Maria Mutter.

Matth. C. 13. v. 44—52. Th. 3. B. 111. 155

August.

Christi Verklärung.

Matth. C. 17. v. 1—9. Th. 3. B. 139. 462

St. Laurentius, Martyrer.

Joh. C. 12. v. 24—26. Th. 5. B. 238. 478

Seite.

Vorabend vor Maria Himmelfahrt.
Luc. C. 11. v. 27—28. Th. 3. B. 108. 121

Maria Himmelfahrt.
Luc. C. 10. v. 38—42. Th. 4. B. 157. 152

St. Bartholomäus, der Apostel.
Luc. C. 6. v. 12—19. Th. 2. B. 79. 316

St. Ludwig, König von Frankreich.
Luc. C. 19. v. 12—26. Th. 7. B. 326. 383

St. Augustin, Bischoff und Lehrer der Kirche.
Matth. C. 5. v. 13—19. Th. 2. B. 52. 49

Enthauptung Johannes des Täufers.
Marc. C. 6. v. 17—29. Th. 3. B. 120. 241

September.

Mariä Geburt.
Matth. C. 1. v. 1—16. Th. 1. B. 8. 79

Kreuzerhöhung.
Joh. C. 12. v. 31—36. Th. 5. B. 239. 490

Vorabend St. Matthäus des Apostels.
Luc. C. 5. v. 27—32. Th. 2. B. 68. 230

St. Matthäus der Apostel.
Matth. C. 9. v. 9—13. Th. 2. B. 64. 191

St. Michael, der Erzengel.
Matth. C. 18. v. 1—10. Th. 4. B. 144. 16

October.

St. Dionysius und seine Gefährten, Märtyrer.
Luc. C. 12. v. 1—8. Th. 4. B. 158. 161

St. Lucas Evangelist.
Luc. C. 10. v. 1—9. Th. 4. B. 153. 106

Seite.

St. Simon, St. Judas, Apostel.
Joh. C. 15. v. 17—25. Th. 7. B. 293. 36

Vorabend aller Heiligen.
Luc. C. 6. v. 17—23. Th. 2. B. 80. 329

November.

Aller Heiligen.
Matth. C. 5. v. 1—12. Th. 2. B. 49. 11

Aller Seelen.
Joh. C. 5. v. 25—29. Th. 3. B. 98. 14

St. Carolus Borromeus.
Matth. C. 15. v. 14—23. Th. 3. B. 121. 259

St. Martin, Bischoff.
Luc. C. 11. v. 33—36. Th. 3. B. 111. 155

Mariä Opferung.
Luc. C. 11. v. 27—28. Th. 3. B. 108. 121

Kirchweihfest.
Luc. C. 19. v. 1—10. Th. 5. B. 225. 348

Ende des Verzeichnisses.

Verzeichniß

der Materien und Sachen, von welchen in diesem Werke ist gehandelt worden.

A.

Abendmahl, (das heilige,) ist durch den Sauerteig des Evangeliums vorgebildet worden, Th. III. Betr. 115. S. 195. Es ist auch durch die Vermehrung der Brode vorgebildet worden, Th. III. Betr. 121. S. 260. Jesu Christi Verheissung davon, Th. III. Betr. 124. S. 288. Th. III. Betr. 125. S. 300. Seine Wirklichkeit, Th. III. Betr. 126. S. 312. Betr. 127. S. 328. Verlangen darnach, Th. V. Betr. 225. S. 348. Seine Einsetzung, Th. VI. Betr. 283. S. 432.

Aergerniß. Sein Wehe. Th. IV. Betr. 146. S. 34. Th. V. Betr. 205. S. 147.

Allmosen, Th. II. Betr. 55. S. 89.

Anbethung der Hirten, Th. I. Betr. 11. S. 107.

Anbethung der Weisen, Th. I. Betr. 13. S. 128.

Anna, die Prophetinn Th. I. Betr. 15. S. 156.

Apostel, ihr Beruf, ihre Erwählung, Th. II. Betr. 79. S. 317. Ihre Sendung, Th. II. Betr. 85.

85. S. 378. Ihre Verfolgung, Th. II. Betr. 86. S. 389. Ihre Sendung, ihr Aufenthalt, ihre Reden, ihre Verrichtungen, Th. II. Betr. 89. S. 416. Ihre geringe Einsicht, Th. V. Betr. 228. S. 380. Die Verfolgungen, die über sie ergehen werden, Th. VI. Betr. 261. S. 210. Jesus spricht ihnen Muth ein, Th. VII. Betr. 294. S. 47. und 51. Ihr Unglaube nach Jesu Auferstehung, Th. VIII. Betr. 348. S. 123.

Arbeiter, (evangelische,) Th. V. Betr. 220. S. 296.

Arme am Geiste, und ihre Seligkeit, Th. II. Betr. 49. S. 11. Glückselige Arme, Th. II. Betr. 80. S. 329.

Auferstehung Jesu Christi ist ein Beweis unserer Religion, Th. III. Betr. 109. S. 133. Jesus wird in Ansehung der Lehre von der Auferstehung in Versuchung geführt, Th. VI. Betr. 251. S. 104.

Aussätzigen; (die zehn,) ihr Glaube, Th. V. Betr. 207. S. 161.

B.

Barmherzigkeit dem Nächsten in seinen leiblichen und geistlichen Bedürfnissen zu helfen, und ihn bey seinen Schwachheiten und Fehlern zu ertragen, Th. II. Betr. 50. S. 21.

Bekehrung des Sünders, Th. II. Betr. 90. S. 422.

Bekenntniß des Glaubens an Jesum Christum, Th. IV. Betr. 158. S. 161.

Beruf, Th. IV. Betr. 152. S. 94. Berufung zum Glauben, Th. VI. Betr. 249. S. 77.

Besessene von Gerasa, ein Bild der Unreinigkeit, Th. II. Betr. 65. S. 201. und 207. Der vom Teufel besessene Stumme, Th. II. Betr. 77. S. 302. Der taube und stumme Besessene ist ein Bild des Sünders, Th. III. Betr. 105. S. 90.

Bitte oder Gebeth, soll der Bitte Jesu Christi gleich seyn, Th. I. Betr. 47. S. 480. Bey dem Gebethe muß man die Heucheley, die Zerstreuung und die vielen Worte vermeiden, Th. II. Betr. 55. S. 89. Was der Gegenstand, der Bewegungsgrund und die Bedingung desselben seyn soll, Th. II. Betr. 58. S. 128.

Bitte des Jairus, Th. II. Betr. 71. S. 258. Muster der Bitte oder des Gebeths, Th. III. Betr. 141. S. 486. Seine Beständigkeit oder Fortdauer, Th. V. Betr. 215. S. 241. Seine Demuth bey dem Zöllner, Th. V. Betr. 216. S. 253. Seine Vortheile, Th. VII. Betr. 296. S. 74.

Bitte oder Gebeth Jesu, Th. VII. Betr. 297. 298. 299. 300. S. 87. 96. 105. 117.

Blindgebohrne, seine Genesung, Th. IV. Betr. 181. S. 407. Betr. 182. S. 418. Betr. 183. S. 430.

Blindheit geistliche, Th. V. Betr. 224. S. 338. Betr. 227. S. 369.

C.

Christ. Pflicht desselben, Th. V. Betr. 191. B. 1. Seine Würde, Th. VII. Betr. 292. S. 23.

D.

Demuth, ihr Werth, Th. IV. Betr. 144. S. 16.
Dreyeinigkeit, Th. III. Betr. 97. S. 1.

E.

Eckstein, Jesus Christus. Th. VI. Betr. 248. S. 66.
Ehebruch, die Sünden der Unreinigkeit werden von Jesu Christo verbothen, Th. II. Betr. 53. S. 59.
Ehloser Stand, Th. V. Betr. 211. S. 200.
Ehrerbietung ist man den Aeltern schuldig, Th. VI. Betr. 246. S. 45.
Ehrgeiz, man muß auch den Gedanken desselben vermeiden, Th. IV. Betr. 144. S. 16. Seine Kennzeichen, Th. V. Betr. 223. S. 326.
Ehstand, seine Unauflöslichkeit, Th. V. Betr. 211. S. 200.
Eifer, seine Geduld, seine Standhaftigkeit, Th. II. Betr. 83. S. 359. Seine Kennzeichen, Th. IV. Betr. 145. S. 26.

Elias, seine Zukunft, Th. III. Betr. 140. S. 475.
Erkenntniß Jesu Christi, ihre Stufen, Th. III. Betr. 123. S. 275.
Erlaß der Kirche, Th. III. Betr. 101. S. 38.
Evangelium. Mit welcher Gemüthsbeschaffenheit man es lesen und betrachten muß, Th. I. Betr. 1. S. 1.

F.

Fasten, Th. II. Betr. 55. S. 59.
Feigenbaum, (der verfluchte,) ein Bild der Synagoge und des Sünders, Th. VI. Betr. 241. S. 6. Betr. 244. S. 27.
Freude des Christen, Th. IV. Betr. 154. S. 118.
Friedfertige; ihre Pflicht, ihre Seligkeit, Th. II. Betr. 51. S. 35.
Furcht Gottes, Th. II. Betr. 87. S. 400. Th. IV. Betr. 158. S. 161. Th. V. Betr. 191. S. 1.

G.

Gebeth des Herrn, Th. II. Betr. 56. S. 101.
Gebeth des Herzens, Th. III. Betr. 104. S. 79.
Gefährlichkeiten unsers Leibes, unserer Seele und der Kirche, Th. II. Betr. 64. S. 191.
Geist (heiliger,) wird von Jesu Christo verkündigt, Th. IV. Betr. 173. S. 316.

Gerechte; einiger ihre Fehler, Th. V. Betr. 199. S. 78. Ihre Vorzüge, Ebend. S. 82. Ihr Glaube, Th. V. Betr. 213. S. 222.

Gerechtigkeit (verlangen nach der) ihre Sättigung, ihre Seligkeit, Th. II. Betr. 50. S. 21.

Gericht (jüngstes,) Th. III. Betr. 98. S. 14. — Th. III. Betr. 138. 450. Besonderes Gericht, Th. IV. Betr. 164. S. 223. — Th. V. Betr. 191. S. 1. Vorherverkündigung des jüngsten Gerichts, Th. VI. Betr. 259. S. 185. Betr. 260. S. 199. Betr. 262. S. 222. und 229. Zurüstung zu demselben, Th. VI. Betr. 272. S. 317. und 325.

Gesetz, (göttliches und unveränderliches,) Verbindlichkeit es zu beobachten, Th. II. Betr. 52. S. 49. Seine unterlassenen Beobachtungen, Th. III. Betr. 111. S. 155. Seine Beobachtung und Schwierigkeit, Th. IV. Betr. 155. S. 130.

Gewissensbisse des Sünders, Th. III. Betr. 111. S. 15.

Glaube. Seine Bewegungsgründe, Th. I. Betr. 21. S. 198. Seine Feinde, Th. I. Betr. 36. S. 350. Seine Hindernisse, Th. I. Betr. 37. S. 364.

Glaube der Samariter, Th. I. Betr. 42. S. 434.

Glaube an Jesum zu Capharnaum, Th. I. Betr. 43. S. 441. Seine Wirkungen in dieser und jener Welt, Th. II. Betr. 87. S. 400. Ist durch

die Propheten und Wunder bewiesen, Th. II. Betr. 91. S. 433. und 440.

Glaube (aus der Art geschlagener,) Th. III. Betr. 107. S. 109. Betr. 119. S. 231.

Glaube (lebendiger und thätiger,) Th. III. 123. S. 275.

Glaube (eigennützier,) Th. III. Betr. 125. S. 299.

Glaube (der) ist eine Gabe, Th. III. Betr. 127. S. 327.

Glaube des chananäischen Weibes, Th. III. Betr. 129. S. 356. Seine Schwachwerdung, Th. III. Betr. 141. S. 486. Sein Kampf, Th. IV. Betr. 174. S. 324. Seine Abnahme, Th. V. Betr. 205. S. 147. Berufung zum Glauben, Th. VI. Betr. 249. S. 77. Sein Sieg, Th. VII. Betr. 296. S. 74—82.

H.

Handlungen, Gott sieht und richtet sie, Th. VI. Betr. 258. S. 178.

Haß der Welt, Th. VII. Betr. 293. S. 36.

Haushalter, (treuer,) Th. IV. Betr. 163. S. 213.

Haushalter (untreuer,) Th. V. Betr. 200. S. 89.

Herodes; seine Verfolgung, Th. I. Betr. 17. S. 164.

Herz (heiliges) Jesu Christi; seine Liebe zu uns, Th. II. Betr. 93. S. 457.

Heucheley, Th. IV. Betr. 158. S. 161.

Him=

Himmel; der Unterschied seiner Güter von den Gütern der Erde, Th. II. Betr. 57. S. 114. Seine Glückseligkeit, Th. IV. Betr. 189. S. 481.

Hirten oder Lehrer, ihre Pflicht, Th. II. Betr. 52. S. 49. Ihre Wissenschaft, Th. II. Betr. 82. S. 350. Ihr Vaterland, Th. II. Betr. 89. S. 416. Ihre Verbindungen, Th. III. Betr. 110. S. 147. Jesus Christus ist der rechte Hirt, Th. IV. Betr. 185. S. 448. Jesus ist der gute Hirt, Th. IV. Betr. 186. S. 454. Seine Güte gegen das verirrte Schaf, Th. V. Betr. 193. S. 23.

Hochachtung, sein selbst, Th. IV. Betr. 179. S. 380.

Hölle, ihre Strafen, Th. IV. Betr. 147. S. 44. Quaalen des reichen Mannes, Th. V. Betr. 203. S. 121.

J.

Jerusalem, Vorherverkündigung seiner Zerstöhrung, Th. VI. Betr. 259. S. 185.

Jesus Christus, sein Geschlechtsregiester von Seiten des heil. Joseph, Th. I. Betr. 8. S. 79. Er erfüllt die Weissagungen, seinen Namen, Th. I. Betr. 9. S. 87. Seine Geburt, Th. I. Betr. 10. S. 97. Seine Beschneidung, Th. I. Betr. 12. S. 119. Sein Name, Th. I. Betr. 12. S. 119. Seine Darstellung im Tempel, Th. I. Betr. 14. S. 139.

Seine Flucht nach Aegypten, Th. I. Betr. 17. S. 164. Seine Kindheit bis zum zwölften Jahre, Th. I. Betr. 18. S. 175. Im zwölften Jahre ist er mitten unter den Lehrern, Th. I. Betr 19. S. 182. Sein verborgenes Leben vom zwölften bis zum dreyßigsten Jahre, Th. I. Betr. 20. S. 191. Seine Taufe, Th. I. Betr. 23. S. 225. Sein Geschlechtsregister von Seiten der allerheiligsten Jungfrau Maria, Th. I. Betr. 24. S. 233. Seine Versuchung in der Wüsten, Th. I. Betr. 26. S. 257. Seine erste Predigt in Galiläa, Th. I. Betr. 27. S. 270. Er wohnt der Synagoge der Nazaräer bey, Th. I. Betr. 28. S. 276. Er reiset von Nazareth nach Capharnaum, Th. I. Betr. 29. S. 288. Er fängt an, sich Jünger beyzugesellen, Th. I. Betr. 32. S. 316. und Betr. 33. S. 324. Er thut auf der Hochzeit zu Cana ein Wunder, Th. I. Betr. 34. S. 333. Seine erste Reise nach Jerusalem, er vertreibt die, so den Tempel entheiligen, aus demselben, Th. I. Betr. 36. S. 350. Seine Unterredung mit dem Nicodemus, Th. I. Betr. 37. S. 364. Sein Gespräch mit dem samaritanischen Weibe, Th. I. Betr. 40. S. 404. Er bekehrt die Samariter zu Sichar, Th. I. Betr. 42. S. 434. Er macht zu Cana den Sohn eines Herrn gesund, der zu Capharnaum krank liegt, Th. I. Betr. 43. S. 441.

441. Er befreyet einen Besessenen zu Capharnaum, Th. I. Betr. 44. S. 451. Er macht die Schwiegermutter des heil. Petrus gesund, Th. I. Betr. 45. S. 460. Am Abende desselben Tages macht er noch viele andere gesund, Th. I. Betr. 46. S. 470. Er reiset durch Galiläa, und leistet seiner Sendung Gnüge, Th. I. Betr. 47. S. 480. Er predigt in dem Schiffe des heil. Petrus, Th. II. Betr. 48. S. 1. Er predigt auf dem Berge, Th. II. Betr. 49. S. 11. Er macht einen Aussätzigen gesund, Th. II. Betr. 61. S. 163. Er macht den Knecht des Hauptmanns gesund, Th. II. Betr. 62. S. 174. Er stillet einen Sturm, Th. II. Betr. 64. S. 191. Er befreyt zween Besessene zu Gerasa, Th. II. Betr. 66. S. 211. Er heilt einen Gichtbrüchigen, Th. II. Betr. 67. S. 219. Er beruft den heil. Matthäus, Th. II. Betr. 68. S. 230. Er antwortet auf die Klage der Pharisäer und der Jünger Johannes des Täufers, Th. II. Betr. 69. S. 241. Er macht das blutflüßige Weib gesund, Th. II. Betr. 72. S. 266. Er weckt die Tochter des Jairus von den Todten auf, Th. II. Betr. 75. S. 291. Er heilt zween Blinde, Th. II. Betr. 76. S. 296. Er heilt einen vom Teufel besessenen Stummen, Th. II. Betr. 77. S. 302. Er reiset durch die Städte und Flecken, Th. II. Betr. 78. S. 310.

Er erwählt seine zwölf Apostel, Th. II. Betr. 79. S. 316. Er predigt in der Ebene, Th. II. Betr. 80. S. 329. Er geht in die Stadt Capharnaum, und antwortet auf die Gotteslästerungen der Schriftgelehrten, Th. II. Betr. 83. S. 359. Er macht den Knecht eines andern Hauptmanns gesund, Th. II. Betr. 84. S. 369. Er unterrichtet seine Apostel von ihrer ersten Sendung, Th. II. Betr. 85. S. 378. Er macht den Sohu der Wittwe zu Naim wieder lebendig, Th. II. Betr. 90. S. 422. Er heilt einen acht und dreyßigjährigen Kranken, Th. II. Betr. 96. S. 493. Er macht seine Gottheit bekannt, Th. III. Betr. 97. S. 1. Er beweist seine Sendung, Th. III. Betr. 99. S. 20. Er macht einen Besessenen, Blinden und Stummen gesund, Th. III. Betr. 105. S. 90. Er geht auf dem Wasser, Th. III. Betr. 123. S. 275. Er heil einen Tauben und Stummen, Th. III. Betr. 130. S. 368. Er heilt einen Blinden zu Bethsaida, Th. III. Betr. 134. S. 400. Er sagt sein Leiden vorher, Th. III. Betr. 136. S. 425. Er befreyt einen von seiner Geburt an Tauben und Stummen, Th. III. Betr. 141. S. 486. Eine samaritanische Stadt will ihn nicht einlassen, Th. IV. Betr. 151 S. 88. Er wird von einem Schriftgelehrten gefragt, Th. IV. Betr. 155. S. 130.

Jesus ißt bey der Martha nnd Maria, Th. IV. Betr. 157. S. 152. Er heilt am Sabbathe ein Weib, das nicht aufrecht gehen kann, Th. IV. Betr. 166. S. 244. Seine Standhaftigkeit, sein Mitleiden mit der Stadt Jerusalem, seine Drohungen wider diese undankbare Stadt, Th. IV. Betr. 169. S. 270. Antwort, die er seinen Anverwandten giebt, welche ihn bereden wollen, nach Jerusalem zu gehen, Th. IV. Betr. 170. S. 280. Er rechtfertigt die Gesundmachung des Gichtbrüchigen, Th. IV. Betr. 171. S. 291. Er sagt den Jüden ihre Blindheit vorher, Th. IV. Betr. 172. S. 303. Seine Eigenschaften, Th. IV. Betr. 175. S. 336. Er ist das Licht der Welt, Th. IV. Betr. 177. S. 358. Jesus ißt bey einem Pharisäer, wo er einen Gichtbrüchigen gesund macht; seine Liebe, seine Demuth, seine Freygebigkeit, Th. IV. Betr. 188. S. 470. Er heilt zehn Aussätzige, Th. V. Betr. 207. S. 161. Er heilt einen Blinden, Th. V. Betr. 224. S. 338. Er kehrt bey dem Zachäus ein, Th. V. Betr. 225. S. 348. Er heilt zween Blinde, Th. V. Betr. 227. S. 369. Er jagt die Verkäufer zum drittenmale aus dem Tempel, Th. VI. Betr. 242. S. 13. Er ißt des Abends bey Simon dem Aussätzigen, Th. VI. Betr. 276. S. 359. Seine Liebe bey dem Essen des Osterlams, Th. VI. Betr. 279. S.

 389.

389. Er wäscht seinen Aposteln die Füsse, Th. VI. Betr. 280. S. 399. Er hält das Abendmahl, Th. VI. Betr. 28-. S. 420. Er unterhält seine Apostel währendes Abendmahls, Th. VI. Betr. 287. S. 468. Th. VII. Betr. 290. S. 1. und 10. Seine Traurigkeit im Oelgarten, Th. VII. Betr. 303. S. 148. Sein Gebeth, Th. VII. Betr. 304. S. 157. und 162. Der Verweis, den er seinen Jüngern giebt, Th. VII. Betr. 306. S. 170. Er wird von dem Judas geküßt, Th. VII. Betr. 307. S. 177. Seine Macht über die Kriegsknechte, die ihn gefangen nehmen wollen, Th. VII. Betr. 308. S. 187. Hitze des heiligen Petrus zu seiner Vertheidigung, Th. VII. Betr. 309. S. 196. Er übergiebt sich seinen Feinden, Betr. 310. S. 208. Er wird gebunden, Betr. 311. S. 219. Er erscheint vor dem jüdischen Rathe, Betr. 312. S. 225. und S. 30. Er wird bey dem Caiphas gemißhandelt, Betr. 314. S. 246. Er wird von dem heiligen Petrus verleugnet. Betr. 315. S. 257. Er wird dem Pilatus übergeben, Th. VII. Betr. 318. S. 294. 296. und 299. Pilatus schickt ihn wieder zu dem Herodes, Th. VII. Betr. 323. S. 343. Er wird mit dem Barrabas verglichen, Th. VII. Betr. 324. S. 357. und 369. Er wird gegeisselt, Betr. 327. S. 383. Er wird

als König gekrönt, Betr. 328. S. 409. Er wird dem Volke gezeigt, Betr. 329. S. 422. Er wird den Jüden übergeben, Betr. 330. S. 434. Er trägt sein Kreuz, Betr. 331. S. 449. Er trifft Weiber an, die über ihn weinen, Betr. 332. S. 459. Er wird gekreuzigt, Betr. 333. S. 469. Umstände bey der Kreuzigung, Betr. 334. S. 479. Die drey Marien und der heilige Johannes unter seinem Kreuze, Betr. 336. S. 500. Wunderbare Finsterniß bey seinem Tode, Th. VIII. Betr. 337. S. 1. Er giebt den Geist auf, Betr. 338. S. 12.—18. Wunder, die bey seinem Tode geschehen, Betr. 339. S. 23. Man öffnet ihm die Seite, Th. VIII. Betr. 340. S. 33. Sein Begräbniß, Betr. 341. S. 44. Man läßt sein Grab bewachen, Betr. 342. S. 54. Seine Auferstehung, Betr. 343. S. 65. Magdalena kömmt zum Grabe, Betr. 344. S. 81. Er erscheint der Magdalena, Betr. 345. S. 95. Joanna und ihre Gefährtinnen kommen zu seinem Grabe, Th. VIII. Betr. 346. S. 107. Er erscheint den beyden nach Emmaus gehenden Jüngern, Ebend. Betr. 350. S. 144. Er erscheint seinen Aposteln, am Tage seiner Auferstehung des Abends, Th. VIII. Betr. 351. S. 156. Er unterrichtet seine Apostel nach seiner Auferstehung, Th. VIII. Betr. 352. S. 165. Acht Tage nach seiner Auferstehung

erscheint er allen seinen Aposteln, Th. VIII. Betr. 353. S. 177. Er zeigt sich seinen Jüngern auf einem Berge in Galiläa, Th. VIII. Betr. 354. S. 187. Er erscheint dem heiligen Petrus, Th. VIII. Betr. 356. S. 211. Er sendet seinen Aposteln seinen heiligen Geist, Th. VIII. Betr. 360. S. 256.

Johannes der Täufer, Vorherverkündigung seiner Geburt, Th. I. Betr. 1. S. 1. Seine Geburt, seine Beschneidung und seine Begebung in die Einsamkeit, Th. I. Betr. 6. S. 60. Seine evangelische Predigt, Th. I. Betr. 21, S. 198. und Betr. 22. S. 209. Seine Taufe, Th. I. Betr. 22. S. 209. Erstes Zeugniß, das er von Jesu vor den Abgeordneten der Jüden ablegt, Th. I. Betr. 30. S. 298. Sein anderes Zeugniß vor dem Volke, Th. I. Betr. 31. S. 307. Drittes und letztes Zeugniß, welches er vor Jesu Jüngern ablegt, Th. I. Betr. 39. S. 390. Er schickt zween von seinen Jüngern zu Jesu, Th. II. Betr. 91. S. 433. Lob, welches ihm Jesus ertheilt, Th. II. Betr. 92. S. 444.

Joseph (der heilige) wird durch einen Engel von der Menschwerdung Jesu Christi unterrichtet, Th. I. Betr. 9. S. 87. Seine Unruhe, sein Trost, seine Treue, Ebend. S. 91. Er wird als Hausvater, als Ehegatte der heiligen Jungfrau Maria, und als Jesu Vater betrachtet, Th. I. Betr. 14. S. 139.

Judas, seine Berufung, Th. II. Betr. 79. S. 316. Er läßt sich mit den Juden in eine Unterhandlung ein, Th. VI. Betr. 277. S. 369. Jesus sagt ihm, er sey der Verräther, Th. VI. Betr. 285. S. 448. Sein Tod, Th. VII. Betr. 319. S. 302.

Jüden; ihre Treulosigkeit, Th. III. Betr. 100. S. 31. Ihr Unglaube, Th. V. Betr. 208. S. 172. Ihre Wuth, Th. V. Betr. 209. S. 181. Ihre Kunstgriffe, Th. VI. Betr. 245. S. 34. Ihr Charakter, Th. VI. 274. S. 340. Ihre Bosheit nach der Auferstehung Jesu Christi, Th. VIII. Betr. 348. S. 123.

Jünger; ihre Erwählung und Sendung, Th. IV. Betr. 153. S. 106. Ihre Zurückkunft, Th. IV. Betr. 154. S. 118.

K.

Kinder werden zu Jesu gebracht, Th. V. Betr. 217. S. 265.

Kirche; Unterwerfung gegen ihre Aussprüche, Th. I. Betr. 1. S. 4. Ihre Ausbreitung, Th. II. Betr. 48. S. 1. Wird durch das Schiff des heiligen Petrus abgebildet, Th. II. Betr. 64. S. 191. Ihre Verfolgungen, Th. II. Betr. 92. S. 448. Wird durch einen Acker abgebildet, Th. III. B. 113. S. 186. Wird durch das Senfkorn abgebildet, Th. III. Betr. 114. S. 190. Wird durch den Sauerteig abgebildet, Th. III. Betr. 115. S. 194. Wird durch die Perl des Evangeliums abgebil-

det, Th. III. Betr. 117. S. 217. Wird durch das Netz abgebildet, Th. III. Betr. 118. S. 223. Ihre Dauerhaftigkeit, Th. III. Betr. 135. S. 416. Ihre Leiden, Th. V. Betr. 213. S. 225.

Knecht, (treuer,) Th. V. Betr. 206. S. 153.

Kornähren, werden am Sabbathe abgebrochen und ausgeschlagen, Th. III. Betr. 101. S. 38.

L.

Lazarus wird von dem reichen Manne verachtet, Th. V. Betr. 202. S. 112.

Lazarus; seine Krankheit, Th. V. B. 221. S. 307. Seine Auferstehung, Th. V. Betr. 231. S. 405.

Leben; (geistliches,) seine Grade, Th. III. Betr. 134. S. 400. Glaube eines andern Lebens, Th. V. Betr. 204. S. 136.

Lehre Jesu Christi erleuchtet, vervollkommt und stärkt den Menschen, Th. II. Betr. 60. S. 156. Ihre Wahrheit, ihre Quelle, ihre Vortheile, Th. IV. Betr. 180. 394.

Leiden Jesu Christi. Seine Vorherverkündigung, Th. III. Betr. 136. S. 425. Zweyte Vorherverkündigung des Leidens, Th. IV. Betr. 142. S. 1. Dritte Vorherverkündigung des Leidens, Th. V. Betr. 222. S. 316. — Th. VI. Betr. 275. S. 350. — Th. VII. Betr. 301. S. 130. und 137. Leiden Jesu Christi, Th. VII. Betr. 303. u. f. S. 148. — 157. — 164.

Leidenschaften; die Uebel, so sie uns verursachen, Th. I. Betr. 45. S. 461. Herrschende Leidenschaft, Th. III. Betr. 141. S. 494.

Licht oder Einsicht; der dreyfache Zustand desselben, Th. IV. Betr. 187. S. 359.

Liebe Jesu Christi, ihre Kennzeichen, Th. II. Betr. 88. S. 409.

Liebe Gottes, Th. II. Betr. 94. S. 470. Th. IV. Betr. 155. S. 134. — Th. VII. Betr. 292. S. 23.

Liebe Gottes, des Nächsten und unser selbst, Th. VI. Betr. 252. S. 117. Ausübung dieser Liebe, Th. VI. Betr. 268. S. 277.

Liebe gegen den Nächsten, Th. II. Betr. 58. S. 128. Ihre Regeln und ihre Vollkommenheit, Th. II. Betr. 81. S. 341. — Th. IV. Betr. 156. S. 140. — Th. VII. Betr. 292. S. 28.

Lobsprüche, ihre Gefährlichkeit, Th. III. Betr. 130. S. 375.

M.

Magdalena, ihre Liebe, Th. II. Betr. 94. S. 470.

Maria. Ihre Demuth, ihre Bescheidenheit, ihre Klugheit zur Zeit der Verkündigung, Th. I. Betr. 3. S. 28. Ihr Besuch bey der Elisabeth, Th. I. Betr. 4. S. 38. Ihr Lobgesang, Th. I. Betr. 5. S. 51. Ihre Erhebung, ihr Stillschweigen, ihr Vertrauen zu Gott, Th. I. Betr. 9. S. 88. Ihr Zustand

zu Bethl hem, Th. I. Betr. 10. S. 100. Ihre Reinigung, Th. I. Betr. 14. S. 139. Ihr Betrübniß, nachdem sie Jesum verlohren hatte, Th. I. Betr. 19. S. 182. Vertrauen zur Maria, Th. I. Betr. 34. S. 335. Ihre Vorzüge, ihre Tugenden und ihre Herrlichkeit, Th. III. Betr. 108. S. 122. Ihre Klugheit, Th. I. Betr. 3. S. 29. Th. III. Betr. 110. S. 148.

Menschwerdung des Worts, Th. I. Betr. 3. S. 30. Die Wohlthat dieses Geheimnisses für die Menschen, Th. I. Betr. 7. S. 75. Dieses Geheimniß in Absicht auf Jesum Christum betrachtet, Th. I. Betr. 25. S. 242. Von seinem Zwecke, Th. VII. Betr. 297. S. 88.

Mißbrauch der Gnaden, Th. II. Betr. 93. S. 458.

N.

Nachfolge Jesu Christi, Th. VI. Betr. 281. S. 410.

Nächste; die Pflichten gegen ihn; Th. II. Betr. 54. S. 77. Liebe desselben, Th. II. Betr. 58. S. 128.

Nicodemus; die Hindernisse, die er zu überwinden hatte, und seine Siege, Th. I. Betr. 37. S. 364. Jesus offenbart ihm die größten Geheimnisse, Th. I. Betr. 38. S. 379. Die Vorstellungen, die er den Pharisäern thut, Th. IV. Betr. 175. S. 343.

O.

Oelung, (letzte) Th. II. Betr. 89. S. 420.
Osterfest; Vorbereitung auf dasselbe, Th. V. Betr. 233. S. 427. — Th. VI. Betr. 278. S. 380.

P.

Petrus (der heilige.) Wunderbarer Fischfang in seinem Schiffe, Th. II. Betr. 48. S. 4. Sein Gehorsam und der Erfolg seines Gehorsams, ebend. 5. Sein Bekenntniß, Th. III. Betr. 135. S. 411. Sein Fall und seine Buße, Th. VII. Betr. 314. und 315. S. 247. — und 257.
Pfunde; oder Centner. Gleichniß davon, Th. VI. Betr. 271. S. 306.
Pharisäer; ihre Gotteslästerung wird von Christo widerlegt, Th. III. Betr. 106. S. 105. Ihre Laster, Th. III. Betr. 111. S. 155. Ihr Aberglaube, Th. III. Betr. 128. S. 348. Ihr Verhalten gegen Jesum, Th. III. Betr. 132. S. 387. Ihr Charakter, Th. VI. Betr. 254. S. 139. Flüche, die wider sie ausgesprochen werden, Th. VI. Betr. 255. S. 149 — 150 — 151. und 153 — 166. Vorherverkündigung ihrer Strafe, Th VI. Betr. 257. S. 167.
Philosophen; (neuere,) ihre Gotteslästerung, Th. III. Betr. 106. S. 98. Ihr Unglaube, Th. III. Betr. 125. S. 300.
Predigt, (evangelische) Th. IV. Betr. 153. S. 107.
Predigt auf dem Berge, Th. II. Betr. 49. S. 11.

Pre-

Predigt auf der Ebene, Th. II. Betr. 80. S. 329.
Propheten, (falsche) Th. II. Betr. 59. S. 144.
Psalm, *Dixit Dominus*, erklärt, Th. VI. Betr. 253. S. 136.

R.

Reich Gottes, seine Zukunft, Th. V. Betr. 212. S. 213.
Reiche, ihr Elend, Th. II. Betr. 80. S. 337. — Th. IV. Betr. 159. S. 172. — Betr. 161. S. 195. Von dem Gebrauche des Reichthums, Th. V. Betr. 200. S. 89. Der gottlose Reiche, Th. V. Betr. 202. S. 112. Die Schwierigkeit eines Reichen, selig zu werden, Th. V. Betr. 219. S. 285.
Reinigkeit des Herzens, ihre Belohnungen, Th. II. Betr. 51. S. 35.
Rückfall in die Sünde, Th. III. Betr. 107. S. 109. — Th. V. Betr. 199. S. 86.

S.

Salz, Gleichniß davon, Th. IV. Betr. 148. S. 61.
Samariter, ihre Bekehrung, Th. I. Betr. 42. S. 434. Liebeswerk des Samariters, Th. IV. Betr. 156. S. 145.
Sanftmuth, ihre Seligkeit, Th. II. Betr. 49. S. 17.
Sanftmuth Jesu Christi, Th. III. Betr. 103. S. 67.
Sauerteig, Gleichniß davon, Th. IV. Betr. 167. S. 254.

Schwören, wird von Jesu gemißbilliget, Th. II. Betr. 53. S. 70.
Seele, ihre Unsterblichkeit wird von Jesu Christo bewiesen, Th. VI. Betr. 251. S. 104.
Senfkorn Gleichniß davon, Th. IV. Betr. 167. S. 254.
Simeon. Sein Glaube, sein Gesang, seine Weissagung, Th. I. Betr. 15. S. 146.
Sohn, (der verlohrne,) Th. V. Betr. 195. S. 38. und seine Rückkehr, Th. V. Betr. 197. S. 60.
Stand, (geistlicher,) ein verborgener Schatz, Th. III. 117. S. 213.
Streitigkeiten in der Kirche, wie man sich dabey verhalten soll, um ihren Frieden nicht zu stöhren, Th. III. Betr. 102. S. 53.
Sünde (die) wird mit dem Aussatze verglichen, Th. II. Betr. 61. S. 163. Ist ein Krieg wider Gott, Th. V. Betr. 192. S. 18. Betr. 193. S. 24.

T.

Tadel ungerechter der Handlungen des Nächsten, Th. III. Betr. 101. S. 39.
Tempel. Ehrerbiethung, die man ihnen schuldig ist, Th. VI. Betr. 240. S. 3. — Betr. 242. S. 13. Betr. 243. S. 21.
Teufel, seine Arglist, seine Wuth, seine Ohnmacht, Th. I. Betr. 44. S. 454. — Th. V. Betr. 192. S. 16.
Thomas, sein Muth, Th. V. Betr. 228. S. 384.
Thränen der Natur, der Religion, des Gebeths, Th. II. Betr. 50. S. 21.

Thränen der Maria, der Jüden und Jesu über den Lazarus, Th. V. Betr. 230. S. 396.
Thränen Jesu über Jerusalem, Th. V. Betr. 236. S. 460.
Thür, (Jesus ist die) Th. IV. Betr. 185 S. 448.
Tod der Tochter des Jairus, eine Lehre für Leute eines jeden Standes, Th. II. Betr. 73. S. 278. Tod und Auferstehung des Sohns der Wittwe zu Naim, Th. II. Betr. 90. S. 422. Die Vorbereitung zum Tode, Th. IV. Betr. 162. S. 202. Todt in der Sünde, Th. IV. Betr. 178. S. 369. Sicherheit des Sünders, Th. V. Betr. 213. S. 227. Gedanken über den Tod Jesu Christi, Th. V. Betr. 232. S. 417. Die Früchte dieses Todes, Th. V. Betr. 239. S. 490. Tod des eifrigen Christen, Th. VI. Betr. 266. S. 262. Tod des Sünders, Th. VI. Betr. 267. S. 269. Der Tod ist nicht die Zeit der Vorbereitung, Th. VI. Betr. 270. S. 299.
Tödtung, Th. II. Betr. 58. S. 138.
Treue in kleinen Sachen, Th. V. Betr. 201. S. 103.
Tribut. S. Zins.
Triumph Jesu Christi zu Jerusalem, Th. V. Betr. 235. S. 450. — Th. V. Betr. 237. S. 468.
Tugend, ihre Annehmlichkeiten, Th. V. Betr. 234. S. 436.

U.

Ungewitter (gestilltes,) Th. II. Betr. 64. S. 191.
Unkraut, Vermischung der Guten und Bösen, Th. III. Betr. 116. S. 199.
Unreinigkeit, Th. III. Betr. 120. S. 245.

V.

Verfolgte, ihre Vorzüge, Th. II. Betr. 51. S. 43. Ihre Seligkeit, Th. II. Betr. 80. S. 335. Ihr Verhalten, Th. II. Betr. 86. S. 392.
Vergebung der Beleidigungen, Th. IV. Betr. 149. S. 67. Betr. 150. S. 77. — Th. V. Betr. 205. S. 149.
Verklärung Jesu Christi, Th. III. Betr. 139. S. 462. Betr. 140. S. 475.
Verkündigung, Th. I. Betr. 3. S. 24.
Versuchungen. Die Ursachen und die Art und Weise sie zu bestreiten, Th. I. Betr. 26. S. 257.
Vertrauen auf Gott, Th. II. Betr. 87. S. 402. Bey den Widersprüchen, Th. III. Betr. 123. S. 276.
Vorzug (Streit der Apostel über den) Th. VI. Betr. 286. S 460.

W.

Wachsthum in der Tugend, Th. II. Betr. 84. S. 372.
Wachsamkeit, ihre Nothwendigkeit, Th. VI. Betr. 264. S. 252. Ihre Ausübung, Th. VI. Betr. 269. S. 287.
Weib ehebrecherisches. Ihr Urtheil, Th. IV. Betr. 176. S. 347.
Weiber (die heiligen) folgen Jesu auf seinen Reisen nach, Th. II. Betr. 95. S. 485.
Weingärtner, Gleichniß von denselben, Th. VI. Betr. 247. S. 56.
Welt (Vermeidung der) Th. V. Betr. 214. S. 232.
Wissenschaft des Heils, ist die einzige wahre, Th. I. Betr. 7. S. 74. Verblendungen bey dem Geschäfte

des

des Heils, Th. II. Betr. 59. S. 143. Es gehört Muth dazu, es zu befördern, Th. II. Betr. 63. S. 185. Ein in der Kirche verborgener Schatz, Th. III. Betr. 117. S. 213. Ihre Schwierigkeit, Th. III. Betr. 137. S. 436. — Betr. 138. S. 450. Von der kleinen Anzahl derer, welche selig werden, Th. IV. Betr. 168. S. 259. Hindernisse des Heils, Th. IV. Betr. 189. S. 485. Weg des Heils und der Seligkeit, Th. V. Betr. 218. S. 277.

Wort Gottes, wird durch den Saamen vorgebildet, Th. III. Betr. 112. S. 169. Seine Göttlichkeit, Th. IV. Betr. 171. S. 293.

Z.

Zacharias. Seine Furcht, sein Gebeth, seine Fehler, seine Strafe, Th. I. Betr. 2. S. 20. Sein Lobgesang, Th. I. Betr. 7. S. 68.

Zins (Jesus bezahlt den) Th. IV. Betr. 143. S. 12.

Zins, der dem Kaiser gebührt, Th. VI. Betr. 250. S. 101.

Zukunft Jesu Christi. Ihre Wirkungen, Th. IV. Betr. 164. S. 224.

Ende des Verzeichnisses der Materien.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Giraudeau, Bonaventure, 1697-1774 / Duquesne, Arnaud-Bernard d'Icard, 1732-1791 / Heyde, Johann Daniel, 1714-1785

<<Das>> betrachtete Evangelium; auf alle Tage im Jahre, nach der Uebereinstimmung der vier Evangelisten, abgetheilt

Bd.: 8

Bamberg ; Würzburg 1784

Asc. 1759-8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10262364-6
VD18 80264298